Th Pr
4419

Des

Hochwürdigsten Bischofs

zu St. Agatha

im Kön'greiche Neapel

ALPHONS

de

LIGUORI

Betrachtungen auf die lezte sechs Monathe des Jahrs.

1775.

Zweyter Theil.

ЭПОПЕЯ

ROUGET

Monat Julius.

Oder Heumonat.

Erster Juli.

Wir sind schuldig für den Nebenmenschen zu bethen, daß er sich bekehre.

1. Das Gebeth, so wir zu Gott für unsern Nebenmenschen entrichten, ist ein ansehnliches Werk christlicher Barmherzigkeit, besonders wenn wir, da es uns nicht möglich, selbem, wo er in einer geist- oder weltlichen Noth stecket, Hülfe zu leisten, zu dem Brunnen alles Guten, das ist, Gott, der alles kann, anbey so gütig ist, daß er unsere Zuflucht genehmige, in Demuth anflehen, daß er unsere Mitbrüder von aller schweren Noth, Leibs und der Seele befreye. . . Es ist Gott dieses Werk der Barmherzigkeit und der Liebe also angenehm, daß er selbes mit vielen Nachdruck, auch für unsere Feinde und Ubelthäter nicht zu unterlassen öfters anbefohlen. Thut Gutes, sagt er bey dem H. Mathäo, jenen, so euch hassen, und bethet für die, so euch verfol-

gen, oder verleumden. c. 5. v. 22.' Ja wir müssen uns dieß zu thun um so mehrer beeifern, als es ein desto größeres und heldenmüthigeres Werk der Liebe ist. Jenem helfen, der uns Gutes will, für unsere Freunde bethen, kann aus purem Trieb und Neigung der Natur selbst herkommen, damit aber sammeln wir bey Gott keine Verdienste; oder es kann geschehen, aus einem irdisch- und niederträchtigen Eigennutz, dem keine geistliche Vergeltung verheißen: hingegen Gott bethen für unsere Feinde, und jene, die uns verabscheuen, böses zufügen, kömmt gemeiniglich aus einer siegenden Liebe, als übernatürlichen Tugend her.

II. Insbesondere aber sollen wir die Sünder Gott anbefehlen, da selbe des Gebeths vor andern bedürftig, und ihre Bekehrung und Besserung ihnen zum Seelenheil und Gott zu größerer Glorie gereichen kann. Gleichfalls müssen wir der Nöthen der H. Kirche gedenken, für selbe Gott anflehen, daß er ihre Verfolgere, Feinde, und alle, die ihr zu schaden, oder das Band der Einigkeit in selber zu zertrümmern gedenken, erleuchte. Dieß ist nicht allein ein Werk der Liebe, sondern auch der Gerechtigkeit gegen unsere H. Muter die Kirche. Weiters haben wir nach der Lehre Pauli benanntlich für die Könige und all jene, so gesetzt, über andere zu herrschen. 2. Tim. 1. zu bitten, auf daß Gott selben die Liebe zur Gerechtigkeit, Klugheit und andere Tugenden einflöße, und ihre Untergebene in der H. Furcht Gottes und

Ue-

Uebung guter Werken ein ruhiges und stilles Leben führen. Sünd wir dieß für alle Menschen zu thun gehalten, um wie vielmehr für jenen, der vermög seines Standes also bestellet, daß von seiner Gottesfurcht und Glückseligkeit auch jene, des Volkes abhange.

III. Je offenbarer hernach die Fehler der Herrn dieser Welt, und je greller selbe in das Auge des Pöbels scheinen, desto eifriger sollten wir vor selbe zu Gott unser Gebeth verdoppeln, und bey uns also gedenken: Mein Gott! wenn ich unter so vielen Gelegenheiten zum Fall, also hoch daroben sitzte, es wurde mir auch gewißlich der Schwindel in Kopf kommen, und vielleicht noch einen tiefern Sturz als selbe zu gewarten haben. . . Was ich da von den Fürsten und Beherrschern der Völker gesprochen, dieß will ich auch von den Geistlichen gesagt haben, maßen aus eben der Ursache, ja noch mehrer unsere Liebe den Allerhöchsten, um seinen Segen und Beystand über jene, welche die Kirche verwalten, anzustehen sich erstrecken muß. In der uralten Regel des H. Columbani lesen wir, daß vor Zeiten üblich gewesen in dem offentlichen Gottesdienste zu erst für die Sünder, dann für alles Volk, hernach für die Priester und andere Diener Gottes, sodann für jene, so uns übel wollen und anthun, zu bethen.

Zweyter Juli.

Das Fest Mariä Heimsuchung.

I. Maria machte sich von Nazaret auf nach Hebron. Diese Reise haltete sieben Tag an über Berg und Thal. Die H. Jungfrau beschleinigte ihre Reise . . . Göttliche Mutter, warum so eilfertig und behend auf einer so lang, so müheseligen Reise, warum? ich eile, antwortet Maria, meine Baaß Elisabeth zu trösten, ich eile aus mitleidiger Liebe selbe in ihrer Schwangerschaft zu erfreuen. . . Wenn denn also, o göttliche Mutter! dein Amt ist trösten und erquicken, o so komme, tröste und erquicke meine geängstete und gequälte Seele, heilige wie dorten das Haus Elisabeth, also auch meine Seele.

II. Maria grüßte zu erst ihre Baaß Elisabeth. Selbe erkannte sogleich im Geist, daß in Maria das Wort Fleisch geworden, aus der Ursach rufte sie sogleich zu Maria, du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist deine Leibesfrucht: und woher geschieht mir, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? . . Was, wiedersetzte Maria auf so erhabene Lobsprüche: Meine Seele macht groß den Herrn, das ist, meine Baaß du lobest mich, und ich preise den Herrn meinen Gott, der mir große Dinge gethan, und die Demuth seiner Magd angesehen. . . Göttliche

Mut-

Muter, ertheile mir den Geist der Demuth, damit meine Schwachheit, und in allem die Macht und Wirkung der Gnade Gottes erkenne.

III. Was geschahe noch mehrers bey dieser trostreichen Besuchung? Das Kind, so Elisabeth unter dem Herzen tragte, sprange vor Freuden auf, und es wurde mit dem H. Geist erfüllet. O Wunder! Johann Baptist wird in Mutterleibe geheiliget, Elisabeth mit dem H. Geist erfüllt, und der blinde Vater Zacharias erhaltet das Angesicht . . . Jungfräuliche Mutter! heilige auch vermittels deiner Vorbitte meine sündhafte und befleckte Seele, erlange meiner stummen Zunge, besonders in dem Beichtstuhle, daß selbe die Sünden beichte und bekenne, erfülle meine Seele mit jenem Geist, der mir meine Pflichten und Schuldigkeiten zu erkennen giebt. Dir hat der Herr große Dinge gethan, meine Hoffnung sagt mir, du werdest auch an meiner Seele große Dinge thun.

Dritter Juli.

Von der Ergebung in den göttlichen Willen in den Natursfehlern, in den Widerwärtigkeiten, und Trockne des Geistes.

I. In den Willen Gottes müssen wir uns wegen den natürlichen Fehlern und Män-

Mängel ergeben, als da ist, wenn wir mit geringen Verstande begabt, immer kränklich, schwächlich in den Augen, etwas ungestalt von Leib, in den Gliedern ungleich, nicht fähig gewisse Aemter zu vertreten, und dergleichen. Alle Gaben der Natur sind Gaben Gottes. Wer selbe und deren viele empfangen, solle Gott davor danken, nicht minder der wenige erhalten. . . Genug, daß wir gleichwol ein Ebenbild Gottes, daß wir so, wie andere zur Seligkeit berufen, und mit dem wenigen, das uns gegeben worden, das viele verdienen können. . . Wie vielen ist nicht ihre Schönheit, Reichthum, Geschicklich und Fähigkeit ein Gelegenheit zum ewigen Untergang gewesen? demnach sollten wir mit dem, was uns Gott verliehen, zufrieden seyn, davor danken, und besonders daß er uns hat in der Schoos der wahren Kirche lassen gebohren werden. Dieß ist eine Gab über alle Gaben.

II. Eben so müssen wir uns in allen Widerwärtigkeiten in den Willen Gottes ergeben. Gott sey gelobt, wenn wir um das unsrige kommen, wenn unsere Freunde und Gutthäter sterben, wenn wir mit Spott, Verachtung beladen, von Krankheiten geplagt werden. Wahr ist, Gott will die Sünde nicht, er will nicht, daß mich dieser lästere, verfolge, und beschimpfe. Gleichwol läßt er dieß zu, und will, daß ich diese Widerwärtigkeit von diesem und jenem zu meinem Nutzen ertrage. Gott schickt mir dieß Kreuz durch den Nebenmenschen eben darum

rum muß ich selbes mit beeden Händen als ein von Gott geschicktes Kreuz umarmen . . Wenn du nur leiden willst nach deinem Sinn und Kopf, von wem, und wenn es dir gefällt, sagte die H. Theresia, wirst in der Vollkommenheit keine große Schritte machen.

III. Endlichen müssen wir auch in der Trökne des Geistes in den Willen Gottes uns ergeben. Geschiehts, daß wir im Bethen, Betrachten, in der Communion, und andern unsern Andachten keinen Eifer, keinen Geschmack, sondern nur Eckel, Verdruß fühlen, ist und solle uns zu frieden stellen, wenn wir erwägen, daß es Gott also haben will, folglich unsere Andachten gleichwol nicht unterlassen. . . Zu keiner Zeit mögen wir unser Elend, und Nichtigkeit besser erkennen lernen als zur Zeit der Trockne, demnach müssen wir uns in solchen Fällen verdemüthigen, und mit einer Ergebung in den heiligen Willen Gottes sprechen: Herr, ich verdiene keine Vertröstungen, ich will nichts anders, als daß dich meiner erbarmest; nur erhalte mich in deiner Gnade, mache sodann mit mir, was dir gefällig. Auf solche Art werden wir in einem Tage des Mißtrosts mehrer gewinnen, als wenn wir in tausend Freuden und Zärtlichkeiten schwebten. Die heilige Worte: Herr dein Will geschehe, sollen öfters auf unsern Lippen ertönen, auch in geringen Zufällen. . . Heilige Lehrsätze, denen ich bishero so wenig nachgekommen, und al-

les nicht wie Gott, sondern nach meinem Willen verlangt.

Vierter Juli.

Gemüthserhebung zu dem gekreuzigten Heiland.

I. Wenn ich werde von der Erde erhöhet seyn, so will ich alles an mich ziehen. Joan. 12. Wie kömmt es anjetzo mein göttlicher Erlöser, daß uneracht dieses Ausspruches gleichwol mein Herz noch nicht an dich gezogen? . . Herr! wie oft hast du mir gerufen, und ich habe den Gehörloßen gemacht? wie oft hast mir nicht meine Sünden mit strengen Gewissensbißen verwiesen, gleichwol habe mich wieder in dem alten Koth gewältzt. . . Mein Jesu verschone meiner, ich erkenne, ich höre deine Stimme, deine Lichter und Ermahnungen: ich weiß, daß vor mich dein Blut vergossen, daß vor mich gestorben, du willst mich bey dir haben, du rufest mir vom Kreuze herab, folge mir nach: ja mein Jesu, siehe ich bin bereit. . .

II. Wie ist es anjetzo möglich, daß wenn ich dich am Stammen des Kreuzes als einen Sohn des ewigen Vaters, als einen vor mich Menschgewordenen Gott, mit geneigtem Haupte, mit einer dörnern Krone, mit ausgespannten und durchbohrten Händen, mit eröffneten Herzen betrach-

trachte, nicht von selbst mich aufmachen, nicht von selbst dir nachzufolgen eilen sollte, sondern immer zuwarten, bis du mich mit Gewalt jetzt durch widrige Zufälle, jetzt durch Krankheit, jetzt durch gewisse Verdemüthigungen, jetzt durch Kreuz und Leiden rufest, und an dich ziehest... Mich undankbaren, mich unerkanntlichen, mich sorglosen Menschen.

III. Ich werde von der Höhe alles an mich ziehen. Also ist es mein Jesu, wer in seiner Armuth, Verachtung, Beschimpfung, Trostlosigkeit, Verfolgung, Krankheit, Schmerzen, Todsgefahr, Angst, Qual seine Augen auf dich wirft, wie du vor das Heil der ganzen Welt, und ins besondere vor das meine hast wollen an das Kreuzholz angeheft werden, ach! der erröttet, der schamt sich, daß er so wenig mit Geduld ertragen, da doch der Herr vor ihn gestorben, daß er jenen nicht liebe, der aus Liebe vor ihn gestorben... Was heißt dieß anders, als von dem Kreuze die Herzen an sich ziehen, und uns zu belehren, daß wir in allen widrigen Fällen einen Blicke auf den Gekreuzigten thun möchten, damit wir in Geduld jenes auf uns nehmen, was wir leiden, da der Heiland so vieles für uns ausgestanden... O heiliges Kreuz Christi, du ziehest alles an dich.

Fünfter Juli.

Von den Wirkungen unsers Glaubens.

I. Die heilige Diener Gottes haben vermittels ihres Glaubens an Gott die größte und herrlichste Wunder gewirkt. Sie haben Berge übersetzt, Blinde sehend, Sprachlose redend, Lahme gehend, und Todte lebendig gemacht, ja selbst in den grausamsten Peinen unerschrocken dagestanden. . . O Kraft! o Macht des Glaubens. Nun habe ich ja den nämlichen Glauben, den nämlichen Gott, warum bin ich denn alsogleich in den Gefahren, in Kreuz, und Leiden, und Trübsal so zaghaft, eben als wenn mir nicht das nämliche verheißen, eben als wenn der alte, mächtige, gerechte, und allsehende Gott nicht mehr lebte, der alles belohnen wird. . . O Zaghaftigkeit!

II. Wofern du einen starken und festen Glauben an Gott, das ist, daß auf seine Gnade und Stärke traueſt, deine schwache Kräften erkenneſt, wirſt du Berge übersetzen können. . . Und was vor Berge? Diese Berge sind deine böse Anmuthungen: die alte eingewurzelte Gewohnheiten, und gleichsam zur Natur gemachte Ruckfälle, diese, diese wirſt du übersetzen können in so viele Tugenden. . . Glaube, daß die Gnade alles in dir vermöge, doch unterlasse nicht mit selber mitzuwirken: denn der dich erschaffen ohne dich, wird dich ohne dein Zuthun nicht selig machen.

III. Glauben an Gott, an Himmel, Hölle, an eine Ewigkeit und anders leben als man glaubt, das heißt sich das Urtheil der ewigen Verdammniß mit allem Gewalt über den Hals ziehen. O Gott! wie viele, die wirklich in dicker Finsterniß des Heidenthums leben, wenn ihnen so wie dir das Glaubenslicht aufgegangen wäre, wenn sie so viel Kenntnisse von seiner Herrlichkeit hätten, wie weit anders wurden sie glauben, und leben. Vergebens ist, sagt Salvianus, an Gott glauben, und gottlos leben.

Sechster Juli.

Von der gut und bösen Traurigkeit.

I. Warum bist du meine Seele traurig fragt David sich selbst) und warum betrübst du mich. Traurig seyn über den Verlust zeitlicher Güter, abgenommene Amt, schwache Gesundheit, einige begangene Fehler, weil es uns nicht nach dem Sinne gehet, ist ein Traurigkeit, die Gott nicht zum Gegenstand hat, eine Traurigkeit, so die Ruhe und Frieden des Herzens störet, eine Traurigkeit, die uns einen Eckel ab aller Andacht und Frömmigkeit erwecket... Alle Fälle dieser Welt müssen wir mit Geduld ertragen, Gott anheim stellen, ingedenk, daß er in diesem oder jenem Leben die Vergeltung davor

uns reichlich ertheilen werde. . . Fort also aus dem Gemüthe mit aller Traurigkeit, erhebe das Gemüth zu Gott, und leide als ein Christ, das ist mit Willen, Ergebung in Gottes Hand, und frohen Herzen.

II. Ein anders ist traurig seyn über und wegen deinen Sünden, diese solltest, und kannst mit Bußthränen beweinen, vor Gottes Angesichte bedauren und bereuen. Aber auch diese Traurigkeit muß sein Ziel und Maaß haben. Seye es, daß wir nicht wissen, ob der große Gott uns die Sünden nachgelassen, seye es, daß wir unser Heil mit Furcht und Schrecken wirken müssen, solle gleichwol diese unser Traurigkeit und Sorgfalt vernünftig und bescheiden seyn, auf daß uns nicht etwan der Satan gar bis zur Verzeiflung ängstige... Gott liebt einen frohen Geber; seine strenge Gerechtigkeit soll uns Furcht und Schrecken, seine Güte und Barmherzigkeit aber Liebe, Freude, und Vertrauen einflößen.

III. Schön sind die Worte Bernardi, wenn er sagt: Ein gutes, christlich und frommes Leben ist ein immerwährende Freude... Willst du ohne Traurigkeit leben, so halte die Gebothe, erfülle deine Schuldigkeiten, widerstehe den bösen Anmuthungen, giebe der Welt, dem Satan, und Fleisch kein Gehör, so wirst du in Freude leben... Der Sünder hat keine Ruhe auch mitten unter seinen Zufriedenheiten, sie peinigen, sie quälen selben ohne Unterlaß, er ist traurig, betrübt, das nagen-

nagende Gewissen jagt selbem Furcht, Schrecken, und Betrübniß ein. . . O viel sagende Wort.

Siebenter Juli.

Von den Versuchungen.

1. Gott läßt zu, daß wir zu unserm größern Nutzen versucht werden. Erstens, damit wir demüthiger sind. Der weise Mann spricht: Was weißt einer, der nicht versucht worden. Eccli. 34. v. 9. Und in Wahrheit erkennt niemand besser seine Schwachheit, als der Mensch, der im Feuer gestanden, und versucht ist worden. Der heilige Augustinus macht die schöne Anmerkung, daß Petrus, bevor er versucht worden, sich allzu viel eingebildet habe, indem er sich geprogelt, und gerühmet hat, daß er ehender den Tod standhaftig ausstehen wollte, als daß er Jesum Christum verlaugne. Nachdem aber Petrus hernach versucht worden, hat er seinen göttlichen Meister schändlicher Weise verläugnet, und erst damals seine Schwachheit erkannt. Petrus (sind Worte des heiligen Kirchenlehrers) hat in der Versuchung sich selbst zu erkennen gelernet, der vor der Versuchung sich zu viel eingebildet, und angemaßt hat. S. Aug. in Ps. 36. Dahero hat auch der Herr zugelassen, daß der heilige Paulus, nachdem

er mit den himmlischen Offenbarungen begnadiget worden, auf daß er deßwegen nicht stolz wurde, von einer beschwerlichen und unehrbaren Anfechtung geplagt wurde, und diese ist diejenige Anfechtung, so den Menschen mehr demüthiget. . . Damit ich mich nicht, (bekennt der Apostel von sich selbsten) wegen der hohen Offenbarungen überhebe, ist mir der Stachel meines Fleisches gegeben, nämlich der Engel des Satans, auf daß er mich mit Fäusten schlage. 2. Cor. 12. v. 7.

II. Zweytens läßt Gott zu, daß wir versucht werden, damit wir an Verdiensten reicher werden. Viele Christen machen sich wegen der bösen Gedanken, von denen sie geplagt werden, Scrupel und Gewissensängstigkeiten. Sie machen sich aber die Scrupel vergebens, indem es gewiß ist, daß nicht die böse Gedanken, sondern die böse Einwilligung ein Sünde sey. Die Anfechtungen, so groß und heftig sie immer seyn mögen, bemackeln die Seele nicht im geringsten, so oft als dieselbigen nicht aus unser Schuld kommen, und wir sie ausschlagen. . . So oft als eine Seele die Anfechtung überwindet, gewinnet sie einen Grad der Gnade, wegen welcher ihr hernach im Himmel ein Grad der Glorie und Herrlichkeit wird gegeben werden. . .

III. Gott aber ist getreu, der euch über euer Vermögen nicht wird versuchen lassen; sondern er wird die Versuchung einträglich machen. 1. Cor. 10. v. 13. Der

hei-

heilige Hieronymus sagt, es sey kein gefährlicheres Ungewitter für ein Schiff, als ein allzulange Meerstille: der heilige Kirchenvater will sagen, das Ungewitter der Versuchungen mache, daß der Mensch im Müßiggange nicht verfaule, sondern daß er zu Gott mit dem Gebethe seine Zuflucht nehme, die gute Vorsätze erneuere, gottselige Werke der Demuth, des Vertrauens, und der Ergebung in seinen heiligsten Willen übe, und auf solche Weise sich mit Gott desto enger vereinige. Als der Apostel von dergleichen Anfechtungen geplagt, und beunruhiget ward, hat er Gott öfters gebethen, er möchte ihn davon befreyen: Gott aber hat ihm geantwortet: Es erkleckt dir meine Gnade: Darum habe ich den Herrn dreymal gebethen, daß er (nämlich der Engel des Satans) von mir wiche: und er hat mir gesagt: laß dich an meiner Gnade begnügen; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. Du wirst sagen: der heilige Paulus war aber heilig. Der heilige Augustinus aber giebt dir zur Antwort: Was gedenkst du? Wie widerstunden die Heilige den Versuchungen? Mit eigenen Kräften, oder mit der Kraft Gottes? Die Heilige haben ihr Vertrauen gänzlich auf Gott gesetzt, und also haben sie überwunden. Deßwegen setzt auch der heilige Kirchenlehrer hinzu: verlaß dich ganz und gar auf Gott, und fürchte dir nicht, er wird

dich im Kampf nicht verlassen, daß du zu Grunde gehest.

Achter Juli.

Von der Gleichförmigkeit unseres Willen mit dem Willen Gottes.

1. Mir ist keinesweges unbewußt, daß die Menschen sich im lachenden Glücke gerne und willig dem Willen Gottes ergeben; hernach aber wollen sie im stürmenden Unglücke, und in den Widerwärtigkeiten sich in denselbigen gar nicht schicken. Dieses ist aber eine grobe Thorheit; denn auf solche Weise werden wir das Uebel doppelt, und ohne Verdienste übertragen, indem der Wille Gottes (wir mögen wollen, oder nicht wollen) muß erfüllt werden. Mein Rath wird bestehen, und alles wird vor sich gehen, was ich will. Isa. 46. v. 10. Daher wenn ein kranker Christ seine Schmerzen nicht mit Geduld annimmt, sondern sich erzürnet, und wenn er sich deßwegen aller Orten beklagt, was thut er? Wird er vielleicht durch das Zürnen von den Schmerzen befreyet? Nein; sondern er vermehrt dieselbigen, denn weil er dem Willen Gottes widerstehet, so leidet er schon diejenigen Schmerzen, und über dieses verlieret er die innerliche Ruhe, und den Frieden:

Denn

Denn wer ist ihm widerstanden, und hat Friede gehabt? Job. 9. v. 4. Da hingegen, wenn er diese Schmerzen mit Gelassenheit und Geduld annehme, er dieselbigen minder empfinden, und sich mit dem Gedanken trösten wurde, daß er Gott gefalle, wenn er jenes Kreuz von seinen Händen geduldig annimmt. O was für eine Lust und Freude verursachet Gott derjenige, welcher in der Zeit der Drang- und Trübsalen mit dem gekrönten David spricht: Mein Gott! Ich bin erstummet, und habe meinen Mund nicht geöffnet, weil du es gethan hast. Ps. 38. v. 10. Nein; wir haben niemanden, der unsern Wohlstand besser befördern könne, als Gott, und der uns zärtlicher liebe, als dieser unser Schöpfer. Wir sollen auch sicherlich glauben, daß, was er immer thut, alles uns zum Besten thue, und weil er uns liebt. Viele Dinge bedunken uns Unglücksfälle zu seyn, und wir nennen sie auch Unglücksfälle und Unstern; wenn wir aber das Ziel und Ende verstunden, warum es Gott also anordnet, so wurden wir sonnenklar sehen, daß es lautere Gnaden sind. . .

II. Und wer ist wol wegen unseres Wohlstandes, und wegen unseres Heils mehr besorgt, als Gott? Um uns diese Wahrheit zu erkennen zu geben, vergleicht er sich bald einem Hirte, der in der Wüste das verlohrne Schäflein sucht. Luc. 15. v. 4. bald einer Mutter, die ihres Kindes nicht vergessen kann:

Kann auch ein Weib ihres Kindlein vergessen, daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme? Isa. 49. v. 15. Bald einer Henne, welche ihre Hünlein unter ihre Flügel sammelt, und bedeckt, damit sie keinen Schaden leiden: Jerusalem? Jerusalem? Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre junge Hünlein unter ihre Flügel sammelt, und du hast nicht gewollt? Kurz; Gott umgiebt uns, sagt David, mit seinem guten Willen, damit er uns von allen Schaden unserer Feinde befreye: du hast uns mit deinem guten Willen als wie mit einem Schild umgeben... Ps. 5. v. 13. Und warum überlassen wir uns hernach nicht ganz und gar den Händen dieses grundgütigen Vaters?..

III. O des großen Friedens, den eine Seele genießt, welche ihren Willen dem göttlichen Willen gänzlich gleichförmig gemacht hat? Weil sie nichts anders will, als was Gott will, so hat sie allezeit alles das, was sie will: denn alles, was in der Welt geschieht, geschieht, weil es Gott haben will. Panormitanus erzählet, daß König Alphonsus der Große, als er gefragt wurde, was für einen Menschen er auf dieser Erde für glückselig hielte? Ganz weislich geantwortet habe: Denjenigen (sagte der weise König) der sich gänzlich dem Willen Gottes überläßt. Und in Wahrheit, woher entspringen alle unsere Unruhen, als daß nicht alles nach unserm

Wil-

Willen geschieht, und daß wir dem Willen Gottes widerstreben? Eine billige Strafe, sagt der heilige Bernardus; Gott ordnet es mit allem Recht also an, daß derjenige, der sich weigert von ihm mit Liebe und Ruhe regiert zu werden, von sich selbsten mit Angst und Küminerniß regiert werde. Wer hingegen nichts anders will, als was Gott will, der siehet allezeit alles erfüllt, was er will, und deßwegen lebt er allezeit in Ruhe und Frieden sowol in glücklichen als unglücklichen Zutragenheiten. Wenn ihr derowegen eine traurige Person sehet, so saget nur, daß sie traurig sey, weil sie dem göttlichen Willen nicht ergeben ist. Die Heilige wissen auch sogar in Mitte der grausamesten Verfolgungen und schmerzlichsten Peinen nicht, was die Traurigkeit sey; und warum? Weil sie mit dem Willen Gottes vollkommentlich vereiniget sind: Nichts wird den Gerechten betrüben, was ihm auch wiederfahret. Prov. 12. 21.

Neunter Juli.

Jesus in dem heiligen Altarssacramenr unser Trôster.

I. Kommet zu mir alle, die ihr arbeitet, und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11. Dieß sind die Worte, mit welchen Jesus von dem Kreuze, und in dem heiligen Altarssacrament uns elende

und

und bedrangte Sünder einladet, auf daß wir Trost, Hülf und Gnade bey ihm suchen. Was zwey große Geheimnisse der Hoffnung und Liebe ist nicht für uns das Leiden Jesu, und das hochheilige Altarssacrament. Geheimnisse, welche ohne den Glauben fast nicht zu glauben. Ein Gott will sein Blut für uns bis auf den letzten Tropfen vergießen, und dieß zwar unsere Sündenschuld zu bezahlen, und diesen seinen für uns am Stammen des Kreuzes aufgeopferten Leib unserer Seele zur Speise geben. . . So große Geheimnisse sollten felsenharte Herzen erweichen, und die verzweifelste Sünder auf bessere Wege bringen. . . O Jesu, zu dir als meinem himmlischen Arzten und göttlichen Tröster, den ich in dem heiligen Altarssacrament gegenwärtig anbethe, nehme ich meine Zuflucht, seye mir ein Tröster, und lasse mir meine Sünden nach.

II. Der Apostel Paulus sagt: Daß wir in Christo alle reich geworden, so zwar, daß uns keine Gnade abgehe. 1. Cor. 1. 5. Selber ist gütig und barmherzig gegen jene, so ihne anrufen, auf ihn trauen, selben als einen Mittler und Helfer anbethen. Kein Sünder, wie groß selber ist, hat Ursache an der Barmherzigkeit Gottes zu verzweifeln. Jesus ruft, und rufet alle, die wir mit der Arbeit, das ist, dem Last der Sünden beladen sind, keiner ist ausgenommen, um so viel weniger der Sünder, als für welche Jesus gestorben, wegen welchen er gekommen, und

die

die er annoch ohne Unterlaß zu sich rufet, und vor welche Jesus als ein Mittler bey seinem himmlischen Vater die Versöhnung auswirken will. . . O Jesu, mein Trost, mein Erquickung, so oft ich dich in dem heiligen Sacrament besuche. Siehe, ich bin nicht würdig dein Sohn genennt zu werden, gleichwol komme und eile zu dir, weil du mich rufest. Der Last, die Bürde der Sünden drücket mich, Herr erleichtre mir selbe durch deine Gnade, ich bin bereit durch die Beicht, Reu, und Entfernung von aller Sünde selbe abzulegen.

III. Der Heiland bekennt bey dem heiligen Johannes, **ich bin kommen, daß sie das Leben haben, und zwar im Ueberfluß.** Jo. 10. Vermög dieser Worten hoffe ich von dir o Herr nicht allein jene Gnade, welche ich vor der Sünde von dir empfangen, sondern ein Wachsthum, das ist, weitere und noch mehrere Gnaden, so daß ich in deiner Liebe tägliches Tages zunehme. Und was kann ich heiligeres, was nützlicheres, was trostreicheres lieben, als einen Gott, der mir helfen kann, der mir helfen will, der nach seinen Verheißungen mir helfen muß. Du o Herr hast mir gerufen, siehe, ich bin da vor deinem göttlichen Angesichte in dem heiligen Altarssacrament. Ich habe dich gesucht, dich gefunden, und werde so lang dich halten, bis mir deinen Gnadensegen ertheilt. . . Jesu seye mein Mittler, versöhne mich mit deinem

himm-

himmlischen Vater, damit dereins dich von Angesicht zu Angesicht beschauen und auf dem Todbette deine letzte Einladung in das ewige Reich getrost hören möchte.

Zehnter Juli.

Von dem Wiederfall.

I. Meine Seele, wenn dich der Satan zum Rückfall in die Sünd versucht, sprechend: Gott ist eine lautere Barmherzigkeit. So lasse dir beyfallen, daß Gott gegen jene gütig und barmherzig, die ihn fürchten, nicht aber gegen jene, so selben verachten. Seine Barmherzigkeit ist groß gegen jene, so ihn fürchten, sind die Worte Mariä in ihrem Lobgesange. Gott ist gütig, aber auch gerecht. Und wie viele fahren nicht täglich der Hölle zu, uneracht Gott gütig? Er ist gütig gegen jene, so sich seiner Barmherzigkeit zum Guten, das ist zur Besserung ihrer Sitten, und Bereuung ihrer Sünden bedienen: Entgegen zeigt er sich streng gegen die, so selben aus Vermessenheit ohne Unterlaß beleidigen. . . Mein Gott, wie oft habe ich nicht tapfer darauf gesündigt, weil du gütig.

II. Der Satan wird weiters einwenden, der Gott, so dir hundert Sünden nachgelassen, wird dir auch eine weiters verzeihen. Aber

weit

weit gefehlt; eben darum weil dir Gott schon so oft und vielmal verschont, und in Gnaden dir verziehen, hast du zu befürchten, sein Grimm und gerechter Zorn möchte durch die nächste Sünde so gereizet werden, daß er dich vor alt und neue Sünden mit der ewigen Strafe züchtige, und darein schlage. Sage nicht, ich habe gesündiget, und was ist mir denn Uebels zugegangen. Gott sieht er lang zu. Eccli. 5. . . Mein Gott, wir haben also zu reden mit einander in die Wette gestritten, ich mit Sünden, du mit Gnaden, du mit Gutthaten, ich mit Beleidigungen. . . Aber nicht mehr so, ich erkenne, danke, und bethe deine gütige Barmherzigkeit an, ich will aber selbe nicht mehr weiters zu meinem Untergang mißbrauchen.

III. Die Versuchung ist aber viel zu stark, wer wird selber widerstehen? Wenn du heut nicht widerstehest, da die Gnade Gottes noch um, und bey dir, was wird morgen geschehen, wenn du immer schwächer bist, und zuletzt die Gnade des Herrn vollkommen von dir weicht? . . Dieser Sünde ungeacht, kann gleichwol noch ein Kind der Seligkeit werden. Du kannst, wahr ist, wer weißt aber, ob nicht mit dieser Sünde die Maaß werde erfüllt seyn, ob nicht der Tod, ohne selbe bereut zu haben, dich überfallen werde, ob nicht auf diese, wieder andere mehrere Sünden und folglich dein ewiger Untergang folgen werde, warum willst dein ewiges Heil einem bloßen

Wort, es kann seyn, mit so großer Gefahr aussetzen? . . Großer Gott, ich erkenne, wie vermessen bishero gehandelt, und wie oft pur auf deine Gnade und Barmherzigkeit gesündigt. . . Herr, es reuet mich von ganzen Herzen. . . Stärke, und bewahre mich von allem Rückfall.

Eilfter Juli.

Mit dem Tod hat alles ein Ende.

I. Der Jüngling ist gestorben. Im Leben war er die Freude und das Vergnügen in den Gesellschaften, jedermann liebte, und belobte selben; nun liegt er in seiner Sarche da, und viele tragen einen Eckel, und scheuen sich selben nur anzusehen. Man eilet selben aus dem Hause, in das Grab zu bringen. . . Nun was hat dieser Jüngling von aller Freundschaft, von allen Ehrenbezeigungen, die ihme in dem Leben angethan worden. Fort, fort heißet es in das Grab, alles hat ein Ende. . . O Welt, o Eitelkeit?

II. Dieser Jüngling, der vorhero wegen seinen guten Sitten, schöner Gestalt, freundlichen Umgang, Artig- und Leutseligkeit in der ganzen Stadt berühmt, geschätzt, und gelobt war, dieser liegt nunmehro in dem Grabe, man trittet selben mit Füßen, diese reden gut, diese bös von ihme, seine nächste Freunde, und

beste

beste Gespanen erinnern sich kaum mehr selbes, es heißet, er ist nunmehro todt... So macht es die Welt, und so die Menschen in selber. Dessen ungeacht hangen wir selben und selber mit unerlaubter Liebe an, und gedenken unsere Namen in ihr zu verewigen, wo doch unser, bevor wir zu Grabe getragen werden, selbe sogleich vergisset. . . O Eitelkeit.

III. Es kann geschehen, daß man über unsern Tod traure und weine, aber wie lang? Indessen denkt man schon darauf, wie man das Zurückgelassene theilen möge, man wischet die Thränen ab, man ißt und trinkt, man macht sich lustig, niemand, oder wenige gedenken darauf deiner Seele eine Linderung in den Peinen, und eine baldige ewige Ruhe zu verschaffen. . . So macht es die Welt, die eilte, die undankbare, die vergessene Welt. Wie ist es doch möglich, daß ich selbe liebe, daß ich ihr anhange, daß wegen selber, die ich doch ohne Dank verlassen muß, Gott beleidige. . . Gehab dich wol falsche, betrügerische Welt. Gott allein will ich lieben, selbem dienen, und selig werden.

Zwölfter Juli.

Der Mensch betrübt durch die Sünde das Herz Gottes.

I. Sie haben den großen Gott erbittert, sagt der königliche Prophet

David. Gott ist keiner Reue, keines Leids, Verwirrung oder Schmerzen fähig, allein wenn er dieser Leidenschaften fähig wäre, würde ein jegliche Sünde selben betrüben, und verwirren. Und wie oft hätte ich o gütiger Gott diese Leidenschaften (wenn du selber fähig wärest) nicht in dir erweckt? So oft nämlichen dich wissentlich mit einer schweren Sünde beleidigt, und deine so große, so viele Güte mißbraucht. Aber nein, ich will dich durch die Reue und Buße anwieder besänftigen.

II. Die Sünde, sagt der heilige Bernhard, tödtet auf eine gewisse Art Gott den Herrn, wenn selber sterben könnte. Also groß, also erschrecklich, also unaussprechlich ist die Bosheit der Sünde. . . Dieß wußte ich, dieß lernete mich der Glaube, dessen ungeacht trage ich kein Bedenken meinem Zorne, Haß, Neid, Fleisch und andern bösen Gelüsten ein Genügen zu leisten, Gott schwerlich zu beleidigen, und auf ein gewisse Art zu tödten. O Bosheit, O Vermessenheit, einen Gott beleidigen, einen Gott, meinen Begierden ein Genügen zu leisten, tödten, verunbilden. . . Herr! warum hast nicht sogleich darein geschlagen? Aber du bist ein barmherziger Hirt, du siehest zu, bis das verirrte Schaf in deinen Stall wiederkehret, um selbes an- und aufzunehmen. . . Mein Jesu! ich eile in deine offene Arme, verwirfe mich nicht.

III. Mein warum ware das Leben des Erlösers so peinlich und schmerzlich? Aus keiner andern Ursache als weil selber unsere Sünden immer vor sich hatte. . . Das ware auch die Ursache, warum er im Garten Gethsemani Blut geschwitzt, und in seiner Todsangst aufgerufen: Meine Seele ist traurig bis in Tod. O Sünde! wie hast du nicht den Heiligsten der Heiligen verunstaltet! o Sünde! du Uebel über alle Uebel. Mein Jesu, wie hat es geschehen können, daß wenn ich dich also mit Dörnern gekrönt, mit Geißel und Ruthen zerschlagen an dem Kreuze betrachte, dich beleidigen können? O Sünde, ich erkenne das Uebel, leid und Schmerzen, so du meinem Heiland angethan . . O Herr! wie reuet es mich dich beleidigt zu haben. Vergesse das Vergangene, und giebe mir Gnade für das Künftige.

Dreyzehnter Juli.

Warum uns Gott befehle, den Nächsten zu lieben.

1. Erstens gereichet es Gott selbst zur Ehre, daß wir uns untereinander lieben müssen; denn da wir uns in dieser Liebe nicht aus zeitlichen Absichten, sondern übernatürlicher bündlicher Ursache, nämlich Gott zu gefallen, und die uns ähnliche Geschöpfe in ihm,

und wegen ihme zu lieben, nach Kräften üben: folget, daß das Gesetz von der Liebe des Nächsten in jenem Mittelpunct zutreffe, nach welchem alle Züge des menschlichen Herzen sich zu richten haben. . . Zweytens hernach unter unzahlbaren Bewegursachen, so wir haben, jenen unendlich gütigen Herrn zu lieben, welcher uns auf Erden durch so viele Gnaden und Gutthaten erhaltet, ist ins besondere eine, die uns das Herz rühren sollte, wenn wir nämlich erwägen, wie sehr dieser grose Gott besorgt gewesen, daß einen jeden aus uns alle andere lieben, und daß er all andere, so mit uns leben, ernstlich dahin angehalten, nicht allein keine Schmach, Mißfallen, Unbilde oder Schaden uns zu verursachen, sondern wo sie können, Gutes zu thun, zu helfen, und in den Nöthen beyzustehen. Wahrhaftig, wir müssen in Betrachtung dieses aus Grunde des Herzen bekennen, daß Gott, der sich so nachdrücklich und so oft an uns zu gedenken gewürdiget, die Güte selbst seye.

II. Unerachtet nun wir verächtliche und arme Geschöpfe, so liebt uns doch dieser gütige Gott, und zwar zärtlich, sowol Reiche als Arme, Edle und Unedle, ja er höret nicht auf, uns zu lieben, ob wir schon ihn so oft beleidiget, und undankbar gegen selben uns erzeiget. Was Wunder ist es denn also, wenn dieser grose Gott und Herr ein Gefallen trägt, ja befiehlet, daß wir uns unter einander lieben, und ihm hierinn nachfolgen, als der

die

die holde Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt, und über die Gerechte so wol als Sünder seinen Regen ergießet. Matth. 5. v. 45. . . Es sind nicht meine Worte, sondern der Befehl ist aus dem Munde des göttlichen Erlösers selbst, dessen Weisheit immer deutlicher das große Geboth von der Liebe des Nächsten ausleget, dahin ergangen, daß wir sogar unsere Feinde lieben; denen Gutes thun, welche uns hassen; und Gott für jene bitten, so uns verfolgen. Selber setzet folgende eindringende Ursache hinzu: weil, so ihr dieses thut, werdet ihr nicht allein dem Namen nach, sondern auch in der That Kinder des Allerhöchsten heißen, sintemal selber auch gegen die Undankbare und Boshafte sich gütig erzeiget. Luc. 5. 35. Endlich machet uns dieser Lehrmeister der heiligen Liebe zu wissen, daß ein aus den wichtigisten Gesetzen in seinem Reiche seye, daß wir barmherzig seyen, gleichwie barmherzig ist jener gütige Vater, welchen wir im Himmel haben. Wenn sich ein Gott so gnädig gegen uns verhält, die wir doch ein pures Nichts vor ihm sind: um wie viel billiger ist es, daß wir gleiches demjenigen erweisen, der der Natur und dem Ziel und Ende nach unser Gespan ist? Ein Gespan, hätte sagen sollen, ein Bruder, damit eine andere Bewegursache anzuzeigen, warum uns Gott befehlen könne, auf das genaueste

äuſerlich und innerlich dieſe himmliſche Liebe auszuüben.

III. Es iſt kein eitler Nam, wol aber eine handgreifliche Wahrheit, daß wir alle unter einander Brüder, weil wir alle Söhne eines liebvollen Vaters ſind, ſo nur aus dem Nichts hervorgebracht, und nach ſeinem Ebenbilde geſtaltet. Dieſe Bruderſchaft verbindet uns Chriſten deſto genauer unter einander, je eigentlich durch die heilige Taufe und das koſtbare Blut jenes unbefleckten Lamms, ſo aus Liebe unſer an dem Kreuze getödtet worden, zu Kinder Gottes an- und aufgenommen worden. Da nun Gott unſer Vater, und er aus Güte an dem ſüßen Namen ein Gefallen trägt, anbey weiters nicht allein geſchehen läßt, ſondern überdas noch befiehlet, daß wir ihn einen Vater heißen: Könnte man von einem ſo liebvollen Vater was anderes erwarten, als ein ſtrenges Geboth, einer unter ſo vielen Kindern, die ihm alle ſo lieb ſind, wechſelweis zutragender Liebe? Der Ehrennam der Freundſchaft iſt ein Titul der Liebe: und ſo bald wird in andern die edle Vorzügigkeit, daß ſie Kinder Gottes, welches insbeſondere von den Chriſten zu ſagen, nicht erkennen, nicht achten, und alſo ſolche nicht ehren, ſage, als Kinder Gottes, welcher nicht unterläßt, wie verächtlich, wie boshaft ſelbe ſeyn mögen, ihnen beyzuſtehen. . . Mein, wie können wir uns ſelbſt bereden, daß wir Gott, und alles, was

von

von Gott ist, lieben, und daß wir den Vater in seinen Kindern ehren?

Vierzehnter Juli.

Von der Geduld in den Versuchungen.

I. Das erste, und vornehmste, ja man mag es wol auch das einzige, und die Versuchungen zu überwinden lediglich nothwendig Mittel nennen, ist, daß man zu Gott mit dem Gebeth die Zuflucht nehme. Da der heilige Augustinus von der Nothwendigkeit redet, die wir haben, demüthig zu seyn, damit wir wahre Jünger Jesu Christi seyen, sagt er: wenn du fragen sollst, was das erste in der Lehrschule Christi sey? so werde ich dir antworten: das erste ist die Demuth. Was das zweyte? die Demuth. Was das dritte? die Demuth. Und so oft du mich fragen wirst, so oft werde ich dir eben dieses antworten. Nun auf gleiche Weise, wenn du mich fragen solltest, was es für Mittel gebe, die Anfechtungen zu überwinden, so würde ich dir antworten: das erste Mittel ist das Gebeth; das zweyte das Gebeth, das dritte das Gebeth, und wenn du mich tausendmal fragen solltest, so wurde ich tausendmal das nämliche antworten. Absonderlich aber von den unkeuschen Versuchungen zu reden, so wer-

werden diese nicht überwunden, es sey denn, man befehle sich Gott durch das Gebeth eifrig an, wie der weise Mann gesprochen hat: so bald ich nur wußte, daß ich mich nicht enthalten könnte, es wurde mir denn von Gott gegeben . . . trat ich zum Herrn, und bath ihn . . . Sap. 8. v. 21.

II. In den Versuchungen ist es ebenmäßig sehr ersprießlich, daß man sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichne. Der heilige Augustinus schreibt: alle Liste und Schwänke der Höllengeister werden durch die Kraft des Kreuzes zernichtet. Da Jesus sein Leben am Kreuze für die Menschen gegeben, hat er die Kräften der Hölle zernichtet; und deswegen verschwinden auf das Zeichen jenes heiligen Kreuzes alle Ränke und Anschläge der höllischen Feinde. Der heilige Athanasius erzählet von dem H. Abte Antonius, daß dieser sich straks mit dem Zeichen des Kreuzes bewaffnet habe, wenn diese Höllenfeinde auf ihn los- und zustürmten, und also bewaffnet sprach er zu ihnen: was nutzet es, daß ihr euch also bemühet, mir einen Schaden zuzufügen, indeme ich durch dieses Zeichen, und durch das Vertrauen, welches ich auf meinen Gott habe, sicher gestellt bin? . . .

III. Das zweyte Mittel die Versuchungen zu überwinden ist, wenn man sich demüthiget, und seinen eigenen Kräften mißtrauet. Gott, damit er uns gedemüthiget sahe, läßt zu

diesem Ziel und Ende oftermals zu, daß wir von den Versuchungen, und nicht selten von den unflätigsten Versuchungen, die nur immer zu erdenken sind, beunruhiget werden. Deswegen sollen wir auch, wenn wir also geplagt werden, uns verdemüthigen, und sprechen: Herr! wegen der Sünden, mit denen ich dich ehedessen beleidiget habe, verdiene ich also geängstiget und gepeiniget zu werden. . . Auf solche Weise wollen auch wir uns verdemüthigen, und zur nämlichen Zeit unsre Zuflucht mit vollem Vertrauen zu Gott nehmen, der einen jeglichen beschützet, welcher auf ihn vertrauet: denn er ist ein Beschirmer aller derjenigen, die auf ihn hoffen. Er selbst hat diejenige zu erretten versprochen, die auf ihn hoffen: Ich will ihn erretten, dieweil er auf mich gehoffet hat. Ps. 30. v. 14. Wenn wir denn von den Versuchungen, und von der Furcht, Gott zu verlieren, gekreuziget werden, so laßt uns großmüthig sprechen: auf dich o Herr vertraue ich; laß mich niemals zu schanden werden. . . .

Fünfzehnter Juli.

Der Mensch vermag nichts ohne Gnade Gottes.

1. O du allmächtigster Erschaffer des menschlichen Lebens! dessen Augen

über

über alle Wege der Menschenkinder von dem Tage ihrer Geburt an bis auf den Tage ihrer letzten Hinfahrt, beständig offen stehen, um einem jeden nach seinen Werken, sie seyen gut oder bös, zu vergelten. Erleuchte mich, auf daß ich verliere und vernichte jene große Einbildung, so ich jederzeit von mir selbsten, meiner Vernunft und Stärke gehabt habe, und auf daß ich dir meine Armuth und Schwachheit bekennen möge, denn ich hatte so großen Glauben an meine Vermögenheit, daß ich eines innerlichen Beysprungs und Hülfe keinesweegs vonnöthen zu haben vermeinte, nichtsdestoweniger wenn ich mich betrachte durch dein Licht, so finde ich mich ganz nackend, bloß, blind, elend, und jämmerlich. Ich hielte dafür, als wäre ich was hohes und vornehmes, ich gedunkte mir selbsten in Weisheit und Tugenden hoch erleuchtet zu seyn, anjetzo aber sehe ich, daß ich nichts, daß meine Weisheit nichts, als ein scharfes Gift, ja eine spitzfündige und verkleidete Bosheit seye, und daß meine Tugend nichts seye, als eine comödiantische Ernsthaftigkeit und aufgeblasene lächerliche Hoffart, ich vermerke in Betrachtung des Lichts deiner Gnade, daß all unsere Weisheit nichts seye als Thorheit und Narrheit, und also die wahrhafte Weisheit eine Gabe und Gnade seye, welche von deiner ewigen Weisheit herrüren müsse, daß ohne deine Einfliessung der Mensch nicht haben könne den geringsten

ringsten Funken der Weisheit, und er mit den Propheten gestehen müsse, daß wir vergebens arbeiten, unser Herz von Sünd und Lastern zu beschirmen, wo du nicht wachest, und mit uns arbeitest.

11. Es sind ja deine heilige Schriften mit diesen Wahrheiten gänzlich angefüllet, welche uns billig bis zu unserer selbst eigenen Nichtigkeit verdemüthigen sollten. Allein dieweilen wir sie entwebers nicht genugsam betrachten und durchgehen; oder indem unsere verderbte Seele sich jederzeit zu viel verläßt auf ihre alte Würde, Hoheit, und erstere Stärke, als bemühest du dich uns durch eigene unsre Erfahrniß darinnen zu unterweisen. Wir vermeinen gescheid und tugendsam zu seyn durch das Licht allein, und durch die Kraft unserer Geister, wir glauben durch unsere eigene Stärke alle Anfechtungen übergwältigen zu können, du aber um uns zu überweisen auch unsern Fehler nach Genügen für Augen zu legen, daß es nämlich durch Eingießung deiner Liebe geschehen, entferneſt einige Zeit das Licht und die Hitze deiner Gnade, und siehe, unsre Herzen die alsobald ganz finster und dunkel worden, lassen sich sogleich ein in alle Begierlichkeiten, so sie anfechten. Du lasseſt uns hinwieder nach und nach den Tag deiner Gnade scheinen, und wir erkennen alsdann, daß du unsern Verstand dazumalen erleuchtet und regieret habeſt, als wir vernünftig und gescheid gewesen sind, und

daß

daß wir uns nicht können in der Höhe halten ohne deinen Beystand. Dahero denn billig zu gestehen, daß unsre Irrthümer herrühren von unsrer Unwissenheit und boshaftigen Wandel, und daß uns aus selben allein durch den Gewalt deiner Gnade ziehen und erheben können.

III.. Du hast also eröffnet meine Augen, o unendliche Weisheit! du hast sie erleuchtet mit deinem Licht, ja sie erhoben bis zu deiner Wahrheit selbsten, und ich hab allda gelernet, daß des Menschen Leben auf Erden nichts seye als eine Anfechtung, so sich nicht endiget, und nichts als eine beständige Gelegenheit zu sündigen, ja daß kein Mensch auf dieser Welt seye, welcher Ursach habe sich vor dir groß zu machen, vielweniger sich zu rühmen seiner Gerechtigkeit und Verdiensten, dieweilen auch jenes Gutes, so er übet, eine Gabe ist, welche von dir herkommt, und er es behaltet durch die Gnade seiner Kraft, dahingegen unsre verderbte Natur nichts hat, welches ihr eigen und zuständig wäre, als die Sünde. Von was soll sich denn der Mensch können groß machen? vielleicht von seinen Sünd und Lastern? solche aber überhäufen uns mit Armseligkeit, und bedecken uns ganz mit Schand und Spott anstatt der Glorie, vielleicht von seinen guten Werken? so gestehe ich zwar, daß er einige habe, welche durch seinen guten Willen, und durch guten Gebrauch seines freyen

Wil-

Willen gewirket, allein hat er nicht alles dieses, ja diese heilige Mitwirkung in dem Guten von der Kraft deiner Gnade? Soll er sich denn heraus streichen einiges Gutens, so er empfangen hat, oder vielmehr soll er dir deswegen nicht alle Glorie und Ruhm zumessen? Dir, sage ich, welchem er alles dieses zuzurechnen hat.

Sechszehnter Juli.

Von den Scrupeln.

1. Insgemein zu reden, sind zwo Quellen und Ursachen der Scrupel, von denen die Scrupulosen meistentheils gepeiniget werden. Eine Ursache und Quelle, das Verflossene belangend ist, daß sie niemals recht gebeichtet haben. Die andere Quelle, oder Ursache ist, daß sie in allen Sachen eine Sünde begehen, was sie mit Furcht thun. . . . Was die erste Quelle in Ansehen des Verflossenen anbelangt, möchten die scrupelosen Christen nichts anders thun, als stets General- oder allgemeine Beichten von allen den Sünden ihres Lebens ablegen, weil sie hoffen dadurch ihre Aengsten zu stillen, und zu beruhigen; was thun sie aber? sie machen die Sache immerdar ärger, weil sie allzeit aufs neu andere Einbildungen, und Scrupel erwecken, daß

sie

sie entweder die Sünden ausgelassen, oder sich nicht genugsam erkläret haben: daher wie mehr sie die Beichten vervielfältigen, und vermehren, desto mehr verdoppeln sie ihre Unruhen. . . Denjenigen, welche schon einmal eine General- oder allgemeine Beicht abgelegt haben, ist es nicht ersprießlich, daß sie noch einige ablegen, und wenn ihnen hernach ein Zweifel einfällt, insgemein zu reden, und wenn sie sich eben gerad nicht erinnern, daß sie jemals eine Sünde mit Fleiß, und vorsetzlich in ihren Beichten verschwiegen haben, so sind sie nicht schuldig, etwas mehr davon zu beichten, wenn sie nicht gewiß wissen, daß es eine schwere Sünde gewesen ist; und über das, wenn sie nicht vergwisset sind, daß sie es niemals dem Beichtvater gebeichtet, und geoffenbaret haben.

11. Wenn aber meine Sünde, sagt ein anderer Christ, wahrhaftig eine schwere Sünde gewesen ist, und ich dieselbe nicht gebeichtet habe, werde ich wol selig werden? Ja, du wirst selig werden, denn alle Gottesgelehrte mit dem heiligen Thomas lehren, daß, wenn man nach einem bescheidenen und mittelmäßigen Fleiße in der Beicht eine Todtsünde aus Vergessenheit ausläßt: dieselbe durch die Lossprechung nachgelassen werde, obschon die Lossprechung nicht schnurgerade (wie die Schulen reden) über diese Sünde ergangen ist. . . Es ist wahr, daß, wenn das Beichtkind sich erinnert, daß es jene Sünde niemals gebeichtet habe, oder wenn dasselbe vernünftig zweifelt,

ob

ob es die Sünde schon einmal gebeichtet habe, es schuldig sey, dieselbe zu beichten: wenn aber das Beichtkind klüglich urtheilen kann, daß es die Sünde schon in den vorigen Beichten geoffenbaret habe, so ist es nicht verpflichtet, dieselbe zu beichten. Ich sage: Er ist nicht verpflichtet dieselbe zu beichten; und dieses gilt in Ansehen aller: die Seele aber, welche von den Scrupeln geängstiget wird, ist noch über das nicht schuldig, dieselbe zu sagen, und zu beichten, außer wenn sie (wie die Gottsgelehrte sagen) schwören kann, daß es ein gewisse Todsünde gewesen sey, und daß sie es niemals gebeichtet habe: denn die Wiederholung der Sünden des vorigen Lebens kann ein scrupulos ses Gewissen in gröstes Verderben, ja in die Verzweiflung stürzen. Und wenn das Beichtkind sehr beängstiget, und verwirret ist, da es entscheiden will, ob es schwören könne, oder nicht, im solchen Fall kann der Beichtvater dasselbe von der Pflichte, die Sünden des vorigen Lebens zu beichten, gäntlich befreyen; denn in einem solchen Fall so großer Gefahr, und so großen Schadens ist es keine Pflicht und Schuldigkeit mehr, daß man eine ganze und vollkommene Beicht ablege, indeme auch andere Ungemächlichkeiten, welche nicht so groß sind, wie diese, von der Vollständigkeit der Beicht entschuldigen, wie die Gottesgelehrte insgemein lehren. Also (damit wir diesen Punct beschließen) müssen es die scrupulosen Personen verstehen, daß nämlich die Generalbeicht

beicht andern nützlich, ihnen aber sehr gefährlich und höchst schädlich sey. . .

III. Von der zweyten Quelle derjenigen hernach zu reden, welche in allen Sachen sich einen Scrupel machen, daß sie sündigen, oder auch fürchten, daß sie in einen jeden bösen Gedanken verwilligen, der in ihnen aufsteigt, muß man zwo Sachen verstehen, und wissen. Erstens, daß ein anders sey die Empfindung, ein anders die Einwilligung. Alle Bewegungen der Empfindung, welche natürlicher Weise geschehen, sind niemals sündhaft, so oft als der Wille dieselben ausschlägt, und verwirft. Es muß sich auch die Person deßwegen keinen Scrupel machen, weil sie dazu Ursache gegeben hat, wenn die Ursache aus gutem Absehen eines geistlichen, oder zeitlichen Nutzens gegeben ist worden. Zweytens ist zu wissen, daß eine Todsünde zu begehen, sowol eine vollkommene Aufmerksamkeit auf Seite des Verstandes, als eine vollkommene Einwilligung von Seite des Willens erfodert werde: wenn nur eines ausbleiben abgeht, so ist es schon keine schwere Sünde. In Zweifel aber (wie allbereit oben erwehnt ist worden) müssen die gottsfürchtige, und absonderlich hernach die scrupulose Personen für gewiß halten, daß sie Gott nicht schwerlich beleidiget haben, so oft als sie dieses nicht gewiß bekräftigen können. . .

Siebenzehnter Juli.

Jesus unser Mittler.

1. Er hat das abgefaßte Todesurtheil, so wider uns ergangen, ausgestrichen, und selbes an das Kreuz angeheft. sagt von Christo der Apostel. . . Das Todsurtheil als Schuldige der beleidigten göttlichen Majestät, als Empörer ware schon wider uns abgefaßt, aber Jesus Christus, der Sohn Gottes hat selbes mit seinem Blute durchstrichen, und um uns alle Furcht zu benehmen an sein Kreuz heften lassen, an welchem er als ein Opfer der göttlichen Gerechtigkeit für uns gestorben... Erkennest nun o Seele, wie du so sehr deinem Heiland verbunden und verpflicht? . . . Nicht umsonst spricht der weiße Mann, vergesse nicht der Gnade deines Bürgens. 29. v. 20. Und wer ist dieser? Jesus Christus: Er hat deinen Schuldenlast auf sich genohmen, er hat vor dich bezahlt, betrachte das Kreuz, an welchem er hängt, und an welchem er dem himmlischen Vater den Werth geschossen. . . Indessen hast du das Gute mit Bösem vergolten, und an statt diesen deinen göttlichen Bürgen, der vor dich gut gestanden, und deine Schuld auf sich genohmen, selben zu lieben, zu danken, zu ehren, hast du ihn beleidiget. . . O Jesu wie schmerzt es mich.

II. So wer gesündiget, haben wir Jesum Christum einen Mittler bey dem Vater, und er ist die Versöhnung vor unsre Sünden. 1. Joan. 2. Welch einen Trost flößen nicht einem büßenden Herzen diese Worte ein. Jesus ist im Himmel unser Vorsprecher, er ist jener, der von dem Vater wol geliebt, der an ihm ein Gefallen hat, deme selber nichts abschlägt . . . O Trost, o Erquickung. Warum sollten wir nach begangener Sünde kleinmüthig, zaghaft, verzweifelnd darein sehen? Jesus ist unser Mittler, was verweilen wir uns zur Buße zu schreiten, die Sünden zu bereuen, einen steifen Vorsatz in uns rege zu machen, da wir zu allem dem wissen, daß Jesus unser Mittler und Vorsprecher.

III. Wer ist dann jener, der uns wegen der Sünde verdammen konnte? Jesus Christus ist es, dem der Vater allen Gewalt übergeben hat: Jesus Christus ist es, der für unsre Sünden schon einmal gestorben, der uns selbst einladet, wenn wir gedrückt werden von dem Last derselben, sollen wir zu ihm kommen, er wolle uns selben erleichtern . . O Trost, o Wort süßer als Honig . . . Wahr ist, ich bin bishero ein Sünder gewesen, ich will aber von selben abstehen, alle Gelegenheiten fliehen, und beynebens hoffen und glauben, Jesus mein Mittler und Fürsprecher werde mit seinem Blut diese meine Sündenschuld vollkommen auslöschen . . . Herr! ich liebe dich aus ganzem Herzen.

Achtzehnter Juli.

Wir müssen unsere Feinde lieben.

I. Der göttliche Heiland hat uns dieß zu thun befohlen; er selbst ist mit dem Beyspiele vorangegangen, und zu dem himmlischen Vater für seine Beleidiger gebethen . . . Von der Gnade Gottes gestärkt, und durch das Beyspiel Jesu Christi haben so viele Heilige aus beeden Geschlecht gleiches gethan, und von Grunde des Herzen ihren Todsfeinden verziehen. Warum sollt nicht auch ihr gleiches thun können. . . Seine Freunde (sagt Augustinus) kann und wird ein jeglicher, auch ein Heid lieben: aber die Feinde lieben, das kann nur ein wahrer Christ. . . Thue ich es? . . .

II. Wir bethen täglich zu Gott, vergiebe, gleichwie wir vergeben. Ja Gott drohet uns so gar, daß er so lang und viel uns nicht werde vergeben, und die Sünden nachlassen, bis wir nicht auch unsern Feinden vergeben. . . Empfindlicher Mensch, Gott vergiebt dir so viel hundert, und schwere Sünden, und du willst deinem Nächsten ein Stichwort, ein gering zugefügte Schmach, einen krummen Blick nicht nachlassen Du heigles Geschöpfe, unter einem mit Dörner gekrönten Haupt. Gott verzeihet, und der Mensch suchet Rach! . .

III. Frage nicht: warum sollte ich verzeihen? Jesus Christus befiehlt es, er hat das Beyspiel

dir gegeben, es steht dir noch eine ewige Belohnung zu gewarten bevor, wo du dich überwindest, deinen Feinden von Herzen verzeihest, selben zu erst aus liebe Jesu Christi grüßest, besuchest, oder ansonst ein Freundschaftstuck erweisest . . . Bist du ein Christ, so gehorche Christo. Bist du ein Christ, so folge selbem nach, bist du ein Christ, so mache dich würdig um eine so geringe Ueberwindung eine ewige Seeligkeit zu erkaufen.

Neunzehnter Juli.

Die Liebe des Nächsten ist ein Kennzeichen, daß wir Nachfolger Jesu Christi.

1. Es hatte der Sohn Gottes, um den Jüngern dieß Geboth der Liebe, denn auch die Aufrechthaltung und Ausübung desselben desto nachdrücklicher einzuprägen, und eindringlicher zu machen, sich folgender denkwürdigen Ausdrükungen bedient: verlangt ihr, sagt er zu selben, die wahre Weise zu erlernen, wie ihr von allen als meine Jünger erkannt werdet? als liebe einer den andern; seyd untereinander durch das Band einer wahren und aufrichtigen Liebe, und dieß wegen Gott, verknipfet. Sehet dieß ist das wahre Kennzeichen, daß ihr meine Jünger seyd. Jo. 13. 34. Denkwürdige Worte, und wür-

dig

dig, daß ein Christenmensch selben reiflich nachdenke, sintemal sie mehr sagen, als aus dem ersten Anblicke anscheinet. . . Das Kennzeichen also eines Christen, welches ihn von andern unterscheidet, welches ihn unter den Weltweisen, Juden, Türken und Heiden zu erkennen giebt, daß er ein Christ, ist die Liebe des Nächsten. . . Der Herr sagte nicht: sie werden euch meine Nachfolger zu seyn glauben, wenn ihr langes Gebeth entrichten, oder die Welt verlassen, euern Leib mit strengen Fasten und Bußkleidern abtödten, so ihr in diesen heiligen Handlungen euch üben, also kleiden, also essen, also bethen, so ihr euch in andern mir ebenfalls angenehmen Tugenden hervor thun werdet: Nein, von diesen meldete der Heiland nichts, sondern er bezeugte ganz deutlich, daß, so wir für seine Jünger wollen angesehen werden, wir Liebe und Barmherzigkeit einander erweisen, bemitleiden, einander in den Nöthen beyspringen, und hauptsächlich den Geplagten, Verfolgten, und Armen beystehen sollten, angesehen seine Schule vor allem eine Schule der Liebe und Gutthätigkeit, eine Schule der heiligen brüderlichen Liebe zu heißen hat.

III. Da sollten anjetzo nicht nur jene blinde Weltkinder, welche gänzlich in eine schandvolle Eigennützigkeit versenket, nur nach eigenen Wollüsten, Bequemlichkeiten, Beförderungen, nach dem tollen Antriebe ihres hochmüthigen Ehrgeizes trachten, und kaum von dem Namen einer christlichen Liebe was wissen, erdat-

 tern

tern; sondern auch jene, ansonst fromme Christen, beschamt da stehen, die ihre Lebenszeit in so vielen Andächtlereyen verschwenden, ohne jedoch heut oder morgen vor Gott ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit gegen ihrem Nebenmenschen aufweisen zu können. . . Der Herr hat es befohlen, der Lehrmeister hat es geredet; wie haben ihm aber diejenige, welche sich seine Diener und Lehrjünger zu seyn bekennen bishero gehorsamet? vielleicht ist die Zahl jener nicht gering, welchen ganz neu und selten gedunken wird, daß die Liebe ein Geboth, und zwar ein grosses Geboth bey den Christen seyn sollte, und daß die Schuldigkeit, nicht allein dem Nebenmenschen nicht zu schaden, sondern, wo möglich, demselben zu helfen, eine der wichtigsten in dem Gesetze Christi sey.

III. Nicht also dachten die erste Christen. Sie kamen ganz froh von der Lehre, welche ihnen der Heiland und seine Jünger eingeschärft hatten, her; da war es denn auferbaulich und trostreich zu sehen, wie nach den Worten Luc. Alle untereinander gleichsam nur eine Seele und Herz waren. Sie liebten einander zärtlich, sie trugen miteinander Mitleiden, sie leisteten in den Nöthen einander Hülfe und bestrebten sich in die Wette, wer es einem in der Gutthätigkeit, besonders gegen die Arme, deren Nöthen abzuhelfen, viele nachdrücklich das Wort führten, bevor thate. . . Wie komm ich diesem Gebothe nach. . .

Zwan-

Zwanzigster Juli.

Blindheit derjenigen, welche sagen, auch in der Hölle finde ich Leute.

I. Welch ein Thorheit sagen: in der Hölle werde ich nicht allein seyn. Ist wahr, aber wird dir wol von den Verdammten ein Trost zukommen: ein jeglicher Verdamte weint und klaget, weil er die Ewigkeit seiner Peinen einsieht. Die Gesellschaft der Verdammten, ihr Heulen, Geschrey, und Verzweifeln wird vielmehr deine Peinen vergrößern. Welch ein Elend, welch ein Qual das Heulen und Geschrey der Verdammten um sich hören, und zwar nicht ein Monat oder Jahr, sondern durch die lange Ewigkeit. O Pein! o Qual!

II. Die Peinen der Verdammten wird hernach in der Hölle auch der Gestank der Verdammten, so aus ihren Leibern hervorgehen wird, vermehren; sie werden über das nahe zusamm zu stehen kommen: ohne sich vieles bewegen zu können, oder sich nur die mindeste Labung zu verschaffen. . . Wenn es fast unerträglich zu seyn scheinet wohnen in einem Zimmer, wo viele Kranke oder Schadhafte sich befinden, wo dieser oder jener von den Schmerzen gequälet überlaut rufen muß: O wie weit erschrecklicher wird es seyn, wohnen unter den Verdammten, und zwar ewig wohnen! . . .

III. Wer sollte anjetzo sagen: wenn ich schon verdammt werde, bin ich nicht allein. Mein Gott, wer kann oder wird wohnen mit dem ewigen Feuer, ewig unter Heulen und Zähnklappern, ewig verbannt von Gottes Angesichte, ewig in Peinen? Wer auf dieser Welt unglückselig, gleichwol sein Seele in Sicherheit bringt, dem wird alles wieder ersetzt: aber auch die Seele ewig verlieren, ach! das ist ein Schaden, der nicht mehr kann ersetzt werden. . . Mein Gott! erleuchte mich, daß ich die Schwere der Sünde, die Ewigkeit der Hölle wol erwäge, und nicht so leichterdings deine Gnade, und meiner Seelen Heil verscherze.

Ein und zwanzigster Juli.

Fest Maria vom Scapulier.

I. Du getreue Jungfrau. Glückselig ist derjenige, so tägliches Tags sein Gebeth zu Maria entrichtet, und sie um ihren Beystand anflehet. So wir getreu in unsrer Andacht und Verehrung zu ihr, wird sie auch uns mit ihrem mütterlichen Schutz und Beystand getreu beystehen. . . Von Maria können jene Worte des weißen Manns verstanden werden: Kommet zu mir alle, denn bey mir ist Gnade, Hoffnung, und Wahrheit zu finden. Maria Mutter Jesu, auf dich setze ich alle meine Hoffnung, verlasse mich nicht, steh

mir

mir bey, führe, leite mich, auf daß ich nicht ausschweife, von dem rechten Wege nicht abgehe, die ewige Wahrheiten wol erwäge, und auf deinen Beystand alle Hoffnung setze.

II. Du Ursach unsers Heils. Eben wie nach den dichten Finsternissen der Nacht, die Morgenröthe uns wieder ergetzet, also ist nach den Finsternissen der Sünde, welche durch 4000. und mehr Jahre über das Erdreich vor der Ankunft Jesu Christi sich erbreitet, durch die Geburt Mariä die ganze Welt erquickt worden. Die Morgenröthe ist ein Vortretterinn der Sonne, Maria ware die Vorgeherinn des eingefleischten Worts, der Sonne der Gerechtigkeit, das ist des Erlösers, welcher uns mit seinem Tod von dem ewigen erlöset hat. Eben darum singet die Kirche an dem Feste Mariägeburt: deine Geburt o göttliche Mutter hat die ganze Welt erfreuet. . . Und gleichwie Maria der Anfang unsrer Freude, also war sie auch der Schluß desselben. Christus, sagt der H. Bernard, hat uns in Maria alles gegeben: da wir durch sie, als der Gebährerin unsers Heils, alles von ihrem göttlichen Sohne erlangen können. . . O jungfräuliche Mutter sey mir auch eine Mutter des Heils, der Ruhe, und des Friedens meiner Seele, und erlange mir von deinem göttlichen Sohne allen benöthigten Beystand.

III. Du vortreflicher Geschirr der Andacht: Die Andacht (wie der H. Thomas lehret) besteht in einer fertigen Ergebung unsers

Wil-

len in den Willen Gottes. Eben diese Tugend hat Mariam dem großen Gott also gefällig gemacht. Aus der Ursache sagte einstens der Heiland zu jenem Weib, so den Leib selig nennet, der sie getragen, selig sind die das Wort Gottes hören, und selbes bewahren. Luc. 11. Der Herr wollte damit sagen (wie Beda anmerkt) daß Maria vermittels der Vereinigung ihres Willen mit dem göttlichen so wol selig zu preisen, als auch, weil sie ein Mutter Gottes gewesen. Ein Sinnbild Mariä ist die Blum, die Sonnenwend genannt wird, welche sich immer nach selber kehret. Der Willen Gottes allein ware der Zweck, und das Absehen des Herzen Mariä. Und mein Geist (sings sie) hat sich in Gott meinem Heil erfreuet. . . . Jungfräuliche Mutter, erlange mir ebenfalls die Gnade, daß ich mich in allem dem göttlichen Willen ergebe.

Zwey und zwanzigster Juli.

Von der Erscheinung im Thal Josaphat.

I. Die Engel werden hervortreten, und die Böse von den Gerechten absondern. Matth. 13. Wie wurde es uns nicht schmerzen, wenn man uns im Leben mitten aus einer ansehnlichen Gesellschaft wurde heraus holen, und von selber hinweg nehmen. . . Nun, wie

wie wird es erst seyn, an jenem Tage in Gegenwart aller Heiligen und Engeln, in Gegenwart aller Menschen, gleichsam als ein Verbannter abgesöndert, und den Verdammten beygesellet werden. In diesem Leben werden öffters die Böse, so wie die Frommen, und noch höher geschätzt: aber an jenem großen Tage, in dem Thal Josaphat, wo das Spiel dieser Welt den letzten Aufzug haben wird, da werden die Bösen von den Frommen abgesöndert werden. Die Frommen werden, also zu reden, dem Herrn den versprochenen Lohn von selbem zu empfangen, entgegen gehen. Entgegen werden die Teufel auf der linken Seite die Verdammte umgeben, und selbe beysamm halten, bis der ewige Richter das Endurtheil offentlich über selbe wird ausgesprochen haben. . . Ihr Thörichte dieser Welt, die ihr die Fromme nur ausgespottet, und verlacht, da wird es euch anders um das Herz seyn.

II. Entgegen was einen schönen Anblick werden nicht an jenem Tage die Heilige haben, so Gott zu lieb alles verlassen, was ein herrlichen Anblick und Auftritt werden nicht an jenem Tage so viele Jünglinge und Jungfrauen machen, welche die Reichthümer, Güter, und Ergetzlichkeiten dieser Welt veracht, sich in Klöster, Einöde und Wildnisse verschoffen haben, dieß Gott zu lieb, das Heil ihrer Seele zu versichern? . . Wie werden nicht glänzen die Leiber so vieler heiligen Blutzeugen! .. Ihre Wundmaalen werden wie die Sterne ein Licht von sich werfen. Alle diese,

und

und andere Heilige, wird Jesus Christus als seine Miterben im Reich der Glorie erklären. Aber, o welch einen fürchterlichen Anblick und Aufsehen werden jene machen, die im Stande der Todsünde dahin gestorben? . . Jesus! sey mir ein gnädiger Richter, und stelle mich nicht zur Linken.

III. Erwäge anjetzo, und befrage dich, was vor ein Ort in dem Thal Josaphat deiner warte, ob zur Linken oder Rechten werdest zu stehen kommen? . . . Willst zur Rechten zu stehen kommen, must du den Weg, welcher dahin führet, eintreten, ansonst ist dein Hoffnung vergebens. . . O Lamm Gottes, so gekommen die Sünden der Welt hinweg zu nehmen, erbarme dich meiner; mir ist es leid dich beleidiget zu haben; giebe nicht zu, daß ich mehr von dir abweiche, erleuchte mein Herz, daß es auf dem rechten Wege in dem Leben wandre, damit nicht in jenem fürchterlichen Thale an jenem Tage zur Linken verwiesen werde.

Drey und zwanzigster Juli.

Man muß sich selbst Gewalt anthun.

I. Fast in allen Blätern des H. Evangelii lesen wir, daß das Himmelreich Gewalt koste, daß man sich selbst verlaugnen müsse, und sein Kreuz auf sich nehmen. Willst du wissen, wie weit du auf dem Wege der ei-

nem

nem Christen anständigen Vollkommenheit gekommen, frage dich selbst wie sehr, und oft du deine Selbstliebe bezwungen, wie offt du deine Begierde gekreuziget, wie offt du deinen Anmuthungen Gott zu lieb Gewalt angethan, so wird es sich gleich zeigen, in welchem Grade der Vollkommenheit dich befindest. So viel liebst du Gott, als viel du deinen Begierlichkeiten dich widersetzet hast, sind die Worte Augustini. . . O mich fürchtsamen Helden.

II. Das Himmelreich kostet Gewalt, so ist es denn nothwendig, daß wir selbes zu erlangen Gewalt brauchen, und uns abtödten. Dein Zorn sagt dir, du solltest dich rächen, die Hoffart, du habest Ursach über andere dich zu erheben, die Eßlust, du solltest dich der Gelegenheit bedienen, und übermäßig mit Speis und Trank dich beladen, das Fleisch, du solltest in den sinnlichen Gelüsten dich ergetzen, der Satan, du habest Ursach diesen zu beneiden, zu lästern, seiner Ehre nahe zu kommen. Was ist zu thun: gedenke, der Himmel leidet Gewalt, alsodann lasse dich nicht hintergehen, brauche Gewalt, überwinde, thue das deinige, bethe Gott um Gnade, und siehe der Himmel stehet dir offen.

III. Ueberwinden und Gewalt muß sich der Christ anthun, nicht nur wenn es unerlaubte, sondern auch wenn es erlaubte Dinge betrifft, um so mehr als damit für unsere begangene Sünden wir genug thun können. Zudem mußte

ein

ein Sohn Gottes in sein Reich einzugehen zuvor leiden und sterben, warum sollen wir Menschen nicht auch uns Gewalt anthun selben zu erobern? . . Unter einem mit Dörner gekrönten Haupt schicket sich nicht, daß ein heigles Glied seye, das sich nicht abtödten will, und keinen Gewalt anthun. Das Kreuz scheint zwar dem (sagt Bernardus) der es trägt, schwer, beynebn aber das Oel, mit welchem es Gott erleichtert, siehr man nicht, man wird es aber erfahren: . . Wolan, ich will mir meine Anmuthungen zu bezwingen Gewalt anlegen, es koste was es wolle.

Vier und zwanzigster Juli.

Jesus am Kreuze.

I. Wer hätte es sich vorstellen können, daß ein Sohn Gottes, der Herr dieser Welt, die Liebe, so er zu uns tragte, zu bezeigen, aus Liebe unser an einem Kreuze habe sterben wollen, wenn es in der That geschehen? Recht haben also Moses und Elias auf dem Berge Thabor den Tod Jesus eine Uebermaß der Liebe genannt. . . Und in der That, welch ein Uebermaß der Liebe ist nicht, wenn der Schöpfer wegen den Geschöpfen stirbt. . . Und wie, o göttlicher Erlöser!

habe

habe ich die Uebermaß dieser deiner Liebe zu uns vergolten? . .

II. Was noch mehr, so sehnte sich dieser göttliche Erlöser immer nach der Stunde seines Tods, weil er in = und mit selben die beste und stärkeste Prob seiner Liebe wollte bezeigen. Ich verlange getauft zu werden, sagte er Lucæ 12. Was aber ist dieß vor eine Taufe? Ein Bluttaufe, mit welcher er die Sünde der Menschen wollte abwaschen, nach dieser Taufe, nach Vergießung meines Bluts, und den Tod selbst trage ich Verlangen . . Mein Seele, erhebe deine Augen, betrachte deinen am Stammen des Kreuzes hangenden Erlöser, betrachte das göttliche Blut, so aus seinen Wunden hervor triefet, betrachte seine offene Wundmaalen. Alles rufet zu dir um ein Gegenliebe. Dein Erlöser verlangt zum Mitleiden nur ein Gegenliebe. . . Herr! du hast Blut und Leben vor mich gegeben, und ich sollt dir was abschlagen, was du in deinen Gebothen, in den Schuldigkeiten meines Standes von mir fodereſt? Nein, das geschehe nicht mehr.

III Der heilige Franciscus von Sales, die Worte des Apostel Paulus die Liebe Christi betreibt uns erwägend, drückt sich also aus: Da wir wissen, daß Jesus Christus wahrer Gott für uns den Tod ausgestanden, und zwar am Kreuze, ist das nicht so viel als unsere Herzen unter der Presse halten, und selbe mit allem Ernst zur Gegenliebe anzuhalten, und zwar um so ernstlich als

liebreich. Mein warum werfen wir uns nicht auf den Gekreuzigten hin, als welcher aus Liebe unser gestorben? Herr sollten wir sagen: ich werde dich halten, und nicht mehr entlassen, ich will mit dir sterben, und das Feuer der Liebe zu dir sollte mich aufzehren. Jesus hat sich ganz vor mich dargegeben, und ich werde mich selbem ebenfalls ohne Vorbehalt schencken. Ich will auf seiner Brust leben und sterben, weder Leben weder Tod solle mich von selbem scheiden. . . O ewige Liebe, mein Seele sucht dich, und will ewig mit und bey dir wohnen.

Fünf und zwanzigster Juli.

Sterben ist gewiß.

I. Diese wenige Worte, man muß sterben, sagen sehr vieles. Gleichwie eines Tags dein Name in das Taufbuch eingetragen worden, so wird auch dein Name (an dem von Gott schon bestimmten Tage) in das Todtenregister zu stehen kommen. . . Du sagst wirklich mein seliger Vater, mein seliger Bruder, und über kurz wird man es auch von dir sagen. Gleichwie schon öfters das Zügenglöcklein hast hören läuten, so wird man es auch einstens wegen dir anziehen. . . Mein Gott, wie wird es sodann um mich aussehen, wenn mein Leichnam in die Kirche aus-

getragen, allda ausgesetzt, und vor meine Seele die Ruhemeß wird gesprochen werden? . . Herr, mache, daß ich auf so wichtigen Augenblicke fertig und bereit.

II. Was wurdest du von einem zum Tod Verdammten sagen, wenn sehetest, daß selber nur nach lächerlich und eiteln Dingen sich umsehete, und für das Bevorstehende wenig Sorge tragte? . . Du wurdest selben für einen Thorn halten. . . Nun gehest und eilest nicht du ebenfalls alle Augenblicke dem Tod zu, du weißt, daß man sterben müsse, und alle Augenblicke sterben muß, du glaubst, daß nach diesem Leben ein ewiges, daß nach Beschaffenheit deines Lebenswandels diese Ewigkeit ewig glück- oder unglückselig, und gleichwol denkst du an alles, als nur an den Tod nicht. . . Herr! erleuchte mich, daß ich öfters des Tods, des Gerichts, und Ewigkeit gedenke.

III. Werfe deine Augen auf jenen Hauten der Todtenbeiner in dem Gottesacker, selbe rufen überlaut dir zu: Was wir sind, wirst du auch werden. Eben dieß sagen dir die von deinen Eltern, Befreundten, Bekannten hinterlassene Schriften, Bilder, Tafeln, Kleider, und anderes, so selben einmal zugehörte. Alles dieß ermahnet dich an den Tod. . . Mein Jesu, da es gewiß, daß ich sterben muß, so will ich mir diesen Gedanken zu Nutzen machen, und ernstlich auf mein letztes Ende bedacht seyn, ich will dich zuvor umarmen, bevor mich der Beichtvater auf dem Sterbe-

bettlein dich das letztemal zu küssen mir reichen wird. Ich bereue das Vergangene, und hoffe für das Künftige auf deine Gnade und Güte.

Sechs und zwanzigster Juli.

Einmal unglückselig, ist ewig gefehlt.

I. Einmal einen Fehler in dem Geschäfte des ewigen Heils begehen leider keine Verbesserung, da hilft nichts mehr: Wer ein Amt, einen Dienst aus eigener Schuld verliert, kann selbes mit der Zeit wieder erhalten: ein Fehler in Hab und Gütern mag wieder verbessert werden: aber einmal verdammt werden, da ist kein Hülfsmittel mehr, es ist vorbey. Sterben und im Stande der Sünde sterben, das ist so viel gesagt, als ewig unglückselig sterben. . . Mein Gott! stehe zu deinen Füßen einen armen Sünder, der schon längst wegen begangenen Sünden verdienet hätte in der Hölle zu brinnen; allein selber beweint seine Mißtritt, und hoffet Gnade zu erlangen.

II. Demnach übriget den Verdammten in der Hölle nichts anders als daß sie, so lang Gott, Gott ist, mit bittern Thränen ihr ewiges Elend beweinen, und ohne Unterlaß aufrufen: So haben wir denn gefehlt, und

die-

dieser unser Fehler ist unverbesserlich. . . Ach, mein Erlöser, wenn ich wirklich in der Hölle brennete, konnte ich kein empfindlichere Reu haben, als wirklich fühlen thu. . . Ich danke dir, daß mir so lange Zeit in Geduld zugesehen, und meiner verschonet hast. Ich will in mich gehen, und mich bessern, damit ich nicht zu einem ewigen Brandopfer in der Hölle werde.

II. Was für einen Schmerzen werden die Verdammte nicht fühlen, wenn sie zurück denken, daß all dieses selben wohl bewußt wäre, und folglich sie nunmehro aus eigner Schuld zu Grunde gegangen. Wer eine Uhr, einen Ring, oder Geld aus eigner Schuld verlieret, muß sich zufrieden stellen ingedenk, daß er selbst schuld daran. Wie wird es nun aber einem Verdammten um das Herz seyn, wenn selber bey sich erwägt, aus eigner Schuld hab ich Gott ewig verlohren, aus eigner Schuld bin ich verdammt. . . Jesu! verleihe mir dein Gnadenlicht, auf daß solch ewige Wahrheit wol erwäge, und nicht selbst der Urheber meines ewigen Unheils seye. . . Nein, nein du hast mich dich zu lieben erschaffen, ich will alles anwenden dieß mein Ziel und Ende zu erlangen.

Sieben und zwanzigster Juli.

Gott nimmt mit Freuden den büßenden Sünder auf.

I. Die Könige dieser Welt stoßen die wider sie sich empörende Unterthanen, so selbe um Gnade anflehen, von sich, und wenden ihnen den Rucken: allein Jesus Christus bekennt, daß er einen seine Fehler bereuenden Sünder von seinem Angesichte nicht verstoßen werde. Jo. 6. Ein zerknirschtes, ein sich verdemüthigendes Herz, verachtet Gott nicht. . . Jesu! wahr ist, die Zahl meiner Sünden ist so groß, daß ich wegen selben deiner Gnade unwürdig, allein weil du einen reumüthigen Sünder von deinem Angesichte nicht verwirfest, hoffe und traue ich auf dein gegebenes Wort.

II. Und wie mag ich fürchten, daß du o Gott mich verstoßest, da mich selbst dahin einladest, daß ich zu dir komme. Kehre zu mir, und ich will dich an, und aufnehmen. Jerem. 3. v. 11. Warum sollte ich ein Mißtrauen schöpfen, da mich selbst zu dir rufest? .. Bekehret euch zu mir, und ich will mich zu euch wenden. Zach. 1. Herr, ich nehme dich bey dem gegebenen Wort, ich kehre zu dir aus ganzen Herzen, aus ganzer Seele.

Gehab dich wol eitle Welt, Satan und Fleisch.

III. Es läßt sich der große Gott über all obiges noch folgender maßen vernehmen: Wenn der Gottlose wird Buß gethan haben: solle er leben, und nicht sterben, und ich will an alle seine ausgeübte Missethaten nicht mehr denken. . . Ezech. 18. v. 21. Gütigster Erlöser, ich will meine Sünden immer in frischer Gedächtniß vor mir behalten, um selbe desto herzlicher zu beweinen; du aber o Herr vergesse selber nach deinen Worten. Du bist jener der liebet, die dich lieben, nun sehe, bishero habe dich in meinen Sünden gehasset, ich will aber vor das Künftige aus allen meinen Kräften einen so gütig, einen so barmherzigen Gott lieben. Vergesse des Vergangenen. Ich umarme dich. . .

Acht und zwanzigster Juli.

Von der Inbrunst der Liebe Gottes.

I. O mein Gott! ich liebe dich, allein mein Herz ist mit dieser Liebe annoch nicht zufrieden, es verlanget, suchet, und begehret von dir dessen gänzliche Innbrunst und Vollkommenheit, denn ohne sich diese vollkommene Liebe zu wünschen, kann man nicht erkennen die Größe deines Ver-

dienstes und Fürtreflichkeit deiner unendlichen Schwachheit. Du bist viel wunderbarlicher und hellscheinender den Augen unsrer Seele, als die onne den Augen unsres Leibes, du bist unsern Herzen viel süßer und erquicklicher als der Honig, du giebst ihnen zur Nahrung das Brod deiner Weisheit, welches unendlich süßer und reiner ist als die Milch und die Herzen sollen dieselbe nicht billig diesen ihren Hunger anwenden um dich zu verlangen? All ihren Eifer um dich zu lieben, und alle ihre Stärke um sich mit dir zu vereinbarn, derohalben, o mein Gott! lieb ich dich nicht alleinig mehrer als Gold, als die Wollüsten, und mehr, als die Glorie der Welt, sondern ich liebe dich weit mehr denn die den Lustbarkeiten Ergebene ihrer Freuden, ja mehr denn die Geizige lieben ihre Reichthum; denn von der Zeit an, als deine Schönheit hat in meiner Seele ausgebreitet einen seiner Stralen, und du mir hast zu verkosten gegeben die Ergetzlichkeit deiner Liebe, hab ich angefangen zu verachten alles was die Welt angenehm und rares hat. Ich habe sie nicht mehr können ausstehen, und habe vielmehr bewundert die Liebe, welche mein Herz gehabt hat für so schlechte und armselige Sachen, und zwar jenes Herz, so du erschaffen zu deinem Tempel, deinem Priester, und deinem unsterblichen Gespons.

II. O Feuer! o unendliche Liebe so allzeit brennet, sich doch niemalen verzehret! o Liebe!

dessen

dessen Flammen unaufhörlich sind! und dessen Brunst ewig dauren wird! o Liebe, welche da meinem Herzen so nahe ist, daß du es auch zu einem Geschirr deiner Flammen, und zu einem Büschelein deiner Brandopfer gemacht hast! o mein Gott zünde es an, und setze es ganz ins Feuer, auf daß es also gänzlich entzündet dich von allen Kräften lieben möge, denn wenn ich in deiner Liebe was anderes liebe, und nicht wegen deiner, so stehle ich solche Lieb und Flammen, zudeme ist dir mein Herz auch nicht ganz aufgeopferet, allermaßen ich dich liebe weniger als ich sollte, so verleihe denn, daß ich dich liebe von ganzem Herzen, und aus ganzer Seele, und aus allen Kräften. Denn o Herr die Gemeinschaft der Herzen und Vereinbarung der heiligen Liebe und Freundschaft, welche du zwischen dir und mir hast angefangen, ist so groß und erquickend, daß wir dessen Süßigkeit und Glorie nicht genugsam beschreiben können, du hast uns darmit vorgekommen, sondern du hast auch uns solche wunderbarliche Proben derselben gegeben, daß sie annoch in deiner Ewigkeit die Ursache seyn werden unsrer Anschauung und die Erfüllung unserer Seufzer und Begierde.

III. Was für grosse Danksagung bin ich dir demnach nicht schuldig wegen meiner Erschaffung? Daß du nämlichen das Licht, ja die Gestalt deines Angesichts in meine Seele selbsten hast eindrücken, und den Glanz dei-

ner Wahrheit allda ausbreiten wollen, welches sie denn mit so großer Würde und Majestät über alle unvernünftige Geschöpfe erhöhet, daß sie den Engeln nicht viel ungleich, mit der Zeit aber hierdurch gleich seyn werde. Diese Gutthat ist also zu sagen nur der Anfang einer unendlichen Zahl anderer vornehmerer und anderer ganz besondern Gaben insgemein, so du mir jederzeit bewiesen und noch täglich beweisen thust. Denn siehe, es thut auch kein Vater seinem Kind so viel Liebe, Freygebigkeit, und Sorgfalt, gleichwie du mir bezeigen thust, und eben dieses ist, so mich schamroth machet, wenn ich sehe, daß von Seite meiner so schlechte Erkenntlichkeit folget, und bewiesen wird. Dieses ist, was mich wünschen machet zu haben alle Innbrunst und Stärke deiner Liebe, damit wenigstens zwischen dem Kind und dem Vater einige Gleichheit seyn möchte. Dieses ist endlichen was mich meiner Schuldigkeit überweiset dich zu lieben von ganzem unsern Herzen, und nichts zu lieben als wegen deiner, der du alles was du gemacht, ja die ganze Welt zu unsern Diensten erschaffen hast.

Neun und zwanzigster Juli.

All unsere Hoffnung sollen wir auf Gott setzen.

I. O Herr! der du bist der Ursprung aller dieser unermessenen Wässer des ewigen Lebens. Der Hin- und Herfluß bestehet in deinen Händen, wenn wirst du uns wieder einsmalen in deine Schooß aufnehmen? Siehe, du bist die einzige Hoffnung deines Volks, und der einzige Zweck ihres Verlangens und ihrer so eifrigen Liebe. Treibe dich selbsten an, dein Volk von dem Ufer dieses unglückseligen Aegyptenlandes abzuwenden, und eröffne ihme das Meer deiner ewigen Freuden, nicht, daß solches dabey nur vorüber gehe, sondern damit selbes sich in dieses bis auf den Grund versenke, darauf schiffen und finden möge das Paradies, welches du ihme durch so viele Verheißungen zugesaget hast. Mache dich auf o Herr, und eile unsere Seele von so schandlichen und finstern Gefängnissen zu entledigen, mache sie eingehen in das Licht und die Freuden deiner Glorie, welche du uns durch Vermittlung deiner Heiligen so wunderbarlich vorgestellet hast, und gieße uns durch deine Gnade dergleichen Verlangen und Begierde ein, welche mit einer unbeschreiblichen Innbrunst und heiligen Ungeduld begleitet sind, denn wir diese Glorie und Freuden aus keiner andern Ursache

genießen wollen, als um uns zu ewigen Ruhm deines Namens aufzumuntern, und dir die höchst schuldige Lob und Dankſprüche ſagen; auch ſingen zu können. Laſſe alſo o Herr das Rauſchen der Zäher, welche in der Zeit des Elends häufig über das Angeſicht deiner Kinder flieſſen, und deroſelben unzahlbare Seufzer eröffnen deine Ohren, und biegen dein Herz, und giebe ihnen das Brod deiner Gnaden, auf daß ſie endlichen durch ſeine Stärke und Kraft in Wiederwärtigkeiten ſowol, als unter den Tröſtungen dieſes Lebens Tag und Nacht wandeln und gelangen mögen an den heiligen Berg deiner Glorie, allwo du ſie durch deine große Gnade zu Miterben deines Reichs machen werdeſt.

II. Ich bin zwar unter deinen Kindern das geringſte, o mein göttlicher Vater! ich bin das ſchwächſte unter den Weiſen, alleinig es ſeye ihme wie ihm wolle, ſo kann ich nicht hören die geringſte Meldung deiner unendlichen Schönheit, ohne daß ich mit größtem Verlangen ſelbe in deiner Ewigkeit anſichtig zu werden, zu lieben, und ſie weit würdiger, als in dieſem armſeligen Leben preiſen zu können, angezündet werde. Wie glückſelig werde ich nicht ſeyn, wenn du mir den Glanz deiner Weisheit anzuſchauen gnädiglich vergunnen wirſt? Was ſoll ich nun Gutes thun, o mein Gott, daß ich von dir ein ſo großes Glück verdienen möge? Aber ſiehe! was frag ich lang? Dieſes Gute wird ſeyn der Eifer im

Ge-

Gebeth, die Gewaltsame der Liebe, und übermäßige Menge der Seufzer, welche du nun in diese Glückseligkeit eingehen zu können, von mir begehren thust?

III. Ja mein Herz muß sich ganz ausleeren, und vor deiner Barmherzigkeit demüthigst niederwerfen, wenn es solcher Gnaden theilhaftig zu werden verhoffen will. Ich weiß es zwar wol, ich weiß es, und bekenne mich unwürdig zu seyn, in deinen ewigen Pallast auf- und angenommen zu werden, allwo du denn deinen Auserwählten und Geliebten alle Süße und Lieblichkeit deiner Schönheit entdeckest: du aber o Herr thue es um deiner Ehre willen, und lasse wenigstens zu, daß ich allda aufgenommen werde, um in der Zahl derjenigen zu seyn, welche da loben deine Großmüthigkeit, und damit jene große Hoffnungen, so ich jederzeit in dich gesetzt habe nicht zu Schanden werden. Und wer wird können eingehen in dein Heiligthum die Majestät deiner Großmächtigkeit zu betrachten, wenn du nicht selbsten die Thüre aufsperrest? Wer wird aber können aufsperren, wenn du selbe zuschließest? Gewißlich, niemand wird können aufbauen und erhöhen dasjenige, was du wilt vernichten, und zu Grunde richten. Keiner kann aufsperren den Eingang deines Heiligthums denjenigen, welchen du es abschlagest. Das ganze Meer ist in deinen Händen, wenn du willst aufhalten das Wasser, so wird es sogleich eintrücknen, und im Gegentheil, wenn

du

du ihme den Lauf läßt, und willst aufheben alle Ufer desselben, so wirst du auf einmal durch einen zweyten Sündfluß den ganzen Erdenkreis zu Grunde richten, und ob du schon alles, was du gemacht, vertilgen, und alle Creaturen verwandeln wurdest in ihre erstere Nichtigkeit, wer wurde sich deinem Gewalt und Rath widersetzen können? Aber es ist allein deine Gütigkeit, o allmächtiger Baumeister aller Sachen, daß du uns erschaffen, auch unsterblich und fähig deiner himmlischen Freuden gemachet hast.

Dreyßigster Juli.

Man muß alles anwenden sein Seelenheil zu erlangen.

I. Ein Kind der Seligkeit zu werden, ist nicht genug nur was dahin höchst nothwendig zu thun. Wenn einer nur aus diesem Ziel und Ende vor den Todsünden sich hütete, und wenig aus den läßlichen machte, der wurde nach und nach auch schwere Sünden begehen, und folglich zu seinem Untergang den ersten Stein legen. Der nur die nächste Gefahr zur Sünde fliehet, wird gählings fallen, und ewig zu Grunde gehen. . . Mein Gott, wie befleißet man sich nicht einem Fürsten, seinem Gutthäter und Freunde die mindeste

deste Gelegenheit zu einem Verdruß, Abneigung, oder Widerwillen zu geben, man fliehet, man meidet allen Anschein zu einer Gefahr, entgegen den Gefahren der Seele zu entgehen, tragt man wenig Sorg, und ist selten darauf bedacht. . . O sträfliche Nachläßigkeit! . .

II. Wenn Gott so gesparsam mit uns, wie wir mit ihm, umgienge, mein wie wurde es mit uns stehen? Wenn er dir nur die genugsame Gnade verleihete, wurdest wohl selig werden? Du könntest zwar, allein es wurde hart hergehen, maßen im Leben so heftige und schwere Versuchungen uns öfters überfallen, daß es fast, sittlicher Weise zu reden, ohnmöglich ohne besondere Gnade Gottes selben in die Länge zu widerstehen. . . Diese besondere Gnaden aber ertheilt Gott jenen nicht, die mit ihm gesparsam umgehen. Der wenig aussäet, wird auch wenig einschneiden? Cor. 9. . . Gleichwol hat sich der barmherzige Gott gegen mir bishero so gütig und freygebig uneracht meiner Gesparsamkeit gegen selben gezeigt. . . Herr, ich erkenne meine Undankbarkeit, ich will vor das Künftige mich bessern.

III. Der Himmel, und folglich das Heil seiner Seele zu erlangen, kost't Gewalt. Es ist so leicht nicht, als man sich selbes vorstellt. Wir sind um und um mit vielen, mit lüstigen, mit versuchten Feinden umgeben, das Fleisch reizet, der Satan versucht, die Welt locket, und in unsern Gliedern selbst ist ein

Gesetz, das dem göttlichen widerspricht. Wahr ist, die Gnade Gottes vermag und kann alles; wie oft aber wirken wir selber nicht mit? Wie oft verlangen wir selbe von Gott nicht? Wie oft machen wir uns nicht selber unwürdig. Kurz es muß für das Seelenheil täglich ohne Unterlaß gekämpft und gestritten seyn... Herr dir ist meine Schwachheit nicht unbewußt, stärke mich, erleuchte mich, theile mir deine so nothwendige Gnade mit, ich flehe dich inniglich darum an. Jesu verlasse mich nicht, ich will mitwirken.

Ein und dreyßigster Juli.

Von der Erkenntniß unserer Nichtigkeit.

1. Herr! was ist im Himmel und auf Erden, was ist in den Tempeln der falschen Götter, sowol als in den Pallästen der irdischen Königen, sogar unter den erleuchtesten und höchsten Geistern, welches mit dir möge können verglichen werden? All ihr Pracht und Glanz verschwindet gleichsam von dem unendlichen Licht und Herrlichkeit deiner Majestät, deine Magnificenz und Klarheit bestehet nicht in der Zierde des äußerlichen und fremden Prachts, gleich als der Fürst dieser Erde, sondern du bist erleuchtet, herrlich und schim-

schimmerend von der Eigenschaft deiner Natur selbsten. Dein Weisheit, und dein Gerechtigkeit haben in dir ein Gestalt und Schönheit, welche so standhaftig, als scheinbar ist. Deine Tugend und Heiligkeit sind jene Gnaden und Zierden in dir, welche unendlich weit prächtiger als alle leibliche Zierde, und Schönheit ist, und also, gleichwie sie voll sind der Majestät und Süßigkeit, also gießest du sie aus denen Seelen, und verschaffest in ihnen hiedurch die schuldigste Unterroerfung ihrer selbsten, die Liebe deiner, die Religion, Empfindlichkeit, Furcht und Bewunderung. Aber wie bedaure ich nun, daß ich dich so spat erkennet, o du so süß, als Majestätvolle Schönheit! o angenehm- und herrliches Licht! es haben also meine Eitelkeit und andere Begierlichkeiten ein so finstere und dunkele Wolken für die Augen meiner Seelen gesetzet, daß selbe die Sonne der Gerechtigkeit, und das Licht der Wahrheit nicht sehen kunten.

II. Ich ließe mich als ein Kind der Finsterniß von dem Schatten dieses Nebels dergestalten einnehmen, daß ich darob gleichsam eine Freude hatte. Ich liebte dessen Dunkelheit, weil ich nicht erkennte die Schönheit deines Lichts, und waren mir also diese Wolken gleich einem Vorhang über meine innerliche Augen gezogen, welche mich so verblendeten, daß ich deine ewig Wahrheit nicht sehen konnte, und ich liebte diese meine Blindheit je länger je mehr, alldieweilen selbe mir mehr Zu-

neigung und Freyheit zu den zergänglichen Wollüsten vergunnte und gleichsam darreichte. Wer ist dann, so mir diese dunkele Wolken vor den Augen hinweg genommen, und mich curieret hat? Wer ist der, so mir seine Hande gereichet, und mich aus der Kothlacke der Sünd und Laster, worein ich mich gestürzet, gezogen hat? Wer hat mich in Mitte der Finsternissen dieses Lebens mit seinem Lichte erleuchtet? Wer ist, der alle diese Wunderwerke der Gnade, Güte, und Macht zu meinem Nutzen und Wohlfahrt gewirket? Wer ist dieser, sprich ich, der mich zu befreyen gekommen ist, da ich ihne nicht rufte, der mir zu Hülf geloffen, da ich ihne nicht bathe, oder ersuchte, wer ist dann dieser so gnädige glorreiche und unbegehrte Beystand und Helfer? Du, o mein allersüßester Gott, bist dieser! O Vater der Barmherzigkeit! o göttliche Brunnquell der Liebe und des Trosts? Du alleinig bist dieser, der so große Gutthaten an mir bewiesen hat.

III. Nun aber ist mein Herz zwar voll der Danksagung, so hat es jedoch nicht Stärke und Wörter genug dir seine schuldigste Danknehmigkeit aussprechen zu können, weil es alleinig in der Begierde und Innbrunst bestehen, und seine Dankbarkeit sich in diesem endigen thut, daß es dir alle diese Gutthaten grunddemüthigst bekenne, dich von allen Kräften lobe, und dir dessen Glorie alleinig zumesse. Ich verirrete zwar von dem Wege der Stimme

deiner Befehlen, und entfernete mich von dir, du aber wareſt ſo gut, und folgteſt mir immerdar nach um mich in ſo gefährlichem Laufen gnädiglich anzuhalten, und mit einem Worte, mich mit dir hinwiederum zu vereinigen. Ich rufte dich nicht an, und du haſt mir gerufen. Ich ware in der Nichtigkeit der Sünden ſchon gleichſam verſunken, und du haſt mich durch ein einzig: aber mächtiges Wort herausgezogen. Du haſt geſagt, das Licht der Wahrheit und der Weisheit ſollte erleuchten meine Seele, und ſiehe, ich vermerkte ſogleich dieſen Glanz, und ſpürte deſſen Feuer. Die Wolken meiner Blindheit und Irrthümen weichten hindann, die Nebel und Dünſte aber meiner Begierlichkeiten verſchwunden in Gegenwart des Lichts der Gnaden, und meine Augen haben geſehen den Glanz deiner Schönheit, ich hab gehöret deine Stimme, und rufte alſobald auf, du, du mein Gott biſt dieſer, der da verjaget die ſündliche Nebel meiner Seele, und dagegen verleiheſt eine ganz wunderwürdige Klarheit, welche ich an ſchon verſpüre. Daß ich nun aber aufthue meine Augen und ſehe, geſchiehet durch deine Gnade und Barmherzigkeit, wofür ich dir alſo, o Sonne der Geiſter und ſüßes Licht unſerer Herzen erdencklichſten Dank abſtatte.

Monat August.

Erster August.

Von den Banden der Sünde.

I. Die Seele ist in dem Leibe, wie in einem Kerker eingeschlossen, die verderbte Natur, die böse Gewohnheiten, die empörende Gemüthsneigungen sind die Ketten, welche uns binden und feßeln. Diese Gefangenschaft erkennen alle heilige und fromme Diener Gottes, aus der Ursache haben sie öfters aus tiefen Herzen zu Gott gerufen, und selben gebethen, er möchte sie von den Banden und Stricken der Welt auflösen. . . Du erkennest ebenfalls diese betrübte Gefangenschaft, dein Zorn, Neid, Hoffahrt Eitelkeit, dein Geld, dein Ehrenamt sind die Stricke, so dich an die Welt anbinden, und nicht zu Gott gehen lassen. . . Ach! wie lang wirst du noch in selben schmachten? . . Die Bande dieser Welt haben ein wahrhafte Strenge (sind die Worte Augustini) und ein solche Freude: sie bringen gewisse Schmerzen, und versprechen ungewisse Lust.

II. Du schlafst indessen mitten unter diesen Stricken und Fesseln ganz sicher und ruhig. O Elend! gehe in dich, und betrachte den elenden Stand deiner Seele, wache einmal auf, fasse frischen Muth, zerreiße die Bande der bösen Gewohnheiten, des Wiederfalls, wirke dich von diesen los, und spreche, und erwäge die Worte Augustini; Ich war gebunden, und hatte ob meinen Banden kein Abscheuen, das sauer ware mir süß, und das süße bitter... O elender Stand.

III. Von den Sünden aufzustehen, und von den Banden derselben sich los zu reißen, must du ernstlich auf deine Kräften ein Mißtrauen setzen, entgegen auf die Gnade Gottes hoffen, bauen, und trauen, und selben täglich und stündlich darum anflehen, und rufen: Herr, stärke mich, daß ich die Bande, so mich an die Welt, Fleisch und Eitelkeit gefeßelt halten, zertrenne . . . Beynebens must du auch der Gnade Gottes mitwirken, und das Deinige thun, das ist dich abtödten, die Gelegenheit fliehen, die Sünden bereuen, so wirst in dem, der dich stärket, alles können und vermögen.

Zweyter August.

Von der Liebe Gottes, der uns seinen göttlichen Sohn geschenket hat.

I. Die Liebe, so Gott zu den Menschen trägt, ist so groß, daß, nachdem

er selbe mit so vielen Gnaden und Gaben überhäuft, selber über das noch seinen eigenen Sohn selben geschenkt. . . Nun wer sind wir anders, als elende Erdwürme, gleichwol schenkte uns der ewige Vater seinen geliebten Sohn, der erstens ein armes, ein niederträchtiges Leben führen mußte, und endlichen an dem Stammen des Kreuzes von seinem Vater verlassen, mit inn- und äußerlichen Schmerzen überhaupt das Leben lassen mußte. . . Ewiger Gott, wer konnte anders uns eine solche Schanckung von einem unendlichen Werth machen, als eben ein Gott von unendlicher Liebe. . . Dich liebe ich also o unendliche Liebe.

II. Seinem eigenen Sohn hat er nicht verschont, sondern selben vor uns alle gegeben. Rom. 8. Aber o ewiger Vater, dir ist ja der Gehorsam und die Unschuld dieses deines Sohns sattsam bewußt, du hast selbst ein Gefallen ab ihm gehabt; und gleichwol verdammest selben zum Tod? . . Der himmlische Vater antwortet: eben darum, weil er mein Sohn, weil er unschuldig, weil er mir gefällig, sollte er das Leben vor die Menschen lassen, um selben ein unwiderlegliches Kennzeichen meiner Liebe in seinem Leben und Tode zu geben. . . Ach! daß alle Geschöpfe mit mir diese übergroße Liebe des himmlischen Vaters lobten und preiseten, der für uns seinen Sohn gegeben. . . Demnach erbarme dich meiner o ewiger Vater aus Liebe dieses deines Sohns, und

mache mich selig, damit dich zeitlich und ewiglich lieben möge.

III. Gott aber, der an Barmherzigkeit reich, hat uns wegen seiner übergroßen Liebe, so er zu uns getragen, in Christo belebet. Ephes. 24. Die Liebe Gottes zu uns, sagt der Apostel, war übergroß. Wir waren durch die Sünde gestorben, Gott hat uns aber mit dem Tode seines Sohns das Leben wieder verliehen. . . Allein da Gott unendlich gütig, mußte ja seine Liebe zu uns ebenfalls unendlich seyn. Weil Gott unendlich in seinen Vollkommenheiten, wollte er auch unendlich in der Liebe seyn. . . Mein Gott, was ist doch die Ursache, daß gleichwol die Menschen dich so wenig lieben, unter diesen wenigen bin auch ich zu zählen: aber o Herr! ich will dich künftig lieben über alles, und mit Petro rufen, wenn dich alle verlassen sollten, will ich von dir nicht weichen. . . O gütiger Gott stärke mich in meinem heiligen Vorhaben.

Dritter August.

Von der Herrlichkeit des himmlischen Vaterlandes.

I. Wenn wir nun zu dir werden kommen seyn o unvergängliches Licht! o unsterbliche Weisheit! wenn wir werden das Glücke haben, dich alsdann von Angesicht zu An-

gesicht, und nicht mehr unter einem Vorhange zu sehen, da, da wird allererst unser eifriges Verlangen ersättiget werden, weilen wir dich besitzen, und alle unsere Begierden, so wir zu den erschaffenen Dingen haben, erlöschen werden, und wird mithin außer dir, o mein Gott! ewige Liebe oder Innbrunst in unsern Herzen nicht mehr brinnen! der du seyn wirst das höchste Gut, die kostbare Belohnung, und die Kron der Glorie aller Heiligen, welche all ihre innerliche Sinne mit den Ergetzlichkeiten deines Königreichs anerfüllet haben, da werden wir sehen, lieben, genießen und loben, wir werden sehen in dem Licht deiner Weisheit die unendliche Schöne deiner Wesenheit, wir werden da sehen den Pracht und die Bewegniß deines göttlichen Lebens, und werden sehen den Glanz deiner unveränderlichen Wahrheit, aber was für einen Glanz! einen unermessenen, unsichtbarlichen, einen Glanz der unveränderlich und von niemand kann begriffen werden, einen unerschaffenen Glanz, welcher da ist die Wesenheit selbsten, und vollkommneste Wahrheit, in einen solchen Glanz, welcher auf die Enget das Licht und Ergetzlichkeit Tag und Nacht ausgießet, ein Glanz, welcher da ist der unendliche Ursprung alles Wesens, des Lebens selbsten, und des Lichts der Seelen und Leiber. Wir werden sehen den Glanz deiner göttlichen Wesenheit, in deinem eigenen Glanz, und werden dich sehen in dir selbsten, und in dem Lichte deines Angesichts, ja wir werden dich sehen wie du aussiehest

heſt in deiner Bildniß, welche da iſt deine Weſenheit ſelbſten.

11. Wir werden dich ſehen von Angeſicht zu Angeſicht, aber was iſt das, ſehen von Angeſicht zu Angeſicht? das iſt, erkennen deine Wahrheit und unendliche Herrlichkeit, erkennen die Macht des Vaters, die Weisheit des Sohnes, und die Gütigkeit des H. Geiſtes, ja der höchſten Dreyfaltigkeit, Einigkeit in der Weſenheit, das iſt ihr unzertheiltes Weſen ſelbſt. Dieſe nun wunderſame Anſchauung der Schönheit und Größe Gottes iſt eben das höchſte Gut, die Freude und Seligkeit der Engeln und Menſchen, das ewige Leben, die Belohnung aller guten Werken, die Glorie, Herrlichkeit und Schönheit aller Geiſter, die Freude aller Herzen, die Krone aller Gottliebenden, der Fried und Ueberfluß aller Reichthümer: dieſe iſt das Paradies aller Heiligen, und endlichen die wahrhafte, weſentliche, und vollkommene Glückſeligkeit des Menſchen, dieß alſo iſt ſeine Herrlichkeit zu ſehen die Schönheit ſeines Gottes und Erſchaffers aller Dingen, zu ſehen die Größe desjenigen, der da iſt der Urheber ſeines Weſens, den Ueberfluß der Güte ſeines Erlöſers, und den Glanz ſeines letzten Ziel und Endes. Er wird ſehen mit den Augen ſeiner Seelen dieſe unendliche Schönheit, wird ſie umfangen aus allen ſeinen Kräften, und aus aller Innbrunſt ſeines Willens, er wird ihrer genieſſen durch die geiſtliche Vereinbarung, ſo ſich niemalen enden wird, und wird ſingen ihr Lob und Ehre in gröſter Freude und Jubel.

III. Gott der Herr wird auch seyn die Erbschaft seiner Auserwählten, die süßeste Frucht ihres Sieges, die Krone ihrer Verdiensten und die Glorie, womit er sie beglückseligen wird. Denn die Neigung und Eigenschaft des höchsten Guts ist, sich vollkommentlich mitzutheilen, und du, o mein Gott! bist dieses höchste Gut, können also deine Gaben auch nicht geringer seyn, sie sind herrlich gleich wie du, und weilen du nun selbst bist die Belohnung der Heiligen, so sind deine Gaben nicht geringer als du, du bist selbst ein so kostbarlich und herrliche Belohnung der Heiligen, als du bist das höchste und unendliche Gut. Du hast ihrer Liebe versprochen die ewige Glorie, und bist selbsten die Wirkung deines Versprechens, und bist diese glorwürdige Ewigkeit. Du must selbsten seyn der Richter, und zugleich die Belohnung ihrer Verdiensten. Du theilest aus die Kronen, und bist ihnen die Krone selbsten, du bist das Ziel ihrer Hoffnung, die Sonne ihrer innerlichen Augen, du bist das Licht und die Glückseligkeit ihres Verstandes, du bist ihr Leben, ihr Freude und Zierde, und bist mit einem Wort der Zweck ihrer eifrigsten und innbrünstigen Begierden. So ist dann, o mein Gott! deine Anschauung die Belohnung und Seligkeit, welche wir von dir verlangen, wie uns denn dein göttlicher Sohn selbst in seinem Evangelio lehret, das ewige Leben bestehe in dem, dich zu erkennen, o einiger Gott! und zu erkennen Jesum Christum, welchen du den Menschen zu ihrer Erlösung gegeben hast.

Wenn wir nun sehen werden, o einiger, allmächtiger, unveränderlicher, unermessener und unbegreiflicher Gott! wenn wir sehen werden deinen Sohn, welcher da mit dir gleiches Wesens und gleich ewig ist, welchen du zu unserm Heil in die Welt geschickt hast, wenn wir sehen werden deinen heiligen Geist, ja wenn wir sehen werden die Einigkeit in der Wesenheit, und die Dreyfaltigkeit in den Personen, alsdann wird unser Verlangen gestillet und begnüget seyn, wir werden genießen das glückselige Leben, und besitzen die unsterbliche Glorie, so du deinen Dienern versprochen, und vorbereitet hast denen, die dich lieben, und damit belohnen wirst die Treu und Beständigkeit jener, welche dich suchen.

Vierter August.

Von den Peinen der Hölle.

1. In diesem Lebrn, ob der Mensch schon da und dorten vieles zu leiden, und zu ertragen hat, kömmt doch selbem unterweilen ein Trost und Labung zu. Da leidet einer auf dem Krankenbette des Tags hindurch lange, und empfindliche Schmerzen, es schickt sich aber gleichwol, daß er ein und andere Stunde in der Nacht ruhig fort schläft. . . Aber, o erschreckliche Sache! in der Hölle ist kein Trost, kein Erquickung, da müssen die Verdammte

wei-

weinen, heulen, schreyen ohne Unterlaß, niemalen haben sie eine Ruhe oder Stillstand zu hoffen, immer leiden, die schmerzlichste und empfindlichste Peinen. . . Mein Jesu! und dieß hatte ich wegen meinen Sünden schon längst verdient, dir habe ich zu danken, daß mich in schwerer Sünde nicht sterben lassen. . . O gütiger Gott.

II. In diesem Leben kann man, also zu reden, durch das lange und viele leiden selbes zur Gewohnheit machen, so daß man es wenigst nicht mehr so sehr achtet, gleich anfänglich geschehen. Allein weit ein andere Beschaffenheit hat es mit den Verdammten, ihre Peinen, ihre Qual wird ewig dauren, und durch die ewige Dauer nicht im mindesten sich verringern, oder minder empfindlich werden. Die Peinen der Hölle sind so groß und empfindlich, daß die Verdammten selbe nach hundert tausend Jahren eben wie bey dem ersten Eingange in die Hölle empfinden werden. . . Herr! ich weiß, daß ich die Hölle und die Peinen derselben tausendmal verdient habe, Ich weiß aber auch, daß du nicht meinen Untergang, sondern meine Bekehrung verlangest. Demnach bekehre mich zu dir durch die Stärke deiner Gnade. Mein Herz ist bereit.

III. Wer auf dieser Welt betrübt ist, Schmerzen leidet, oder sonst geängstiget wird, diesen kommen Geist- und Weltliche, Freunde, Bekannte und Verwandte zu trösten. Aber in der Hölle weißt man von keinem Mitleiden

nichts

nichts, vielmehr verflucht einer den andern, weil er ihm ein Stein des Anstoßes durch die Gelegenheit, böses Exempel, Verführung, und Reizung zur Sünde gewesen: Gott trägt kein Mitleiden mit den Verdammten, weil sie seine Feinde, noch minder die Engel und Heilige. Die Teufel werfen den Verdammten die Sünden, die Zeit der Buße, die gehabte Erkenntniß und Ermahnung auf das derbste vor. . . O Elend! Jesu! ich bethe dich durch den unendlichen Werth deines kostbaren Bluts, befreye mich von den Peinen der Hölle. Hier schneide, hier züchtige, nur schone in der Ewigkeit.

Fünfter August.

An dem Tage Mariä Schnee.

1. Du Geheimniß volle Rosen. Von Maria werden die Worte in den hohen Liedern, wo gesagt wird, daß die Braut ein verschloessner Garten, verstanden. In diesem Garten (schreibt Bernardus) hat der Herr alle Blumen gepflanzt, welche die Kirche zieren, als das Feigelein der Demuth, die Lilgen der Reinigkeit, und die Rosen der Liebe. Die Roß ist röthlicht, und Maria wird wegen ihrer brinnenden Liebe, von welcher ihr Herz ohne Unterlaß zu Gott und zu uns aufbranne, verglichen. Die rothe Farb (sind die Worte Idiotä) bedeutet die Liebe. . . Nun wer ist mehr für unser

Heil-

Heil besorgt, wer liebt uns mehr als Maria? Sie ist, schreibt ein H. Augustinus, besonders für uns im Himmel besorgt. . . O göttliche Mutter, daß doch meine Gegenliebe zu dir eben so heftig wäre? Ich will alle meine Kräften dich zu ehren und zu lieben anwenden, verbleibe nur meine Mittlerinn und Vorsprecherinn zu seyn.

II. Du Thurn Davids, aus welchem tausend Schilde hervorhangen, und alle Rüstungen der Starken. Cant. 4. Der Thurn Davids, schreibt ein H. Bernardin, stunde in der Höhe, das ist, auf dem Berg Sion, und Maria wird ein Thurn Davids genannt, ihre Hoheit und Vortreflichkeit damit anzuzeigen. Ihre Gründe waren in der Höhe, das ist auf den hohen Bergen. . . Und in der That was kann höhers, was vortreflichers gesagt werden, als ein Mutter Gottes seyn, als von dem Engel selbst ein Geschöpfe genannt werden, so voll der Gnaden. . . Dessen ungeacht nennte sich Maria doch eine Magd des Herrn. . . O himmlische Demuth, welche mir als einem nichtigen, und sündhaften Geschöpfe seine Hoffart, hohen Geist, und einbilderische Herrlichkeit, wie billig, verweiset.

III. Du helfenbeinerner Thurn. Das Helfenbein ist, wie Rubertus der Abt schreibt, angenehm, und stark. Angenehm war Maria wegen ihren Tugenden dem himmlischen Vater, der selbe zur jungfräulichen Mutter für seinen eingebohrnen Sohn ersehen? angenehm dem Sohn, der in ihr Mensch geworden: angenehm

nehm dem göttlichen H. Geist, dadurch die wundervolle Uberschattung in ihr das große Werk der Menschwerdung vollbracht. . . Stark ist sie dem höllischen Feinde, dessen Nacken sie durchtreten, stark ist sie bey Gott, weil sie vermögend als eine göttliche Mutter durch ihre Vorbitte alle Gnaden uns zu erlangen. . . O angenehme, o starke heilige Jungfrau und Vorsprecherinn, bitte vor mich.

Sechster August.

Gott (was für ein Troß) ist für uns gestorben.

I. Er hat selben für uns alle gegeben, und in ihm alles, was wir immer verlangen können, geschenckt. Rom. 8. cap Welch ein Feuer der Gegenliebe sollen nicht in unsern Herzen diese bedenkliche Worte des Apostels: Er hat seinen Sohn für uns gegeben, erwecken? der göttlichen Gerechtigkeit, die von unsern Sünden beleidiget ware, mußte ein Genügen geschehen. Was thate Gott! er schonte des Sünders, und verdammte seinen Sohn zum Tod, dieser mußte, obschon unschuldig, bezahlen, was wir verschuldt hatten. . . Wäre der ewige Vater eines Schmerzen fähig gewesen, wurde er selben in der Verdammung seines Sohns zum Kreuztod auf das empfindlichste gefühlet haben. . . Mein höchster und ewi-

ger

ger Gott, ich weiß, daß auch ich ein großer und schwerer Sünder, und daß auch vor diese meine Sünden dein göttlicher Sohn gelitten und gestorben. In Betrachtung nun seiner Verdienste, seines vergossenen Bluts flehe ich den Vater durch den Sohn um Gnade an. . . Herr verzeihe mir.

II. Lasset uns den von dem Stammen des Kreuzes herabgenohmenen, und an allen Theilen des Leibes verwundten Heiland betrachten. Wer hat dieß gethan? Sehet, ein Stimme vom Himmel ruft uns, wegen den Lastern meines Volkes hab ich ihn also geschlagen. . Ila. 53. cap. Der H. Franciscus von Paula rufte in Betrachtung des Todes Jesu Christi auf! O Liebe! o Liebe! . . Wer hat den Schönsten aus den Menschenkindern also erschrecklich, also übel verstaltet? die Sünden meines Volkes, besonders aber meine Sünden, die nach so großen Licht, nach so hinlänglicher Erkenntniß der Gebothen Gottes, der Schuldigkeiten meines Standes und Amtes, so oft, so freventlich, so vermessen begangen . . Den Heiland haben also zugericht meine stille Sünden, die fremde Sünden, deren ich mich durch meinen Rath, und böses Exempel theilhaft gemacht, die Sünde der Unterlassung, da ich nämlich jenes zu thun unterlassen, was ich zu entrichten verbunden war. . . Göttlicher Jesu! ich flehe dich um Gnade und Barmherzigkeit an, lasse mir meine Sünden durch die Verdienste deines bittern Leiden und Sterben

nach, ich will, so viel mir möglich, selbe von Herzen bereuen und büß n.

III. Was Vertrauen sollten in uns hernach nicht erwecken die weitere Worte des Apostels, wenn er sagt: Gott der Vater hat uns in seinem Sohne alles geschenckt: In selbem hat er uns geschenkt die Nachlassung der Sünden, die Versöhnung mit seiner göttlichen Gerechtigkeit, die Hoffnung Kinder der Seligkeit zu werden, das Vertrauen und Zuversicht auf seine Gnade, die Anwandschaft auf das Reich der Himmeln, mit einem Worte alle Gnaden, die wir hoffen und verlangen können. . . Selbe zu erhalten übriget uns nichts anders, als daß wir dem Ausspruch Jesu Christi folgen, wenn er sagt: Wahrlich wahrlich sag ich euch, so ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben. Jo. 16. . . O süße Worte, bethen müssen wir den himmlischen Vater, und zwar in- und durch seinen Sohn, so werden wir erhöret werden. . . O Trost!

Siebenter August.

Elender Stand der Seele, so Jesum nicht liebet.

Wehe jener Seele, welche da Jesum Christum nicht suchet, nicht liebet, noch ihne zu besitzen einiges Verlangen hegen

thut. Wehe jener Seele, die da also verdorret, armselig und kraftlos ist; denn sie verlieret, o mein Gott! alle Augenblicke und Bewegungen ihres Lebens, weil sie selbes nicht zu deiner Liebe widmet und aufopfert. Herr, derjenige, so nicht Sorge trägt zu leben wegen deiner, indem er dich zu erkennen und zu lieben nachforschen sollte, ist ein pur lauteres Nichts; er ist ein unvernünftiger, oder vielmehr zu sagen, ein todter Mensch, weil er von dir geschieden. Der du bist das Wesen alles Wesens, das Licht des Lebens, das Leben selbsten, ja weil du bist die Weisheit und Kraft der Seele, und des Verstandes. O Gott der Barmherzigkeit! siehe ich gieb dir anheim durch die Anbethung und Huldigung meiner Liebe das Wesen, das Leben, und die Vernunft, so du mir gegeben hast. Ich lege sie unter deine Hände, auf daß sie deinem Willen dienen und zu deiner Liebe auch den wunderbarlichen Absehen deiner Barmherzigkeit angewendet und gewidmet seyn mögen. Herr, du bist all mein Hülf und Hoffnung; denn ich erwarte von deiner Güte und Macht meine Auferstehung, mein geistliches Leben, ja die höchste Ruhe selbsten.

II. Ich bethe dich an, o unaussprechliche Weisheit, mit welcher ich eine ewige Gesellschaft und unauflößliche Verbindniß haben werde. Ich liebe dich, o unendliche Allmacht, der du mir einen Theil deines Reichs und Herrlichkeit wirst zukommen lassen. Ich verlange deiner, o allerhöchste Seligkeit, der du mir jene

Freu-

Freuden wirst mittheilen, so dich immerdar begleiten thun: so muß denn wahrhaftig jene Seel, die dich nicht liebet, oder suchet, lieben die Welt; sie muß dienen der Sünde, ein Sklavin seyn der Laster, und muß ihre Ruhe und Sicherheit alldorten suchen, allwo sie selbe niemalen finden wird. Meine Seele aber o Herr, so da empfunden hat die Qual und Unruhe dieser weltlichen Liebe, bittet und verlanget eifrigist von diesen Banden entlediget zu werden, um sich vielmehr mit deiner Liebe verbindlich zu machen. Ey so verhoffe denn, daß meine Seele dich immerdar behalte, auf daß sie aus dem Elende, welches sie von dir entfernt halten thut, befreyet, und durch ihr innbrünstiges Verlangen endlich gelangen möge zu jener Ergetzlichkeit, wodurch sie dich besitzen, und durch die Flammen ihrer Liebe allda zubereitet werden möge.

III. Nun so lasse denn o Herr meine Seele ruhen auf deiner Brust; auf daß sie sich zur Anschauung und Betrachtung deiner Schönheiten durch die Verzuckungen schwingen, und deine Liebe auch Gutthaten erkennen, sodann durch Lobgesang dich anbethen möge. Verleihe, daß dieses Lob- und Freudengesang in diesem meinem zeitlichen Elende seye der Trost; daß mein durch die Innbrunst dieser betrüglichen Vorhaben der Welt, und veränderlicher Gedanken des Glückes, verwirrter und entzündter Geist unter dem Schatten deiner Obhut, Erfrischung und Erquickung seiner Flammen

finden, und in dir anwiederum seine Reinigkeit und Klarheit überkommen, und nemen möge. Ertheile doch diese Gnade, daß mein durch die ungestüme Ungewitter der Begierlichkeiten gleich dem Meere aufgeblaßenes Herz sich auf deiner Brust sicher und ruhig darnieder lasse, und in der Hoffnung dich einstens zu besitzen finden möge den Frieden, welchen es so vergeblich in Liebe der Geschöpfen gesucht hat.

Achter August.

Von der Sünde.

I. Was ist die Todsünde? Sie ist ein Abwendung von Gott, wie der heilige Thomas mit dem heiligen Augustinus sagt: sie ist eine Verachtung seiner Gnade, und seiner Liebe: sie ist eine Hindansetzung der schuldigen Ehrfurcht, da der Sünder Gott gleichsam ins Angesicht hinein sagt: ich will dir nicht dienen: ich will thun, was mir gefällt; und liegt mir nichts daran, daß du darob einen Unlust bekömmst, und mich deiner Freundschafft beraubest. . . Um zu fassen, wie groß die Bosheit der Todsünde sey, würde man begreifen müssen, wer Gott, und wer der Mensch sey, der diesen Gott durch eine Sünde verachtet. . . Vor Gott sind alle Engel, und Heilige ein lauteres Nichts. . . Und ein verächtlicher Er-

wurm ist so keck und vermessen, daß er einen Gott verachtet? . . der Mensch, wen er sündiget, verachtet nicht allein einen Gott einer unendlichen Majestät, und Herrlichkeit, sondern einen Gott, der ihn so zart geliebt hat, daß er auch so gar aus Liebe gegen ihn gestorben ist. . . So würde denn eine einzige Todtsünde zu beweinen ein ganze Ewigkeit nicht erklecken. . Uber das, was thut derjenige, der eine Todsünde begeht? . . Er entehret einen Gott, und setzt ihn einer Eitelkeit, einer geilen Begierde, einer armseligen Freude, einer schnöden Wollust nach. . . Einen so großen Gott! . . einen so gütigen Gott! . . O Sünde!

II. Herr! wenn ich dich nicht betrachtete, wie du dich aus Liebe meiner am Kreuze dem himmlischen Vater aufgeopfert hast, so würde ich alle Hoffnung, Verzeihung meiner Sünden zu erlangen, verlieren: dein Tod aber flößt mir ein Vertrauen ein. In deine Hände befehle ich meinen Geist, für welchen du dein Blut, und Leben gegeben hast. . . Mache, daß dich derselbe liebe, und dich nicht mehr verliere. . . Ich liebe dich mein Jesu, meine Liebe, und meine Hoffnung. . Wie werde ich mich noch einmal von dir absöndern können, mein einziges höchstes Gut, nachdem du mir zu erkennen gegeben, wie sehr du mich geliebt hast? . . Wie heftig schmerzt es uns, wenn wir sehen müssen, daß wir von einem Menschen beleidiget werden, dem wir viel Gutes gethan haben? Gott ist nicht fähig eines Schmerzens; wenn er

aber deſſelben fähig wäre, ſo würde er für Betrübniſſe, und Schmerzen ſterben, da er ſieht, daß er von einem Geſchöpfe verachtet werde, für welches er ſogar auch ſein göttliches Leben gegeben hat . . . O Sünde ich verabſcheue, und verfluche dich: du biſt Urſache, daß ich meinem Erlöſer ſo viel Unluſt verurſacht habe, welcher mich ſo zärtlich geliebt hat! . .

III. Unglückſelige Seelen: die ihr nunmehr in die Hölle zu den ewigen Peinen verwieſen worden! ihr, die ihr im Leben geglaubt, die Sünde ſey ein kleines, ſchlechtes Ding: ihr Armſelige bekennet anjetzo gar wol, daß alle eure Peinen nicht hinlänglich ſind, euch nach euern Verdienſten zu ſtrafen, und zu züchtigen. . . Man muß bekennen, daß die Sünde ein großes Uebel ſey, weil Gott, der die Barmherzigkeit ſelbſt, gezwungen iſt, dieſelbe mit einer ewigen Hölle zu ſtrafen. . . Was aber noch mehr? . . Um der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünde genug zu thun, hat ein Gott ſein Leben ſelbſt ſchlachten, und aufopfern müſſen. . . O mein Gott und Herr! ich ſage dir ſchuldigſten Dank, daß du mir Zeit giebſt meine Sünden zu beweinen, mit denen ich dich ſo oft beleidiget hab. . . Mein Jeſu! ich verabſcheue ſie mit allem Haß. Verleihe mir einen größern Schmerz, und eine größere Liebe, damit ich die begangene Sünden beweine, und bereue nicht ſo faſt wegen der Strafe, die ich verdient, als wegen des Verluſtes, den ich dir verurſacht habe, o mein liebreicheſter Gott!

Neunter August.

Von der Communion.

1. Unter allen Sacramenten ist das allerheiligste Altarssacrament das vortreflichste und vornehmste. Die andere Sacramenten enthalten die Gnaden und Gaben Gottes; das heiligste Sacrament des Altars aber enthält Gott selbst. Daher sagt der englische Lehrer, die andere Sacramenten seyen von Jesu Christo zu dem Ende eingestellt worden, damit sie die Menschen entweder zu Empfangung, oder zu Mittheilung des allerheiligsten Abendmals bereiten . . . Es ist kein bessers Mittel uns mit Gott eng zu vereinigen, als die heilige Communion, durch welche die Seele gleichsam ein Dinge mit Jesu Christo wird, wie er selbst bezeugt: Wer mein Fleisch isset, der bleibt in mir, und ich in ihm Jo. 6. . . Deßwegen hat unser göttliche Heiland dieses Sacrament in Gestalt einer Speise eingesetzt, um uns zu erkennen zu geben, daß, gleichwie die Speise in unser Blut verwandelt wird, also dieses Himmelbrod mit uns eine Sache werde, doch mit diesem Unterschied, daß die irdische Speise in unsere Natur verwandelt werde; wenn wir aber die göttliche Speise genießen, so werden wir in die Natur Jesu Christi verwandelt. . . Ich werde nicht in dich, (sagt Augustinus) sondern

dern du wirst in mich verwandelt werden. O himmlische Speise!

II. Die vornehmste Wirkung hernach dieses allerheiligsten Sacraments ist, daß es in uns das Leben der Gnade erhalte. Deßwegen wird es ein Brod genannt: denn, gleichwie das irdische Brod das Leben des Leibes erhält, also erhält dieses himmlische Brod das Leben der Seele, welches die Gnade Gottes ist. . . Das allerheiligste Abendmal ist nach dem Ausspruche des heiligen tridentinischen Kirchenraths das kräftige Arzneymittel, durch welches wir von unsern täglichen Fehlern und Mängeln befreyet, und für den Todsünden bewahret werden. Trid. sess. 13. can. 2. Dieses Sacrament löschet gleich einem Wasserbächlein die Hitze der bösen Gemüthsneigungen aus. . . Der heilige Bernardus sagte: wenn jemand aus euch nicht so oft, und nicht so gewaltige Bewegungen des Zorns, des Neides, oder der Unzucht fühlet, so sage er dem allerheiligsten Sacrament Dank: denn die Kraft desselben wirket dieses in ihm. . . Nach Zeugniß des englischen Lehrers, Kraft und Stärke. Zudem erquickt dieses heiligste Geheimniß den Geist, indem dasselbe einen großen innerlichen Frieden, eine starke Neigung zu den Tugenden, und zugleich eine große Fertigkeit, dieselbe zu üben, uns gleichsam eingießet, und auf solche Weise macht dieses hochheilige Sacrament, daß wir den Weg der Vollkommenheit ganz leicht wandern. . . O großes Sacrament!

III.

III. Vor allen gießet die heilige Communion, wie auch der heilige Thomas bekräftiget, uns die Liebe gegen Gott ein. Jesus Christus hat offentlich bezeuget, daß er auf diese Welt aus keiner andern Ursache gekommen seye, als damit er in unsern Herzen das heilige Feuer seiner göttlichen Liebe entzündete. Ich bin gekommen ein Feuer auf Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde. Luc. 12. . . Der heilige Johannes, eben von der Einsetzung dieses heiligsten Sacraments redend, schreibt also: Da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen wäre, daß er aus dieser Welt zu dem Vater gehen sollte: dieweil er die Seinigen, welche in der Welt waren, geliebt hat, so hat er sie auch bis an das Ende geliebt. Joan. 13. v. 1. Eben der Ursache halben hat nachgehends die heilige tridentinische Kirchenversammlnng gesagt, unser Heiland habe in diesem Sacrament alle Schätze seiner Liebe gegen uns (so zu sagen) ausgegossen. Trid sess. 13. cap. 2. Daher ward die heilige Communion von dem heiligen Thomas genennt, das Sacrament der Liebe. Und von dem heiligen Bernardus, die Liebe aller Liebe. Und die heilige Maria Magdalena von Pazzis pflegte den Tag der Sacramentenießung, den Tag der Liebe zu nennen. . . O großes Sacrament der Liebe!

Zehnter August.

Von dem letzten Gerichte.

I. Der letzte Gerichtstag wird in heiliger Schrift ein Tag des Zorns genannt, und ein solcher ist selber allen, die in der Sünde verschieden, maßen an diesem großen Tage alle ihre auch geheimste und verborgneste Sünden werden ans Licht kommen, und an selbem Tage von der Gesellschaft der Heiligen werden getrennet, und in die ewige Finsternissen verwiesen werden. . . Hieronymus erschracke an ganzem Leibe, wenn er zwischen den stailen Felsen, und finsteren Rizen Bethlehems unter dem Gebeth, und Bußwerken sich dieses erschrecklichen Tages erinnerte. . . Mein Jesu! wie wird es mir an selbem Tage ergehen? Werde ich zur Rechten, oder zur Linken zu stehen kommen? . . Letztere habe ich nach der Maaß meiner Sünden zwar verdient, allein deine Güte ist übergroß, ich bereue selbe, und schöpfe einen steifen Vorsatz dich nicht mehr schwerlich zu beleidigen.

II. Dieser Tag, gleichwie selber den Verworfenen ein Tag der Pein und des Schreckens seyn wird, also werden entgegen die Gerechte am selben sich erfreuen, und siegen, weil sie ein Anblick der ganzen Welt als Miterben Jesu Christi in dem ewigen Reich, und als getreue Nachfolger des unbefleckten

Lamms

Lamms anerkannt werden. . . Jesu! dein vergossenes Blut ist meine Hoffnung. Vergesse meiner Missethaten, und giebe mir ein Herz, das dich zärtlich liebet. . . Ich liebe dich höchstes Gut, und hoffe an jenem Tage bey denen zu stehen kommen, die dich ewig lieben und loben werden.

III. Erwähle nun meine Seele, es stehet bey dir, ob an jenem Tage zu den heiligen Gottes auf der Rechten, oder zu den Verdammten von Gott, von allen Heiligen auf ewig verworfen, gesellen wollest. . . Göttliches Lamm, welches uns von den Sünden zu befreuen, das Leben gelassen hast, und am Stammen des Kreuzes in Schmerzen den Geist aufgegeben, ach erbarme dich meiner. . . Du bist der gute Hirt, der mir so oft schon zugerufen, ich will deine Stimme hören, ich will dir folgen, nehme mich als ein irrendes Schaf, das zurück kehret, in deinen Schafstall auf, damit an jenem fürchterlichen Tage nicht unter die Böcke zu stehen komme.

Eilfter August.

Betrachtung eines eben Verstorbenen.

1. Gedenke o Mensch, daß du Staub, und in den Staub werdest verkehrt werden. Heute siehest, du hörest, du kannst gehen, und stehen; es wird aber

ein

ein Tage kommen, wo all deine Sinne auf einmal werden betäubt seyn. Deine Seele wird aus dem Leibe fahren, und selben den Würmern und Motten zur Speise hinterlassen, die Seele wird sich in jener Ewigkeit, dieselbe durch ihre Werke verdient hat, befinden. . . Mein Gott, wenn ich meinen Lebenswandel betrachte, habe ich dein Ungnade verdienet: allein du willst nicht, daß ich verzweifle, sondern mich bessere. . . Wohlan es geschehe.

II. Stelle dir einen Menschen vor, dessen Seele eben aus dem Leibe gefahren: betrachte, wie er mit auf die Brust gesunkenen Haupt auf seinem Sterbbette da lieget, sehe wie seine Haare verworren, der ganze Leib mit dem Todtenschweiß überronnen, wie die Augen tief darinn stehen, die Backen zusamm gefallen, und einer Höhle gleichen, die Zungen und Lefzen schwärzlich, das ganze Angesicht tödtlich erblaßt, so daß einen jeden, der selben ansiehet, eckelt . . Nun wird es mit deinem Leibe, den du also zärtelst, über lang oder kurz eine gleiche Bewandniß haben. . . Mein Gott, wie ist es möglich, daß ich diesem Madensack so vieles anhange, selben liebkose, und wegen selbem dich beleidige. . . O Thorheit! gedenk o Mensch, daß zu Staub und Asche werden müssest.

III. Was das fürchterlichste ist, daß ein solcher Todtenleichnam öfters, bevor 24. Stunde vorbey gegangen, gräußlich zu rüchen anfange.

Man

Man muß die Fenster öffnen, Rauchwerke anzünden, nur damit nicht das ganze Haus von dem Gestanke angesteckt werde, man eilet, man beschleinigt die Leiche, damit der faule Körper aus dem Hause getragen werde. . . Und doch, wer sollte es glauben, uneracht schon öfters bey Leichen gewesen, und zum Grab manchen Todten begleitet habe, gleichwol sündige ich fort wie zuvor, ohne mich zu erinnern daß über lang und kurz mein Leib eben auch so werde zu Grabe getragen, und als ein Speis den Würmen überlassen werden. . . O Blindheit! Herr erleuchte mich, und erinnere mich immer, daß mein Leib nichts als Erden, und zur Erden werden werde, die Seele aber ewig leben.

Zwölfter August.

Von den Freuden des Himmels.

1. O du lebhaftes, ewiges, und ewig glückseliges Leben, allwo die Freude ohne Traurigkeit, die Ruhe ohne Mühe, die Glorie ohne Furcht, die Stärke ohne Schwachheit, die Reichthum ohne Veränderung, die Glückseligkeit ohne Mangel, das Leben ohne Verderbniß, das Fürtauren ohne Ende, ja die Wohlfahrt ohne Widerwärtigkeit ist. Ein Leben, allwo sich alles Gutes in gänzlicher Völle, und in Macht der Liebe befindet;

allwo

allwo man die ewige Wahrheit und Weisheit, und in derselben alle Geschöpfe, so als dero Werke davon herrühren, entdeckter siehet. Ein Leben, allwo die Heilige bewundern, und loben die innerliche Gedanken, und äußerliche Herrlichkeiten der unendlichen Güte Gottes. Ein Leben, da die Heilige den Glanz und Gegenwart der höchsten Majestät, so sie anbethen, zu einem beständigen Spectacul haben. Ein Leben, allwo die Seelen sich von der ewigen Wahrheit ernähren thun. Allwo ihre innerliche Augen zu einem beständigen Licht, ja zu einer wahren Sonnen haben die Gottheit selbsten, welche sie ohne Unterlaß, ohne Ermüdung, ohne Verdruß, und allzeit mit neuen Begierden, aber solchen, die von dem freudigen Genuß ganz begnügt, friedsam und glückselig gemacht werden, betrachten thun.

II. Dieß Leben denn, o Gott, welches da ist die wahrhafte, und unsichtbare Sonne der Weisheit und Gerechtigkeit, erfreuet durch die Schönheit ihres Lichts alle Einwohner des Himmels, und gießet davon aus die Stralen in ihre Seelen, auf daß sie als glanzende Sterne seyen unter ihrem Reich durch den Einfluß ihres Lichts, gleichwie die Sterne sind unter der Sonne. Ein Licht der seligen Geister, welches weil es von dem Licht Gottes herrühret, unendlich unter ihme, jedoch unvergleichlich herrlicher und glänzender ist, als das Licht der Sonne, welches wir sehen; da denn diese heilige Seelen in Betrachtung dieser

ser unsichtbarlich- und unsterblichen Sonne der Weisheit, und da sie sich durch die Flammen ihrer Liebe derselben anhängig machen, auch ganz helleuchtend, und mit ihme unsterblich werden nach der Verheißung, so Jesus Christus ihnen in folgenden Worten gethan hat: Vater, ich wünsche, daß wo ich bin, auch die seyen, die du mir gegeben hast; daß sie in mir sehen den Glanz deiner Weisheit, und davon überkommen mögen das Licht, und die Unsterblichkeit. Ich wünsche, daß dieses Licht deiner Weisheit seye ein Verbindniß ihrer Herzen, und also durch selbe zwischen ihnen nur ein Herz seye mit dir, gleichwie du in mir bist, o mein Vater, da du mir mittheilest deine Weisheit, und wie ich in dir bin, da ich eine solche von dir, als dein Sohn empfange.

III Das Reich des Himmels ist ein Reich voll der Glückseligkeit: ein Reich, da der Tod keine Herrschaft, noch Untergebene hat; allwo die Fürdaurung ohne Folge der Jahren, noch die Tage unterbrochen durch die Nächt; ein Reich, da der christliche Soldat nach tapferm Kampf die erwünschte Ruhe findet, und aus den Händen seines Königs Jesu Christi das Siegkränzlein bekommet. Wollte Gott, daß auch meine Seele von der Bürde, und Last ihrer Sünden entladen durch den Ablaß deiner Barmherzigkeit überkommen könnte einen Befehl von Jesu Christo sich auch des Lastes ihres Leibs zu entledigen,

auf

auf daß ich in das Reich deiner Glorie hinziehen, und verkosten möchte dessen ewige Freuden, und unbegreifliche Süßigkeiten.

Dreyzehnter August.

Von dem Maaß der Gnaden.

1. Mit den Gnaden, so uns Gott mittheilt, hat es eine gewisse Beschaffenheit, ist selbe erfüllt, wird die Porten zu all anderer Gnade verschlossen. Demnach müssen wir Sorge tragen, daß wir keine Gnade mißbrauchen, maßen es gar leicht seyn kann, daß das nächste Licht, die nächste Gnade, die nächste innerliche Ermahnung die lezte seyn kann, und so wir selbe verachten, oder vernachläßigen, mag es mit uns auf ewig geschehen seyn. . . Mein Gott! wie viele Gnaden hast mir nicht schon ertheilt, und wie sehr hab ich selbe mißbraucht. . . Erbarme dich meiner.

II. Diese Maaß der Gnaden ist hinnach nicht gleich; einige erhalten viele, andere weniger. Nun erwäge die viele Gnaden, so dir Gott häufig verliehen, hast du selben mitgewirkt, das Sündenleben verlassen, auf bessern Wege dich begeben? . . Fürchte dir, daß dich Gott nicht nächstens gäntlich in der Sünde verlasse, und von dir weiche. Wer weißt, ob nicht bey nächster schwerer Sünde die

Pfor-

Pforten der Barmherzigkeit dir werde verschlossen werden? . . Wirke also dein Heil in Furcht und Schrecken, und gedenke, daß jener Gott, der dich mit seiner Gnade rufet, gleichwol ohne deine Mitwirkung mit dieser Gnade nicht werde selig werden.

III. Je mehrer und größere Gnaden du empfangest, je größer ist der Undank, wenn du selbe mißbrauchest. Die von Gott dir mitgetheilte Gnaden sollen dir zum Beweis seyn, daß Gott in das künftige dir verzeihen wolle, wenn du dich bessern solltest, und Gott getreu verbleiben. Entgegen sind sie auch ein starker Beweis, daß dich Gott ohne Erbärmniß von seinem Angesichte verwerfen werde, wo du selben nicht mitwirkest. . . Herr! ich danke dir für das Licht, so mir wirklich ertheilest. Ich erkenne deine Gnaden, ich will in das künftige selben mitwirken, damit ich würdig geachtet werde, auch die endliche Gnade von dir zu erlangen.

Vierzehnter August.

Von den Tugendsübungen vor der heiligen Communion.

I. Und zwar erstens, den Glauben belangend, führet zu Gemüth, wer derjenige sey, den empfangen werdest. Wenn uns dessen der Glauben nicht versicherte, wer

wurde es wohl glauben, daß ein Gott die Speise seiner Geschöpfe werden wollte? Die heilige Kirche aber, mit so vielen Kirchenversammlungen, und absonderlich mit der tridentinischen Sess. 13. Can. 1. hat uns dessen versichert, daß in der consecrirten Hostie Jesus Christus, unser Erlöser unter den Gestalten des Brods wahrhaftig und wesentlich zugegen sey. . . Die Demuth betreffend, gedenke, wer du seyest, der einen Gott in den Mund, und in das Herz empfangen werdest? Mein was wurde ein armer Hirt sagen, wenn ein König sich würdigen sollte, ihn in seiner Hütte heimzusuchen, und bey ihm zu bleiben? Und was sagest, da der König Himmels und der Erde in die elende Wohnung deines Herzens in der heiligen Communion kommt? Sage aufs wenigst damals mit wahrer Demuth zu ihm: Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach. . . Mit der Demuth vereinige die Uebung der Reu und Leid; uud hernach die Uebung der Hoffnung, vertraue und hoffe, Jesus Christus werde dir durch seine Ankunft mit seinen Gnaden bereichern. . .

II. Nach empfangener heiliger Communion wende allen Fleiß an, dich mit Jesu Christo zu unterhalten, so lange du kannst. Der ehrwürdige M. Avila sagte, man solle die Zeit nach der Communion sehr hoch schätzen, weil dieses die kostbare Zeit ist, die Gnadenschätze zu gewinnen. Die heilige Maria Magda-

lena

lena von Pazzis pflegte ebenfalls zu sagen: Die Zeit nach der Communion ist die kostbareste Zeit, die wir im Leben haben, und auch die bequemste Zeit, sich mit Gott zu unterhalten, und mit der göttlichen Liebe anzuflammen. Damals haben wir keine Lehrmeister, und Bücher vonnöthen, weil Jesus Christus selbst uns lehret, wie wir ihn lieben sollen. . . Wie habe ich bishero selbe mir zu Nutzen gemacht?

III. Die Meynung vieler ansehnlicher Lehrer ist, daß, so lange die sacramentalische Gestalten in der Person, welche communiciret hat, unversehrt bleiben, die heilige Communion allezeit mehrere Gnaden in der Seele verursache; so lange diese fortfährt, sich hierzu durch neuerweckte Tugendsübungen zu bereiten: denn das hochheilige Sacrament wirkt in der Seele für sich selbst das nämliche, was die materialische Speise in dem menschlichen Leibe, wenn sie genossen worden, nach besserer Beschaffenheit des Leibes größere Wirkungen herfürbringt. . . Viele Christen empfangen öfters die heilige Communion; sie schöpfen aber wenig Nutzen daraus, weil sie sich mit Jesu eine gar kurze Zeit unterhalten. Befleiße dich also mit Jesu Christo dich zu unterhalten: unterlaß hernach nicht, damals gottselige Uebungen der Willkommung, der Danksagung, der Liebe, der Reu und Leid, der Aufopferung deiner selbst, und deiner Sachen zu

erwecken: absonderlich aber beschäfftige dich mit dem, daß du zu jener Zeit von Jesu Christo Gnaden, und besonders die Beharrlichkeit, und seine heilige Liebe begehrest. . .

Fünfzehnter August.

Am dem Feste Mariä Himmelfahrt.

I. Maria starbe, aber wie? Sie starbe ganz satt an den erschaffenen Dingen: sie starbe von der göttlichen Liebe, mit welcher ihr Herz im Leben angeflammt ware, gleichsam verzehrt. Heilige Jungfrau! weil du von uns aus diesem Zeitlichen abgehest, vergesse nicht unser, die wir Fremdlinge, die wir in diesem Thal der Zäher von so vielen Feinden umgeben, versucht, und bis zum Untergang bestritten werden. Erhalte uns durch die Verdienste deines kostbaren Tods, daß wir unser Herz an die zeitliche Güter nicht heften, die Nachlassung der Sünden, die Liebe Gottes, und Beharrlichkeit im Guten durch dich erlangen, und verlasse uns nicht in unsern Nöthen.

II. Maria starbe, ihre gesegnte Seele wurde von den Engeln in den Himmel getragen, und wie man davor hält, ist ihr Leichnam von den Aposteln zu Grabe getragen worden, und nach wenig Tagen in dem Himmel aufgefahren. Alsbald Maria allda angekommen,

bethete

bethete sie ihren Gott und Herrn an, dankte und lobte selben mit den Engeln, über welche sie im Himmel erhoben worden. . . Wenn nun, wie der Apostel sagt, der Menschenverstand die Freuden nicht begreifen kann, so Gott denen zubereit, die ihme getreu auf Erden gedient, und geliebt haben, wie wird erst die Glorie der göttlichen Mutter seyn, die ihren Schöpfer auf Erden mehr als alle und über alle Geschöpfe geliebt. . Himmlische Königinn! wirfe aus deiner unbeschreiblichen Glorie einen Blick auf uns Elende, und erlange bey deinem Sohn uns die Gnade selben auf Erden zu lieben, und mit dir dort oben ewig zu loben und zu preisen.

III. Laßt uns im Herzen froh seyn, und erfreuen über die Glorie, welche Gott Mariä mitgetheilt. . . Als eine Königinn des Himmels wird sie in dieser ihrer Glorie nicht vergessen unsere Fürsprecherinn zu seyn, um so gewisser als ihr mütterliches Vorwort bey ihrem göttlichen Sohn alles vermag, und sie diesen unsern zukünftigen Richter zur Gnade und Barmherzigkeit zu verleiten sich wird angelegen seyn lassen. . . Göttliche Mutter, ich flehe dich, die du wirklich von Angesicht zu Angesicht über alle Heilige und Engel die Glorie Gottes anschauest, um deinen mächtigen Schutz und Fürbitte an: zeige dich eine Mutter unser aller, und meiner ins besondere zu seyn.

Sechszehnter August.

Von der Sünde.

1. Was für Unruhe, und Furcht steht nicht ein Hofherr aus, welcher seinen Fürsten beleidiget zu haben fürchtet? . . Und wir, die wir gewiß wissen, daß wir Gott beleidiget, und einsmals seine Freundschaft verlohren haben, wir werden ruhig leben, ohne deßwegen eine immerwährende Reu zu haben? . . Mein, wie ist dieß möglich? . . Was große Behutsamkeit gebrauchen die Menschen, damit ihnen kein Gift beygebracht werde, welches den Leib tödtet? . . Und hernach sind sie so nachläßig, dem Sündengift zu entgehen, welches die Seele tödtet, und Ursache ist, daß sie Gott verlieren! . . O Thorrheit! . . Wir lassen uns von dem höllischen Geiste zum Sündigen anreizen, unter dem Vorwand: Hernach will ich die Sünde wieder beichten. . . Also haben viele gedenkt, und gesagt; sind aber ewig verdammt worden. . . O Elend, o Blindheit! Ach mein Gott! wie viele Jahre verdiente ich schon in der Hölle zu seyn? . . Du hast mir gütigst nachgesehen, damit deine Barmherzigkeit allezeit lobe und preise, und dich von ganzen Herzen liebe. . . Ja, mein Jesu! ich lobe und preise dieselbe; ich liebe dich, und hoffe durch deine Verdienste, mich

von

von deiner Liebe nicht mehr abzusöndern. . . Wenn ich aber von neuem dich wieder beleidigen wurde, wie kann ich vermuthen, und mir einbilden, daß du mich nicht verlassen werdest? . . . Und daß du mir von neuem verzeihen werdest? . .

H. Der Höllengeist wird sagen: Wer weißt aber, es kann seyn, daß du auch selig werdest, wenn du schon diese Sünde begehst. Ich aber sage dir rund, und trocken heraus, wenn du sündigest, so verdammst du dich selbst zu den höllischen Peinen. . . Wer weißt aber, es kann seyn, daß ich noch selig werde. . . Es kann aber auch seyn, und vielleicht weit leichter, daß du verdammt werdest. . . Und ist es eine Sache, das wichtigste Geschäfft der ewigen Seligkeit auf ein, wer weißt, in Gefahr und auf den Spitz setzen? . . Inzwischen gehst du schon ewig verlohren? . . Und wenn inzwischen der Tod dich überfällt? . . Wenn Gott dich verläßt? . . Wie wirds dir gehen? Du bist verlohren. . . Nein; mein Gott! ich will dich nicht mehr beleidigen. . . Es ist genug, genug gesündiget. . . Wie viele sind schon wegen wenigern Sünden, als die meinige sind, in der Hölle? . . Mein Jesu! ich will nicht mehr mein, sondern dein, und ganz dein seyn. . . Dir opfere ich allen meinen Willen, und meine Freyheit auf. Ich bin dein; hilf mir, errette mich von der Hölle; zuvor aber errette mich von der Sün-

de. Mein Jesu! ich liebe dich von ganzem Herzen, und will dich nicht mehr verlieren. . .

III. Wer von Gott mit mehrern Gnaden, und Lichtern begnadiget worden, der muß auch diese desto mehr fürchten. . . Ein Christ, der in eine Todsünde fällt, setzt sich einer sehr großen Gefahr aus, daß er von Gott verlassen werde: denn er begeht eine solche Sünde aus lauter Bosheit, gleichsam beym Licht so vieler Predigen, Betrachtungen, Communionen, Ermahnungen, gottseliger Beyspielen anderer Christen. . . Ach, mein Jesu! ich habe mit dir gleichsam in die Wette gestritten. . . Du, ob du mir mehrere Erbarmnissen erweisen; und ich, ob ich dir mehrere Unbilden erzeigen; . . Du, ob du mir mehr Gutes thun, und ich, ob ich dich noch mehr verachten könnte! . . Anjetzo aber liebe ich dich von ganzem Herzen, und will mit meiner Liebe allen Unlust ersetzen, den ich dir verursacht habe. . . Erleuchte mich, und gieb mir Kraft und Stärke. . . Wer sich nicht viel für der Todsünde fürchtet, der ist nicht weit von dem Falle in dieselbe. . . Daher muß man die böse Gelegenheiten fliehen, so gut man nur immer kann. . .

Siebenzehnter August.

Von der Auferstehung der Todten am letzten Gerichtstage.

I. Es wird ein Tag kommen, so der letzte aller Tage seyn wird, an welchem die Schaubühne dieser Welt zusamm fallen wird. Vor der Ankunft des Richters wird Fuer vom Himmel fallen, und alles, was auf dieser Welt ist, verzehren, so daß am selben Tage alles, was noch auf der Welt übrig ware, in Staub und Aschen zusamm fallen wird. . . O Gott, was werden sodann die Eitelkeiten dieser Erde, vor welche man so sehr geneigt, vor ein Ansehen bekommen, wie wird es mit Kronen, Scepter, und Purpur stehen. . . O Eitelkeit aller Eitelkeiten. Die Gestalt dieser Welt und alles, was in selber ist, gehet dahin.

II. Man wird in die Posaunen stoßen, und die Todten werden erstehen. 1. Cor. 15. Auf diesen Klang werden alle aus den Gräbern erstehen, und vor das Gericht kommen. Die Leiber der Seligen werden glänzen wie die Sonne, entgegen jene der Verdammten werden ungestalt, und abscheulich darein sehen, sie werden sich weigern selbe anzunehmen, weil ihre Leiber Ursache gewesen, daß sie Gott und den Himmel verscherzt, und nun ewig brennen müssen. . . Die Heilige hinge-

gen werden ihre Leiber als Werkzeuge ansehen, welche ihnen verhülflich waren Gott zu gefallen, und die böse Begierden des Leibs durch Fasten und Bußwerke im Zaum zu halten. . . O Jesu, wende sodann dein Angesicht nicht von mir ab, wie ich es verdient habe, ich will dem Leibe die Dienstbarkeit auffagen, und dir allein zu dienen suchen.

III. Wenn die Menschen einmal aus den Gräbern erstanden, werden selbe die Engel in das Thal Josaphat berufen, um allda in Angesicht der ganzen Welt gericht zu werden. . . Unter diesen werde auch ich zu stehen kommen. Aber o Gott! auf was vor einer Seite ? . . Herr! ich hoffe auf dein vor mich vergossenes Blut, daß selbes an mir nicht verlohren gehe: flöße meinem Herzen solche Gesinnungen ein, daß mir Hoffnung machen darf an jenem großen Tage aus deinem geheiligten Munde zu hören, kommet ihr Gebenedeyte, gehet ein in das Reich, so euch zubereit ist. . O Freude, o ewiges Vergnügen.

Achtzehnter August.

Gott ist ein Tröster der Betrübten.

1. Was für genugsame Danksagungen sollen wir dir erstatten ? Durch was für Lob sollen wir andeuten unsere Erkenntlichkeit o Herr! der du in mitten so vie-

ler

ler Armseligkeiten, womit dieses sterbliche Leben angefüllet ist, uns mit deiner Gnade beständig zu trösten, und die trübe Wolken unserer Traurigkeit zu verjagen, hingegen die Stralen deiner Freuden herfür blicken zu machen, dir gütiglich belieben läßt? Siehe ich bin in einer tiefen, und schmerzhaften Melancholey, nicht nur wenn ich erleide die Armseligkeiten dieses Lebens, sondern auch, wenn ich in Schrecken und Zittern mir vorstelle die Stunde des Tods; und betrachte die Abscheulichkeit und Anzahl meiner Sünden; wenn ich gedenke der Weisheit, Gerechtigkeit und Macht desjenigen, der dieser meiner Sünden der Richter seyn soll; wenn ich mir nicht ohne Schrecken für Augen stelle die grausame Peinen der Hölle; und denn erst nicht vergewißert bin, was für ein Urtheil Gottes über meine Werke erfolgen werde; ja wenn ich nicht wissen kann, in was für einem Stande der Gnade oder Ungnade meine Seele alsdann seyn werde, wenn sie sich von meinem Leibe durch den Tod wird absöndern.

II. Wenn denn diese trauervolle und erschreckliche Gedanken sammt noch unzahlbaren vielen eben so betrübten und schmerzhaften andern meine Seele verwirren und beunruhigen, so bist du da, und erbarmest dich ihrer, o mein Gott! und belebest selbe durch deinen Trost und Beyhülfe. Sie seye mit Trübsal, oder Kümmerniß immerdar, wie sie auch wolle, überhäufet, so ermunterest, und führest du sie

bis

bis auf die Höhe der heiligen Bergen, welche sich bis in den Himmel erheben, allwo du ihr den so süß und kostbaren Geruch deiner göttlichen Wesenheit durch deine Anschauung zu empfinden giebest. Allwo du ihr zu verkosten giebst den Wein, und die geistliche Speisen derjenigen Hochzeit, welche du mit ihr in alle Ewigkeit zu halten gesinnet bist. Dieser Wein deiner Weisheit erwecket ihre Ergetzlichkeit, und versüßet dergestalten ihren Verdruß, daß wenn sie durch diese geistliche Freuden einmal ergetzet und gestärket worden, gar gern vergisset ihrer Armseligkeiten, und sich schwinget nach allen Kräften über diese Uebel, und endlich auf deiner Brust ganz leichtlich findet den Frieden, so dessen wahrhaftes Element ist.

III. Ich liebe dich, o mein Gott! ich liebe dich, und die Funken in meinem Herzen sind die erste Flammen der Begierde, so ich darinnen erweckter verlangen thu: Ey sodann! mein Herr, der du als Gott das erste und vornehmste alles Wesens; als Mensch aber der gescheideste, schönste und angenehmste bist unter allen Menschenkindern; mein göttlicher Meister, so giebe mir denn alle Liebe und Innbrunst gegen dir, die ich verlange; und wenn dieses mein Verlangen annoch nicht eifrig genug ist, so verleihe dieser Creatur, welche dir wegen so großer ihr bezeigter Liebe, indem du sie mit so viel Pein, Schmerzen, und Wunderthaten erlöset hast, also verbunden ist; ertheile ihr, sage ich, alle diejenige Liebe und

Er-

Erkenntniß, so sie gegen dir zu haben schuldig ist, um dich hindurch recht und vollkommen zu lieben, denn du bist unermessen, und also soll unser Herz dich ohne Maaß lieben, und all ihre Liebsflammen gegen dir eifrigist aufsteigen lassen. O du immerdar angeflammte und brennende Liebe! o göttliches Feuer, so niemalen erlöschet!

Neunzehnter August.

Betrachtung eines Todtens in dem Grabe.

I. Betrachte die häßliche, die gräußliche Gestalt eines solchen Leichnams. Der ganze Leib siehet gelb und schwarz darein. Ein abscheulich riechender Gestank dünstet aus selbem hervor, Würme, Schlangen, und anderes Ungeziefer zeigt sich um und um in großer Menge, von allen Seiten wird der Leib angepackt, und zernagt. . . So und nicht anders wird es auch deinem Leibe ergehen, welchem jetzo so sündhaft zärtelst, und dessen Begierde und Leidenschaften so emsig zu erfüllen bedacht bist. . . O Sünder!

II. Die Lefzen, die Haare, die Zähne werden nach und nach sich entfärben und abfallen, die Aerme, Füße, und anderes Fleisch zusamm fallen, morsch und fäulicht werden. Kurz mit der Zeit wird in der Sarche nichts

anders

anders als ein Todtengeripp zu finden seyn, kein Gebein mehr auf einander, sondern alles verworren in dem Grabe herum liegen. So weit kommt es mit dem sterblichen Menschen. . . O erschrecklicher Anblick, o heilsame Betrachtung, welche mich erinnert, wie es einstens meinem Fleisch ergehen werde. Ach! daß wenigst mein Geist daraus lerne zu meinem Gott zu erwachen, und den Leib, wenn er wider den Geist sich pöret, abzutödten!

III. So häßlich nun die Leiber der sterblichen insgemein in ihrem Grabe aussehen, wissen wir doch, und die Erfahrniß hat gezeigt, daß man öfters nach vielen hundert Jahren, da das Grab eines frommen Dieners eröffnet worden, man selben annoch ganz lebhaft, frisch, und unverwesen gefunden, daß aus selbem der angenehmste Geruch hervor gegangen. . . So wollte nämlich der große Gott jene belohnen, die in dem Leibe getreulich seiner Majestät gedient, die, so die Begierden und Gelüsten desselben bezwungen, den Leib gezüchtigt, und abgetödt haben. Dieser ihre Leiber ruhen im Frieden; und sie werden einstens in schönstem Glanz erstehen. . . Befrage dich selbst, ob dir dein Leib ein Werkzeug zum Guten, oder Bösen? . . Halte selben darnach ꝛc.

Zwan-

Zwanzigster August.

Von dem Gebethe.

1. Wir müssen mit Beharrlichkeit bethen. Der heilige Hilarius sagt, die Erlangung der Gnaden hange bloß von dem ab, daß wir in dem Bitten verharren. Der Herr will einige gleich das erstemal da sie ihn bitten, andere das zweyte, und wiederum andere das drittemal erhören: und daher, weil wir nicht wissen, wie oft Gott will, daß wir das Gebeth wiederholen sollen, um uns zu erhören, so müssen wir stets fortfahren, ihn um die Gnade zu bitten, nach welcher wir uns sehnen. . . Absonderlich von der endlichen, oder letzten Beharrlichkeit zu reden, so ist diese, nach Lehre der heiligen tridentinischen Kirchenversammlung sess. 6. c. 13. Ein solche Gnade, welche wir nicht verdienen können; nichts destoweniger sagt der heilige Augustinus, daß wir dieselbe auf einige Weise durch Bitten verdienen, das ist, durch Bitten und Bethen gewiß erlangen. Der Mensch, damit er in den Himmel komme, hat das immerwährende Gebeth vonnöthen. Eben dieses hat lange zuvor unser göttliche Heiland selbst gesagt: Man muß allezeit bethen, und nicht aufhören. Luc. 18 v. 1. Dieses hat auch der Apostel bekräftiget. Bethet ohne Unterlaß. 1. Thess. 5. v. 11...

Mein

Mein Gott, wie sogleich laß ich nicht in dem Gebethe nach! . .

II. Der heilige Gregorius schreibt, daß uns Gott die Gabe der Beharrlichkeit verleihen wolle; damit er uns aber dieselbe verleihe, will er durch unser Gebeth gleichsam gezwungen, und auf einige Weise durch unsere Ungestümigkeit überwunden werden. Und dieses bedeuten die dringende Worte, welche der göttliche Erlöser zu uns gesprochen: Bittet, so wird man euch geben: suchet, so werder ihr finden: klopfet an, so wird man euch aufthun. Luc. 11. v. 9. Bittet, suchet, klopfet: absonderlich muß man dieses zur Zeit schwerer Versuchungen thun, damit man nicht falle: wir müssen bitten, und wieder bitten, und so lange bitten, bis daß wir uns von denselben befreyet sehen. Wir sollen damals unaufhörlich wiederholen: Mein Jesu, Barmherzigkeit! Herr, steh mir bey? gieb nicht zu, daß ich mich von dir absöndere. Und mit diesem müssen wir zugleich Gott stets um den Geist des Gebeths bitten, welches die von Gott dem Hause Davids versprochene Gnade ohne Unterlaß zu bethen ist. Ueber das Haus Davids aber, und über die Einwohner zu Jerusalem will ich den Geist der Gnade, und des Gebeths ausgießen. Zach. 12. v. 10. Wer es also macht, der wird allezeit sicher seyn, daß er nicht von den Stricken unsrer Feinde gefangen, und gebunden werde. . .

III. So

III. So erhört denn Gott denjenigen, der ihn bittet, weil er es versprochen hat. Es ist aber zu wissen, daß solches Versprechen sich keinesweges auf die zeitliche Gnaden, als auf die Gesundheit des Leibes, auf die Erwerbung der Glückesgüter, auf die Erlangung dieser oder jener Ehrenstelle, und dergleichen erstrecke: denn Gott schlägt uns oftmals diese Gnaden billig ab, weil er sieht, daß dieselbe dem Heil der Seele schaden würden. Was dem Kranken nützlich sey (sagt gar schön der heilige Augustinus) weißt er selbst nicht, wohl aber der Leibarzt, der ihn in der Cur hat. Der Ursachen halben muß man um diese zeitliche Gnaden (wenn man doch darum bitten will) mit Ergebung in den Willen Gottes, und unter der Bedingnisse bitten, wenn nämlich selbige zu unserm ewigen Seelenheile ersprießlich sind: sonst, wofern wir ohne diese Ergebung in den göttlichen Willen um selbige bitten, wird uns Gott so gar auch nicht einmal hören. . . Wenn es aber hernach geistliche Gnaden sind, so werden keine Bedingnisse erfodert: man muß um selbige frey und unbeschränkt, und mit gesicherter Hoffnung, daß man sie erlangen werde, bitten. Sodenn ihr, die ihr bös, und voller Eigenliebe seyd, euren Kindern gute Gaben gebet, und ihnen nichts abschlagen könnet; wie vielmehr wird euer himmlischer Vater, der euch weit mehr liebt, als ein jeder Vater einen guten Geist, (das ist, jene Gnaden,

welche dem Geiste nützen) euch allzeit geben, so oft als ihr ihn darum bittet. Luc. 11. v. 13. O schöne Worte!

Ein und zwanzigster August.

Von den läßlichen Sünden.

I. Man muß die bedachtsame läßliche Sünden fliehen. . . P. Alvarez sagte: Die kleinen, aber freywilligen Fehler und Sünden tödten zwar die Seele nicht, machen sie aber schwach, also zwar, daß, wenn hernach eine starke Versuchung dazu kömmt, sie die Kraft und Stärke nicht haben wird, der Versuchung Widerstand zu thun, und auf solche Weise wird sie in die Sünde fallen. . . Nein, mein Jesu! ich will dich fürs künftig vermittels deiner Gnade, weder mit einer kleinen, und noch viel weniger mit einer schweren Sünde mehr beleidigen. . . Du verdienst alle meine Liebe, und ich will dich aus allen meinen Kräften lieben. . . Verleihe mir deine Hülfe. . . Die läßliche Sünde wird ungereimter, und thörichter Weise ein kleines Uebel genannt: wie kann man wol dasjenige ein kleines Uebel nennen, was Gott beleidiget? . . Hab ich nicht oft so gedenkt! . .

II. Die heilige tridentinische Kirchenversammlung lehrt, daß wir ohne absonderlichen Beystand Gottes in der Gnade nicht verharren kön-

können; dieses absonderlichen Beystandes aber macht sich derjenige allzu unwürdig, der Gott mit freywilligen läßlichen Sünden beleidiget, ohne an eine Besserung zu gedenken. . . Mein Gott, und Herr! strafe mich nicht, wie ich es verdienen wurde. Vergiß so viele Unbilden, die ich dir zugefügt habe, und beraube mich nicht deines Lichtes, und deines Beystandes. . . Ich will mich bessern; ich will ganz dein seyn. . O allmächtiger Gott! nimm mich an. . . Also hoffe ich. . . Herr ich sehe, daß du mich noch nicht verlassen hast, wie ich es verdiente. . . So gieb mir denn Kraft und Stärke, mich aus meiner Lauigkeit heraus zu schwingen. . . Ich will dich fürs künftig nicht mehr bedachtsamer Weise beleidigen. . . Ich will dich aus meiner ganzer Seele lieben. . . Mein Jesu hilf mir! . . Auf dich setze ich all mein Vertrauen. . .

III. Der heilige Franciscus sagte, es sey ein Kunststücklein des Satans, die Seelen mit einem Haare (das ist mit freywillig läßlicher Sünde) zu binden, um sie hernach mit Ketten zu feßeln, und zu seinen Leibeigenen zu machen. . . So wollen wir uns denn hüten, daß wir uns nicht von einer Gemüthsneigung (es sey auch eine, was es für eine wolle) binden lassen. . . Eine, von was immer für einer Gemüthsneigung gebundene Seele ist entweder schon verlohren, oder sie steht auf dem Sprunge verlohren zu gehen. . . Mein Jesu! Barmherzigkeit. Es reuen mich alle, besonders freywillige läßliche Sünden, mit denen ich dich so oft

beleidiget habe. Ich liebe dich, mein Gott! von diesem Augenblicke an will ich fürs künftig allzeit thun, soviel mir möglich ist, um dir zu gefallen. . . O Liebe meiner Seele! ich habe dich sehr beleidigt. . . mache, daß ich dich in meinen noch übrigen Lebenstagen allzeit innbrünstig liebe. . .

Zwey und zwanzigster August.

Von der Liebe Jesu zu uns.

I. Er hat mich geliebt, und sich selbst für mich dargegeben. Zu den Galatern am 2. v. 20. Wo hat man einmal gehört, daß ein Herr für den Knecht gestorben, ein König vor seine Unterthanen? Und doch ist gewiß, daß der Sohn Gottes, der Herr Himmels und der Erden für mich verächtlich und elendes Geschöpfe gestorben. Damit Gott (sind die Worte Bernardi) den Diener nicht verliere, hat er sich selbst nicht verschonet. . . O Liebe, der Sohn Gottes stirbt vor mich, der Schöpfer für das Geschöpfe! und ich! . . . Pfui der Schand! . .

II. Göttlicher Erlöser, du hast dein Leben aufgeopfert nicht nur vor ein verächtliches, sondern auch undankbares, und wider dich sich empörendes Geschöpfe: das dir so oft den Rucken

ge-

gewendet, und seinen viehischen Gelüsten ein Genügen zu leisten, dich, und deine Gnade hindangesetzt. Du hast alles ausgesinnt und fein gefunden auf alle Weise und Manier mich, dich zu lieben, zu bewegen, ich entgegen ware immer dahin bedacht durch die wiederholte und aufgehäufte Sünden dir Gelegenheit mich zu hassen, und zu verabscheuen an die Hand zu geben... Gleichwol sagt mir anjetzo jene Liebe, nach welcher vor mich am Stammen des Kreuzes gestorben: daß mich annoch nicht gänzlich verwerfen... Herr, Herr, erbarme dich meiner, ich erkenne meinen Fehler, bereue selben, und widme dir auf ein neues mein gebessertes Herz.

III. Göttlicher Heiland, was könntest mehrers thun, als vor mich sterben? die gröste Probe der Liebe ist vor den Geliebten sein Leben lassen... O übergroße Liebe! wie aber hab ich selbe vergolten? du foderst von mir nicht Gut und Blut, nicht Leib und Leben, sondern daß ich dir zu lieb meinen Feinden verzeihe, allen Neid, Haß und Zorn fahren lasse, daß ich in diesem oder jenem Stücke mich abtödtete, meine Zunge, meine Sinne zurück haltete, dieser Versuchung widerstund, diese Verachtung, Smach, Armuth, Unbild, Krankheit geduldig ertragte? gleichwol, pfui der Schand, habe ich dir nicht willfahren: und jenem, der vor mich gestorben, nicht den geringsten Gegendienst erwiesen... O Undank!

Drey und zwanzigster August.

Von der Vortreflichkeit der Liebe des Nächsten.

I. Es solle uns vor allem in die Augen scheinen jener herrliche Lobspruch der Liebe, so von dem Apostel der Völker selber beygeleget worden, wenn er sagt: daß, so wir die Gab der Sprachen hätten, so wir Propheten wären, und Lehrmeister göttlicher heiliger Schrift, und in unsern Herzen ein großer Glaube mit tausend andern Tugenden sich befindete, aber zugleich keine Liebe in selbem zu finden, wären diese Vorzüglichkeiten für nichts zu halten, und ganz und gar nicht dahin verhilflich das Reich Gottes zu erlangen. . . Allein was versteht der Apostel durch diesen geheiligten Namen? Man könnte sagen, die Lib Gottes; zugleich aber auch hinzusetzen, daß selber uns hier sehr genau auf die Liebe, wie wir selbe gegen den Nebenmenschen ausüben sollen, zeige, maßen er gleich hinzusetzet: die Liebe ist geduldig, gütig: die Liebe beneidet nicht sie geht nicht hoch, selbe sucht nicht ihren Nutzen allein, sie erzürnt sich nicht, sondern erträgt alles mit Geduld. Ein jeder sieht aus der Beschreibung, daß in dieser Stelle die Liebe des Nächsten abgeschildert, und verstanden werde. . . Wie übe ich selbe aus:

II.

II. Ohne uns hier aufzuhalten, wollen wir in Lesung der wunderbaren Vorzüglichkeit dieser vortreflichen Tugend, in den Büchern göttlicher H. Schrift mit Aufmerksamkeit und aller Ehrenbietigkeit fortfahren, auf daß wir einmal von dem Schlafe jener sträflichen Unwissenheit erwachen, in welchem wir vielleicht bishero, da wir diese edle Tugend so wenig geachtet, tief gelegen. . . Der Apostel der Völker schreibt zu seinen Römern, selben und uns zur heilsamen Lehre also: Seyd bedacht, eure Schulden zu bezahlen; vor allem aber sorget, daß ihr diese wichtige Pflicht, so ihr auf euch habt, das ist, daß ihr euch untereinander liebet, entrichtet. cap. 13. 8. Paulus versteht dadurch das Verlangen, den Willen, allen Gutes zu thun, maßen wir diese Schuld unsre ganze Lebenszeit hindurch auf uns haben, und unsre Liebe sich sowol über die Obere, und jene, so uns gleich, oder auch die weniger, als wir sind, erstrecken muß. . . Wir werden die Ansehung dieser vortreflichen Tugend niemals so viel thun, daß uns nicht annoch was zu thun übrig bleibet. Denn, fährt Paulus also fort: Denn der seinen Nächsten liebet, kann sagen, daß er das Gesetz erfüllet, maßen diese heilige Liebe die Völle und Vollkommenheit des Gesetzes ist. . . Wo ist meine Liebe des Nächsten

III. Ach heiliger Apostel! könnte ich selben mit aller Ehrenbietigkeit fragen, warum erhebest du also die Liebe des Nächsten? warum

wiederholest das nämliche in deinem Schreiben an die Galater so oft? Seye das grose Geboth von der Liebe des Nächsten also vortreflich, wichtig und Gott gefällig; so ist jedoch auch jenes, vermög welches wir Gott unsern Herrn zu lieben gehalten werden, weit vortreflicher und nothwendiger; warum lesen wir dann in deinen Briefen nur immer von der Liebe des Nächsten? . . Ein ausgemachte Sache ist, daß es einem wahren Christen nicht genug, nur seinen Nebenmenschen lieben, sintemal wir vor allem dem König aller Königen, dem höchsten Herrn und Vater unsrer aller, diesen Zinß der Liebe foderfam zu verabstatten haben; gleichwol, da es außer allem Zweifel, daß jene Art der Liebe, so wir gegen unsern Nebenmenschen ausüben, zugleich eine Bezeigung der Liebe gegen Gott seye; maßeni die Liebe gegen den Nebenmenschen keine wahre und heilige Liebe seyn könnte, so man Gott in selben nicht betrachtete, nichs wegen Gott liebte, und aus der Ursache Gutes thäte: als trägt sich zu, daß, so oft wir den Nächsten lieben, wir auf einmal die zwey höchste Pflichten und wichtigste Gebothe in dem Gnadengesetze Christi erfüllen. . . O schönes, heiliges Geboth! . . Wie erfülle ich selbes?

Vier und zwanzigster August.

Wir müssen auf unser Heil bedacht seyn.

I. Der Teufel macht vielen vor das Seelenheil zu erlangen, koste viel zu viel, und durch solche Gedanken erweckt der Satan in selbem ein Mißtrauen, so zwar, daß sie einen freyen Lebenswandel führen. Wahr ist, daß, wenn das Seelenheil zu erlangen sich in die Einöde zu verkriechen, oder in ein Kloster zwischen vier Mauren sich zu verschließen nöthig wäre, wir es thun sollten. Allein diese außerordentliche Mittel sind nicht nöthig, es erklecken die gemeinere, als da ist der Gebrauch der H. Sacrament, die Fliehung der Gelegenheiten, das öftere Gebeth, die Wirkung würdiger Buße, u. d. m. Wenn es zum sterben kommen wird, werden wir es sehen, daß diese Mittel ganz leicht gewesen. Wehe uns, wenn wir selbe vernachläßiget.

II. Nöthig ist, daß wir uns entschließen, es koste, was es wolle, das Seelenheil zu erlangen. Alles, alles, Hab und Gut, Freund und Leben kann verlohren gehen, nur die Seele nicht. Keiner muß glauben, daß er zu viel thu, wenn er vor das Heil seiner Seele beschäftigt ist. Es gilt ein ganze Ewigkeit. Wo die Ewigkeit

Gefahr leidet, sagt Bernardus, da ist keine Sorgfalt zu viel oder zu groß. . . Wie ernstlich hab ich mich bisherd um das Heil meiner Seele angenommen . . . Hab ich nicht die Besserung von einem Tage auf den andern geschoben, gleich als wäre mir die Stunde des Todes bewußt, gleich als könnte ich die einmal angefangene, unglückselige Ewigkeit wieder verbesseren. . . O Fahrlosigkeit!

III. Die Hölle ist voll von jenen Seelen, welche ihre Buße und Besserung immer verschoben, der Tod hat sie überfallen, ohne daß sie den gehabten Vorsatz zu Stande gebracht haben. Zähle die Lebensjahre, welche allbereit zurück gelegt, zähle die Lichter, die innerliche Ermahnungen, das Nagen des Gewissens, zerschiedene betrübte Vorfälle, welche dich zur Buße anmahnten. . . Gleichwol ist nichts geschehen, du schiebtest selbe von einem Alter, von einem Stande, von einer Gelegenheit auf die andere. Es fehlte nicht an Mitteln, nicht an Beichtvätern, nicht an Gewissensbissen, innerlichen Ermahnungen, nicht an Abläßen, und doch bist gleichwol annoch der alte eingewurzelte Sünder. . . Einmal es ist Zeit, gehe in dich, denke ernstlich auf das Heil deiner Seele, es koste, was es wolle.

Fünf-

Fünf und zwanzigster August.

Bey dem Sterben muß man alles verlassen.

I. Alle wissen, daß sie sterben müssen, gleichwol leben viele so sorglos dahin, als gienge selbe der Tod nichts, als wäre kein Gott, keine Hölle, kein Himmel, kein Ewigkeit, sondern als hätte alles mit dem Leben ein Ende. . . Mein Christ, willst du leben, wie du leben solltest, so habe den Tod immer vor Augen, selber soll zu allem deinem Thun und Lassen die Richtschnur seyn. Das Angedenken des Todes reiniget unsere Gemüthsregungen, so daß wir unser Herz an die Welt, und ihre Güter nicht heften, weil über lang oder kurz selbe zu verlassen. . . Herr, erfülle mein Herz mit so heilsamen Gedanken, und erinnere mich stets des Todes.

II. Thöricht würde jener Wandersmann handeln, der unterwegs sich ein prächtiges Haus aufbauen ließe, welches er gleichwol nicht beständig zu bewohnen im Sinne hat, weil er in sein Vaterland abzugehen, und in selbem zu leben und zu sterben gesinnt. Nun, was sind wir anders als Fremdlinge, als Wanderende, die wir hier keine bleibende Stadt haben: warum bauen wir denn auf Erden, warum

sind

sind wir nicht bedacht in den ewigen Hütten uns durch gute Werke, und christlichen Lebenswandel eine Wohnung zu verschaffen? : .Was nützt hier Häuser, Palläste, Hof, Geld und Güter gehabt haben, alles muß in einem Augenblicke verlassen werden. . . O Eitelkeit!

III. Der Tod beraubt uns von allem, nichts können, und nichts werden wir in das Haus mitnehmen dürfen. Ein schlechte Kleidung, ein Truhen von vier Brettern, das ist, was uns wird mitgegeben werden, und all dieß wird mit unserm Leibe in Staub und Aschen sich verwandeln. So nützt denn nichts im Leben Geld und Gut besessen haben, der blinde Tod sieht dieß alles nicht an, fort heißt es mit dem Leibe in das Grab, fort mit der Seele in die Ewigkeit, und in was vor eine? . . Da wird mich alles nichts nutzen, es sey denn was ich Gott zu lieb gethan, und gelitten habe. . . Herr! ich will mein Leben ändern, bevor mich der Tod überraschet. Ich will zuvor alles frey verlassen, das ist; mein Herz an die Güter dieser Welt nicht heften, damit bey annahender Sterbstund desto freyer zu dir abgehen möge. . .

Sechs-

Sechs und zwanzigster August.

Von den Gewissensbissen in einem Verdammten.

I. Der Verdammte wird erstens von seinem Gewissen die bitterste Vorwürfe zu gedulden haben, weil er um nichts, um Scheingüter, um eitele Wollüsten das ewige Heil verscherzt. Wie lang haltet der Wollust einer Sünde an? wenige Augenblicke. Ja das ganze Leben ist gegen der Ewigkeit gerechnet, nur ein Tag, nur ein Augenblick. In diesem Leben 60. oder 70. Jahre zurück legen, sagt vieles, aber in der Hölle tausend und hundert tausend Jahre seyn, macht nicht einmal einen Augenblick aus. Und anjetzo sollte ich wegen einem augenblicklichen Wollust, der in seinem Anfange sich sogleich wieder endiget, tausend und hundert tausend Jahre in dem höllischen Feuerofen, ja, was sage ich, eine lange Ewigkeit brinnen, heulen, und wehklagen? . . O Gott!

II. Der zweyte Gewissensbiß, den ein Verdammter zu fühlen hat, besteht in dem, daß selber erkennen wird, was er hätte sein Heil zu befördern thun können und sollen, nunmehr aber alles vorbey, und vergebens. . . Hätte ich (wird er bey sich gedenken) diese Sünde nicht ver-

verschwiegen, selbe gebeichtet, das gestohlne Gut anheim gegeben, meinem Feinde verziehen, jene Gelegenheit vermeidet, wurde ich wirklich nicht ein Höllenbrand seyn. Waren diese Mittel nicht leicht, und wenn sie auch an sich selbst schwer zu vollziehen, hätte ich nicht, mein ewiges Heil zu befördern, auf selbe sollen bedacht seyn? Nun aber ist alles umsonst. Wie viele gute Ermahnungen hat mir nicht Gott zugeschickt, aber vergebens. Wie oft hat er mich ermahnt, es seye Zeit, daß ich in mich gehe, mich bessere, die Gelegenheit fliehe, aber vergebens. Dortmal hätte ich leicht helfen können, nun ist es zu spat. . . Diese und dergleichen Gedanken, werden den Verdammten mehr als das Feuer selbst quälen und peinigen, wenn er erwägt, ich hätte können ewig glückselig seyn, nun muß ich davor ewig leiden. . . O welch erschreckliche Erwägung!

III. Der dritte und empfindlichste Gewissensbiß bey einem Verdammten wird seyn die Erwägung jenes großen Guts, das er aus eigener Schuld verlohren. Er wird aber zu spat erkennen, daß ihm Gott den Himmel zu erlangen so viele Mittel an die Hande gegeben, daß selber für das Heil seiner Seele gestorben, daß er ihn hat lassen in der Schoos der wahren Kirche von christlichen Eltern gebähren lassen, so viele Gnaden ertheilt, und nun all dieß aus eigener Schuld vergebens seye. . . Folglich wird er bey sich sagen: ich bin vor ewig verlohren, das Blut Jesu Christi, die Verdienste der Heili-

gen sind an mir verlohren, kurz die Porten der Hoffnung ist mir vor ewig verschlossen... O erschreckliche Ewigkeit, o daß ich nicht wäre gebohren worden, verflucht sey der Tag, die Stund meiner Empfängniß. . . Jesu! göttlicher Erlöser! erleuchte und stärke meine Seele, auf daß ich so erschrecklichen, so fürchterlichen Bißen des Gewissens entgehe, und in der Zeit all jenes vorkehre, was mein Seelenheil fodert.

Sieben und zwanzigster August.

Von der Geduld in Kreuz und Leiden.

1. So lang wir leben, wird es niemal am Kreuz, Leiden, und täglichen Widerwärtigkeiten in allen auch geistlichen Ständen fehlen. Der Leib ist allerley Krankheiten, Beschwerden, Ungemach, und Gebrechlichkeiten ausgesetzt: die Seele wird von den innerlichen Begierden und bösen Anmuthungen in allem Alter und Stande bestritten: die Menschen selbst verfolgen, hassen, und beunruhigen einander. Was ist nun in diesem Felde zu thun? Da mußt festen Fußhalten, und den Muth nicht senken lassen. Gedenke, die Gnade Gottes kann und vermag

dich

dich zu solchem Kampf zu stärken: gedenke, alles in dieser Welt ist zeitlich, und vor alles, was du Gott zu lieb gelitten, wartet die Belohnung deiner in der Ewigkeit. . . Und endlichen erwäge zum voraus, wie du dich verhalten wollest, wenn dieß oder jenes Kreuz auf deine Schultern kommen sollte.

II. Gott schickt dir das Kreuz dich zu demüthigen, als eine Ruthe dich wegen deinen Sünden zu züchtigen, ein wohlerzogenes Kind küsset die Hand des strafenden Vaters, es trägt bey sich Leid, daß es dem Vater Gelegenheit zum Zorn, und Unwillen gegeben, und verspricht aufrichtige Besserung, es bekennt den Fehler, und nimmt die Strafe mit Geduld an. . . Nun bist du auch ein Kind des himmlischen Vaters, ein Kind, das sich öfters wider sein Geboth und Gesetze verfehlt hat, zeigst du dich aber als ein solches, wenn Gott darein schlägt, wenn er wegen deinen vielen Fehlern dich züchtiget?

III. Viele anstatt daß sie sich wegen den zugeschickten Drangsalen sich bessern, und selbe als ein Straf Gottes anerkennen, werden noch ärger, boshafter, und halsstärriger. Sie murren und klagen wider Gott, als ladete selber ihren schwachen Schultern zu viel auf, sie gedenken an keine Reu, an keine Besserung. Elende Menschen, welche die gutmeynende Hand Gottes, da er in diesem Leben strafen will, ihrer ewig zu verschonen, nicht erkennen. Solche fangen schon in diesem

Leben

Leben ihre Hölle an. An solchen wird wahr, was Salvianus sagt: Gott brennet und schneidet uns, es will aber noch das Messer, noch das Feuer uns gesünder machen, ja was das ärgste ist, so gereicht uns die Cur selbst zum Verderben.

Acht und zwanzigster August.

Von drey Eigenschaften, die einen Christen zieren.

1. Ein Christ muß ein starkes, ein großmüthiges Herz haben. Dieses starke, dieses großmüthige Herz wird selben belehren die Ehre Gottes, seiner Kirche, die Lehre unsers heiligen Glaubens, wo es die Umstände fodern nach seinen Kräften wider die Feinde zu vertheidigen. Dieses großmüthige Herz wird ihn ermahnen, daß er in den Gefahren, in den Versuchungen auf Gottes Gnade hoffen sollte, daß er alle Zaghaftigkeit, Schwermuth, und Kleinmüthigkeit, alle bange Furcht in dem Dienste Gottes aus seinem Herzen verbannen, auf Gottes Gnade trauen und bauen solle, daß Gott keinen furchtsamen, keinen zaghaften, sondern einen beherzten, munstern, und unerschrockenen Geber liebe.

II. Der Christ muß weiter in seinem Busen ein Herz ernähren, das auf Gott standhaft hoffet. Gott, ist ein Gott der Liebe; eben darum will er nicht von uns als Sklaven, sondern als Kinder, die auf ihn hoffen, glauben, und trauen, bedient werden. Er ist unser König, er ist unser Vater, er trägt zu uns ein Herz, das voller Güte und Barmherzigkeit, er fodert von uns ein Herz des Vertrauens. Liebst du Gott, sagt Augustinus, hast du nicht Ursache Gott zu fürchten, lasse die Furcht jenen über, die selben nicht lieben. Ist Gott streng, ist er gerecht, so ist er auch gütig, und barmherzig, er ist ein Gott, der unsere Schwach- und Bosheit sattsam erkennt. . . Herr giebe mir, daß ich in der Furcht liebe, und in der Liebe fürchte, niemal aber zaghaft werde.

III. Endlichen muß ein Christ auch ein klug und weises Herz haben. Die Klugheit, und die Bescheidenheit zeigen uns die anständige Mittel zur Vollkommenheit unseres Standes, Alters, und Amtes zu gelangen. Wer ohne Klugheit und Bescheidenheit was unternehmt, kann auch im Guten zu viel thun. Unser Eigenliebe ist eine boshafte Betrügerinn, sie macht uns öfters vor, dieß oder jenes seyen wir als Eiferer für die Ehre Gottes, für das Heil der Seele zu thun schuldig, aus der Ursache strafen und ermahnen wir andere ohne den Beruf dazu zu haben, ohne die rechte Zeit, und Umstände zu beobachten, ohne einen

Nutzen zu verschaffen. . . Die Eigenliebe macht uns vor, wir sollen dieß oder jenes Bußwerk, Abtödtung und Andacht unternehmen, zu welchen jedoch unsere Kräften zu schwach. Eben darum müssen wir Gott um ein weises, um ein verständiges und kluges Herz bitten, damit wir alles zu rechter Zeit, auf seine Art mit Bescheidenheit unternehmen mögen.

Neun und zwanzigster August.

Von der Besuchung des heiligen Altarssacrament.

I. Den Seelen, welche Jesum Christum lieben, ist sehr ersprießlich, daß sie ihn öfters in dem allerheiligsten Sacrament des Altars besuchen. Die heilige Kirche hat das Fest des zarten Fronleichnams mit so großen Feyerlichkeiten eingesetzt, nicht allein die heilige Communion, sondern auch den liebvollen Aufenthalt zu verehren, welchen der Sohn Gottes in unsern Kirchen Tag und Nacht in diesem Liebssacrament hat. . . Der gottselige P. Eusebius Nieremberg sagt, Jesus habe sich uns auf Erde unter den Brodsgestalten vornämlich derwegen hinterlassen, damit er eine Speise unserer Seele wäre: er hat sich

aber auch der Ursache willen uns unter den Gestalten des Brods hinterlassen, damit er in dem Tabernackel verschlossen, sorgfältig aufbehalten wurde, um sich uns gegenwärtig darzustellen, und uns derjenigen Liebe, welche er gegen uns trägt, zu erinnern. . . Keine Zunge ist erklecklich (schreibt der heilige Petrus von Alcantara,) die Größe jener Liebe zu erklären, welche Jesus gegen eine jede Seele trägt, die in dem Stande der Gnade ist. Dieser Ursache halben, als dieser süßeste Bräutigam aus diesem Leben abscheiden wollte, damit seine Abwesenheit niemalen eine Gelegenheit wäre, seiner zu vergessen, hat er sich selbst zu einem fortwährenden Andenken in diesem allerheiligsten Sacrament hinterlassen, weil er wollte, daß ein allezeit frisches und wachendes Gedächtniß zwischen ihm und uns, und zwar durch kein anders Denkmaal, als durch ihn selbsten erhalten wurde. . . Wie oft, und wie andächtig besuchtest du selbes? . .

II. Auf solche Weise, da unser allerliebste Erlöser von dieser Welt geschieden ist, hat er uns nicht lassen wollen; und deßwegen hat selber die Weise erfunden, bey uns in dem allerheiligsten Sacrament des Altars bis zum Ende der Zeiten zu verbleiben, damit wir auch hie auf Erde seine süßeste Gegenwart, und liebvolle Gegenwart allezeit genießen mögen. . . Eben also hat er es seinen Jüngern, und

durch

durch sie uns allen erklärt. Sehet, ich bin allezeit bey euch bis zum Ende der Welt... Der heilige Petrus von Alcantara merket gar schön an, sagend: Dieser göttliche Bräutigam wollte, daß seine liebste Braut nicht so lange Zeit auf der Welt, in so weiter Entfernung von dem Himmel allein, und ohne Gesellschaft seyn sollte: darum hat er dieses Sacrament eingesetzt, in welchem er sich entschlossen, in eigener Person zu verbleiben, welches die beste und nützlichste Gesellschaft war, die er ihr verschaffen könnte.

III. Mein Jesu! ich bethe dich in dem allerheiligsten Sacrament des Altars an. Du bist eben derjenige, der du eines Tages dein göttliches Leben am Kreuz für mich aufgeopfert hast, und anjetzo, weil du mich liebst, in diesem Tabernackel, als in einem Gefängnisse der Liebe verschlossen bist... Du hast mich aus so vielen Seelen, welche dich minder beleidiget haben, als ich, nach so vielen Sünden erwählet... Allerliebster Erlöser! ich sage dir deßwegen schuldigsten Dank und hoffe, die ganze Ewigkeit hindurch im Himmel Dank zu sagen, und mit David zu sprechen: Die Erbarmnissen des Herrn will ich ewiglich preisen. Psal. 88. v. 2. Ja, mein Jesu! also hoffe ich auf deine Verdienste. Es mißfällt mir nur, daß ich dir bisher so viele Beleidigungen zugefügt habe... Mein Jesu verzeihe mir alle meine Missethaten, welche

ich vor deinen allerheiligsten Füßen liegend abbitte, und von denselben niemals absöndere mit dem festen Entschluß, dich in dem allerheiligsten Altarssacrament zu besuchen. Jesu! verleihe mir deine Gnad darzu.

Dreyßigster August.

Von der Erkenntniß seiner selbst.

I. Warum kennen so wenige Menschen sich selbst? Weil sie ihre Gedanken, Werke, Neigungen, und Begierde des Herzens nicht ernstlich durchsuchen. . . Die Erkenntniß seiner selbst ist das allernöthigste seinen Lebenswandel wol einzurichten. Wer die Unordnungen, die herrschende Leidenschaften nicht erkennt, wird sein Leben niemal in eine Ordnung bringen. . . Erforsche also die Beschaffenheit deines Gewissens, suche nach, was vor böse Neigungen in dir herrschen, zu was vor einer Sünde du besonders geneigt, durchgehe auch deine gute Werke, und suche, ob bey selben nicht ein eitle und öfters böse Meynung sich einfinde. . . Nach und nach wirst du sodann zur Erkenntniß deiner selbst gelangen.

II. Du halteſt viel auf die Tugenden, welche du ausübest, warum? Weil du derentwegen belobt wirst. Siehe was eine Gleisnerey, Gott wird dich nach dem innerlichen, und

nicht

nicht nach dem äußerlichen belohnen, der Menschenurtheil wird dich nicht vor Gott gerechtfertigen, wol aber die gute Meynung wegen Gott, und nicht wegen den Menschen. . . Du dunkest dich groß, weil dir bewußt, daß diesen oder jenen nicht in der Gottlosigkeit gefolgt, daß ihre ruchlose Schandthaten nicht nachgeahmet: indessen siehest gleichwol nicht, wie viel dir noch abgehet die standmäßige Vollkommenheit zu haben. . . Lasse andere seyn, wie sie sind, denke, und befleiße dich vielmehr auf die Erkenntniß deiner selbst.

III. Der heilige Bernhardus sagt, stelle dich vor dir selbsten, und lasse andere fahren, beweine und verbessere dein eignes Leben. . . An jenem Tage wird es sich zeigen, daß wir irrig und falsch von uns selbst geurtheilt, daß wir ohne Grunde jenes hoch und werth geschätzt, was doch in den Augen Gottes von keinem Werth ware. Herr, rufe mit Augustino, giebe, daß ich mich selbst erkenne, daß ich nach dieser Erkenntniß dasjenige fliehe, oder befolge, was zu deiner größern Ehre, und zu meinem Seelenheil gereichet. . . Herr, rufe abermal, giebe daß mich selst erkenne, denn von dieser Erkenntniß hängt mein Seelenheil ab.

Ein und dreyßigster August.

Von der Andacht zu der Mutter Gottes.

1. Was große Hoffnung kann eine Seele haben, welche ihr Vertrauen auf die Fürbitte dieser großmächtigsten Mutter Gottes setzet! Wer mich findet (sehet die Worte, welche die heilige Kirche von Maria an ihren hohen Festtagen singet) der wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil erlangen. Prov. 8. v. 35. Wer mich findet, sagt die unbefleckteste Jungfrau, mittels einer aufrichtigen Andacht, der wird das Leben der Gnade in diesem Leben, und das ewige Heil in dem Himmel finden. Der heilige Anselmus spricht von der göttlichen Mutter: Gebenedeyteste Jungfrau! gleichwie es unmöglich ist, daß derjenige selig werde, welcher von dir abgewendet, und verachtet ist; also ist es auch unmöglich, daß derjenige zu Grunde gehe, der zu dir gekehrt, und von dir angesehen ist. . . Der heilige Erzbischof sagt mit wenigen Worten, daß, gleichwie es eine Unmöglichkeit ist, daß derjenige selig werde, der gegen Mariam nicht andächtig ist: also es hingegen auch eine Unmöglichkeit sey, daß derjenige verdammt werde, der sich Maria anbefihlt, und von ihr mit Liebe angesehen wird. . . Der englische Lehrer sagt, Maria werde

ein

ein Meerstern genennet: denn, gleichwie die Schiffende durch den Stern an Port geführt werden; also werden auch die Christen durch Mariam in den Himmel geführet.

II. Wir wollen nun sehen, wie mächtig Maria bey Gott zum Besten ihrer andächtigen Pflegkinder sey. Damit die heilige Kirche ein Vertrauen zu dieser großen Fürsprecherinn in unsere Herzen pflanzete, läßt sie uns dieselbe mit dem Namen einer mächtigen Jungfrau anrufen: Du mächtige Jungfrau, bitt für uns. Ja; denn mächtig hat sie jener Gott gemacht, der allmächtig ist, wie sie selbst gesungen hat: Der, welcher mächtig ist, hat große Dinge an mir gethan. Daher hat der heilige Theophilus, Bischof zu Alexandria geschrieben, dem Sohn ist es angenehm, wenn er von seiner Mutter gebethen wird: denn er will ihr alles zustehen, was sie von ihm begehrt. . . Heilige Maria bitt vor mich. . .

III. Warum aber ist hauptsächlich das Gebeth und die Fürbitte Mariä bey Gott dergestalt mächtig? . . Weil sie die Mutter Gottes ist. . . Der heilige Antoninus schreibt: das Gebeth Maria, weil es ein Gebeth der Mutter ist, vermag alles, und deßwegen ist es unmöglich, daß sie nicht erhört soll werden, wenn sie bittet. . . Der Sohn ist von Natur allmächtig, die Mutter ist allmächtig durch den Sohn; ist so viel geredt, als: sie erlangt durch ihre Fürbitte, was sie will. . . Heilige Maria! bitt für mich. . .

Monat September.

Erster September.

Von dem unglückseligen Tod des Sünders.

1. Werfe deine Augen auf jenen Kranken in seinem Todbette. Die Schmerzen quälen ihn, er ist dem letzten Athemzuge ganz nahe. Der kalte Schweiß lauft über ihn ab, er schnauft ganz hart, er fällt von einer Ohnmacht in die andere. Er ist so schwach, daß er kaum mehr was fühlet, kaum mehr was redet, oder verstehet. . . Das ärgste ist, daß selber anstatt mit Gott sich zu versöhnen, und seine Rechnung zu schließen, immer nur nach den Leibarzten, und nach den Mitteln seine Gesundheit herzustellen fragt. . . Was hernach noch ärger, machen die um ihn Herumstehende, selben nicht zu betrüben, die Gefahr noch geringer, in welcher der Todkranke sich befindet, sie machen ihm Hoffnung zur Genesung, da indessen immer sein Ende näher kommet. . . O unglückseliger Tod!

II. Endlichen wagt es der Geistliche, und sagt ihm unerschrocken: Herr, der Tod stehet vor der Thüre, richtet eure Rechnung zusammen, versöhnet euch mit Gott, und verweilet nicht die heilige Sacrament der Sterbenden zu empfangen. Was Angst, was Betrübniß, was Zaghaftigkeit, was Verwirrung empfindet nicht der Kranke über diese Ankündung, sein Gewissen, das ganze Gemüth schwebt in Furcht und Schrecken, alles ist in Bewegung. . . Es stellen sich vor seinen Augen die viele begangene Sünden haufenweis dar, es zeigen sich die Lichter, die Ermahnungen, denen er Augen und Ohren verschlossen, die Verheißung und Angelobung, welche er nicht gehalten, und so viele in Sünde und Laster verlohrne Jahren. . . Da siehet er sodann erst bey der Todtenkerze die ewige Wahrheiten, die er im Leben vor so gering gehalten, recht ein. . . O Gott, was Schrecken wird sodann in selbem, und was Bangigkeit das einzige Wort Tod, Himmel, Höll, Gericht ewig rege machen? . . Jesu! erbarme dich meiner, stehe mir bey, und giebe Gnade mein Leben zu bessern.

III. Ein solcher (wollte Gott nicht zu spat) wird auf seinem Todtbette bey sich denken: Wie thöricht hab ich nicht gehandelt. Meine Lebenstage endigen sich, und hätte können fromm, christlich, tugendhaft leben, nun ist alles zu spat, mein Kopf ist schwach, Kummer und Angst quält mich, ich bin nicht im

Stan-

Stande ernstlich eine Tugendsübung zu erwecken. Sterben muß ich, und in diesem Stande wo werde ich hinfahren, die Zeit ist kurz, Buße wirken kann ich nicht, der kalte Todtenschweiß fließt schon über mich ab, die Augen, das Gehör, die Stimm brechen, und fangen an zu vergehen, das Haus der Ewigkeit öffnet sich, der Tod spannet den Pfeil... O Augenblick! o Schrecken, wirklich unter solchen Aengsten, Mißtrauen, und verzweifelten Gedanken fährt die Seele aus dem Leibe, und wohin?... Herr, gestatte nicht, daß ich den Tod der Sünder sterbe, sondern giebe mir Gnade mein Leben zu bessern, und selig aus dieser Welt zu scheiden.

Zweyter September.

Von der Schuldigkeit Gott zu lieben.

I. Das erste und vornehmste Geboth, welches uns der Herr auferlegt, ist, daß wir Gott von ganzem Herzen lieben. Du sollst den Herrn deinen Gott von ganzen deinem Herzen lieben. Deut. 6. v. 5. Weil er uns innbränstig liebt, so will er auch von uns innbrünstig geliebt werden; und deßwegen verlangt er mit so großer Begierde unsere Liebe, und will unser ganzes Herz haben. Mein Sohn, schenk mir dein Herz. Prov. 23. v. 26. Und was fodert der Herr dein

Gott

Gott von dir, sagt Moyses, als daß du ihn liebest, und von ganzen deinem Herzen dienest? Deut. 10. v. 12. Er verspricht uns sich selbst zum Lohn zu geben, wenn wir ihn lieben. Ich bin dein Beschirmer, und dein überaus großer Lohn. Gen. 15. v. 1. Die Weltmonarchen geben ihren getreuen Unterthanen zum Lohn Ländereyen, Ehrenstellen, und Lehengüter: unser Gott aber schenkt dem, den er liebt, nicht weniger als sich selbsten. . . Wenn aber unsere Liebe auch keinen andern Lohn hätte, sollte uns schon dieses genug seyn, daß wir wissen, daß derjenige, der Gott liebt, von Gott hinwiederum geliebt werde. Er bezeugt in so vielen Stellen heiliger Schrift, daß er alle diejenige liebe, welche ihn lieben: Ich liebe, die mich lieben. Prov. 8. v. 17. An einem andern Ort sagt er: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. 1. Jo. 4. v. 16. Wiederum an einem andern Ort hat der göttliche Heiland gesprochen: Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn auch lieben. Jo. 14. v. 21. . . O Gott! o höchste Liebe!

II. So bestehet denn unsere ganze Vollkommenheit in der Liebe Gottes: denn die Liebe allein ist die Tugend, welche uns mit Gott vereiniget, wie der heilige Augustinus schreibt: die Liebe ist das Band, welches uns mit Gott verbindet. Alle übrigen Tugenden nutzen, und helfen ohne die Liebe nichts. Im Gegen-

theile bringt die Liebe alle Tugenden mit sich: denn sie ist, nach Lehre des Apostels, geduldig: sie ist gütig: sie blaßt sich nicht auf: sie ist nicht ehrgeizig: sie sucht nicht das Ihrige; sondern sie überträgt alles: sie glaubt alles: sie hoffet alles. 1. Cor. 13. v. 4. Die Liebe ist nach dem Ausspruche eben des Apostels die Erfüllung des Gesetzes. Rom. 13. v. 10. Daher sagt der heilige Augustinus: Liebe, hernach thu, was du willst. Wer eine Person liebt, der hütet sich sorgfältig, ihr auch das mindeste Mißfallen zu erwecken; hingegen befleißt er sich, alles zu thun, was derselben ein Wohlgefallen, und eine Freude verursachen kann. Also wer Gott liebt, der scheuet ebenfalls ärger als den Tod, ihn auch nur im geringsten zu beleidigen; und hingegen befleißt er sich, so viel er immer kann, ihm zu gefallen. . . Liebe ich also?

III. Hernach ist zu wissen, daß die vollkommene Liebe in diesem bestehe, daß nämlich Gott wegen seiner selbst geliebt werde. Die Liebe, nach welcher einer Gott als seine eigene Glückseligkeit liebt, wird die eigennützige Liebe genennet. Die Liebe hernach, mit welcher einer Gott liebt, weil er es von sich selbst verdient, indeme er die unendliche Güte ist, wird die wohlwollende oder freundschaftliche Liebe genennet, und diese ist die ächte Liebe. . . Mein Gott! ich liebe dich, weil du als das höchste, beste, heiligste Gut über alles zu lieben bist. . .

Drit-

Dritter September.

Von der Kühnheit desjenigen, der Gott mit einer Todsünde beleidiget.

I. Gott muß die Todsünde hassen, weil selbe seinem göttlichen Willen schnurgerade entgegen gesetzt. Haßt Gott die Sünde, muß er auch den Sünder wegen selber hassen. Der Gottlose, und die Gottlosigkeit sind ein Gegenstand des Zorn Gottes. Das Buch der Weisheit am 4. Was ein Kühnheit ist es also sündigen, und durch die Sünde den Zorn Gottes sich auf den Hals laden? . . O Gott, verschone meiner, ich weiß, daß ich einer der größten Sünder. Gieb mir die Gnade meine Mißtritt und deine Beleidigungen von Herzen zu beweinen.

II. Gott ist jener mächtige Herr, der mit einem einzigen Winke alles erschaffen. Er ist jener, der mit einem andern Winke alles wieder zernichten kann. Und der Sünder ist so kühn, und widersetzt sich diesem Gott, und trägt kein Bedenken selben sich zum Feinde zu machen. Wie ein Wurm gegen dem Allmächtigen, ein Geschöpf wider den Schöpfer? . . Wie oft hab ich nicht gleiches gethan, unerachtet deine Allmacht und Herrlichkeit mir sattsam bewußt ware. . . O Kühnheit, o Vermessen-

messenheit! Ewiger Gott verzeihe mir durch die Verdienste Jesu Christi.

III. Und zwar beleidiget der Sünder Gott vor seinem Angesichte. Welcher Unterthan wurde so frech seyn, oder im Angesichte seines Herrn und Fürsten zu sündigen, und sein Geboth zu übertreten? Nun weißt der Sünder, daß Gott aller Orten zugegen, gleichwol scheuet er sich nicht ihn zu beleidigen, und vor seinem Angesichte zu sündigen. Wie oft habe ich nicht gleiches gethan. Mir ware sattsam durch den Glauben bekannt, daß du ein allwissender, ein allsehender Gott, daß du an allen End und Orten zugegen, dessen ungeacht sündigte ich tapfer darauf, und suchte meine Begierde zu begnügen. O Kühnheit!.. Herr, wie reuet es mich. Wasche ab mit deinem Blute o Jesu! meine von Sünden verblendte Augen, mache, daß ich sehe, die Sünde und Gelegenheit fliehe, und nicht mehr so schwer und oft dich beleidige.. O gütiger, o liebreicher Seligmacher verzeihe mir mein vermessenes Verfahren.

Vierter September.

Von der Trägheit.

I. Den Schaden, den die Trägheit in jenen Seelen verursacht, welche ob sie sich schon von schweren Sünden hüten, gleich-

gleichwol kein Bedenken tragen bedachtsam läßliche zu begehen, und auf ihre Besserung nicht bedacht sind; ist in der That groß. Gott drohet selben, daß er sie wolle aus seinem Munde hinwerfen. Apoc. 3. Der Lau und Träge entehret Gott, denn er giebt zu verstehen, daß Gott nicht verdiene mit größeren Eifer geehret, angebethen, und bedient zu werden. . . Und welch eine Lauigkeit und Trägheit findet sich nicht in meinen Andachten und Verrichtungen? . .

II. Die heilige Theresia solle wissentlich in keine schwere Sünde gefallen seyn, gleichwol wurde ihr der Platz in der Hölle gezeigt, in welcher sie zu kommen hatte, wenn sie sich nicht in ihrer Lauigkeit bessern sollte: Wie ist aber dieß zu verstehen, da nur die Hölle vor die Todsünde vermeynt? Der heilige Geist giebt die Antwort sprechend: Der das Wenige veracht, wird nach und nach fallen. Eccli. 19. Der die vorsätzliche, läßliche Sünden nicht meidet, wird leicht in schwere verfallen: sowol weil er sich ein Gewohnheit macht Gott in leichten Dingen zu mißfallen, als, weil, da wir uns von Gott entfernen, selber uns seine besondere Hülfe versagen wird, ohne welche wir leicht in starke Versuchungen verfallen können. . . Herr stärke mich, daß ich in deinem Dienste alle Lauig- und Trägheit verabscheue.

III. Der wenig aussäet, wird wenig einschneiden. Billig zeigt sich Gott gegen

jenem sparsam mit seiner Gnade, der in seinem Dienst lau und träg. Verflucht sey der Mensch (sind die Worte des Propheten Jeremiä) der im Dienste Gottes nachläßig. Cap. 48. Der also Gott lau und träg dienet, begeht ein großes Uebel, weil ihn Gott verflucht. Ein großer Sünder bereuet, und bekennt seinen Fehler, weil er weißt, daß Gott schwerlich von ihm beleidiget worden; allein der Laue und Träge schätzt sich besser als ein anderer, eben darum bleibt er in dem Koth seiner Lau- und Trägheit ohne sich zu bessern, stecken. . . Herr, mir ist bewußt, daß durch meine wissentliche Nachläßigkeiten in deinem Dienste dir Gelegenheit gegeben, daß mir deine Gnaden entziehest, ich nehme mir vor vermittels deiner Gnade, eifriger in selber zu seyn, stehe mir bey.

Fünfter September.

Die Sterbstund ist eine Zeit der Verwirrung.

I. Seyet bereit, denn zur Stund, wo ihr es nicht vermeynt, wird der Sohn Gottes kommen. Luc. 12. Der Herr sagt nicht, daß wir uns erst zubereiten sollen, wenn er kommt, sondern er will, daß wir schon, wenn der Tod anklopft, bereit seyen. Und dieß von derentwegen, weil die Sterbstunde

eine

eine Zeit der Verwirrung, in welcher sich vor das bevorstehende Gericht ein gütiges Urtheil zu erlangen, fast nicht mehr möglich. Der heilige Augustinus sagt, daß es eine billige Strafe Gottes, daß jener, der nicht Buße gethan, da er wol konnte, selbe nicht mehr wirken könne, wenn er schon wollte. . . Mein Gott, ich will meine Besserung nicht so weit hinaus verschieben. Ich verabscheue meine begangene Sünden, und fange wirklich meine Besserung an. . . Erleuchte mich, ich will alles gern nach deinem göttlichen Willen vollziehen.

II. Die Sterbzeit ist ein Zeit der Nacht, in welcher man nicht wird wirken können. Das Gemüth ist nicht aufgeheitert, der Kopf matt und schwer, der Leib krank, das Gewissen wird geängstet, hiemit befindet sich der Kranke in einer solchen Verwirrung, daß er nicht wird wissen, was er zu erst, oder zu letzt thun sollte. Selber mag freylich bedacht seyn sein Heil in Sicherheit zu stellen, allein die Zeit ist zu kurz, der Bogen schon gespannt, und der rächende Gott fängt schon an zu Gericht zu sitzen. . . Dieß sollte mir eine Warnung seyn meine Buße, Besserung, Beicht und Bereuung meiner Sünden nicht in so spate Zeit zu verschieben.

III. Stelle dir vor, als befindest dich wirklich auf dem Meere in einem Schiff, wo von allen Seiten die Winde auf selbes stürmen, die Wellen schaumen, und der Untergang alle

Augenblicke gewiß. Was Angst, Furcht, und Verwirrung wurde nicht in solchen Umständen dein Gemüth fühlen. . . So eben wird es einem ergehen, den der Tod, ohne dazu gericht zu seyn, überfällt. Freunde, Sünden, Verachtung Gottes und seiner Gnade, Tod, Ewigkeit, Unbußfertigkeit ein Ungewitter, das in seiner Seele tausend Sorgen und Verwirrungen rege machen wird. . . O daß mich Gott in der Zeit erleuchte, damit die zu Rechtmachung meiner Lebensrechnung, nicht auf ein solche Stunde der Verwirrung und der distern Nacht verschiebe.

Sechster September.

Von dem Mißbrauch der Gnaden Gottes.

I. Die Gnaden, so uns Gott verleihet, seine Lichter, seine Berufungen, und gute Gedanken, sind alles ein Werth des Bluts Jesu Christi. Damit dem Menschen selbe zukommeten, mußte der Sohn Gottes sterben, und durch seine Verdienste den Menschen seine Gnaden zu empfangen fähig machen. Der also die Gnaden Gottes veracht, und mißbraucht, veracht das Blut und den Tod eines vermenschten Gottes. Diese Verachtung ist ein Ursache, warum so viele Christen verdammt werden, in der Hölle seufzen, und ohne

Hülfe

Hülfe wehklagen. . . Mein Gott, wie oft habe ich nicht deine Gnaden nicht allein verachtet, sondern sogar mit Füßen getreten. . . Vergiebe mir, es ist mir von Herzen leid.

II. O Gott, was ein Pein werden nicht ewig die Verdammte fühlen, wenn selbe erwägen, daß sie so viele von Gott im Leben erhaltene Gnaden (deren Werth sie erst erkennen) veracht, und statt selben mitzuwirken, Gott schwerlich beleidiget. . . Geliebtester Erlöser, erleuchte mich, daß ich den Werth deiner Gnaden nicht allein erkenne, sondern dir davor danke, und vor allem selben mitwirke. Strafe mich nicht nach meinem Undank mit Entziehung derselben, mein Herr, ich will in das Künftige selbe erkennen, und mitwirken. Rufe mir o Herr, siehe ich bin bereit dir zu antworten.

III. Wenn Gott einem Ungläubigen jene Gnaden, und Lichter, welche selber gütigst dir verliehen, mitgetheilt hätte, wer weißt, was ein frommes, gottgefällig, ja gar heiliges Leben selber nicht wurde geführt haben. Du entgegen, wo Gott seine Gnade gegen dir vermährt, hast du auch deiner seits die Sünden vermehrt. Wahrhaftig, so du dich nicht besserest, reizest den Grimm und Zorn Gottes mit allem Gewalt über dich her. Gott muß mit allem Gewalt darein schlagen, und seine Gnaden dir entziehen. . . Gehe in dich selbst, erkenne, und bereue deinen Undank, und trage Sorge, das dieß Licht, diese Gnade, so

dir Gott mittheilt, nicht zu deiner größern Verdammniß seye. . . Herr verwerfe mich nicht von deinem Angesichte. . . Ich will dich lieben, dir dienen, und den kostbaren Werth deiner Gnaden erkennen.

Siebenter September.

Von dem Vertrauen auf Gott.

I. Ein anders Probstück deines Vertrauens gegen Gott, welches ihm über alle maßen wohlgefällt, kannst du ablegen: wenn du sogleich, als du einen Fehler begangen, dich nicht schämest, zu seinen Füßen zu gehen, und um Verzeihung zu bitten. Erwäge wol, daß Gott also geneigt sey, den Sündern ihre Fehler zu vergeben, daß er kläglich seufzet über ihren Untergang, wenn sie sich von ihm entfernen, und seiner Gnade beraubt leben. Darum rufet er ihnen zu mit liebvollem Herzen und Stimme. Ezech. 18. **Warum wollt ihr Kinder des Hauses Israels sterben? Kehret zurück, und lebet.** Er verspricht alsobald jene Seele, welche von ihm abgewichen, aufzunehmen, wenn sie in seine ausgestreckte Arme zurück kehren wird. O daß doch alle Sünder wohl verstunden, wie liebreich, und mit was sorgfältigem Triebe seines väterlichen Herzens Gott ihrer erwarte, um ihnen zu verzeihen. . .

II. Es

II. Es erkläret Gott, daß, wenn eine Seele ernstliche Reue habe aus Ursache, daß sie ihn beleidiget, er alsobald aller von ihr begangenen Missethaten vergessen werde. Ezech. 18. Wenn du derohalben in eine Sünde gefallen, erhebe ohne Verzug deine Augen zu Gott: erwecke eine Uebung der Reue und der Liebe, und in demüthiger Bekenntniß deines Fehlers hoffe ganz sicherlich dessen Vergebung: rede Gott also an: siehe o Herr! jenes Herz, das dich bishero geliebt hat, und nun wiederum zu lieben begehret, ist ganz schwach, und verwundet! Heile darum meine Seele; denn ich habe wider dich gesündiget. Psal 40. Du suchest die Sünder durch die Buße zu dir zu bekehren; siehe hier einen zu deinen Füßen liegen, welcher durch deine Gnade gerühret, sich hieher begeben, um deine Barmherzigkeit zu suchen. Das Uebel ist schon geschehen, was soll ich thun? Du willst nicht, daß ich mein Vertrauen verliere: und nachdem ich gesündiget, höreſt du doch nicht auf mich zu lieben: und auch ich will durch deine Gnade fortfahren dich zu lieben. Ja mein Gott! ich liebe dich von ganzem meinem Herzen: mir mißfallet über alles, daß ich dich beleidiget habe: ich bin entschlossen solches hinfüro nicht mehr zu thun.

III. Mein Gott du bist süß, und sanftmüthig, und voll der Barmherzigkeit! verzeihe mir: laß auch meine Seele anhören jene trostreiche Worte: Deine Sünden werden dir

nachgelassen: Stärke mich zugleich, damit ich hinfüro dir getreu verbleibe. . . Wirf alsdenn auch, um mehr Muth zu fassen, deine Augen sonderlich auf den gekreuzigten Jesum, und opfere dessen Verdienste seinem himmlischen Vater auf: hoffe also ganz gewiß Verzeihung; erwägend, daß Gott um dir zu verzeihen, seinem eignen Sohn nicht verschonet habe. Rom. 8. Sage voll des Vertrauens: Mein barmherzigster Gott, siehe doch an deinen liebsten Sohn, welcher für mich gestorben ist. Psal. 83. Und aus Liebe dessen verschone meiner.

Achter September.

Am Feste der Geburt Mariä.

I. Vor der Geburt Mariä wandelte die Welt in der Finsterniß, da selbe in die Welt gebohren worden, gienge die Morgenröthe auf. Nun gleichwie, wenn sich selbe zeigt, das ganze Erdreich wieder aufzuleben begonnt, weil sie ein Vorläuferinn der Sünde: also ergetzte auch die Geburt Mariä die ganze Welt, weil sie eine Vorläuferinn ware der Sonne der Gerechtigkeit, das ist, Jesu Christi, der uns mit seinem Tod erlöset. Dahero singt die Kirche am heutigen Tage, deine Geburt o göttliche Gebährerinn hat die ganze Welt erfreuet, denn aus dir ist

die

die Sonne der Gerechtigkeit hervor gegangen, die uns das ewige Leben geschenkt. Mit Maria also ist der Welt das Heil, Trost, und Zielsmittel gebohren worden, weil sie eine Mutter des Erlösers geworden.

II. Da nun dieß Kind bestimmet ware eine Mutter des ewigen Worts zu werden, bereichte selbe Gott mit solcher Gnade, daß ihre Heiligkeit jene der Engeln und Heiligen übertroffen; sintemalen sie als eine Mutter Gottes so hohe Gnaden empfangen, die ansonst keinem Geschöpfe mitgetheilt worden. . . O heiliges Kind, du warest die Auserwählte Gottes, siehe meine Sünden haben mich in den Augen Gottes häßlich und verwuflich gemacht, würdige dich meine Fürbitterinn zu seyn, damit die Maasen meiner Seele mit Bußthränen abwasche, und Gott gefallen möge.

III. Wir können und sollen Mara nicht allein als eine Mutter Gottes, sondern auch als unsere Mittlerinn verehren, und anrufen. Aus der Ursache sagt der heilige Thomas, daß Maria eine Völle der Gnaden empfangen, und Bernhardus nennt selbe eine Quelle, durch welche uns alle Gnaden zukommen. . . Demnach o göttliche Mutter zeige dich auch meine Mittlerinn insbesonders zu sen; ich verehre dich als eine Mutter Jesu, und rufe ich zugleichen eine Mittlerinn bey selben zu seyn. All mein Vertrauen und Hoffnung setze ich auf dich, o heilige Gebährerinn!

Neunter September.

Stelle dir vor, als mußtest wirklich sterben.

I. Wenn ich wirklich auf dem Todbette in Zügen da liegte, und über kurz vor den Augen eines allsehenden Richters erscheinen mußte, o, was wünschte ich nicht gethan zu haben ? . . Und was wurde ich nicht geben noch eine Zeit übrig zu haben mein Leben in bessere Ordnung bringen zu können, und mir das ewige Heil zu versichern ? . . Mich Unglückseligen, wenn ich diesen Gedanken mir nicht zu Nutzen mache; selbst die Zeit wird mich anklagen. Und diese Zeit, welche mir aus Gottes Gnade zur Buße und Besserung verliehen, wird mein Gewissen auf dem Todbette über die maßen ängstigen, weil ich selbe so übelangewendet. . . O Jesu! mache, daß nach deinem Beyspiel die edle Zeit zu meinem Heil und zum Guten verwende.

II. Nun schenkt dir Gott die Zeit, es stehet bey dir selbe wol zu verwenden. Verweile nicht, es ist zu spat erst bey dem Todtenlichte sehen und erkennen, wie nachläßig du Gott gedient, und wie schlecht in so vielen Jahren deines Lebens Gott gedient. Es ist zu spat erst daran denken, wie man Gott dienen, selben lieben, und für die Sünde genug thun wolle, da der Priester schon auf der Lippen

die

die traurige Worte hat: Reise hin meine Seele. . . Ja, also ist es. Ich erkenne o Herr deine Ermahnung, ich will selbe mir zu Nutzen machen, und in der Zeit das thun, was da nöthig ist, damit wenn du ankommst, bereit mich findest dir in die Ewigkeit zu folgen.

III. Gleichwol wie viele findet man nicht auch unter den Christen, welche die Zeit der Buße, oder anderer nothwendigen Vorkehrungen bis auf das Todbett verschieben, und wie viele sind schon unglückseliger Weise in die Ewigkeit abgefahren, weil sie auf dem Todbette nicht genugsame Zeit gehabt das Ihrige in Richtigkeit zu bringen. Sie seufzeten, sie kehrten die Augen hin und her, Furcht, Angst Schrecken überfallte sie, kein Wort könnten sie mehr reden; kein Zeichen geben, es mußte gestorben seyn. . . O Tod, wie bitter ist nicht dein Angedenken. . . Herr, giebe mir Gnade, daß ich in der Zeit alles vor die Ewigkeit anordne.

Zehnter September.

Von dem verlohrnen Sohn.

I. Von selbem wissen wir aus dem heiligen Evangelio, daß er einstens aus Ungehorsam von dem Vater sein Erbtheil abgefodert, mit selbem sich auf den Weg gemacht

macht, ein freyes, ärgerliches, und sündhaftes Leben geführt. . . Dieser verschwenderische Sohn ist ein Vorbild des Sünders, der sich der Freyheit mißbraucht, so ihme Gott verliehen, von Gott abgehet, und ferner von selbem ein freyes Leben führt. . . Ach mein Herr, und Vater! Siehe ich bin der verlohrne Sohn, meinen Begierden und Gelüsten ein Genügen zu leisten, habe ich so oft dir den Rücken gekehrt. O mich Elenden!

II. Dieser ungehorsame Sohn nun gerathete in die äußerste Armuth, so daß er nicht einmal genugsame Eicheln hatte seinen Hunger mit der Speise der Schweinen zu sättigen. Eben so ergehet es dem Sünder, er hat keine Ruhe, noch weniger kann er mit allen zeitlichen Gütern sich begnügen. . . Der verlohrne Sohn sagte endlich bey sich selbst: Ich will aufstehen, und zum Vater gehen. . . Folge meine Seele seinem Beyspiel. Stehe auf aus dem Unflat deiner Sünden, und kehre zu dem himmlischen Vater, selber wird dich an- und aufnehmen. . . Göttlicher Vater, es ist mir leid dich verlassen zu haben, ich bereue meine Fehltritt von Grund des Herzen, verschone meiner, verwirfe mich nicht als einen in sich gehenden Sünder von deinem Angesichte, und umarme mich im Frieden.

III. Zu dem Vater sprache der Ungehorsame; Vater, ich bin nicht würdig dein Sohn genennt zu werden. Dessen ungeacht umnahmete selben der liebvolle Vater, und

zeigte

zeigte tausend Freude ab seiner Zurückkunft... Himmlischer Vater, ich falle dir zu Füßen, und bekenne gleichfalls, daß ich unwürdig dein Sohn genennt zu werden. . . Ach Vater der Gnade und Barmherzigkeit, nehme deinen Sohn auf, der mit reumüthigen Herzen seinen Fehler und Mißtritt bekennet. Giebe nicht zu, daß künftig durch eine schwere Sünde von dir abweiche. . . O Vater! was ein süßer Name!

Eilfter September.

Aus Liebe Jesu sollen wir all Widriges ertragen.

I. Wenn wir auch täglich müßten ausstehen unendliche Pein und Marter; wenn wir ja viele Jahre hindurch müßten leiden und erfahren die Hölle selbsten, um Jesum Christum in seiner Glorie und Herrlichkeit ansichtig zu werden, selbe zu bewundern, und ihme beygesellet zu seyn, wäre nicht diese Vortreflichkeit der Glorie und die Größe der Freude würdig dieser höchsten Geduld und Uebertragung? Solltest du nicht, o meine Seele, großmüthig ausstehen alle Traurigkeit und Peinen dieses Lebens um zu gelangen zur Besitzung dieses höchsten Guts? Nun wolan denn, lasse auch die Teufel gegen mich die Waffen ergreifen, und mir legen tausend-

fäl-

fältige Fallstricke; lasse das Fasten und die Bußkleider ausmärgeln meinen Leib, die Arbeit ihne ermüden, das Wachen entkräften, die Kälte und das Alter zusammen grummen, die Hitze der Gallen, oder des Fiebers ihne heftig brennen; lasse diesen mich mit Geschrey verfolgen, jenen mir große Unbild zufügen, einen andern mich mit Proceß überhäufen; lasse meinem Haupt zukommen große Schmerzen; lasse meine Brust sich zerreißen, oder ganz zu Feuer werden, mein Magen sich aufblasen und erstecken durch Ueberfluß der Feuchtigkeiten, mein Angesicht werde bleich und verstaltet, und seye an meinem ganzen Leibe kein einziges Glied, so gesund und ohne Schmerzen, mein Leben seye ein Leben des Weinens und Traurens, voll der Schwachheiten und Armseligkeiten; lasse die Fäulung, und Vermoderung durchdringen meine Gebeine, und verderben mein Fleisch; lasse dieses alles geschehen, wenn nur diese Uebel mir dienen zu einer Stafel deine Glorie zu besteigen, und zu Jesu Christo mich erheben zu können. Siehe, so groß auch immer sind diese Uebel, werden sie mir nicht benehmen mein großmüthiges Herz, und ich werde getröstet, auch glückselig seyn sie auszustehen.

II. Groß sind wahrhaftig diese Uebel und Zufälle, aber wie groß ist nicht auch die Glorie Gottes, so den Geduldigen vorbereitet worden, wie groß wird nicht seyn ihre Glückseligkeit, wenn ihre Gesichter scheinen werden

wie

wie die Sonne? Wenn unser Herr Jesus Christus in dem Himmel wird unter ihnen austheilen die Thronen seiner Glorie nach der Ordnung, Würde, und Verdiensten. Wenn er ihnen für die Tugenden, so sie in diesem elenden Leben gewirket, wird geben die Kronen des himmlischen Vaterlands, und belohnen die wenige geringe auch zeitliche Geduld im Leiden mit solchen Schankungen, die sich niemal endigen, noch wir werden begreifen können. Fürwahr da wird seyn eine vollkommne und überhäufte Glückseligkeit, wenn der Herr, nachdem er sie von Todten erwecket, wird führen in das Reich seines Vaters, um anzuschauen die väterliche Herrlichkeit, sie zu setzen an den Fuß seines Throns, und sie lebendig zu machen von seinem wahren glückseligen Leben, und seinem heiligen Geist, gleich als wie alle Glieder eines nämlichen Leibs mit einer nämlichen Seele beseelet sind.

III. O wie eine glückselige Freude zu sehen den Glanz der Heiligen, mit ihnen vereiniget, ja selbsten mit ihnen heilig zu seyn! o freudenreiche Glückseligkeit zu genießen die wunderbarliche Anschauung der ewigen Weisheit! zu sehen seine Wesenheit, sie zu besitzen, und zwar zu besitzen in alle Ewigkeit! so sollen wir denn diese Glückseligkeit öfters und sorgsam zu Gemüth führen, unsere Seelen sollen sich dahin erheben durch die Anschauung, und unsere Herzen dahin schicken ihre stärkeste Seufzer, wenn wir anders eine solche Glückseligkeit

zu

zu erlangen gedenken. Fragst du mich, durch was für Kunst und Verdiensten man diese höchste Seligkeit erlangen könne? Antworte ich dir, durch den guten Willen, der dessen Gewalt und Preiß ist; weil man das Reich der Himmeln nicht erhalten kann, es seye denn durch den Gewalt, den man seinen bösen Neigungen und unordentlichen Begierden anthut.

III. Siehe, Gott der Herr begehrt keinen andern Werth vor das Reich der Himmeln, als dich selbsten, o Sünder! merke wol; du hast in deinem Herzen eine Liebe, so dessen Preiß ist! ey so giebe denn Gott diese Liebe, und er wird dir hingegen geben dieses Reich. Warum setzen dich denn deine Sünden und böser Willen in Verwirrung, und benehmen dir dessen Hoffnung? Es hat dir ja Christus der Herr den Werth erworben, indem er sich zu dem Tod selbsten dargegeben, und sich deiner Seele mit Liebe hat eingegossen. Ist demnach nichts mehr übrig, als daß du dich auch dem himmlischen Vater dargebest, und aufopferest, um zu seyn ein Glied seines Sohns, und Untergebener, auch Erbe seines Königreichs; und daß du läßt nicht regieren in dir die Sünde; sondern befleißest dich vielmehr, daß der Geist Gottes allda herrsche, damit derselbe nach Verleihung des Verdienstes und der Liebe, auch da herfürbringe das Leben und ewige Seligkeit.

Zwölfter September.

Von der Liebe und Vertrauen auf Gott.

I. Es muß die Liebe sehr tapfere und beherzte Bewegungen haben, um die Seele aus ihrer Nichtigkeit bis zu Gott zu erheben, und durch sich selbsten mit großem Vertrauen ihme zu zunähern, sie zu tragen bis zu den Umarmungen und geistlichen Liebskosungen, zur Gemeinschaft der Rathschlüssen, und bis zu der unendlichen Freundschaft seines Besitzthums. Hingegen aber bekommet jene Seele, von der da Gott geliebet wird, in dieser heiligen Erkühnung und Vereinigung mit Gott so viel Flammen, daß all ihre Gedanken, ihr Willen, ihre Reden, und all ihr Thun und Lassen nichts denn ein lautere Liebe ist. Ein solche Seele denn kann sich nicht entziehen dem Angesichte Gottes, noch unterbrechen ihre Act der Liebe, um einige Sorge der zeitlich und zergänglichen Sache zu haben, sondern sie hat einen Verdruß und Widerwillen ab all demjenigen, was man liebet, und saget auf dieser Welt, so nicht auf das Lob und Liebe ihres Gespons abzielen thut. All ihre Gedanken richten sich nach den Flammen dieser Liebe, so aus seinem Munde herfür gehen, als von denen er gänzlich durchdrungen, besessen, und umringet ist. Wer denn die wahre, und auf der Ge-

fahrniß gegründete Erkenntniß Gottes zu haben begehret, der schicke sich, daß er mit der Liebe gefasset seye; denn die so nahe Vereinigung, die er mit Gott haben wird, wurde ihme eingiessen die Weisheit, und geben die Versicherung und unbegreifliche Freuden.

II. Eine Seele, die Gott mit Innbrunst liebet, saget ab zugleich allen andern Anmuthungen und Begierden, und wendet ihre Kräften alleinig an zu erhalten die Liebe Gottes, auf daß sie ihrem höchsten Herrn für die Liebe, so er gegen ihr trägt, mit Gegenliebe begegnen könne. Und wenn sie sich schon ganz in die Liebe hat ausgegossen, und vor Liebe zerschmolzen wäre, wurde sie doch die Gleichheit der Liebe ihres Gottes und die Erkenntlichkeit der Quellen oder Ursprungs zwischen einem rauschenden Fluße und den Ausgüssen des Meers, zwischen der Liebe des Erschaffers und Liebe des Geschöpfs, zwischen Ausgiessung des Herzen Gottes und dieses der liebenden Seele. Aber doch, wenn die Seele ihme aufopferet all ihre Flammen, und ihne liebet aus allen Kräften, so ist Gott mit dieser Erkenntlichkeit auch zufrieden, und kann man sagen, daß jene Seele, so sich da ihrem Gott gänzlich schenket, in etwas beykomme der unendlichen Gabe seiner Liebe. Ja daß jene Seele, die also liebet, sich nicht zu fürchten habe, wol aber diejenige, so diese Liebe nicht hat, vor Furcht und Schrecken erzittern solle.

III. Eine liebende Seele entzündet und flammet sich an in Erinnerung und Gedächtniß der Schönheit Gottes, sie schicket ihme zu ihre Wünsche und Seufzer, und gleich als das Feuer erhebt seine Flammen gen Himmel, erhebt sie sich zu ihme durch die Begierde, ja sollte sie auch verblenden in dem unendlichen Glanz seiner Majestät, so muß sie sich doch hinzunähern; denn die Süße und Ergetzlichkeit, so sie allda empfindet, übersteiget weit ihre Ehrenbietigkeit und Furcht. Sie verschließet ihre Augen bey diesem Abgrunde des Lichts, und vergesellschaftet sich ihrem Gespons mit so viel Freude als Stärke. In dieser Vergesellschaftung denn vergißt sie ihrer, empfindet sich selbsten nicht mehr, und berauschet sich in den Süßigkeiten ihrer Betrachtung. Solltest du aber nicht wissen, wer da der Seelen geben könne diese Verzuckung und wundersame Ergetzlichkeiten, so wisse, daß diese unendliche Lieblichkeiten seiner Schönheiten sind von Seiten Gottes, von Seiten der Seele aber sind diese unaussprechliche Freuden der Liebe und Gnade, so Gott ihr mittheilet, die denn ihr keine Zeit zulassen, wo sie nicht immerdar in Jubel verzucket, und der höchsten auch fröhlich machenden Schönheit vereinbaret seye.

Dreyzehnter September.

Von der Mutter Gottes.

I. Du goldenes Haus. Das Gold ist ein Sinnbild der Liebe, aus der Ursache nennt der selige Albertus Magnus, Mariam einen goldenen Tempel der Liebe. Gleichwie nun in dem Tempel Salomonis alles mit Gold bedeckt ware, also ware auch in Maria alles mit Heiligkeit ausgezieret. Maria ware jenes goldene Haus, daß die ewige Weisheit, das ist das Wort Gottes, sich zur Wohnung ausersehen. Nun ist in diesem Hause Gottes (wie Richard. a S. Laur. anmerket) ein solcher Ueberfluß, der all unsern Bedürfnissen abhelfen kann. . . O Maria theile mir von deinen Reichthumen mit, und seye mir eine Mutter der Gnade.

II. Du Arch des Bunds. Isichius nennt Mariam eine weitere Arche als jene des Noe gewesen, in selbe wurden nur zwo Thiere von allen Gattungen eingelassen, allein unter dem Mantel Mariä finden Sünder und Gerechte ihren Schutz und Zuflucht. . . Durch die reine Thiere werden die Fromme und Gerechte verstanden, durch unreine aber die Sünder. . . Zu dir also o Maria nehme ich meine Zuflucht, seye mir eine Arche der Gnade, ein sicheres Zufluchtsort, und verschaffe mir bey deinem göttlichen Sohn Gnade und Verzeihung. O

Ma-

Maria, muß ich mit Augustino bekennen, es ist nicht erhört worden, daß wer zu dir seine Zuflucht genommen, dem nicht geholfen worden.

III. Du Porten des Himmels. Eine solche nennet Mariam der heilige Bonaventura, und in der That wie viele sind nicht schon durch selbe eingegangen, welche ansonst wären verlohren gewesen. Maria hat jenen gebohren, welcher der Schlüssel dieser Port, oder der Schlüssel Davids genennt wird, das ist, Jesus Christus den eingebohrnen Sohn des ewigen Vaters, bey selbem vermag Maria so viel, daß sie jenen, die sich ihrer Fürbitte anbefehlen, selbe mit wahrer Andacht verehren, und ihren göttlichen Sohn um Verzeihung wegen ihren Sünden bethen, diese Porten eröffne. . . O Maria Mutter Jesu! zeige mir einstens die Porten des Himmels offen, damit wenn in selbe durch deine Fürbitte und mütterlichen Schutz eingegangen, deinen Sohn mit dir ewig loben und preisen möge.

Vierzehnter September.

Am Feste H. Kreuzerhöhung.

1. Wir verkündigen Christum den Gekreuzigten, der den Jüden ein Aergerniß, den Heiden aber eine Thorheit geworden. 1. Cor. 1. Als die Heiden hör-

ten, daß der Sohn Gottes für das Heil der Menschen an dem Kreuze gestorben, nennten sie dieß eine Thorheit. Es kame selben (sagt der heilige Gregorius) thöricht vor, daß ein Gott für das Hiel der Menschen sterben sollte. . . Liebreicheſter Erlöser, o daß ich dich mit allen Herzen der Menschen lieben könnte. O Gott der Liebe, wie ist es möglich, daß unerachtet dein Blut und Leben für die Menschen geopfert, gleichwol so wenige dich entgegen lieben? Du bist gekommen ein Feuer in unsren Herzen anzuzünden, und verlangst daß selbes hell aufbrenne. Ich bitte dich demnach mit den Worten der Kirche: Komme und entzünde in mir das Feuer deiner Liebe. Mein Gott, der du eine lautere Güte, und Liebe bist, giebe, daß dich alle Menschen als ihr höchstes Gut ehren, lieben und erkennen.

II. Er hat selbem all unsere Sünden aufgebürdet, und der Herr wollte selben schlagen. Isa. c. 53. So weit kame es mit der Liebe Gottes zu uns Menschen. Der himmlische Vater ladete seinem Sohn all unsre Sünden auf, er wollte, daß selber auf das strengste statt unser der göttlichen Gerechtigkeit genug thue, demnach mußte selber am Stammen des Kreuzes für uns sein Leben endigen, und sich opfern. . . Billig nennet also der Apostel diese Liebe Gottes zu den Menschen eine Uebermaß der Liebe, sintemal was könnte mehrers gesagt werden, als ein Gott nehmet

unsre

unsre Sünden auf sich, ein Gott thut genug für uns, ein Gott stirbt am Kreuze für uns, ein Gott erweckt uns durch seinen Tod zu einem besseren Leben. . . O unaussprechliche Liebe!

III. In der That hast du uns o heiliger Gott! zu viel geliebt. . . Betrachte o ewiger Vater diesen deinen am Kreuz hangenden, mit Blut überronnen und erblaßten Sohn, und verzeihe mir wegen seinen Verdiensten meine Sünden. Es ist nicht möglich, daß du ein zerknirschtes und demüthiges Herz, das dich durch die Verdienste Jesu Christi anflehen thut, verachtest. Ich weiß, daß ich tausend Höllen verdient, weil ich die Liebe nicht geliebt, aber o Vater verschone mir wegen dem, an welchem du ein so großes Wohlgefallen gehabt, und den du geschickt, daß er uns mit dir versöhne. Ich will dich als meinen Gott und Herrn, der mich erschaffen, ich will deinen eingebohrnen Sohn, der mich erlöset an dem Stammen des Kreuzes, ich will den göttlichen Geist, der mich geheiligt, lieben, ehren, und preisen. Entzünde also in meinem Busen ein Feuer, das nur von deiner Liebe aufbrennt.

Fünfzehnter September.

Die Octav von Mariä Geburt.

I. Du Morgenstern. Gleichwie der Morgenstern der Sonne vorgehet, also tritt die Andacht zu Maria der Sonne der göttlichen Gnade vor. Der heilige Germanus sagt, daß die Andacht zu Maria ein Zeichen, daß die Seele in der Gnade Gottes wirklich sich befinde, oder in Bälde in selbe kommen werde. Von der Kirche wird Maria ein Meerstern genannt, denn gleichwie durch selben die Schiffende den Port sehen (sind die Worte des heiligen Thomä) also werden auch die Menschen durch Mariam zu dem Himmel abgeführt. Willst du nicht (ermahnet uns Bernhardus) von den entstandenen Gewitter der Versuchungen in dieser Welt überfallen werden, so wende deine Augen von diesem Meerstern nicht ab. Wo du diesem Stern folgst, wirst du nicht irrgehen, unter dem Schutz desselben hast dir nichts zu fürchten, und durch die Fürbitte Marie wirst du sicher am Port der glückseligen Ewigkeit anlangen. : . Heilige Maria, bitt für uns.

II. Du Heil der Kranken. Maria ist ein Arzeney, oder Hülfsmittel denen, so in Seele oder Leibskrankheiten zu selber ihr Zuflucht nehmen. Der mich findet, der wird das

Leben

Leben, und von Gott das Heil erhalten. Maria läßt sich von dem eckelhaften Geruche, welche unsere Sündenwunden ausdünsten, nicht abschrecken; sie ist eine Mutter, und gleichwie eine Mutter kein Bedenken trägt, ihrem kranken Sohn beyzustehen, also weigert sich auch Maria nicht ihren Dienern und Verehrern hülfreiche Hand zu leisten. Aus der Ursache sagt von selber Bernhardus: O gütige Jungfrau! du läßt dich von dem übeln Geruche des Sünders nicht abtreiben, selben zu heilen, wenn er zu dir seufzet, und du erledigest ihn durch deine Hand von der Verzweiflung.

III. Du Zuflucht der Sünder. Also nennet Mariam der heilige Germanus: sie ist bereit allen Sündern, wenn sie zu ihr mit kindlichem Vertrauen ihre Zuflucht nehmen, hülfreiche Hand zu leisten. Maria (schreibt ein Heiliger Damascenus) ist nicht allein ein Zuflucht der Frommen und Unschuldigen, sondern auch der Sünder, so sie um ihren Schutz anflehen. Sie ist eine Zufluchtstadt. . . Und der heilige Anselmus drückt sich also aus, gleichwie der Sünder wegen der Sünde in den Augen Gottes häßlich, und bey den Geschöpfen verächtlich, so er jedoch in solchem Stande zu Maria seine Zuflucht nehmet, wird sie ihn nicht allein nicht verachten, sondern mit Liebe an- und aufnehmen, und so lang bey ihrem göttlichen Sohn für den Reumüthigen das Wort führen, bis er ihm die Sündenschuld

nachgelassen, und vollkommen zu Gnaden wieder an- und aufgenommen. . . Seye also, o Maria mir eine Zuflucht, und verachte mich nicht als ein Sünder, der um den mütterlichen Schutz dich anflehet.

Sechszehnter September.

Von dem letzten Gerichte.

I. Nun öffnen sich die Himmel, alle Heilige und Heilige treten hervor dem Gerichte beyzustehen, der Richter selbst kommt in vollem Glanz und Herrlichkeit herbey. . . Der Auftritt Jesu Christi wird die Auserwählte erfreuen, allein den Verdammten wird selber Qual, Pein, Schrecken, und Furcht einjagen. Sie werden rufen, ihr Berge fallt über uns her, und verbergt uns vor dem Zorn der Engel. Apoc. 6. . . Die Verdammte wurden lieber die Berge über sich herfallen lassen, als in das Angesicht des erzürneten Richters sehen, das ist des göttlichen Erlösers, der gleich einem Lamm, ohne sich zu widersetzen, das Leben vor sie gegeben. . . Ach mein Jesu! seye mir ein gnädiger Richter!

II. Man saße zu Gericht, und die Bücher wurden geöffnet. Dan. 7. Da wird denn kein Zeit mehr seyn die Sünden zu verbergen, Jesus Christus wird sie selbst kundbar

bar machen, er wird das Verborgneste erleuchten, so daß alles, was in stillster Geheim geschehen, an Tag kommen wird, die abscheulichste Unreinigkeiten, die erschrecklichste Grausamkeiten werden in den Augen der ganzen Welt offen stehen. . . Mein Jesu! wie wird es mir sodann ergehen, der ich so viele, stille, geheime und verborgene Sünden begangen. .. Sey mir gnädig.

III. Jesus Christus wird an jenem Tage seine Macht und Herrlichkeit zeigen. Wem habt ihr mich verglichen. Isa. 40. Wird er die strenge Frage an die Sünder stellen. Der Zorn, der Neid, jener Wollust, jener Hochmuth, Ehrgeiz, Eigensinnigkeit ist von dir weit mehr als ich, als meine Gnade, als meine Freundschaft geschätzt worden! was werde ich dir antworten, Scham, Verwirrung und Angst wird mein Angesicht bedecken. . . Jesu, der du nun mein Erlöser, siehe, ich bereue von Grund des Herzens alle meine Sünden und Missethaten, vergiebe mir, und seye mir in Zukunft ein gnädiger Richter.

Siebenzehnter September.

Wie sehr Gott die Seelen liebe.

I. Uebergroß ist die Liebe, so Gott zu einer Seele trägt. Er liebt selbe von Ewigkeit her. Zum Heil, zum Nutzen, und

und Gebrauch derselben hat er all andere Geschöpfe erschaffen, ja er wurde sogar aus Liebe zu selber Mensch, und opferte für das Heil der Seele am Stammen des Kreuzes dem himmlischen Vater sein Leben. . . Ein Gott hat mich also von Ewigkeit her geliebt, und ich liebe selben nicht in der Zeit. . . O Laster des Undanks.

II. Nachdeme der Sohn Gottes aus Liebe unserer Seele Mensch geworden, und selbe mit seinem Blute erkauft, rufte er die Engel zusamm, machte selben zu wissen, daß er das verirrte Schafe gefunden, und ladet selbe ein sich derentwegen mit ihme zu ergetzen. . . So bist du denn liebwerthester Erlöser mich zu suchen gekommen, ich aber, damit mich nicht finden möchtest, habe mich immer ferne von dir gemacht. . . Aber, von nun an, will ich mich in deine Vatershände werfen. Halte mich o Jesu, und gestatte nicht, daß ich von dir abweiche,

III. Der himmlische Vater hat also aus Liebe meiner seinen Sohn gesandt, und dieser hat vor mich sein Blut und Leben aufgeopfert. Nun, wie oft hab ich entgegen wieder durch die Sünde diesen göttlichen Sohn auf ein neues gekreuzigt. Gott hat alles gethan meine Seele zu gewinnen, und ich alles selbe zu verlieren. Gütigster Jesu, diese deine Liebe, welche zu meiner Seele getragen, solle immer der Gegenstand meiner Erwägung, und Betrachtung seyn, auf daß mein Herz ein so gütiges,

ein so ewiges, ein so liebreiches Wesen, nach Schuldigkeit ehren, lieben, und preisen möge. . . Stärke mich o unendliche Liebe in so heiligem Vorhaben.

Achtzehnter September.

Der Sünder verweist Gott durch die Sünde aus seiner Seele.

I. Ein jegliche Seele, so gott liebt, wird entgegen wieder von selbem geliebt, er wohnt in selber, und nur allein die Sünde ist vermögend ihn aus selber zu vertreiben. Wenn eine Seele wissentlich und freywillig in eine schwere Sünde verwilligt, verweißt sie Gott von ihr, und spricht auf eine gewisse Art zu selber: Weiche von mir, ich will dich nicht mehr in und bey mir haben. Job. 21. . . So ware ich denn so kühn, und verjagte, so oft ich schwerlich sündigte, Gott aus meinem Herzen. . . O Vermessenheit! . . Du willst gleichwol nicht o Herr, daß ich verzweifle, sondern mich bessere. . . Siehe Gnade darzu.

II. Gott und die Sünde können nicht zusamm wohnen, folglich wo selbe sich einfindet, muß Gott nothwendiger Weise fliehen. Demnach so oft der Sünder freywillig sich schwerlich vergehet, ist es so viel, als sagte selber, lieber will ich meinen Gelüsten und Begierden

ein

ein Genügen leisten, als Gott länger bey, und in mir wohnen haben. In solchem Fall nun bemeistert sich der höllische Feind der Seele, und macht selbe zur Sklavin. . . Mein Gott! wie oft habe ich auf gleiche Weise gehandelt. Mache o Herr in meiner Seele jenen Eckel und Grausen ab der Sünde rege, den du im Garten Gethsemani, als dir alle Sünden der Welt zu Gesichte kamen, gefühlet hast.

III. Bey dem Taufe eines Kinds spricht der Priester: Packe dich von dannen du unreiner Geist, und mache dem heiligen Geist Platz. Entgegen wenn der Mensch sündiget, spricht er das Gegentheil, und raumt dem Satan seine Seele ein. . . O Sünde, was ein großes Uebel bist du nicht, du beraubest mich des höchsten, besten Gut, du hältst eitle, böse, sündhafte Begierde und Belustigungen höher als Gott, höher als seine Gnade, höher als seine Freundschaft. . . Aber nein, nicht mehr soll die Sünde in mir wohnen, ich will dem Bräutigam meiner Seele eine würdige Wohnung in heiligen und innbrünstigen Anmuthungen zubereiten. Komme o Herr, und bewahre mein Herz und Seele.

Neun-

Neunzehnter September.

Von der Abtödtung.

I. Es ist kein Rath, noch Mittel; wir armseliae Adamskinder müssen in einem immerwährenden Kriege auf Erde leben, bis gleichwol der blinde Tod uns den Lebensfaden mit seiner Sense springt. Das Fleisch gelüstet, was dem Geist mißfällt. Gal. 5. v. 17. Entweder muß die Seele den Leib unter die Füße bringen, oder der Leib wird die Seele unter seine Gewalt und Bothmäßigkeit bringen. Der Ursachen halben müssen wir mit unserm Leibe verfahren, wie ein adelicher Herr mit einem tobend- und rasenden Pferde umgeht, welches er stets stark im Zaum hält, damit es ihn nicht stürzt: oder auch wie ein Leibarzt mit dem Kranken umgeht, dem er die Arzneymittel verschreibt, die derselbe zu nehmen sich weigert, und hingegen schädliche Speis und Trank, welches er begehrt, verbiethet. . . Wie tödte ich den Leib, wie meine Begierde und Sinne ab?

II. Wenn wir selig werden, und Gott gefallen wollen, so müssen wir den Geschmack ändern: es müssen uns jene Dinge gefallen; die das Fleisch verwirft, und hingegen jene mißfallen, die das Fleisch verlangt, und begehrt. . . Der Apostel sagt: Ich casteye mei-

meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit. 1. Cor. 9. v. 27. Wenn der Leib nicht abgetödtet ist, wird er dem Gesetze schwerlich gehorsam seyn. Der heilige Johannes vom Kreuz, von jenen redend, welche die Bußwerke nicht viel lieben, und die äußerliche Abtödtungen verachten, und mißrathen, sagt: wen man immer lehren hört, man solle von der Abtödtung des Fleisches nachlassen und abstehen, dem soll man keinen Glauben beymessen, wenn er schon seine Lehre auch sogar mit Wunderwerken bestättigen sollte.

III. Große Feinde unseres ewigen Seelenheils sind die Welt und der Teufel, der größte Feind aber, den wir haben, ist unser Fleisch; weil dieser Feind in einem nämlichen Hause mit uns wohnt. Der heilige Bernhardus sagt, der einheimische Feind schade weit mehr; eine belagerte Festung hat keine ärgere Feinde, als die darinnen sind; denn es ist viel härter, daß man sich vor diesen, als vor den andern, die draußen sind, genugsam hüte. . . Der heilige Petrus von Alcantara pflegte zu seinem Leibe zu sagen: Mein Leib sey zufrieden; in diesem Leben will ich dir keine Ruhe lassen; von mir wirst du nichts anders zu gewarten haben, als Peinen und Qualen: wenn wir hernach in dem Himmel seyn werden, da wirst du jener Ruhe genießen, die kein Ende hat. . . Lesen wir nur die Leben der Heiligen, und sehen allda die strenge Bußwerke, die sie geübt haben, und wir sollten uns hernach schämen,

daß

daß wir in Abtödtung unsres Fleisches so zärtlich, heickel, und behutsam sind, und gleichwol den Himmel hoffen.

Zwanzigster September.

Von dem Vertrauen auf die Verdienste und heilige Wunden Jesu Christi.

I. O heiligste Wunden! o Quelader der Liebe, der Frommkeit und der Süßigkeit, so zwar zu Vergießung alles Bluts Jesu Christi von den lasterhaften Jüden durch den Spieß eröffnet worden, welche aber verdienet hätten, durch die Pfeile der Liebe und Begierden deiner Liebhaber geöffnet zu werden! O göttliche Wunden! solle mir nun denn nicht erlaubet seyn nach Vergießung so vieler heissen Zäher zu gehen bis in das Herz Jesu Christi, um allda zu verkosten die Süßigkeiten seiner Liebe, um zu wissen, wie süß und barmherzig er seye denjenigen, so ihne anrufen, ihne suchen, anbethen, und welche ihne lieben im Geist und in der Wahrheit. O unendliche Quell der Gnaden, des Verdienstes, der Erlösung, der Tugend und Seligkeit! ich verlange, daß meine Seele mit dir immerdar vereiniget seye, auf daß sie von dir gleich

als einem heiligen Bach empfange das Blut und Wasser deiner Gnade.

II. Wenn meine Seele geplaget wird von den unreinen Gestalten, und Einbildungen der Begierlichkeit, führet selbe sogleich in Gedächtniß jene Liebe, so ihr Gespons für sie gehabt hat, daß er um sie zu erlösen sich ganz mit Wunden bedecken lassen. Wenn diese unreine Gedanken meinem Willen einige Innbrunst, und fleischliche Begierde eingeben, wird dieses unreine Feuer gleich durch Betrachtung der liebreichen Wunden Jesu Christi unterdrückt, und alsobald ausgelöscht. Wenn die Teufel mir hinterlistiger Weise nachstreben in den unbegreiflichen Anmuthungen meines Geistes, begiebe ich mich zu den Wunden Jesu Christi, allwo dieser überwundene Feind nicht beykommen darf. Wenn eben diese Teufel meinen Geist entziehen wollen von dem Grunde dieser Wunden, und sie hingegen überwinden durch die Anmuthungen des Leibes, und durch die schändliche Brunst, so sie allda anzünden, küsse ich alsbald die Wunden Jesu Christi, und siehe, sogleich gehet herfür ein Feuer, welches obsieget über alles Feuer meiner Begierlichkeit; denn in allen meinen Anfechtungen, und Anliegenheiten habe ich kein sicherers, und unfehlbarerers Mittel gefunden, als die Gedächtniß, und den Verdienst der Wunden Jesu Christi, welche denn von meiner Seele sind auserkohren worden, um alle

da

da in grösster Sicherheit ihren Wohnsitz haben zu können.

III. Nun weilen Jesus Christus für uns gestorben, und von seinem heiligsten Blut und Gebeth einen unendlichen Schatz der Verdiensten und der Genugthuung verschaffet hat, so seye es, von was für Wunden denn der Sünden meine Seele immerdar verletzet, von was für Mackeln sie besudelt, von was für Schrecken des Tods, des Gerichts, und der unglückseligen Ewigkeit sie auch berühret wird, findet sie sogleich in dem heiligsten Blut Jesu Christi eine Salben zu heilen ihre Wunden; ein Wasser die Mackeln abzuwaschen; und ein Heil, von welchem sie in allen diesen Schrecken sicher und schadlos gehalten würdet. All ihre Hoffnung bestehet in dem Tod Jesu Christi: allda ist ihre Freyung, ihre Zuflucht, Auferstehung, und ihr Leben, denn die Barmherzigkeit dieses sterbenden Gespons ist vor sie der gröste Verdienst. Wie ich auch unter den Stralen dieser Sonne, so sich an diesem Kreuze erlöschet um uns zu ertheilen sein Licht, sicher glaube Schönheit und Verdiensten genug zu haben, auf daß ich hoffen und zielen darfe, zur Hochzeit der ewigen Weisheit; und wenn selbe auch meiner Unwürdigkeit und Sünden sich abschlagen wollte, kann sie doch nichts abschlagen dem Gebeth, oder der Liebe des Mittlers, der ich denn so viel mehrere Hoffnung meines Heils habe, als mehr Gewalt er hat mich zu erlösen.

Ein und zwanzigster September.

Von dem Gebrauche der zeitlichen Güter.

1. Erforsche dich erstens, ob du recht erkennest, daß das größte Glück eines Hauses die Furcht Gottes: das größte Unglück die Sünde seye? Wer an diesem Glücke zweifeln wollte, der mußte auch an dem Ausspruche des heiligen Geistes zweifeln, wo er spricht: die den Herrn suchen, werden an keinem Guten Mangel haben. Psal. 33. 11. Alles Gute wird überflüßig in einem Hause seyn, wo die Furcht Gottes wohnet. Die Sünde machet die Völker armselig. Prov. 14. 34. . . Zweytens: erforsche dich, ob du alles was du hast, von Gott erkennest. Gott ist derjenige, der dich in selbem Hause, wo alles genug ist, hat lassen gebohren werden. Gott hat dir den Witz, und die Kräfte mitgetheilt, daß du so viel zusammen hast bringen können: und Gott erhält dir alles dieses; folglich ist es eine Gabe Gottes. Du wirst aber vielleicht denken: Wie so? Soll ich denn nicht mit dem Meinigen thun können, was ich will? Ich muß dir hinwiederum antworten: gemach! dieses Wort Mein oder Meinige lautet nicht wohl. Dieses Meine

ist

ist nichts anders, als das Nichts, und die Sünde. Hernach mußt du noch weiter denken: Gott hat dir diese Güter nicht gegeben, damit du dich davon nach deinem Sinne und Belieben: noch viel weniger wider ihn bedienen möchtest. Einige sind nur dahin bedacht, wie sie sich wol kleiden; noch besser weiden: wie sie Lustbarkeiten genießen: mit Pracht und Herrlichkeit einen Herrn spielen können. Gott läßt nicht aus diesem Ziel und Ende so viele zeitliche Güter, und Gemächlichkeiten hier auf Erden über uns herabregnen. Erwäge alles wol.

II. Drittens erforsche dich, ob du es für eine Gnade Gottes hältst, daß du dieses, so dir mangelt, nicht habest? Einige sagen: Mein! welche Mühe wurde es Gott kosten, mich reich zu machen? Er giebt andern so viel, warum mir so wenig? Ach! hätten wir nur einen lebendigen Glauben: wie bald wurden wir uns zu Ruhe legen? Wir wurden gar bald verstehen, warum uns Gott dieses, oder jenes nicht mittheile: nämlich, zum größern Nutzen unsrer Seele? Wie oft ist wol der Ueberfluß an zeitlichen Gütern ein Zunder zu sündigen, oder ein Strafe unsrer Sünden gewesen? Man bekommt hierdurch noch mehrere Gelegenheiten zu sündigen. Läßt nur Gott machen, was er will. Für uns ist nützlicher, wenn wir gewisse Güter der Erde niche haben. Wir sehen ja fast täglich, wie oft man auf dem Meere des Ueberflußes Schiff-

bruch leide? Wer wird wol so thöricht seyn, sich ein Amt zu wünschen, welches sein eigenes Haus in Untergang stürzen könnte? Um wie viel weniger sollen wir uns alsdenn Reichthümer wünschen welche zum Untergaug unsrer Seele helfen. O gütiger Gott!

III. Erforsche dich, ob du mit dem Deinigen den Armen Jesu Christi zu Hülfe kommest? Der Herr hat uns schon vielmal befohlen, gebet den Armen. Erinnern wir uns wol dessen? Die erste Bewegursache Almosen zu geben, ist, weil es Gott befiehlt: weil es Gott einrath. Die zweyte Bewegursache ist, weil viele aus den Heiligen von dem Almosengeben den Lauf ihres heiligen Lebens angefangen haben. Die dritte ist eine Glaubenswahrheit: nämlich: alles, was wir den Armen thun, thun wir unserm Herrn Jesu Christo selbst. Bewegt dich das Elend der Armen nicht, so soll dich doch bewegen, weil die Arme von Jesu sind, und Jesus in den Armen Hülf begehret. Kann wol mehr gesagt werden? So viel ihr den Armen gebet, gebet ihr Jesu Christo selbst. Die vierte Bewegursache ist das Gesetz Jesu Christi, welches dich im heiligen Evangelio verbindt, das Ueberflüßige den Armen zu geben. Endlich ist die letzte Bewegursache, weil wir durch das Almosen unser Geld auf Zins, und zwar auf einen hundertfachen Zins legen. Das Wort Gottes kann nicht fehlen. Ist es nicht hier, so ist es dort. Soll es aber Gott aus seiner

unend-

unendlichen Barmherzigkeit gefallen, uns einen hundertfachen Lohn (wie er uns versprochen hat) in der andern Welt zu geben, wird unser ganzes Hab und Gut um einen so großen Lohn wol angewendt seyn. Herr erleuchte mich.

Zwey und zwanzigster September.

Gedanken von dem Tod.

1. Stelle dir vor, als wärest eben gestorben, und als befinde sich wirklich deine Seele im Hause der Ewigkeit. Nun was wurdest dir in solchen Umständen für die Ewigkeit gethan zu haben nicht wünschen? . . Allein diese Wünsche werden sodenn eitel seyn, wenn dein Lebenszeit in dem Dienste Gottes nicht zugebracht. Nun ist es annoch Zeit. Werfe dich öfters mit den Gedanken in ein Todtensarche, stelle dir vor, als liegtest wirklich auf dem Sterbbettlein, als gebe man dir die Sterbkerze in die Hand, durchforsche bey diesem Licht das innerste deines Gewissens, bringe alles in Ordnung, beweine und bereue deine Sünde, es ist annoch Zeit. . . Solche heilige Vorstellungen werden dein Heil in Sicherheit stellen.

II. Erwäge öfters, wenn dich auf einem Gottesacker, auf den Grabstätten der Erstorbenen befindest; wenn diese, so hie ruhen, anwieder aufleben konnten, o in was heiligen Verrichtungen wurden sie nicht ihre Lebenstage zubringen. . . Nun, was hindert mich gleiches zu thun? . . Klug handelt also jener, der seine Beicht, seine Buß, seine Besserung nicht bis auf die letzte Lebensstunde verschiebt, gar leicht ist geschehen, daß uns der Tod von ungefähr überfalle, daß uns die Krankheit allen Verstand benehme, daß uns Gott seine Gnade entziehe, und statt der Buße uns Angst und Verzweifelung überfalle. . . Herr, erleuchte mich in der Zeit, und verlasse jenen nicht, den mit deinem Blute erlöset hast.

III. Ewiger Gott, bin ich vielleicht nicht jener Baum, von welchem in dem Evangelio stehet, daß selben drey ganzer Jahre zugesehen, ob er keine Früchten werde hervorbringen, endlichen die Geduld dir ausgegangen, und befohlen selben auszureißen, und in das Feuer zu werfen. . . Nun habe ich schon so viele Jahre zurück gelegt, und was hab ich in selber Gutes gethan, welche Früchten hervorgebracht? Bittere Früchten, das ist, Sünde und Laster. . . Kurz ich verdiente schon längst von dieser Erde hinweggenommen, und in das ewige Feuer geworfen zu werden. . . Herr, ich verfluche meine Unfruchtbarkeit, ich bethe dich, befeuchte meine trockne Seele mit dem

Thau deiner Gnade, auf daß ich würdige Früchten der Buße hervorbringen möge.

Drey und zwanzigster.

September.

Von dem Vertrauen auf Gott.

I. Wenn dir ein Zweifel vorkömmt in Sachen, welche dich, oder andere betreffen; solche nach dem Beyspiel vertrauter Freunde, welche ohne Verschumniß mit einander zu Rathe gehen; unterlaß niemal die Vertraulichkeit gegen Gott: berathschlage dich fleißig mit ihm, und bitte, er wolle dich erleuchten, damit du zu demjenigen dich entschließest, welches zu seiner größern Ehre gereichet. Gebrauche dich jenes Seufzens der frommen Judith: Lege mir o Herr die Worte in den Mund, die ich reden soll, und gieb meinem Herzen einen guten Rath, den ich befolgen soll. c. 9. Rede o Herr der Weisheit zu mir! denn ich, dein geringster Diener, bin bereit, nach deinem göttlichen Wort zu thun oder zu lassen. 1. Reg. 3.

II. Gewöhne auch in Vertrauen nicht allein deine, sondern auch deines Nebenmenschen Nöthen und Angelegenheiten ihm anzubefehlen. Was großes Wohlgefallen wird Gott haben, wenn du deiner Absichten vergessen dich

mit ihm über das Elend anderer, unterredest? sonderlich wenn du ihm klag- und bittlich vorstellest die große Noth so vieler bedrangten Personen, die erschreckliche Peinen seiner getreuen Seelen im Fegfeuer, welche nach seiner Anschauung seufzen, den Untergang so vieler Sünder, welche seiner Gnade beraubt leben? Bitte ihn für diese, sage: Mein höchstes Gut! du bist also lieblich und gütig, du bist darum unendlich liebens würdig: wie kannst du denn sehen so viel Seelen auf der Welt, welche von dir mit Gutthaten überhäufet, dennoch dich nicht erkennen, und folglich nicht lieben wollen: ja noch über das dich gröblich beleidigen: und schimpflichst verachten? Ach mein barmherzigster Gott! um deines H. Namens willen ertheile ihnen Gnade dich zu erkennen, und zu lieben. Dein H. Name soll von allen gelobt und gepriesen werden: deine H. Liebe soll in allen Herzen regieren: ach laß mich nicht von dir hinweg, du habest mich denn erhört, und die Gnade, welche ich vor diese blinde unglückselige Seelen begehre, mir zugestanden.

III. Man hält dafür, daß diejenige Seelen, welche in diesem Leben wenig Verlangen zu Gott und dem Himmel gehabt, in dem Fegfeuer eine besondere Strafe der Mißtröstung und Zerschlagenheit auszustehen haben: und zwar billig, indeme die Unterlassung gemelten Verlangens ein Anzeigen ist, daß sie jenes unschätzbare Gut des ewigen Lebens, welches unser Erlöser mit seinem Blute für uns erkauft,

wenig

wenig geachtet haben. Darum vergiß nicht nach dem himmlischen Paradies oft zu seufzen, und zu bezeugen, ein Tag komme dir vor, als wären es tausend Jahre, wegen dem Verlangen Gott von Angesicht zu Angesicht anzuschauen. Rufe zu Gott, er wolle dich aus diesem Elende, aus diesem Ort der Sünden und Meere der Gefahren seine Gnade zu verlieren herausführen, und in das Reich und Vaterland seiner ewigen Liebe übersetzen . . . Mein liebenswürdigster Gott! also seufze: als lang ich lebe in dieser Welt, steh ich allzeit in Gefahr dich zu verläugnen, und deine Freundschaft zu verlieren: wenn, o mein Gott! wenn wird doch endlich derjenige glückselige Tag anbrechen, an welchem ich dieses Leben, darinn ich dich so oft beleidige, verlassen, und mit dir in dem Lande der Auserwählten mich vereinigen werde ohne Gefahr dich jemal mehr zu verlieren? Solche hitzige Seufzer schicke stets ab gegen den Himmel.

Vier und zwanzigster September.

Von dem Tod der Heiligen.

1. Der Tod der Heiligen ist kein Straf, sondern ein Belohnung, sie wünschen, sie verlangen selben; er ist ein beglücktes

Ende

Ende ihrer Peinen und Drangsalen, er entnimmt sie aller Gefahr Gott zu verlieren, und führt selbe in das ewige Reich ein, wo sie ihn gesichert durch die lange Ewigkeit besitzen werden. . . Die Worte: Mache dich fort meine Seele, welche einen Sünder erschrecken, sind einem Seligen ein angenehmer Ton, selben fällt nicht schwer wegen Gott die Güter dieser Welt zu verlassen, weil sie allein Gott das höchste Gut geliebt: nicht die Ehre dieser Welt, welche sie veracht, nicht Freunde und Bekannte, welche sie nur in Gott und wegen Gott geliebt. Wie sie im Leben immer ausgerufen: Mein Gott und alles, also erfreuen sie sich, daß nunmehr die Zeit diesen Gott zu lieben, und von Angesicht zu Angesicht zu besitzen, angekommen.

II. Weder quälen selbe die Todesschmerzen, vielmehr thun sie diese letzte Uberbleibsel ihres Lebens ihrem Gott mit frohem Herzen aufopfern, und vereinigen die Pein, Qual und Angst ihres Tods mit jener ihres Heilandes und Erlösers an dem Kreuze. . . Der einzige Gedanken, die Zeit zu sündigen, und Gott zu verlieren ist vorbey, erfüllt ihr Herz mit Freuden. Der Satan wird zwar nicht unterlassen selben ihre begangene Fehler und Mißtritt vor Augen zu stellen, allein sie werden ihm ganz getrost antworten, wir haben selbe bereut, beweint, und nach Kräften abgebüßt, nun gehen wir die Belohnung der gethanen Verheißungen

gen zu empfangen. . . Wird dein Tod auch also seyn?

III. Gleichwie die unbußfertigen Sünder auf ihrem Todbett vorhinein schon einige Vorbothen der Hölle in der Angst, Furcht und Qual, welche sie überfällt, sattsam fühlen. Also empfinden die Fromme und Heilige gewisse Vorgeschmacke der anzuhoffenden Seligkeit. Die Zuversicht, das Verlangen Gott zu sehen, und in Bälde ansichtig zu werden, erweckt in selben ein unaussprechliche Freude. Sie werden mit dem H. Bernardo aufrufen: Deine Wunden o Jesu sind meine Verdienste auf selbe lebe und sterbe ich getrost, mache. Herr, daß ich in Bälde aufgelößt, und dein seligmachendes Angesicht durch die lange Ewigkeit anschauen, und in selbem mich erfreuen möge. . . O heiliger Tod!

Fünf und zwanzigster September.

Von den Abtödtungen des Leibes.

I. O was für großen Nutzen bringen die Abtödtungen des Leibes dem Geist! sie söndern uns von den sinnlichen Lüsten ab, welche die Seele verwunden, und nicht selten auch gar tödten. Die Wunden der Liebe, sagte Origenes, machen, daß wir die

Wun-

Wunden des Fleisches nicht empfinden. Ferner machen sie, daß wir noch in diesem Leben für die Strafen unsrer Sünden genug thun. Wer Gott beleidiget hat, dem steht noch bevor eine zeitliche Strafe zu bezahlen, ob ihm schon die Schuld nachgelassen worden; und wer in diesem Leben für dieselbe nicht genug thut, der muß es in dem andern im peinlichen Fegfeuer bezahlen. Dorten aber werden die Peinen und Qualen unendlich gröser seyn: Sie werden in eine sehr große Drangsal gerathen, es sey denn, daß sie über ihre böse Thaten Buße wirken. Apoc. 2. v. 22.

II. Über das bringen uns die Abtödtungen ein große Glorie im Himmel zuwege: der Apostel sagte: wenn die Ringer sich aller Sachen enthalten, die ihre Kräften vermindern, und auf solche Weise den Sieg einer armseligen zeitlichen Krone verhindern können, um wie vielmehr müssen wir uns abtödten, um eine unendliche und ewige Krone zu erlangen? Jene zwar, damit sie eine vergängliche Krone bekommen, wir aber eine unvergängliche, 1. Cor. 9. v. 25: Wir müssen aber auch zugleich erkennen, daß alles, was wir immer hie auf Erde leiden und ausstehen, gegen der ewigen Glorie, die auf uns im Himmel wartet, nichts sey: denn nach den Worten des Apostels, kann das Leiden dieser Welt mit jener künftigen Herrlichkeit nicht in Vergleichniß kommen, welche einstens in uns soll offenbaret werden. Rom. 8. v. 18. Kurz! unsere Trübsal (die

zeit-

zeitlich und leicht ist) wirkt in uns eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit. 2. Cor. 4. v. 17.

III. So läßt uns denn den Glauben erwecken. Wir haben hie auf dieser Erde eine kurze Zeit zu leben, unser Haus ist die Ewigkeit, wo sich derjenige mehr erfreuen wird, der sich im Leben mehr wird abgetödtet haben. . . Der heilige Petrus sagt, die Seligen seyen die lebendigen Steine, aus welchen das himmlische Jerusalem zusammen gesetzt ist; diese Steine aber müssen zu erst auf Erde mit dem Steinmeisel der Abtödtung ausgearbeitet werden, wie die heilige Kirche am Feste der Kirchweihe singt. Der Ursachen halber sollen wir uns einbilden, daß ein jegliches Werk der Abtödtung ein Steinmeisel, oder Arbeit des Himmels sey. Dieser Gedanken wird uns alle Mühe und Arbeit versüßen.

Sechs und zwanzigster September.

Die Wunden Jesu Christi sind unser Zuflucht in Traurigkeit und Verzweiflung.

I. Seye es, daß meine Unwiderwärtigkeit sehr groß, und mein Gewissen mir vorwerfe eine unendliche Menge der Sünden,

so

so kann ich doch nicht verzweifeln an der Barmherzigkeit Jesu Christi, so lang ich ihne sehen werde an dem Kreuze häufig ausgiessen seine Gnade über den guten Schächer, in welchem die Sünde gänzlich regierte, und darf ich also auch billig hoffen in die nämliche Gütigkeit. So thut derjenige denn laugnen die Barmherzigkeit Gottes, wer da verzweifelt an Nachlassung seiner Sünden: und wie kann man verzweifeln an seiner Barmherzigkeit ohne ihm anzuthun die gröste Schmach und Unbild. Denn Gott hindann nehmen seine Barmherzigkeit, ist so viel, als ihme nehmen seine Liebe, seine Wahrheit und Macht, welche da sind die vornehmste Eigenschaften, auf welchen das Fundament unsrer Hoffnung gelegt ist. Es ist ihme hindann nehmen die Liebe, so er in unsrer Aus- und Gnadenwahl verspüren läßt. Es ist, vernichten die Wahrheit seiner Verheißungen: und ist endlichen so viel als Gottslästern wider die Macht seiner Erlösung.

II. Die unendliche Auzahl meiner Missethaten überfällt mich mit Schmerzen, weilen sie verletzen die Freundschaft meines Gottes; aber in die Aengsten der Verzweiflung sollen sie mich nicht stürzen können, so lang ich behalten werde die Gedächtniß des bittern Tods und der Verdiensten meines Erlösers; denn ich kann und soll auch keineswegs glauben, daß meine Armseligkeiten grösser seyen, denn seine Barmherzigkeiten, und daß meine Sünden übersteigen können den Werth seiner Erlösung. Es hat

ja gleichsam Jesus Christus aus seinen Wunden sich einen Mund gemacht, auf daß er mit herzbrechender Beredsamkeit den größten Sündern die Nachlaßung ihrer Sünden, und das ewige Leben predigen möchte. Er hat gewollt, daß in seinem heiligsten Leiden ihme die Seiten geöffnet wurde, auf daß er ihnen selbe als ein Freyung und Zuflucht dargeben, und sie wiederum zu sich bringen, auch von dem Fall, wohin die Verzweiflung sich leiten könnte, erretten möchte.

III. Weilen dann der Glauben, und das Vertrauen mir den Eingang in dieses heiligste Herz gestattet haben, so will ich allda leben und sterben. Die Liebe, so ich sehe, daß Jesus Christus für mich und meine Seele aus seiner Einfließung für ihne hat, verjagen alle Furcht und Traurigkeit von meinem Herzen, und ertheilen ihme die große Tapferkeit und gute Hoffnung, so meine Seele von ihrem Heil hegen solle. Derjenige, wer ihm fürcht, der hebe an zu lieben, und er wird so gleich in ihm dieses Vertrauen zu Jesu Christo verspühren, und darf zu diesem Ende ihne nur am Stammen des Kreuzes betrachten und zu Gemüthe führen. Was wollen anders die ausgespannte Arm und geöffnete Hände, als empfangen und umarmen die Sünder, und über ihre Häupter ausgießen die Bäche seines Bluts, und seiner Barmherzigkeit, so da mit herabfließen. So kann ich denn nicht sehen die ausgespannte Arm, welche mich rufen, ohne

daß ich mich hinzu nähere, allda anhenke, und mit all möglichster Hoffnung und Zuversicht sie umfange. Da da will ich bis in Tod meine Liebe ausüben, und meine Erkenntniß. Da da will ich meine letzte Seufzer darthun, und meinem Erlöser sagen: Ach Herr, was für Lob soll ich dir nicht singen? was für Danksagung soll ich dir erstatten, daß du mich so barmherziglich zwischen deine Arm, und in deine Schoos genommen hast; ja daß du mich von der Bosheit und den hochmüthigen Siegen meiner Feinden erlöset hast. Es ist zwar wahr, daß ich ein Sünder seye, und nicht verdiene deine so süße und zarte Liebkosungen; so kann ich jedoch nicht verhindern, daß ein Gott, wie du bist, sich nicht gebrauche seiner Macht, und Barmherzigkeit, und sie nicht anwende beyde mit Verwunderung seine aufrührerische Kinder, welche ihme zu Feinde geworden wären, von der Sünde und höllischen Feinden zu erlösen.

Sieben und zwanzigster September.

Jesus ein König der Liebe.

1. Der heilige Fulgentius das Kind Jesu in Egypten von den Händen Herodis fliehend, (welcher selbem das Leben aus

Ei-

Eifersucht benehmen wollte) betrachtend rufte aus zartem Herze auf: Warum wird Herodes also verworren? dieser König, der gebohren worden ist nicht kommen die Könige zu bekriegen, sondern durch seinen Tod selbe ihm zu unterwerfen. . . Jesus ist also ein König der Liebe. Er will die Herzen der Menschen nicht mit dem Geräusche der Waffen, nicht mit äußerlichen Gewalt, sondern mit Liebe und Sanftmuth an sich ziehen und gewinnen, aus der Ursache sprache dieser König der Liebe von sich selbst, lernet von mir, denn ich bin sanft. . . O Jesu, du König der Liebe, alles habe ich bishero geliebt nur jenen nicht, der die Liebe der Herzen ist.

II. Undankbare Juden warum wollt ihr einen so liebreichen, einen so gütigen Herrn nicht vor euern König anerkennen, warum ruft ihr übers laut: Wir erkennen keinen andern König, als den Kaiser. Ist wol der Kaiser bereit vor euch zu sterben! aber dieser König geht vor euch wirklich in den Tod. . . Mein Jesu! wenn nun andere dich als ihren König nicht erkennen wollen, siehe, so falle ich dir mit gebeugtem Haupte zu Füßen, und rufe aus frohem Herzen: Sey gegrüßt mein König: ich anerbiete dir zum Thron mein Herz, zur Krone meine Anmuthungen, zum Scepter meinen eigene Willen. Herrsche, regiere in mir nach deinem göttlichen Gefallen hier zeitlich, und dort ewiglich. O König!

III. Christus ist gestorben (sagt der Apostel zu den Römern) damit er über Lebendige und Todte herrsche. Jesu! mein geliebtester König, so hast du denn dein Leben und Blut vor mich gegeben um dadurch die Herrschaft über meine Seele zu erlangen. O heiliger! o weißester! o göttlicher König. Wie glückselig werde ich nicht so wol zeit als ewiglich seyn, wenn den Gebothen und Befehlen eines solchen Königs gehorche, seine Gesetze erfülle, und in seinem Dienste getreu verbleibe. O Glückseligkeit! Am Ende des Lebens werde ich mit diesem König ewig zu herrschen kommen. . . O Freude ohne Ende!

Acht und zwanzigster September.

Von der Aergernisse.

I. Wer den Nebenmenschen in Wort oder Werke ärgert, der ist selbem ein Stein des Anstoßes, er wirft ihn über einen Haufen, und macht, daß er sündige. Welch ein Missethat! . . Gott ist für das Heil deines Nächsten gestorben, und du stürzest ihn in das Verderben, du machst, daß das Werk der Erlösung, und das Blut des Erlösers an ihme verlohren gehe. . . O Unthat! durchforsche dein Gewissen, und so du findest, daß mit Wort und Werke deinen Nächsten gear-

gert

gert, befleiße dich selben durch guten Wandel wiederum zu erbauen.

II. Wir sind unterweilen im Gewissen auch schuldig all jenes zu unterlassen, welches obwol es an sich selbst nichts Böses, gleichwol die Schwache ärgert. . . Anderseits müssen müssen wir aber auch Gutes zu wirken uns befleißen, damit die Böse nicht an uns sich ärgern. Was ist kostbarer als die Seele, gleichwol was ist leichter als eine Seele ärgern, und in die ewige Verdammniß stürzen. . . Fort denn also mit allen zweydeutigen, und unbesonnenen Worten. Fort mit jenen Werken, welche dem Nächsten ein Stein des Anstoßes seyn könnten. . . Wollte Gott, daß ich nicht viele schon geärgert. . . Herr! gieb mir Gnade auf eine andere Art selbe wieder zu erbauen, und dem Himmel zu gewinnen.

III. So steht es auch einem Christen zu, daß er sich nicht sogleich ab dem Nächsten ärgere. Wende deine Augen, deine Ohren von solchen Dingen ab, die dich ärgern können: ist die That des Nächsten sündhaft und strafbar, so entschuldige wenigst seine Meynung, vielleicht ist es ungefähr, aus Uebereilung, ohne Ueberlegung geschehen . . . Zudem warum haltest du dich nur in dem Unflate deines Nächsten auf? Das ist, warum erwägest nur das Böse, was er thut, warum nicht auch das Gute!.. Wie es sündhaft und erschrecklich ist andere ärgern, eben so thöricht und boshaft ist ab des Nächsten Lebenswandel ohne Ursache sich ärgern. . .

Wende o Herr! so schwere Sünde von mir ab, sintemalen besser nach deiner Aussage, daß einem solchen Menschen, der Aergerniß giebt, ein Stein an den Hals gehenckt, und selber versäuft werde, als daß er lebe.

Neun und zwanzigster September.

Am Feste des h. Erzengels Michael.

I. Unter den Engeln ist Michael in der Glorie der höchste. Er ist jener Erzengel, der auserseben worden die Hoffart des Lucifers zu bestreiten, und seines ganzen Anhanges, den dieser tapfere Engel aus dem Himmel vertrieben. . . Erfreue dich o Seele über die Hoheit dieses heiligen Engels, und bitte selben, daß gleichwie ihn die Kirche als ihren besondern Beschützer verehret, selber ins besondere dein Beschützer bey dem großen Gott seyn möge, um so mehr als dieser getreu und eiferende Engel für die Ehre des Allerhöchsten, ganz besonder von selbem verherrlichet worden.

II. In der Meß für die Verstorbenen bethet die Kirche: Der h. Engel Michael möchte ihre Seelen in das heilig, und ewige Licht einführen. Es wollen einige Schriftsteller wissen, daß dem H. Erzengel Michael

obliege die Seelen derjenigen, so in der Gnade Gottes gestorben, dem ewigen Richter Jesu Christo vorzustellen. . . Wie billig ist es also, diesen großen Himmelsfürsten in diesem Leben durch zarte Anmuthungen der Andacht verehren, damit selber einstens meine Seele Christo Jesu dem Richter der Lebendigen und Todten vorstelle, und ich in der Gnade Gottes den Weg in die Ewigkeit antrete.

III. Die Kirche bittet über das den heiligen Michael im Namen aller Gläubigen, daß er uns auf dem Todtbette von den Versuchungen des Höllenfeindes beschütze, so daß wir seinen Eingebungen kein Gehör geben, und von selben uns überwinden lassen. O schöne Bitt! und in der That, wie viele und mächtige Feinde werden nicht unser Sterbbett umgeben, die böse Gewohnheit, die Welt, das Fleisch, der Satan werden wider uns sich aufmachen, uns bekriegen, und zu besiegen suchen. Wohin sollten wir in so gefährlichen Umständen unser Zuflucht nehmen, als zu dem großen Schutzgeist und Eiferer für die Ehre Gottes dem H. Michael . . . Großer Engel schütze mich im Streit, damit nicht unterliege.

Dreyßigster September.

Gott schenke sich ganz denen, die sich ihm ergeben.

I. Der Herr unser Gott hat sich vernehmen lassen, daß er all jene liebe, so ihn lieben. Jener aber liebt Gott nicht vollkommen, der neben Gott annoch auf der Welt was liebt. . . Die heilige Theresia hatte eine gewisse Neigung und Liebe zu einer ihrer Befreundtin, nach und nach aber entsagte sie vollkommen dieser Liebsneigung, und sie verdiente von Christo Jesu zu hören: Nun da du ganz mein, will ich auch ganz dein seyn . . . Mein Gott! wie viele irdische, eitle und nichtige Dinge halten mich annoch auf, daß ich nicht ganz dein. O wenn wird jener Tag und Stund ankommen, an welchem von Herzen werde aufrufen können, nun ist mein Gott mir über alles.

II. Eine ist meine Taube, eine meine vollkommene. Gott nennt ein jede Seele sein einzige Taub, sein einzige Geliebte, sein einzige vollkommene, damit will selber zu verstehen geben, daß er jenen Seelen sich ganz schenke, die nach der Vollkommenheit ihres Standes trachten, alle Lau- und Trägheit aus ihrem Herzen verbannen, und nur allein ihn als das höchste beste Gut lieben. . . Gott liebt mich von Herzen, er schenkt sich mir aus Liebe ganz . .

und doch liebe ich weder Gott, weder schenke ich selbem mein Herz . . . Unverschamtes Geschöpfe.

III. Jesus hat uns so geliebt, daß er sich selbst für uns gegeben. Hat sich Gott (sind die Worte Chrysostomi) in seinem Leiden, in seinem Tod, in dem heiligen Altarssacrament ganz geschenkt, warum soll dann der Mensch, der Erdwurm, das große Nichts sich säumen sich Gott mit Leib und Seele zu widmen? . . Ein Herz (sind die schöne Worte Francisci Salesii) ist viel zu wenig, und nicht vermögend den Erlöser zu lieben, als welcher so gütig war, und uns also geliebt, daß er auch das Leben für uns gelassen. Ein Laster des Undanks ist es also unser Herz zwischen Gott und der Welt theilen; vielmehr sollten wir mit der Braut in den hohen Liedern aufrufen: Er ist mein Geliebter, und ich seine Geliebte. . . Mein Gott, mein alles.

Monat October,

Oder Weinmonat.

Erster October.

Wie und in was wir unsere Liebe gegen dem Nebenmenschen darthun können.

1. Befleiße dich allzeit erstens die Liebe gegen alle sowol in Gedanken, als in Worten und Werken zu üben . . Die Gedanken belangend, bestrebe dich erstens alles Urtheil, oder Argwohn, oder freventlichen Zweifel von dem Nächsten auszuschlagen. Es ist eine Sünde, wenn man ohne Ursache an der Sünde des andern zweifelt: eine größere Sünde ist es, wenn man einen setzlichen Argwohn daran hat: eine noch größere Sünde ist es hernach, wenn wir ohne gewissen Grund die Sünde eines andern für gewiß halten, und urtheilen. Wer auf solche Weise urtheilt, der wird geurtheilt werden, sagt das Evangelium: Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden. Luc. 6. v. 37. . . . Es ist allzeit weit sicherer, und der Liebe viel angenehmer, wenn man

von

von allen Gutes glaubt, und sowol die Urtheile, als allen Argwohn ausschlägt. Die Liebe gedenkt nichts arges, sagt der Apostel. . . Wie ist meine Liebe beschaffen? . .

II. Zweytens, wenn es sich ereignet, daß der Nächste von einer Krankheit befallen wird, oder einen Verlust, oder sonst einen Verdruß hat; so verbindet uns die Liebe, deßwegen aufs wenigst mit dem obern Theile traurig, und betrübt zu seyn. . . Ich sage mit dem obern Theile: Denn, wenn wir erzählen hören, daß denjenigen ein Schaden zugestoßen sey, die uns abgeneigt, und abhold sind, so scheint unser widerspenstiges Fleisch allzeit ein gewisses Wohlgefallen darob zu haben, in diesem aber ist keine Sünde, so oft als der Wille sich jenem Wohlgefallen widersetzt, und dasselbige ausschlägt. Ist wahr, daß es zuweilen erlaubt sey, sich über einen guten Erfolg zu erfreuen, den man von einem zeitlichen Uebel oder Unglücke eines andern hoffet: zum Exempel, wenn einer ein ärgerlicher, und verboster Sünder wäre, so ist es erlaubt, sich über seine Krankheit zu erfreuen, damit er auf solche Weise in sich gehe, sich bessere, und bekehre, oder aufs wenigst damit auf solche Weise die Aergerniß der andern aufhöre. Nichtsdestoweniger, wenn die Person, welche leidet, uns einen Verdruß, oder Widerwillen gestiftet hat, so kann solche Freude oder Wohlgefallen verdächtig seyn.

III. Drittens verbindet uns die Liebe, uns über des andern Wolfahrt zu erfreuen, und

den

den Neid beyseits zu schaffen. Der Neid ist ein Mißfallen ab ab dem Wohlergehen des Nächsten, weil sein Wohl das unsrige verhindert. Auf viererley Weise kann uns nach Lehre des englischen Thomas des Nächsten Wohlfahrt mißfallen. Erstens wenn wir fürchten, sein Nutz und Vortheile bringe uns, oder andern einen Schaden. Zweytens, wenn wir den Wohlstand des Nächsten sehen, und uns wegen seines Fortganges nicht betrüben, sondern uns nur mißfällt, daß nicht auch wir uns in diesem Wohlstande befinden: dieses Mißfallen ist ebenfalls kein Neid, sondern vielmehr eine Tugend, wenn es auf den Wohlstand ankömmt. Drittens, wenn uns der Wohlstand des Nächsten mißfällt, weil wir ihn desselben unwürdig schätzen, dieß Mißfallen ist auch nicht unerlaubt, wenn wir vermeynen, und urtheilen, daß dieser Wohlstand, diese Würde, oder dieser Reichthum dem Nächsten einen größern Schaden verursache. Viertens endlich, wenn uns der Wohlstand des Nächsten mißfällt, weil derselbe den unsrigen verhindert; und dieses Mißfallen ist eigentlich ein Neid, für welchen wir uns hüten müssen. Der weise Mann sagt, daß die Neider dem Satan nachfolgen, der deßwegen den Adam zur Sünde angetrieben hat, weil es ihm mißfiel, daß er denselben zum Himmel verordnet sehen mußte, von dannen er war verstoßen worden: durch Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen; und die auf seiner Seite sind, folgen

ihm

ihm nach. Sap. 2. v. 24. Die Liebe hingegen macht, daß wir uns über den Wohlstand des Nächsten erfreuen, als wenn es der unsrige wäre, und verursacht, daß wir fremdes Unglück wie unser eigenes halten, und ansehen. . . Durchforsche deine Liebe.

Zweyter October.

Am Feste der heiligen Schutzengeln.

1. Der heilige Bernhardus schreibt, daß wir die Engel auf dreyerley Weise ehren müssen. Erstens durch die Ehrenbietigkeit, zweytens vermittels der Andacht, drittens, durch das Vertrauen. Ehrerbietig sollen wir uns gegen selbe zeigen, weil sie immer um uns, und weil diese Fürsten des Himmels in allen unsern Verrichtungen uns beystehen, und um uns her sich befinden. Aus der Ursache mögen wir uns auch hüten nichts zu thun, was unserm heiligen Schutzengel mißfallen konnte. . . Die heilige Franciſca Romana, beobachtete, daß ihr heilige Schutzengel, so oft selbe was ungereimtes in der Versammlung geredt wurde, der Engel sein Angesicht mit der Hand verdeckt. . . Heiliger Schuzengel wie oft war ich nicht Ursache, daß wegen meinen Sünden dein geheiligtes Angesicht abwenden, oder verdecken müßtest. . .

II. Zweytens müssen wir die heilige Schutzengel mit der Andacht ehren sowol wegen der Ehrenbietigkeit, die selber verdient, als wegen der Liebe, so er zu uns trägt. Die Liebe, so der heilige Schutzengel zu uns trägt, übertrift weit die Liebe eines Vaters, Freund, oder Bruders. Die Freunde lieben uns öfters nur aus eigenen Nutzen, derentwegen vergessen sie uns ganz leicht in der Armuth, in den Widerwärtigkeiten, und Elend, besonders hernach auch, wenn wir sie beleidigen, allein der heilige Schuzengel liebt uns, und stehet uns bey in Freud und Leid, er unterläßt auch nicht uns zu ermahnen, wenn wir Gott beleidigt, und Feinde desselben sind, er erleucht, er ermahnt uns eifrig, damit wir in Bälde zu Gott durch die Buße kehren. . . Heiliger Schutzengel zu wünschen wäre, daß deinen Eingebungen immer Folge geleist hätte, mahne bestrafe, und erwecke mich, wenn ich gefehlt, und verlasse mich nicht.

III. Drittens sind wir schuldig auf den heiligen Schutzengel all unser Vertrauen zu setzen. Die Liebe des ewigen Vaters begnügte sich nicht mit dem, daß er uns seinen Sohn als den Erlöser der Welt geschenkt, nein, sondern er wollte uns auch die Engel zu Beschützer und Bewahrer geben, derohalben ertheilte er den Befehl, daß sie uns auf allen Wegen beystehen mögen. . . O Gott der Barmherzigkeit! was herrliche Mittel hast du mir nicht, die Seligkeit zu erlangen, an die Hand gegeben,

ben? Ich danke dir zu tausendmal davor, und nicht weniger meinem Schutzgeist, der mir durch so viele Jahre so getreulich beygestanden. Ich habe deiner, du aber zu keiner Zeit meiner vergessen. Heiliger Schutzgeist stehe mir so lang und viel bey, bis ich an dem Port der ewigen Glückseligkeit angelongt, Gott im ewigen Reich mit dir loben und preisen möge.

Dritter October.

Von den guten Gedanken, welche der Mensch täglich bey all seinen Verrichtungen haben sollte.

1. Dein erster Gedanken in der Frühe, wenn du aufwachest, soll seyn, dein Gemüth zu Gott zu erheben, und zu seiner größern Ehre alles, was du den Tage hindurch thun oder leiden wirst, aufzuopfern, zugleich aber auch um seinen Beystand bitten. Hernach erwecke andere dieser Zeit eigenthumliche Uebungen der Danksagung für die glücklich vorüber gegangene Nacht, des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe: mache einen Vorsatz diesen Tage also zuzubringen, als wenn er der letzte deines Lebens wäre. Nachdem du den solche Uebungen erwecket, und deine Seele in die Seite Jesu, und unter dem Schutzmantel Mariä empfohlen, zugleich aber

auch

auch den himmlischen Vater durch die Liebe Jesu wirst gebethen haben, daß er dich diesen Tag hindurch bewahren wolle, so lege den Geschäften ob, und entrichte alles zu größerer Ehre Gottes. Wiederhole und erneuere wo möglich, des Tags öfters die Uebungen der Reue und Leid, der Liebe gegen Gott, und der vollkommenen Aufopferung deiner selbsten.

II. Wenn du dich begiebst zu deinen äußerlichen Beschäftigungen des Studirens, der Handarbeit, oder andere deinem Stande eigenthumliche Werke vornimmest: so vergiß niemalen jenes gleich im Anfange Gott aufzuopfern, und ihn zu bitten, um seinen Beystand, damit du es ohne Fehler verrichtest: währender Beschäftigung versammle oft deine Gedanken, und erhebe dein Gemüth zu Gott, mit einem Worte, was du thust, das thue mit, und wegen Gott. Gehest du aus, oder kommest wiederum zurück, empfehle dich allezeit durch den englischen Gruß der göttlichen Mutter. Wenn du zu dem Tische gehest, so opfere Gott vorhin auf allen Ungeschmack und Unlust, welchen du in einer dir nicht anständigen Speise und Trank empfinden wirst. Nach dem Essen danke Gott, sprechend: O wol gütiger Gott! wie viel Gutes erweisest du mir, einem Menschen, der dich so oft beleidiget hat? Unterlaß nicht zur bestimmten Zeit die Lesung eines lgeistlichen Buchs, die Besuchung des hochwürdigsten Sacraments. Bethe zur Abendszeit den Rosenkranz, und

erfor-

erforsche dein Gewissen: erwecke alsdann die theologische Tugendsübungen des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe: bereue deine Sünden, und mache einen Vorsatz vor das Zukünftige. Habe ein Verlangen, sowol in dem Leben, als bey dem Ende desselbigen die heilige Sacramenten zu empfangen, und alle den Sterbenden verliehene Ablaß zu gewinnen. . . Wenn du dich hernach in das Bette legest, so gedenke, daß du vielleicht schon lang hättest liegen sollen in dem höllischen Feuer: umfange, und küsse zuvor deinen gekreuzigten Heiland, und in Liebe mit demselbigen vereiniget, gehe zur Ruhe, sagend: Im Frieden mit Gott will ich schlafen und ruhen.

III. Um nun in deinen Geschäften, wie gesagt worden, dich den Tage hindurch versammelt zu erhalten, so gewöhne dich in allen Sachen, welche du sieheſt oder höreſt, etwas zu finden.

Vierter October.

Von den Mitteln sich in der Gnade Gottes zu erhalten.

I. Es ist ausgemacht, daß das ewige Heil zu erlangen nicht erklecke, sagen: Ich will selig werden, sondern man muß auch jene Mittel ergreifen, welche uns die Seligkeit zu erlangen, Jesus Christus vorgeschrieben. An-

sonst wo wir in die Sünde fallen, wird uns an dem letzten Gerichtstage nicht gerechtfertigen sagen: die Versuchungen waren zu heftig, und wir zu schwach, massen uns Gott Mittel an die Hand gegeben alle Anfälle unserer Feinde auszuschlagen, und zu zernichten, gebrauchen wir selbe nicht, und fallen, ist die Schuld uns beyzumessen. . . Alle wollen selig werden, aber weil sie die vorgeschriebene Mittel nicht ergreifen, sündigen, und gehen selbe zu grunde. . . Mein Gott, nicht nur habe ich diese Mittel nicht angewendt, sondern öfters selbe gar mißbraucht.

II. Das erste Mittel ist die Gelegenheit fliehen. Der selbe nicht fliehet, besonders in fleischlich und sinnlichen Reizungen, der wird ohne weiters fallen. Die Gelegenheit ist ein Band, welches uns des Lichts beraubt, so daß wir weder Gott, weder Höll, weder den Wohlstand sehen. Es ist unmöglich, nach der Aussage göttlicher Schrift, auf Kohlen anher gehen, und nicht gebrennt werden. Es ist also widersprechend in die nächste Gelegenheit sich begeben, und gleichwol nicht sündigen wollen. . . Vergebens macht man hier tausend Vorsätze, vergebens gelobt man Gott alles Gutes an. Die tägliche Erfahrniß zeigt das Widerspiel. Warum brennen so viele in der Hölle, als weil sie die Gelegenheit nicht geflohen. . . Muß ich leider diese Wahrheit durch eigene Erfahrniß nicht selbst eingestehen?

III. Der

III. Der hernach in den fleischlichen Sünden eine Gewohnheit hat, dem muß es nicht genug seyn die nächste, sondern auch all andere Gelegenheiten nach Möglichkeit zu fliehen, ansonst wird er gar leicht fallen. Man muß sich hier nicht von dem List des Teufels hintergehen lassen, und gedenken, die Person, zu der ich gehe, ist fromm, und gottsfürchtig, maßen öfters je frömmer der Mensch, je stärker die Versuchung. Der heilige Thomas sagt je frömmer die Person, je reizender ist selbe. Die Versuchung wird mit dem Geist anfangen, und im Fleische sich endigen. Der Teufel versucht uns dahin, daß wir zu erst die Tugend, denn die Person, und zu letzt die Sünde lieben. . . Aus der Ursache müssen wir auch die böse Gesellen fliehen. Wir sind schwach, der Satan versucht uns ohne Ende, die Sinnlichkeit reizt zum Bösen, der Umgang mit einem bösen Gesellen treibt uns zum Fall. . . Zur Fliehung also allen bösen Gelegenheiten und bösen Gesellen, müssen wir uns mit allem Ernst entschließen und menschliches Ansehen hintansetzen, der sich keinen Gewalt anthut, der ist verlohren. Bey dem müssen wir nicht auf unsere Kräften, sondern auf Gottes Gnade trauen und bauen, dessen ungeacht müssen wir auch das unsrige thun, und Gewalt brauchen, denn ohne selbem ist der Himmel nicht zu erlangen. . . Welchen Gewalt habe ich mir bishero angethan? . .

Fünfter October.

Von der Liebe Gottes.

I. O meine Seele, die du herrlich bezieret bist mit der Bildniß Gottes? Die du mit dem kostbarlichen Blut Jesu Christi erlöset worden, und seyn solltest ein Braut in dem Himmel nach dem Wort und Glauben, so du in dem Taufe von Jesu Christo empfangen, wessen sicheres Unterpfand ist der heilige Geist, so dir mitgetheilet worden, und die du schon in die Gemeinschaft seiner geistlichen Güter bist eingetreten, und von ihme bekommen hast die hochzeitliche Kleider, und Zierde der Tugend; die du in Umarmung des hochwürdigsten Sacrament des Altars so oft empfangest die erste Früchte seiner Genießung oder Besitzthum; ja die du endlich durch diese so hohe Verbindung bis zur Würde der Engel erhebet bist! O meine Seele! ich beschwöre dich, daß du gegen diesem so eifrigen Gespons eine so große Liebe trägst, lgleich als er gegen dich. Ich beschwöre dich, du wollest diese göttliche Liebe, so dal kommen ist dir mit so großer Ungemach auf dieser Erde sorgfältig nachzustreben, durch deine innbrünstige Begierden bis in den Himmel eifrigist nachfolgen. Liebe dieses Wort, und diesen Mensch gewordenen Gott, der dich also sehr geliebet hat, der dir in Liebe, und Verlangen vorgekommen;

der

der dir dieses erstere Feuer, so du von ihme empfindest, hat eingegossen, und selbes durch die Liebe seines Tods verdienet hat; der dich ein solches durch seine Gnade zu guten Werken macht anwenden; ja der als dein unsterblicher Gespons soll seyn das Ziel und die Belohnung in Ewigkeit.

II. O meine Seele seye wachtsam, sorgfältig, und arbeitsam zu dienen diesem göttlichen Bräutigam, gleich als er ware dich zu erlösen. Du weißt ja, daß die Braut solle gleich seyn, und einstimmen mit dem Bräutigam. Seye nachdenklich gleichwie er, seye rein, seye demüthig, geduldig, heilig, eifrig, und seye getreu in deiner Liebe, gleichwie er. Zweifle nicht, daß dieser göttliche Gespons Genügen leiste deiner Liebe, und Diensten, und ganz dein seye in Ewigkeit, wenn du anders dich ihme hierunten gänzlich ergeben wirst. Siehe, er ist ein ganz süßer, barmherziger, angenehmer, und liebvoller Gespons, der da verlangt, daß seine Bräuten ihme ganz ähnlich seyen; der da wünscht, daß sie seyen aufrichtig, ehrbar, demüthig, freundlich, mild und barmherzig.

III. O meine Seele! liebe deinen Gespons, der da ist dein Erlöser, und dich nicht allein aus Nichts herfürgebracht, sondern auch aus der Schande und ewigen Pein deiner lasterhaftigen Liebe herfürgezogen, und befreyet hat. Erkiese diesen göttlichen Erlöser zu deinem Freunde, und ziehe ihne vor allen deinen Freun-

den dieser Welt; denn die äußerste Bemühung ihrer Freundschaft dauret alleinig bis in den Tod: ja sie dauret nicht alleinig nur eine Zeit, sondern wird auch indessen schwach und unvermöglich; sie kann dich nicht einmal befreyen von Krankheiten, Trübsalen, noch von dem Tod: wo hingegen Jesus Christus ein unsterblich- und allmögender Freund ist, der dir zu Hülfe kommen wird, der dich trösten wird in allen zeitlichen Widerwärtigkeiten; und dich keine ausstehen lassen, so da nicht diene zu deiner Schönheit, Glorie, und Herrlichkeit. Er wird dir beystehen in dem letzten Kampf, so du wider die leidige Teufel wirst kämpfen müssen, er wird dir geben die Stärke, und in Handen spielen die Victorie; er wird deiner Sorge tragen, auch alsdann, wenn du von deinem Leibe wirst geschieden seyn, und dich erlösen von dem Gewalt der Finsternissen, sodenn aber führen durch unbekannte Wege in die glorreiche Stadt Gottes, allwo er dich zur Mitburgerinn der Engel setzen, und dir mit ihnen ertheilen wird die Anschauung der höchsten Majestät, auch machen singen dieses göttliche Gesang, heilig, heilig, heilig.

Sechster October.

Am Feste Mariä von dem heiligen Rosenkranz.

1. Du Trösterinn der Betrübten. Wer ist so (redet der heilige Germanus die Mutter Gottes an) nach deinem Sohn für das menschliche Geschlecht besorgt, als wie du o heilige Jungfrau? Wer schützt uns also in den Drangsalen? Niemand trägt mit uns Menschen (sind die Worte Antonini) ein solches Mitleiden in den Widerwärtigkeiten, als die göttliche Mutter. . . Da nun unter den Drangsalen, welche uns betrüben, jene der Seele die empfindlichste, als nennte der selige Henricus Euso Mariam die getreueste Trösterinn der Sünder. Genug ist, daß wir dieser jungfräulichen Mutter die Wunde unserer Seele aufzeigen, alsogleich kommt sie bey ihrem göttlichen Sohn vermög ihrer vielsagenden Fürbitte zu Hülfe, und tröstet uns. Ja, wie Richardus anmerkt, kommt sie unserm Verlangen, und Bitte bevor. Demnach sollen wir mit dem Heil. Bonaventura zu Maria rufen: O Maria tröste uns zu allen Zeiten, besonders aber in der Sterbstunde, nehme sodann unser Seele auf, und stelle sie deinem göttlichen Sohn als unserm Richter vor.

II. Du Hülf der Christen. Maria ist (sagt der heilige Johannes Damascenus) den Christen eine fertige, und immer bereite Hülfe in allen Gefahren. Die Hülf Mariä ist alles vermögend uns von der Sünde und der Hölle zu erretten. . . Der heilige Bernhard nennt Mariam eine tapfere Kriegerinn, selbe streitet wider die Feinde der Seele ihrer Diener. Eben darum werden auf sie jene Worte in den hohen Liedern, du bist erschrecklich gleich ein wol geordneres Kriegsheer, ausgelegt. . . O Maria, wenn ich allezeit um deine Hülfe und Beystand dich angefleht hätte, wurden mich meine Feinde nicht so oft bezwungen haben. . . Von nun an rufe ich zu dir, seye in den Versuchungen meine Helferinn und Beschützerinn, mache, daß von mir weichen alle, die meine Seele zum Untergang aufsuchen.

III. Du Königinn der Märtyrer. Billig wird Maria eine Königinn der Märtyrer genennt, sintemal ihr Marter in dem Tod ihres Sohns jene aller Märtyrer weit übertreffe. Sie stunde an dem Kreuze ihres Sohns. Andere Mütter fliehen davon, wenn sie sehen, daß ihre Kinder zum Tod aufgesucht werden, und es ihnen unmöglich scheint, sie davon erlösen zu können; Maria entgegen bliebe standhaft bey dem Kreuze stehen, und sahe ihren göttlichen Sohn seinen Geist aushauchen, sie opferte selben dem himmlischen Vater für das Heil unser aller auf, und fühlte dabey in ihrem

rem Mutterherzen einen Schmerzen, der über alle Todsschmerzen ware. . . O schmerzhafte Mutter, erlange mir durch die Verdienste der Schmerzen, welche du an dem Fuß des Kreuzes stehend empfunden, einen wahren Schmerzen über meine Sünden, und eine wahre Liebe zu Jesu deinen Sohn. Anbey verlasse mich nicht, wenn es mit mir an das Sterben kommen wird, erlange mir von deinem Sohn ein gnädiges Urtheil, damit ich dich mit selbem ewig lieben möge. Dieß bitte ich durch den Schmerzen, welchen gefühlt als du an dem Kreuze stehend sahest, wie dein göttlicher Sohn allzubereit sein Haupt neigte, und seinen Gottesgeist aushauchte. . .

Siebenter October.

Von der Erforschung des Gewissens.

1. Der Mensch sollte nicht unterlassen alle Tage, bevor er schlafen gehet, sein Gewissen zu durchsuchen, dieser Spiegel ohne Betrug wird ihm sonnenklar seine begangene Fehler unter die Augen legen. . . Du bist täglich beschäftiget all anderes, was deinen Leib angehet, oder selbem übel anstehet, zu verbessern, abzuschaffen, anders anzuordnen, und auf das genaueste zu durchsuchen. Nun ist ja die Seele weit kostbarer als der Leib, warum begiebest dich nicht auch darauf die Feh-

ler und Mängel derselben zu verbessern, all jenes was ihr schaden kann, abzuschaffen, und genau zu durchforschen.

II. Dein Gewissen wie gesagt, gleicht einem Spiegel. Allein trage Sorg, daß dieser Spiegel dich nicht betrüge, ich will sagen, daß er das Große nicht verkleinere, aus einem Balken einen Strohhalm mache, kurz daß er deine Fehltritte nicht zu sehr verkleinere, sondern dir die helle und klare Wahrheit vorstelle. . . Nichtsdestoweniger muß dieser Spiegel dieß dein Gewissen auch nicht zu ängstigen seyn, aus einer Mucken ein Elephanten machen, so daß du dir immer fürchtest eine Sünde zu begehen, wo doch keine ist. Gott, ist ein Gott des Friedens. Traue hierinnfalls dem Rath und Ausspruch deines Seelsorgers.

III. Der sich in einem Spiegel ersehen, und bemerkt, daß er einige Maasen oder Flecke in dem Gesichte hat, der gehet sogleich hin selbe abzuwaschen, und sich zu säubern. So mein Christ must du es auch machen. Hat dir der Spiegel deines Gewissen diesen oder jenen Flecken in deiner Seele gezeigt, gehe hin, reinige, säubere dich von selber durch die Reue, durch die Beicht, kehre die benöthigte Mittel vor, fliehe die Gelegenheit, damit deine Seele ins künftige nicht solche Maasen bekomme, welche du mit Bußthränen abzuwaschen, vielleicht zu spat möchtest bedacht seyn. Heut ist der Tag der annoch dein, der morgige ungewiß.

Achter October.

Von der falschen Sicherheit unser Seligkeit.

I. Es giebt Menschen, welche in Sicherheit dahin leben, gleich als wäre ihnen der Himmel gewiß, sie schieben die Hände in den Sack, sie sind lau und träg in ihren Verrichtungen, sie üben sich wenig in den anständigen, guten Werken, es heißt, ich habe keine schwere Sünde auf mir, hiemit verlasse mich auf Gottes Gnade, Güte und Barmherzigkeit, er ist vor mich gestorben, es wird mir nicht fehlen. . . Mein, woher ein solche Versicherung? Sind wir nicht Menschen, können wir nicht alle Tage schwerlich fallen? .. Zudem hat Gott denen, so sich Gewalt anthun, sein Reich verheißen, nicht aber jenen, die in einer sträflichen Sicherheit desselben ihme eifrig zu dienen unterlassen.

II. Auf was gründet sich denn diese leere Hoffnung? Sind es deine gute Werk? Deren sind wenig, und vielleicht hast den Lohn davon schon längst empfangen. Sind es die Verdienste Christi? So mußt du wissen, daß er dich ohne dich nicht selig mache. Du mußt dir seine kostbare Verdienste durch die Buß, durch die heilige Sacramente, durch einen christlichen Lebenswandel zu Nutzen machen, und dir zuwenden, kurz du mußt selben mitwir-

wirken. Oder ist es die pure Güte und Barmherzigkeit Gottes? Aber höre was dir Tertullianus sagt: Willst du derentwegen sündigen, und unbußfertig leben, weil Gott gut ist? Willst du ihn beleidigen, weil er verzeihet? .. O falsche Hoffnung!

III. Wir müssen unser Heil nach dem Rath des Apostels in Furcht und Schrecken wirken. Wir wissen nicht, ob wir des Hasses, oder der Liebe würdig. Heilige, die immer in lauter Abtödtungen, in Casteyung ihres Leibs, in den strengsten Bußwerken, in den abscheulichsten Einöden gelebt, und fromm und heilig gelebt, wußten nichts von keiner sichern Gewißheit oder gewissen Sicherheit des ewig glückseligen Lebens, vielmehr fürchteten sie bey ankommender Sterbstunde den Ausspruch jenes der auch was gerecht ist, annoch richten wird. .. Nun wer bin ich? Ein Sünder, ein großer Sünder? Höre Bernardum: Ich fürchte mich von diesem Leben auszugehen, und graufet mir an dem Ufer der Ewigkeit, indem ich mir keine Gewißheit machen kann, daß ich jemand finden werde, der mir sündigen Menschen Hülfe leisten werde.

Neun-

Neunter October.

Erwägung der Liebe des Heilands zu uns.

I. Gott ist allmächtig, wer kann oder mag selben überwinden? Ja, sagt Bernhardus, die Liebe ist es, die den allmächtigen, den ewigen, den heiligen, den weisen Gott besiegt, und über ihn den Sieg davon trägt. Diese Liebe hat selben dahin vermocht, daß er für uns Mensch geworden, für uns gelitten, und für uns gestorben. . . O Liebe, o unendliche Liebe! wer solle dich nicht lieben.

II. Den Heiden (sagt der heilige Gregorius) kame es eine Thorheit zu seyn vor, daß der Anfänger des Lebens für seine Geschöpfe sterben sollte. Wo ist ein König, wo ein Herr, der sein Leben für seine auch getreueste Unterthanen geben wurde? Und doch ein Sohn, ein eingebohrner Sohn des ewigen Vaters, der mit selbem gleiches Wesen, eben so heilig, eben so allmächtig, eben so weis, der wird Mensch, für uns sterbliche, verächtliche, elende Geschöpfe, und erwirbt uns mit seinem Blut, Leben und Tod das ewige Reich. . . O unbegreifliche, o zarte Liebe!

III. Erhebe o Seele deine Augen, und wirfe selbe auf jenen, der am Stammen des Kreuzes mit einer dörnern Krone auf dem Haupt, mit ausgespannten und durchbohrten Händen,

mit eröffneter Seite da hangt, und aus Schmerzen seinen Geist aushauchet. Wer ist selber? Er ist dein Gott. Wer hat selben in so betrübten Stand versetzt? Der H. Bernhardus antwortet dir sprechend: Die Liebe hat es gethan. Die Liebe hat es gethan, daß ein Sohn Gottes unerachtet aller Pein und Schmach, unerachtet unserer Nicht- und Dürftigkeit so vieles gethan, und gelitten. . . Und diesen aus Liebe meiner gekreuzigten, und an dem Kreuze für mich sterbenden Heiland sollte ich nicht entgegen lieben, und zwar aus ganzer Seele, aus ganzem Herzen, lieben über alles? . . O welch ein entsetzlicher Undank wäre dieß nicht? . .

Zehnter October.

Uebung zerschiedener Tugenden.

1. Des Glaubens. Mein Gott, du untrügliche Wahrheit, weil du es deiner Kirche geoffenbaret, so glaub ich all jenes, was mir die Kirche zu glauben befiehlt. . . Ich glaube, daß du mein Gott der Erschaffer dieser Welt, daß du ein Belohner des Guten, und diejenige strafest, so übel thun, daß den Frommen den Himmel verheißen, die Böse aber in der Hölle züchtigest. . . Ich glaub, daß du in der Wesenheit einig, dreyfach aber in der Person, folglich glaube ich an den Vater, Sohn, und heiligen Geist. . . Ich

glau-

glaube, daß die zwote Person vor mich Mensch geworden, daß ich vom Tod auferstehen, und von selber nach Verdienste werde gericht werden Kurz ich glaub alles, was die heilige katholische Kirche mir zu glauben befihlt, und in diesem heiligen Glauben will ich leben und sterben.

II. Ich hoffe o Herr auf deine uns gethanene Verheißung. Weil du mächtig, gütig, getreu und willig jenes zu erfüllen, was du uns verheißen. . . Ich hoffe durch die Verdienste Jesu Christi Verzeihung meiner Sünden, die endliche Gnade, und das ewige Leben. . . Ich liebe dich o Herr, weil du ein höchstes unendliches Gut, das würdig aller Liebe, eben darum liebe dich aus ganzer Seele, und wegen deiner auch den Nächsten. . . Stärke mich o Herr in dieser Hoffnung und Liebe zu dir.

III. O Gott von unendlicher Majestät, siehe der Verräther wirft sich dir zu Füßen. Ich danke dir, daß im Stand der Sünde mich vor dein Gericht nicht abgefodert hast. Ich hoffe also durch die Verdienste Jesu Christi, du werdest mir alle meine wissentliche und unwissentliche, fremde und eigne Sünden nachlassen. Mich reuer es nicht weil ich den Himmel verscherzt, und die Hölle verdient, sondern weil ich dich das höchste, beste Gut beleidiget habe, deine Gnade und Freundschaft veracht. Ich verfluche, und verabscheue, alle meine Sünden, und nehme mir vor vermit-

tels deiner Gnade, dich als meinen heiligen, ewigen Gott nicht mehr so schwerlich zu beleidigen, und alle Gelegenheit zur Sünde so viel möglich zu fliehen. . . Herr verachte nicht ein demüthiges, und zerknirschtes Herz. . .

Eilfter October.

Von dem heiligen Altarssacrament.

I. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm, sagt Christus Jo. 6. Der heilige Dionysius Areopagita sagte, die Liebe trachte allezeit nach der Vereinigung mit dem geliebten Gegenwurf: dieweil denn die Speise eine Sache wird mit demjenigen, der sie ißt: darum wollte unser Heiland zu einer Speise werden, damit wir durch den Genuß dieser Speise eins mit ihm wurden. Nehmet hin, und esset, sagt Christus Matth. 26. Dieses ist mein Leib, als hätte er sagen wollen, wie der heilige Chrysostomus betrachtet. O Mensch! speise dich mit meinem Fleisch, damit aus mir und dir die allergenaueste Vereinigung entstehe. Fast wie ein zerlassenes Wachs mit dem andern, so ebenfalls zerschmolzen, sich vermengt; also sagt der heilige Cyrillus vereiniget sich eine Seele in der Communion mit Jesu, daß Jesus in ihr, und sie in Jesu schwebt. O mein geliebter Erlöser, ruft auf der heilige Lauren-

rentius Justinianus: Wie hast du so weit in der Liebe schreiten, und deinen allerheiligsten Leib so eng mit uns vereinigen können, daß wir mit dir ein Herz hätten?

II. Wohl sagte darum der heilige Franciscus von Sales, von der heiligen Communion redend: Der göttliche Heiland kann in keiner aus seiner Verrichtungen uns liebreicher und zärtlicher vorgestellt werden, als in dieser, in welcher er sich, also zu reden, ganz vernichtet, und zu einer dem Ansehen nach schlechten Speise wird, um also in unsere Seelen einzudringen, und mit den Herzen seiner Gläubigen sich zu vereinigen. . . Wir werden solchem nach, schreibt der heilige Chrysostomus, ganz genau vereiniget, wir werden ein Leib und ein Fleisch mit jenem großen Herrn, zu welchem die Engel auch nur ihre Angesichter zu erheben sich nicht unterstehen. Welcher Hirt fahret fort gemelter Heilige, weidet und nähret seine Schäflein mit seinem eigenen Blute? Geben nicht viele Mütter ihre eigene Kinder den Säugamen um sie zu tränken: Dieses wollte Jesus nicht zugeben: sein eigenes Blut sollte unsere Nahrung abgeben. Mit einem Wort, die große Hitz und Heftigkeit der Liebe hat verursachet, daß er gewollt, wir sollten mit ihm, so viel als möglich, eins werden.

III. O unendliche, und einer ebenfalls unendlichen Gegenliebe würdige Liebe! wenn? wenn mein Jesu! werde ich dich lieben, wie du mich geliebt hast? O göttliche Speis! O Sacrament der Liebe! wenn wirst du mich ganz zu dir ziehen? Ich verlange so oft anzufangen dich zu lieben: Ich verspreche dir dieses so oft, und fange doch niemal ernstlich an. So will ich denn heut, und gleich anitzo den Anfang machen dich aufrichtig zu lieben: du indessen erleuchte mich, entzünde mich: ziehe mich ab von dem irdischen Wesen, und gestatte nicht, daß ich fernerhin deinen so ausgesuchten Liebsneigungen mich widersetze. . . Ich liebe dich mit und aus ganzem meinem Herzen, und darum entschlage ich mich aller irdischen Liebe, um dich mein Gott, mein einzige Liebe, mein höchstes Gut, zu vergnügen. Ich will daran seyn, daß ich mich öfters durch dieses Sacrament mit dir vereinige, damit ich allzeit dich vollkommener liebe: dieses verhoffe ich durch deine Gnade und kräftigen Beystand ins Werk zu setzen.

Zwölfter October.

Von den Eigenschaften unsrer Ergetzungen.

1. Die Gemütsergetzung muß nicht übermäßig, das ist, zu viel seyn. Mancher wird denken: in diesem Stücke kann man nicht leicht eine Sünde begehen. Aber, was soll es darnach seyn? Eben, was zu viel ist, ist ein Fehler. Fraget nur die Leibarzte, was sie dazu sagen. Viele, und abermal viele Speisen sind gesund. Doch, wenn man bey den Gastmalen, wo auch lauter gesunde Speisen aufgetragen werden, zu viel davon ißt, so werden sie samt ihrem Gesundseyn schaden, und uns krank machen. Auf gleiche Weise mögen zwar unsere Gemütsergetzungen in lauter erlaubten Sachen bestehen, so müssen wir doch nicht zu viel davon zulassen, sondern uns in Obacht nehmen. Diejenige, welche alle Lustbarkeiten genießen, und alle Freuden suchen wollen, setzen sich der Gefahr aus, daß sie die Schuld der Unmäßigkeit mit dem Last mannigfältiger Krankheiten bezahlen müssen. Sie werden sich noch übler im Sterbette befinden. Es kann dir gar leicht in einem solchen Umstande eine schmerzliche Krankheit zu theile werden, wo dir alsdann die Geduld eines Heiligen vonnöthen ist. Da wirst du erst erkennen, wie schädlich

du dir selbst durch deine Zärtlichkeit, und allzuweiches Leben gewesen bist. Eine gute Gewohnheit ist sehr nützlich, und, wenn du nicht etwas zu leiden gewohnt bist, so wirst du mit dem nothwendigen nicht versehen seyn. Ueber dieß ist noch weiter zu bedenken, daß ein wollüstiges Leben niemals mit dem Geist Gottes übereinstimmen könne. Die heilige Rosa hatte einmal einen Roßmarinstock gepflanzt. Er wuchs wunderbar zusamm, und schien ein Calvarienberg mit dem Kreuze in der Höhe zu seyn. Die Unterköniginn von Peru begehrte denselben von ihr; die Heilige aber, welche von den zeitlichen Dingen gänzlich entäußert war, schickte ihr alsobald den Roßmarinstock zu. Nach einiger Zeit erhielt Rosa die Nachricht; der Roßmarinstock sey abgestanden, So antwortete sie denn alsogleich darauf: Ich habe es mir wol eingebildet, weil sich der Gekreuzigte nicht unter den Ergetzlichkeiten aufzuhalten pflegt.

II. Fürs erste also müssen unsere Lustbarkeiten mit dem Christenthum, wozu wir uns bekennen, übereinstimmen. Ein Soldat belustiget sich als ein Soldat: ein Edelmann, als ein Edelmann. So muß sich auch ein Christ, als ein Christ, und zwar als ein katholischer rechtglaubiger Christ belustigen: das ist: er muß sich allzeit auch mit ten unter seinen Ergetzungen erinnern, daß er an das Gesetze Jesu Christi gebunden: daß ihm niemals erlaubt sey, sich in seinen Kurzweilen von den Gebothen Gottes zu entfernen.

Mein

Mein! was würdest du wohl von einem Ordensmann, der ein Einsiedlerleben führet, gähling sagen, oder denken, wenn er mit dir zu einem lustigen Schauspiele, auf den Tanzboden gehen wollte? Soll sich denn dieser arme Mann nicht eben sowol ergetzen dürfen? Ja, er darf sich ergetzen: aber nur als ein Ordensmann. Auf gleiche Art darfst auch du dich ergetzen: aber als ein Christ, und zwar, als ein katholischer, rechtgläubiger Christ.

III. Wenn die Gemüthsergetzungen mit Beleidigung Gottes geschehen, so sind sie keine wahre Gemüthsergetzungen, keine wahre Lustbarkeiten: denn belustigen sie nur die Sinne, so richten sie den besten Theil, der in uns ist, nämlich unsere Seele zu grunde: wie werden sie auch eines Tages abbüßen müssen. Es gehen uns ja solche Ergetzungen nicht ab, welche unsträflich sind? wenn es um unsern eigenen Gewinn oder Hochmuth zu thun ist, wissen wir arge genug zu seyn: wir vergessen nicht das mindeste. Wenn es aber das Heil unserer Seele betrift, so sind wir blind, oder wir schließen die Augen noch darzu mit Fleiße zu. Fürs dritte müssen unsere Zeitvertreibungen ohne Gefahr seyn Gott zu beleidigen. Nicht allein ohne Beleidigung Gottes, sondern auch ohne Gefahr müssen unsere Gemütsergetzungen, oder Zeitvertreibungen seyn. So pflegen wir es mit dem Leibe zu thun. Wir setzen ihn niemals einiger Lebensgefahr ohne besondere Nothwendigkeit aus. Warum sollen wir nicht eben so

viel, und noch ein mehrers für die Seele thun, um ihr das geistliche Leben zu erhalten? Der H. Clement von Alexandrien erzählet von gewissen Trinkgläsern, welche zu seiner Zeit gemacht wurden. Sie waren so zart, daß sie in währendem Trinken selbst schon in Gefahr stunden zu brechen, und in tausend Stücke zu zerspringen. Deßwegen lehreten sie zu gleicher Zeit behutsam zu trinken, und zu fürchten. So ist es auch mit gewissen Zeitvertreibungen, welche dem Ansehen nach zwar unschuldig, in der That aber nur gar zu schädlich sind. So ist es, das Frauenzimmer bedienen, bey später Nacht herumschweifen, dem weiblichen Gesange zuhören. So sind gewisse Schauspiele, gewisse, freye Zusammenkünfte, Tänze, gewisse, lokende Spiele, und also dergleichen mehr. Gott der will uns zwar nach dem gemeinen Laufe seiner unendlichen Vorsicht mit seiner Gnade helfen Versuchungen, und Trieben zur Sünde widerstehen zu können: doch nur in so weit, als diese ohne unsre Schuld, und wider unsern Willen uns zustoßen. Nicht aber will er uns auch in den bösen Gelegenheiten und Versuchungen, in die wir uns selbst muthwillig hineinstürzen, aufrecht, und von der Sünde frey erhalten.

Dreyzehnter October.

Von der werkthätigen Liebe gegen dem Nächsten.

1. Was die Liebe anbelangt, welche im Werke gegen dem Nächsten gebrauchen must, befleiße dich deinem Mitchristen in allen Nöthen bereitwillig zu dienen, und beyzuspringen. Einige Christen sagen, sie lieben ihre Mitchristen, und seyen alle tief in ihrem Herzen eingeschrieben; hernach aber wollen sie aus Liebe ihrer sich keine Ungelegenheit, oder Beschwerniß machen. Der heilige Apostel Johannes hat zu seinen Jüngern geschrieben: Meine Kinder, laßt uns nicht mit dem Worte, noch mit der Zunge, sondern mit dem Werke, und in der Wahrheit lieben. 1. Joan. 3. v. 18. Die Liebe zu befriedigen erkleckt keinesweges, daß man den Nächsten nur allein mit Worten liebe, sondern man muß ihn auch im Werke selbsten lieben. Die Gerechte sind barmherzig. Prov. 13. v. 13. Alle Heilige sind voller Liebe, und Mitleidens gegen einem jeden, der ihrer Hülfe und Werke bedürftig ist. . . Von der heiligen Theresia wird geschrieben, daß sie sich beflissen habe, alle Tage ein Werk der Liebe gegen ihre Mitschwestern zu üben. Wenn ein Almosen ausspenden kannst, so spende es aus. . . Die göttliche Schrift sagt, das Almosen erlöse den Menschen vom Tode,

reinige ihn von der Sünde, und mache, daß er Barmherzigkeit, und das ewige Leben dadurch empfinde. . . Tob. 12. v. 19.

II. Durch das Almosen wird hernach nicht das Geld, oder Hab und Gut verstanden, sondern alle Erlinderung und Trost, welchen man dem, einer solchen Hülfe Bedürftigen, Nächsten giebt. Der heilige Johannes sagt: Wer seinen Bruder Noth leiden sieht, schließe aber sein Herz vor ihm zu, wie kann in demselbigen die Liebe Gottes bleiben? 1. Jo. 3. v. 17. Es ist dem grundgütigen Gott ein sehr angenehmes Almosen, wenn ein Christ dem andern in seiner Arbeit, in seinen Bemühungen zu Hülfe kömmt. Der Herr wird euch nach jener Maaß helfen, nach welcher ihr euern Mitchristen helfen werdet. Mit was für Maaß ihr werdet ausgemessen haben, also wird euch wieder eingemessen werden. Matth. 7. v. 2. Dahero hat der heilige Chrysostomus geschrieben, daß das Almosen aus allen Künsten die vortheilhafteste Kunst sey, mit der man bey Gott grossen Gewinn erwerben kann.

III. Das beste Liebeswerk ist hernach, wenn man für die geistliche Wolfahrt des Nächsten eifert. Wie viel edler der Geist ist als der Leib, je angenehmer ist Gott die Liebe, die man der Seele des Nächsten zuwendet, als jene, die man dem Leibe erweist. Diese Liebe wird vornämlich geübt, wenn man den, der sündiget, bessert, zu seiner Zeit ermahnet, und wieder auf gute Wege bringt. Wer einen Sünder bekehrt

kehrt, der rettet nicht nur ihn, sondern auch sich selbst, denn Gott wird ihm wegen jener Liebe alle seine Sünden verzeihen, also schreibt es der heilige Jakobus. . . Gehe anjezo ein wenig nach, wie werkthätig deine Liebe, wie du deinen Nächsten an Leib und Seele zu Hülfe eilest? . .

Vierzehnter October.

Von dem Vertrauen auf Gott.

1. Es giebt Menschen, welche in beständiger Furcht leben, sie stellen sich weiß nicht was vor zukünftige Unglücksfälle, Krankheiten, Beraubungen ihres Hab und Guts, Amts und Dienstes, Verlust guter Freunden vor. Dieß ist ein Betrug des Teufels, welcher durch solche Streiche die Menschen zu verwirren, vom Guten abzuhalten, und am Ende in Verzweifelung, oder wenigst in eine schändliche Lau und Trägheit im Guten zu stürzen sucht. Die schöne Worte Augustini sollen derley Seelen auf andere Gedanken bringen, sagend: Wirf dich in die Arme Gottes, er wird sich dir nicht entziehen, wirf dich sicher hinein; er wird dich aufnehmen, nur traue auf selben.

II. Wenn dir das Unglück, so du gefürchten, wirklich über den Hals gekommen, wenn Armuth, Krankheit, Verachtung, und Ver-

folgung dich wirklich quält, so laß das Herz nicht fallen, der alte Gott lebt noch; wenn all menschliche Hülfe verschwunden, kann, will, und wird er helfen, seine Hand ist mächtig, sein Herz gütig, nur hoffe, trau und baue auf selben. . . Gott hat schon öfters gegen dir sich freygebig gezeigt, er wird dir auch für dießmal verhülflich seyn, laß es von deiner Seits an dem Vertrauen nicht mangeln.

III. Gott wird helfen, du must aber dabey die Hände nicht in Sacke schieben. du must die gehörige, und erlaubte Mittel aus deinem Kreuze und Anligen zu kommen auch anwenden, doch so, daß du dabey auf deine schwache Kräften dich nicht steifest, so daß deine Unmöglichkeit anerkennest, so daß Gott um seine Hülfe und Beystand anrufest, so daß du erkennest in jenem alles zu vermögen, der dich stärket, folglich nicht auf deine Werke, oder anderer Menschen Hülfe pur allein, sondern auf Gott dich steifest. . . Herr auf wen kann ich besser hoffen und trauen, als auf dich, der du ein allmächtiger, weißer, und getreuer Gott bist.

Fünfzehnter October.

Am Feste der h. Theresia.

I. Es gedunkte der heiligen Theresia unmöglich zu seyn, daß auf der Welt ein Mensch zu finden, der Gott nicht lieben sol-

le

le. Sie pflegte zu sagen: Mein Gott! du bist ja wegen deinen unendlichen Vollkommenheiten, und wegen der großen Liebe, so zu uns getragen, über alles zu lieben. Wie ist es denn möglich, daß ein Mensch zu finden, der dich nicht liebet? . . Obschon hernach Theresia die demüthigste Seele ware, sagte sie doch (wo die Rede von der Liebe Gottes war) ich bin ein laurere Unvollkommenheit, ausgenommen in den Begierden, und in der Liebe. Oefters pflegte sie zu sagen: Verachte alles, und suche Gott, und du wirst ihn finden. Denn der Gott liebt, dem fällt es nicht schwer alles in der Welt zu verachten. . . Unter andern lieset man auch in ihren Werken: weil man denn leben muß, so lebe man wegen Gott, und nicht wegen eigenen Nutzen. . . Was kann nützlicher und vortheilhafters seyn, als leben wegen Gott. Selber ist meine Freude, mein Vergnügen, o was ware ich nicht im Stande zu thun, ihme zu gefallen. . . Theresia kam in der Liebe so weit, daß sie sagte, auf dem Wege zum Himmel, wollte sie wol glauben, daß einige größere Freuden als sie in selbem genießen, aber das wurde ihr schwer fallen, wenn sie sehete, daß einige Gott mehrers als sie geliebt. . . O Innbrunst der Liebe!

II. Weiters ist in Theresia der munter- und fertige Geist zu bewundern, von welchem angetrieben sie all jenes mit frohem Herzen unternehme, was sie glaubte, das Gott gefallen möch-

möchte. Nichts ist so schwer (sind die Worte Theresia) das ich nicht wegen Gott zu unternehmen getraue. Die Liebe Gottes erlangt man durch eine fertige Entschließung zu wirken, und zu leiden wegen Gott. Dann furchtsame und sich zu nichts zu entschließen vermögende Seelen, fürcht der Satan nicht. Theresia gelangte in der Vollkommenheit so weit, daß sie ein Gelübd gethan, allzeit das Bessere und Vollkommnere zu thun. . . Sie wollte nur leben, damit sie leiden konnte. Mir kömmt es vor (sagte sie) daß man nicht leben soll, als damit man wegen Gott leide. Herr! leiden oder sterben, anders verlange ich nichts. O Tugend!

III. Theresia war ihrem Seelen Bräutigam Christo also werth und lieb, daß selber ihr Herz mit einem Pfeil der Liebe durch einen Seraphin durchstechen lassen. Sie lebte und starbe in lauter Anmuthungen der Liebe. Bey annahendem Tod rufte Theresia auf: O Tod, wer soll dich fürchten, massen du das Leben verschaffest. Meine Seele du hast Gott gedient, nun hoffe, daß er für das gelittene nach seinen Verheißungen dir die Vergeltung reichen werde. Bey Herbeybringung der letzten Wegzehrung sagte sie mit freudigem Geiste: Mein Herr! die erwünschte Stunde ist gekommen, nun ist es Zeit, daß dich von Angesicht zu Angesicht sehe. Sie starbe sodann auch aus purer Liebe. . . Seraphi-

phinische Dienerinn Gottes heilige Theresia, die du dich wirklich in jenem Gott ewig erfreuest, den du also auf Erden geliebt, zünde mein Herz mit dem Feuer deiner Liebe an, damit selben mit dir zeitlich und ewig liebe. . .

Sechszehnter October.

Von der Ewigkeit.

I. Es giebt eine Ewigkeit sowol der Frommen als Bösen. Bedenke was da sagen will ewig ohne Ende. . . Bemühest du dich eine Ewigkeit, und zwar eine glückselige Ewigkeit dir zu verschaffen? Dieß must du ab deinem Lebenswandel abnehmen; dieß kannst aus deinem Christenthum ersehen, dieß wird dir dein eigenes Gewissen sagen, wenn es dich auf den Satz ermahnet, wie die Gebothe und Gesetze Gottes haltest, wie die Pflichten deines Standes erfüllest. . . Gedenke öfters und erwäge die zwey nachdenkliche Worte: eintweders ewig glück- oder ewig unglückselig geht mich an.

II. Diese Ewigkeit fängt sich mit dem Augenblicke deines zeitlichen Hintritt an. Sodann hat alle Zeit ein Ende, du bist schon in die Ewigkeit eingegangen. . . O erschrecklicher Augenblick, von welchem dein ewiges Heil abhängt. Vielleicht kömmt dieser Augenblick heunt noch? und ich Thörichter denke so wenig darauf, ich

lebe

lebe, als hätte ich niemal zu sterben, da doch die Ewigkeit von einem Augenblicke abhängt. . . O Ewigkeit.

III. Die Ewigkeit ist sowol vor Fromme, als Böse. Letztere werden in selben ohne Unterlaß, ohne Ruhe, ohne Erquickung ewig, das ist, so lang Gott Gott ist, in diesem erschrecklichen Ort der Peinen, das ist, in der Hölle gepeiniget werden: Erstere entgegen werden sich durch die lange Ewigkeit in der seligmachenden Anschauung Gottes erfreuen, sie werden mit den Engeln und Heiligen Gott loben und preisen. . . O Ewigkeit! erwähle eine aus beeden.

Siebenzehnter October.

Von der Zufriedenheit in seinem Stande.

I. Nicht alle, sagt der Apostel, können auf dieser Welt ihrem Gott und Herrn in gleichem Stande dienen. Einige sind zu Lehrer, andere zu Propheten, diese zu Aposteln, andere wieder zu was anders auserkohren. Ein jeglicher kann gleichwol nach seinem Berufe in jedem Stande Gott dienen, und selig werden. Es giebt Heilige, und fromme Eheleute, Jungfrauen, Wittwen, Lehrer, Beichtiger, Mönche, und andere Weltleute. . . Eitel ist also sagen oder denken, wenn ich in diesem oder jenem Stande wäre, wollte ich Gott besser die-

nen

nen, als wirklich. Dieß sind leere Einbildungen, du hast Zeit, Gelegenheit, Mittel und Wege auch in diesem Stande Gott zu dienen, so diene ihm also.

II. Daher, das ist zu deiner Zufriedenheit für den wirklichen Stand, in welchem dich befindest, gehört auch, daß du dich mit den Gütern, mit den Mitteln, mit dem Amt und Stande, und andern Natursgaben begnügest, welche du wirklich besitzest. Gott weißt, warum er dir kein größeres Glück, kein besseres Amt, keine dauerhafte Gesundheit, und tiefsinnigern Verstand verliehen. Aengstige, und quäle dich also nicht mit Dingen, die nicht mehr anderst seyn können, mache aus der Noth ein Tugend, und denke, alles Zeitliche nimmt ein Ende.

III. Damit man aber in seinem Stande zufrieden lebe, ist vonnöthen, daß man Gott um seine Gnade anrufe, daß er uns den Beruf zu jenem Stande zu erkennen gebe, in welchem er uns will selig wissen. . . Woher kömmt es, daß so viele mißgetröst leben? Daher, weil sie Gott in so wichtigem Geschäfte nicht zu Rath gezohen, den Stand aus zeitlichen, eigennüzigen, oder sonst bösen Absichten sich selbst erwählet haben. . . O Gott, giebe mir deinen Willen zu erkennen, oder verleihe wenigst, daß ich aus der Noth eine Tugend mache, so viel möglich in meinem Stande zufrieden lebe, und das bessere in der Ewigkeit hoffe.

Achtzehnter October.

Von der Buße.

I. Die Buße muß erstlich innerlich seyn, und von Herzen gehen: das ist, man muß sich wegen seinen Sünden vor Gott demüthigen, Reu und Leid tragen, Gott sich großmüthig anerbieten über seine Sünden so lang und viel Buße zu thun, bis man der strengen Gerechtigkeit Gottes ein Genügen geleistet. Aus der Ursachen müssen wir alles Kreuz und Leiden geduldig aufnehmen, und durch innerliche gute Meinung dem höchsten Gott und Herrn, nebst den Verdiensten seines göttlichen Sohns Jesu Christi zur Genugthuung anerbieten. . . Besser ist hier, als dorten leiden. Der Sünder (sagt Salvianus) brockt ihm die Suppen selbst ein, die er ausessen muß. Alle unsere Mühseligkeiten müssen wir nicht Gott, sondern uns selbst beymessen, als die wir uns solche durch unsere Sünden zugezogen haben.

II. Der Bußgeist soll uns weiters dahin vermögen, daß wir auch in erlaubten und zulässigen Dingen uns abtödten, und einen Abbruch thun. Gott läßt den Sünder leben, damit er Buß thue; so muß er denn auch keine Gelegenheit vorbey gehen lassen vor seine Sünden würdige Buße zu wirken. Thun sich fromme und unschuldige Seelen in erlaubten Dingen und

Er-

Ergetzlichkeiten abtödten, warum nicht auch der Sünder? Was ist leichter als da und dorten in der Stille im Essen und Trinken sich einen Abbruch thun, seine Augen, Geruch, oder Gehör, von schönen, von lieblich riechenden, oder klingenden Sachen abwenden. . . Lasset uns Buße wirken, so lang wir Zeit haben.

III. Die beste Buße aber, nachdem wir unsere Sünden bereut, und Gott aus ganzen Herzen um Verzeihung gebethen, ist die Besserung des Lebens. Wenn deine Buße nicht eine beständige Besserung (schreibt Tertullianus) nach sich ziehet, so ist sie eitel und unnütz. . . Nun gehört zur Besserung des Lebens die Furcht Gottes, das beständige Gebeth um seinen Beystand, es gehört dazu, daß wir uns in äußerlichen guten Werken üben, als da sind, Bethen, Fasten, Almosen geben, dem Nächsten Gutes thun, Abtödtung, alles Kreuz geduldig tragen, und besonders, daß wir alle freywillige Gelegenheit fliehen. . . Wie ist meine Buß beschaffen? was hab ich vor meine Sünden gethan, oder gelitten?

Neunzehnter October.

Von den Freuden des Himmels.

1. O du unermessene Güte, die du über unsere Gemüthsgedanken so weit erhöhet bist, daß sie dich noch erreichen, noch

begreifen können! O Meer der Barmherzigkeit gieße über mich aus das Wasser deiner Gnaden! gleichwie das Meer durch seine Flüsse sich ausgießet über das Gestade. Wasche und reinige meine Seele von ihren Sünden durch deine Barmherzigkeit, ehnder als daß du sie brennen lassest durch das Feuer deiner Gerechtigkeit. So erhebe dich denn meine Seele, in Hoffnung der Barmherzigkeit; erhole dich von deiner Traurigkeit und Kleinmuth, wende auch an alle Lebhaftigkeit deines Verstandes um zu begreifen die Größe dieses höchsten Guts, so du einstens besitzen sollest, und die unaussprechliche Freuden, auch Ergetzlichkeiten, die du in der Genießung Gottes empfangen wirst, als wohin er dich durch seine unendliche Barmherzigkeit auserkohren und gewidmet hat.

II. Willst du dessen eine Vorbildung und Wissenschaft haben, so nehme zur Hand die Erfahrniß, welche du gehabt und erworben in Gebrauch der zergänglichen Güter dieses sterblichen Lebens. Denn wenn diese so ergetzlich sind, wie sehr angenehm und erquicklich muß nicht seyn das unerschaffene Gut, das Gut, welches ist der Erschaffer aller Güter? das Gut, so da in sich einschließt alle Freuden und Ergetzlichkeiten aller Güter? das Gut, welches in die Herzen ausgießt jene Freuden, die da alle andere Freuden so weit übertreffen, als er selbsten übertrift alle Güter? Wenn das erschaffene Leben bestehend in Vereinigung Leibs und der Seele so erquicklich, was für ein Bach der

Wollüsten fließet denn nicht herfür von dem ewigen Leben, von dem Leben, welches sich einrichtet von Vereinigung der Seele mit Gott? wenn die Erkenntniß der Geschöpfen so großes Vergnügen giebt den Weltweisen, was für Annehmlichkeiten werden nicht finden die Christen in der Wissenschaft des Erschaffers, und Theilhaftigwerdung der unendlichen Weisheit? wenn die Freundschaft der Menschen so süß und voll des Vergnügens, was denn für Süßigkeiten, Freuden, Erquickungen und Vergnügenheiten würde nicht ertheilen die Freundschaft Gottes seinen Kindern in dem Himmel? wenn die leibliche Schönheit, welche da ist die letzte und unvollkommenste unter allen Schönheiten, so herrlich und anreizend ist, was für Gnaden denn, was Glanz, was Licht, was Glückseligkeit würde man nicht finden in der ersten Schönheit der Welt, welche da gestaltet alle Schönheiten, so unter ihr sind durch Mittheilung der ihrigen.

III. Wenn man denn endlich so große Freuden und Ergetzlichkeiten findet in Vereinigung der leiblichen Sinnen mit ihren süßesten Gegenwürfen, was werden also vor Ueberfluß der Freuden nicht zu verkosten haben unsere Seelen, welche da ein weit fürtreflicherer, lebendigerer und dauerhaftigerer Sinn ist, als dieser des Leibs? Was für einen Ueberfluß der Süßigkeiten, sage ich, wird sie nicht verkosten in Vereinigung der höchsten Wahrheit, die da erschaffen hat alle Geister und Leiber? Eine weiße und

heilige Seele, die das Glück haben wird zu genießen dieses höchste Gut, und diese unendliche Schönheit, wie viele Freuden wird sie nicht haben, oder vielmehr zu sagen, mit wie vielen Freuden wird sie nicht überhäufet seyn? Alle ihre Verlangen werden bewerkstelliget, alle Innbrunst ihres Durſts gelöschet, und alle Begierden vergnüget seyn. Sie wird mit ihrem Leibe genießen ein Gut, welches unsere Augen über die Güter dieser Welt sich nicht werden fürstellen können; ein Gut, wessen Größe und Herrlichkeit alle Wissenschaft und Beredsamkeit nicht wird aussprechen, ja ein Gut, welches der Verstand des Menschen mit aller Schönheit und Stärke der Betrachtungen sich nicht wird vormalen können.

Zwanzigster October.

Bewegursachen, warum wir Jesum Christum lieben sollten.

I. Eine Bewegursache Jesum zu lieben, und gegen ihn die brünstige Andacht zu haben, ist, weil er den größten Fürsprecher für uns bey seinem himmlischen Vater abgiebt. Wir müssen auf die süße Worte des heiligen Apostels Johannes wol Acht geben. Sie sollten uns tief ins Herz eingeschrieben, und eingeprägt werden: Meine Kinder (ermahnt er uns in seinem ersten Sendschreiben 1. Jo. 2. 1.)

Mei-

Meine Kinder! dieß schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Wenn aber jemand sündigen wurde, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, nämlich Jesum Christum den Gerechten: denn derselbige ist das Versöhnungsopfer für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. Wir also, wir wissen gar wol, daß wir Sünder sind. Zu wem sollen wir wol unsere Zuflucht nehmen, um Verzeihung zu erlangen? Zu Jesu müssen wir uns wenden: zu Jesu, der für uns der mächtigste Fürsprecher ist. Er ist nicht unser Fürsprecher bey Gott seinem Vater, wie Maria, wie die Heiligen sind. Diese können wol für uns bitten: aber erlösen können sie uns nicht. Jesus allein kann seinen himmlischen Vater vollkommen für uns besänftigen, und den Erlösungswerth durch die unendliche Verdienste seines bitteren Leiden und Sterben, die er für uns darbieth, nach Würde abstatten. Das Blut Jesu Christi reiniget uns von aller Sünde: versichert uns abermal sein geliebter Apostel, der heilige Johannes. 1. Joan. 1. 7. Ja: eben wegen seinem unschätzbaren Leiden hat Jesus Christus auch als Mensch, von seinem himmlischen Vater die Gewalt erhalten, uns von allen unsern Sünden los zu sprechen. Welche Liebe? welche Andacht sollen wir demnach gegen jenen haben, der, weil er unser Erlöser geworden ist, das ganze menschliche Geschlecht von der Leibeigenschaft des höllischer

Feindes befreyet, und mit dem himmlischen Vater wieder versöhnet hat? Er will und kann uns noch über dieß die Gnade Gottes aufs neue zurückstellen, wenn wir schon aus unsrer Schwachheit in eben diese Leibeigenschaft des höllischen Feindes wieder durch die Sünde gefallen wären.

II. Ein weitere Bewegursache Jesum zu lieben, und gegen ihn ein große Andacht zu tragen ist, weil er zwischen Gott und dem Menschen einen Mittler abgiebt, um demselben alle Gnaden, und alles Gutes zuwegen zu bringen. Durch Jesum, und durch seine unendliche Verdienste können wir nicht nur die Verzeihung unserer Sünden, sondern auch alle andere Gnaden hoffen, welche uns vonnöthen sind, um fromm in diesem, und selig im andern Leben zu werden. Die göttliche Güte läßt sich fürnämlich in Ansehen unsers Herrn Jesu Christi bewegen uns Gutes zu thun. Alle Gnaden Gottes werden durch dieses Rinnsal zu uns hergeleitet: Die Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn. Rom. 7. 25. Die Heilige selbst sind durch die Verdienste Jesu Christi heilig geworden. Derohalben, wenn sie für uns bitten, so bitten sie in dem allerheiligsten Namen unsers Seligmachers, und legen vor dem göttlichen Thron, in Vereinigung mit den Verdiensten des für uns vergossenen Bluts Jesu Christi, ihre Bittseufzer ein. Welches denn auch die Ursache ist, warum die katholische Kirche als eine Stütze der Wahrheit, und von dem heiligen

Geist

Geist erleuchtet, allzeit, wenn sie Gnaden von Gott begehrt, ihre Gebether mit diesen so heiligen Worten zu schließen pflegt, und erkläret sich darum zu bitten durch Jesum Christum unsern Herrn. Sie weißt gar wol, daß unser Erlöser ein unfehlbarer, und großmächtigster Mittler zwischen Gott, und uns armen Geschöpfen ist. Wenn er mithin nicht für uns gelitten, und seine Verdienste nicht uns überlassen hätte; wenn er sich nicht noch immer fort zwischen uns und seinem himmlischen Vater ins Mittel legte, so wurden wir auf unser Gebeth keine Gnade von Gott hoffen dürfen. Was noch mehr ist: Jesus macht uns selbst einen ganzen Muth: indem er will: wir sollen begehren: und zwar rechtschaffen viel sollen wir begehren. Spricht daher bey seinem Apostel Johannes 14. 13. Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werder, das will ich euch thun. Lasset uns also nur wacker begehren: wir werden es gewiß erhalten, außer es mußte nur unserm Seelenheile nachtheilig seyn. Denn die Vernunft fodert selbst: wir sollen uns fest an Jesum Christum halten; wir sollen unabänderlich fortfahren, uns in seiner heiligen Liebe zu üben: weil uns von Jesu alles Gutes zugekommen ist, und noch zukommen muß . . . Thue ich es wol!

III. Die Bewegursache, warum wir zu Jesu eine so große Andacht und Liebe tragen sollen, ist, weil wir durch ihn hauptsächlich zum Himmel gelangen können. Noch eine andere ganz

besondere Eigenschaft hat Jesus Christus, unser Erlöser. Sie besteht in dem, daß er nicht allein, als Gott, sondern auch als Mensch, ein König, und Herr über uns alle, ein Herrscher über alle Dinge ist. Diese Gewalt ist ihm von Gott seinem himmlischen Vater gegeben worden. Von darum nennen wir Jesum auch unsern Herrn, und müssen ihn als unsern größten König und Herrn, wie nicht minder, als den Austheiler so vieler Gaben und Gnaden, die wir vom himmlischen Vater hoffen können, bekennen, und anbethen. Er selbst hat mit eigenem Munde gesprochen: Alles, was der Vater hat, ist auch mein. Jo. 16. 15. Und wieder: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Matth 28. 18. Nicht einem Engel, nicht einem Heiligen, nicht seiner sonst so auserwählten Mutter: wol aber der allerheiligsten Menschheit unsers göttlichen Erlösers ist eine so große unumschränckte Gewalt von Gott gegeben worden. Um dieser Ursachen willen herrschet er auf Erden, und herrschet im Himmel. . . Wenn ihn aber alle Chöre der Engel, alle Heilige im Himmel anbethen; wenn sie ihn unabläßig lieben, wie es nur gar zu gewiß ist, werden wol wir arme, ihm so viel verbundene, und seiner Hülfe so bedürftige Einwohner der Erde weniger thun können? Ich habe von darum gesagt: Er herrsche im Himmel: weil es eben von ihm abhängt uns das Himmelreich zu geben, und, weil wir dasselbe von seiner Hande, und durch seine Ver-

dienste zu hoffen haben. Er ist derjenige, der zuschliesst, und niemand kann mehr aufthun: der aufthut, und niemand kann mehr zuschliessen. Er thut auf, und niemand schliesst zu, er schliesst zu, und niemand thut auf. Apoc. 3. 7. Wenn wir sodenn Gnaden, und zwar große Gnaden hier auf Erden, nachmals aber zu seiner Zeit die ewige Glückseligkeit dort im Himmel zu erhalten verlangen: sehet! hier ist der sichere Weg: Liebet Jesum . .. haltet es mit Jesu.

Ein und zwanzigster October.

Von den Mitteln sich in der Gnade Gottes zu erhalten.

I. Ein dienliches Mittel ist das innerliche Gebeth, oder die Betrachtung. Gedenke o Mensch, sagt der heilige Geist, an die vier letzte Dinge, und erwäge selbe bey dir fleißig, so wirst du ewig nicht sündigen. Der öfters Höll, Himmel, Gericht und den Tod betrachtet, der wird gewiß so oft nicht aus der Gnade Gottes fallen; denn diese Wahrheiten siehet man nicht mit den Augen des Leibs, sondern weit besser mit dem Gemüthe: und wo man selbe nicht öfters erwägt, weichen sie gar von uns, und werden uns selten, so daß wenn

die Lust oder Begierlichkeit uns reizet, wir gar leicht uns verblenden lassen, wo derley ewige Wahrheiten aus unsern Gemüthe gewichen; man ergiebt sich sodann den Lastern, und gehet ewig zu grund. . . Wie sind meine Betrachtungen beschaffen? . . . Und wie oft unterlasse ich nicht selbe?

II. Alle Christen wissen und glauben, daß man sterben müsse, daß auf den Tod das Gericht folge. Mein warum denkt man gleichwol so wichtigen Wahrheiten nicht nach? Die Ursach ist, weil sie selbe ernstlich nicht erwägen. . . Ohne Betrachtung und reife Ueberlegung solcher Wahrheiten wandeln wir in dicker Finsterniß, man siehet die Gefahren nicht, man wendet die gehörige Mittel nicht an, man bittet Gott nicht um seine Gnade, und stürzt sich nach und nach in den Untergang. . . Was ist Ursach an meinen Nachlässigkeiten und Uebertretungen als eben die viele Unterlassung der Betrachtungen.

III. Der Cardinal Bellarmini pflegte zu sagen, daß ein Christ, der die ewige Wahrheiten zu betrachten unterläßt, sittlicher Weise in der Gnade Gottes nicht beharren könne. Jener entgegen nicht so leicht fallen werde, der öfters selbe betrachtet, oder wenigst, weit leichter wieder aufstehe. Das mündliche Gebeth, und die Todsünd (pflegte ein Diener Gottes zu sagen) können nicht beysam stehen. . . . Befleiße dich demnach der Betrachtung, so viel es dein Stand, Zeit, und andere Umstän-

stände zulassen, fleißig obzuliegen. Kannst du nicht betrachten, so lese wenigst ein Viertelstund bedachtsam in einem Buch, das vom Himmel, Hölle, Tod, Gerichte, Sünde, von Glaube, Liebe, Hoffnung, und andern einem Christen anständigen Tugenden handelt, und du wirst einen großen Nutzen deiner Seele daraus verschaffen.

Zwey und zwanzigster October.

Von der Ewigkeit.

1. Wir wollen die Ewigkeit, welche am Ende unsers so kurzen Lebens ihren Anfang nehmen wird, gleichergestalt betrachten. Hier aber müssen wir uns, liebste Christen, zum voraus eine wichtige Erinnerung wol zu Gemüthe fassen; nämlich, wir sind nicht, wie die unvernünftige Thiere, welche so bald sie die Augen schließen, schon alles damit geschlossen haben, und es ist mit ihnen völlig aus: wir werden im Gegentheile auch nach unserm Tode noch leben: wir werden für allezeit ohne Aufhören von Ewigkeit zu Ewigkeit leben. So wollen wir denn unsern Glauben erneuren, und offentlich eine Uebung davon machen, sprechende: Ich glaube ein ewiges Leben. Was michanbelangt, so glaube ich: ich bestät-

stättige, und beschwöre diese ungezweifelte Wahrheit: Ich glaube ein ewiges Leben. So lange Gott Gott seyn wird, werde auch ich leben, und die Ewigkeit wird zwar anfangen, aber niemals mehr ein Ende nehmen. Ach gütigster Gott, und Herr! gieb mir doch nur einen einzigen Strahl deines unumschränkten Lichtes! Ewigkeit, und wieder Ewigkeit! dieß ist bald gesagt; noch darzu ist es in einem einzigen Worte gesagt: aber, o! wie viel will wol dieses einzige Wort allein sagen? hundert Jahre, und wieder hundert Jahre; zu wenig. Mehr, noch mehr, zehnmal hundert tausend, und wieder zehnmal hundert tausend: Ja mehr: so viel erflecket noch bey weitem nicht, wir wissen beläufig wol, wie weit sich das Leben dieser Welt erstrecken, und auf wie viele Jahre erschwingen könne: das Leben jedoch der andern Welt, gleichwie es ewig ist, also wird es für allezeit dauren. Wir werden uns allezeit am Anfange der Ewigkeit befinden, ohne jemals von einem Ende etwas hoffen zu können. . . . O Ewigkeit!

II. Für diese Ewigkeit also sind wir erschaffen, und dieß ist so gewiß, als gewiß ist, daß am morgigen Tage die Sonne aufgehen werde. Es ist gewiß, weil es von dem unfehlbaren Munde jenes unermeßlichen Gottes selbst, welcher weder betrügen, noch betrogen werden kann, herkommt. Für diese Glaubenswahrheit, welche uns von der Unsterblichkeit unser Seele überzeuget, sind wir noch überhin bereitet, das Leben zu geben. Neben dem ist

auch

auch mehr denn gewiß, daß zwischen der Zeit des gegenwärtigen müheseligen, und darauf folgenden ewigen Lebens gar keine Gleichheit sey. Gesetzt auch, mein zeitliches Leben hätte hier auf Erden ganzer tausend Jahre lang zu dauren: was sind aber tausend Jahre gegen der Ewigkeit zu rechnen? Es wird jedoch sammt allem dem unser Leben auf Erden bey weitem nicht tausend Jahre dauren: ja, vielleicht nicht tausend Tage, nicht tausend Stunden, und dennoch laufen wir den Reichthümern dieser Erde, den Ergetzlichkeiten dieses Leimklotzes, den Liebkosungen dieser betrogenen Eitelkeiten unsinnig nach. Wir vergessen völlig auf die andere Welt, entgegen giebt uns diese unsterbliche Seele, die wir in unserm Leibe mit uns herum tragen, wenig zu denken, oder zu schaffen. Welche Thorheit ist wol die unsre? Wir können uns wol auf die wenigen Tage, die wir in dieser Welt zubringen haben, so steifen, als ob unser Heil, all unser Uebel, unser ganzes Wesen hier in einem so engen Bezirke eingeschränkt wäre; oder, als ob außer diesen Leben alles nur in einer puren menschlichen Erfindung, in einem Irrthume bestunde? Wenn ein andere Gattung der Menschen, als jetzo sind, auf die Welt kommete, welche nur eine sterbliche Seele, folgsam kein anderes Ziel hätten; als das gegenwärtige Leben zu genießen: was wurden wol solche Menschen auf dieser Erde thun? Ach! weil sie ohnedem nach ihrem Tode nichts

Gutes und nichts Böses mehr zu gewarten hätten, so wurden sie hier auf Erden sich alle auf die Kurzweile und Wollüste verlegen: sie wurden mit dem Munde und Herzen sprechen: Wir leben nur in so lange, als wir auf Erden herumtreten. Wenn sie aber nachmals sehen mußten, daß auch wir mit ihnen hielten, und auf eben diese Weise, wie sie, zu leben kein Bedenken trugen, so wurden sie uns ja gewißlich unsere Blindheit verweisen; sie wurden uns zurufen: Ey! wie thörichte seyd ihr wol? wie thörichte? lasset vielmehr uns diese Wollüste und Ergetzlichkeiten über; denn, sind wir einmal gestorben, so ist für uns alles gestorben, und hat für allzeit aufgehöret. Ihr aber, die ihr zu einem andern Leben erschaffen seyd, und zwar zu einem solchen, welches kein Ende in Ewigkeit mehr haben wird: ihr, ihr müsset weiter hinaus denken; ihr müsset denken, daß ihr unsterblich seyd.

III. Aber nein liebste Christen, nein: es gibt keine dergleichen Gattung der Menschen, welche eine sterbliche Seele im Busen herum tragen. Wir haben alle, alle eine unsterbliche, und zur Ewigkeit erschaffene Seele in uns. Dessen doch ungehindert sind wir alle bis über die Ohren in das Koth dieser vergänglichen Erde versenkt, ohne daß wir uns nur einmal bequemen möchten, unsere Augen auf die helleuchtende Strahlen jener ewigen Sonne, die in der andern Welt auf uns wartet, abschie-

schiessen zu lassen. Ungeacht dessen ist keiner zu finden, der uns unsinnig, und thöricht schelten wollte. Warum aber dieß? Darum: weil wir alle in seinem Spital krank liegen. Wir alle sind mit eben dieser Unsinnigkeit und Thorheit behaftet. Deßwegen weiß einer mit dem andern ein Mitleiden zu tragen. Inzwischen aber, ist es nicht wahr, daß wir wenigstens vor den Augen Gottes, wie Unsinnige und Thörichte bisher gehandelt haben, und noch immer so handeln, so lange wir um das jenige, welches ein Ende, und zwar ein so kurzes Ende hat, so viel uns kosten lassen? Hingegen jene langwierige Ewigkeit, welche niemals ein Ende hat, so wenig achten, und so leichterdingen verabsäumen? hinfüro sollen wir behutsamer seyn, und mehrere Vorsehung thun. Wer die Zeit jetzt in seinen Händen hat, der warte auf keine andere Zeit mehr, sondern gebrauche wol die gegenwärtige, massen der Tod und die Ewigkeit mit schnellen Schritten herbey nahet.

Drey und zwanzigster October.

Die läßliche Sünden müssen wir fliehen.

1. Die läßliche Sünden, wenn sie mit allen Fleiß wissentlich und vorsätzlich begangen werden, sind eine Zubereitung zur Todsün-

sünde. Ein kleine Sünde zieht größere nach sich, auch eine läßliche Sünde ist eine Beleidigung Gottes, die mindert seine Freygebigkeit gegen uns. Wer das geringe nicht achtet, verfällt nach und nach in das größere. . . Du suchest auch in geringen Anliegen des Leibs Mittel selbe von dir abzuwenden, warum suchst nicht auch die geringe Krankheit der Seele, will sagen, die läßlich Sünden zu vermeiden? Was Gott verabscheuet, das ist nicht Schulden frey, folglich zu fliehen, sagt Tertulian. . . Wie handle ich in diesem Fall?

II. Ein läßliche Sünde, so klein als sie ist, ist eine Verletzung Gottes. . . Sagen, wenn ich nur kein schwere Sünde begehe, wegen den läßlichen hat es nicht so viel zu bedeuten, ist eben so viel als sagen, ich will Jesum Christum mit Dörner krönen, ich will ihn verspotten, ich will ihn geißeln, aber nicht tödten, nicht kreuzigen. . . Grausamer, unbesonnener Sünder, hat dein Gott nicht genug gelitten?

III. Alle auch nur läßliche Sünden müssen entweder in diesem Leben, oder in dem andern in dem Fegfeuer abgebüßt werden. Nichts beflecktes kann in das Reich der Himeln eingehen. Es muß also nichts geringes um ein läßliche Sünde seyn, weil die Seele von Gottes Angesichte dadurch abgehalten wird, weil sie in den entsetzlichen Flammen des Fegfeuers davor leiden muß, in jenen Flammen, welche von denen der Hölle nur in diesem unterschieden, daß letztere, aber nicht erstere ewig dauern . . .

Wie thöricht, ja wie gottlos handelt also jener, der wissendlich und vorsätzlich die Sünden nicht meidet.

Vier und zwanzigster October.

Jesus der gute Hirt.

I. Ich bin ein guter Hirt, und gieb meine Seel für meine Schafe. Jo. 18. Welcher Hirt läßt sein Leben für sein Schaf? Jesus allein ist dieser gute Hirt, weil er ein Gott von unendlicher Liebe . . . Welch ein Uebermaaß der Liebe, ein Gott, der höchste Herr stirbt vor seine Schafe? Von dieser Ubermaaß redete Moyses und Elias auf dem Berge Thabor, da sich der Herr vor ihnen erklärt hat. Eben darum ermahnet uns der heilige Johannes, daß wir jenen Gott lieben, der uns zuvor geliebt. Gleich als wollte er sagen, wenn wir Gott nicht lieben wollen wegen seiner unendlichen Güte sollen wir selben dannoch lieben, weil er uns geliebt, und so viel für uns gelitten. . . O Liebe!

II. Jesu Christe gedenke, daß ich eines von jenen verirrten Schafen, welche du aufzusuchen gekommen, und für selbe dein Leben gelassen. Betrachte mit jenem Gnadenblicke, welchen auf mich geworfen, als am Stammen des Kreuzes deine Seele in die Hände des Vaters über-

gabest. . . Betrachte mich, mache mich selig, und verändere mich in einen dir gefälligen Menschen. Du bist jener Hirt, welcher das verirrte, nunmehr aber gefundene Schafe mit Freuden auf seine Schultern nehmt, in den Schafstall zurück trägt, und alle Freunde zusamm ruft, daß sie ihm über so beglückten Fund ihre Freude bezeugen. . . Siehe ich bin das irrende Schaf, suche mich, und lasse mich nicht mehr von dir abweichen.

III. Ist es o göttlicher Hirt bishero geschehen, daß aus meiner Schuld mich nicht gefunden, siehe, ich werfe mich von selbst in deine Arme, halte und binde mich mit den Feßeln deiner Liebe. Du bist der Hirt, ich erkenne deine Stimme. Feßle mich mit einem dreyfachen Bande der Liebe, des Glaubens, und der Hoffnung. Ich entsage allen Freuden dieser Welt, ich will mich nicht mehr auf ihren Wiesen weiden Nein o Herr, du bist mein Hirt, du hast vor mich das Leben gelassen, deine Worte und Stimme sind Worte, welche das ewige Heil verheißen. . . Göttlicher Hirt, erbarme dich meiner, nehme mich in deinen Schafstall auf, als ein mit deinem Blute bezeichnetes Schaf.

Fünf-

Fünf und zwanzigster.
October.

Von der unnöthigen Traurigkeit.

I. Wir sind öfters traurig und betrübt wegen der Bosheit unsrer Feinden, wegen der Treulosigkeit unsrer Freunden, und wegen andern Unglücksfällen, die uns zu Boden werfen. In solchen Umständen ist nichts besser als das Gebeth, nichts besser als die Ergebung in den göttlichen Willen, nichts besser als daß wir vor Gott, besonders vor dem heiligen Altarssacrament, unsere Noth, Seufzer, und Anliegen ausgießen. Ich habe an Gott gedacht, sagt der königliche Prophet, und bin erfreuet worden. . . Was hülft es in diesem Jammerthal, wo uns ohnehin widriges genug aufstoßt, sein Gemüthe mit Traurigkeit beladen? besonders in solchen Fällen, die wir nicht abändern können?

II. In allunsern Widerwärtigkeiten sollen wir hernach auch zu erwägen nicht unterlassen, da es in der Welt viel und aber viel gebe, welche in größerm Kreuz und Elende als wir stecken. . . Betrachte so viele Arme in den Spitälern, so viele Kranke auf ihrem Krankenbette, so viele Arme, Gefangene, Betrübte, Blinde, Lahme, von aller menschlichen Hülfe verlassene: alle diese werden dir sagen, daß dein

Kreuz um viel Centner geringer als das deinige, hiemit dein Traurigkeit und Betrübniß zu übermacht. Gedenke anbey, daß man durch die Drangsalen und Bitterkeiten dieser Welt in die ewige Freuden eingehe, daß dein Kreuz durch übermachte Schwermuth nicht geringer, sondern schwerer werde.

III. Erwäge die Traurigkeit, welche unser Erlöser auf dem Oelberge Blut schwitzend vor dich ausgestanden. Selber rufte dir zur Lehre: Vater, nicht mein, sondern dein Will geschehe. Da nun Christus dein Haupt, da die Heilige und Auserwählte in ihren Betrübnissen sich dem Himmel ergeben, steht dir zu, daß so herrlichen Beyspielen folgest, daß mit Geduld, mit Ergebung in den Willen Gottes, und mit Freuden leidest. Leiden aus Noth mit Widerwillen und Unmuth ist weder christlich, weder verdienstlich. Leiden mit Freuden ist himmlisch, und höchst verdienstlich. Gott, ist ein Gott des Friedens, der Freude und der Zufriedenheit, er liebt einen freudigen Geber. Fort also mit aller Bang- und Traurigkeit, fort mit aller Schwermuth.

Sechs und zwanzigster October.

Von dem heil. Altarssacrament

1. O liebender, und gar zu hold und liebreicher Jesu! du hast keine stärkere Beweis-

weisthümer als dieses, mich von deiner Liebe zu überzeugen. Ich sage Dank deiner unendlichen Gütigkeit. Ach! ziehe mich mein Jesu ganz zu dir, und verschaffe, daß ich dir von heut an mit ganzer Kraft und Zärte meiner Zuneigung liebe. Es sey andern genug, daß sie dich nur mit jener Liebe umfangen, durch welche sie dich allem andern vorziehen: ich weiß wol, daß du dich damit befriedigest. Ich aber kann mich nicht zufrieden nennen, als nur, wenn ich sehen werde, daß ich mich auch mit ganzer Zuneigung und Zärte meiner Liebe in dich, mehr als in einen Freund, mehr als in einen Bruder, mehr als in einen Vater, versenke. Und wo sollte ich antreffen einen Freund, einen Bruder, einen Vater, welcher mich so sehr liebe, wie du mich geliebt hast mein Schöpfer, mein Erlöser und mein Gott, der du um meiner Liebe willen dein kostbarestes Blut, und göttliches Leben dargegeben hast, und dich noch darzu in diesem Sacrament der Liebe mir schenkest? Darum liebe ich dich mein Jesu mit allen meinen Anmuthungen über alles andere, und über mich selbsten. . . Helfe mir, damit ich dich vollkommen liebe: dieses und nichts anders mehr begehre ich von dir.

II. Gott, sagt der heilige Bernardus: hat uns aus keiner andern Absichte geliebt, als damit er von uns wiederum geliebt wurde. Darum bezeugte Christus, wie er auf diese Erde kommen sey um zu bewirken, daß er geliebt wurde. Ich bin kommen Feuer auf die

Erde zu senden. Und, o was Flammen der heiligen Liebe entzündet nicht Jesus in diesem göttlichen Sacrament in den Seelen? Wol ist keine Sache so vermögend unsere Herzen mit der Liebe des höchsten Guts anzufeuren, als die heilige Communion. Hesichius nennte Jesum in diesem Sacrament ein göttliches Feuer. Der heiligen Catharina von Siena kame einstens Jesus in diesem Sacrament in der Hand eines Priesters nicht anders vor, als ein brennender Ofen der Liebe, so daß sie sich verwunderte, wie nicht die ganze Welt davon angezündet wurde. . . Der Abt Rupertus mit dem heiligen Gregorius von Nissa sagt, der Altar seye jener geistliche Weinkeller Cant. 2. in welchem die Seele als eine Braut Christi von dessen Liebe also betrunken werde, daß sie alles Irdischen vergesse, und von der heiligen Liebe ganz süßiglich entkräftet darnieder sinke. . . O liebsvolles Sacrament.

III. O Liebe meines Herzens, allerheiligstes Sacrament! O daß ich allzeit deiner gedächte um meiner ganz zu vergessen, und dich allein, ohne einigen Vorbehalt und ununterbrochen zu lieben: ach mein Jesu! du hast so lang an meinem Herzen angeklopfet, daß du, wie ich hoffe, endlich in selbiges eingangen bist: ich bitte dich, verjage daraus jene unordentliche Neigungen, welche auf dich nicht abzielen. Nehme von mir so vollkommnen Besitz, daß ich von nun an mit dem Propheten in Wahrheit sagen könne: Was ist mir in dem Himmel, und

was hab ich von dir verlangt auf Erden? O Gott meines Herzens, und mein Theil in Ewigkeit! Pf. 72. Mein Gott! was verlange ich wol anders als dich, auf Erden und in dem Himmel? du sollst allzeit der einzige Herr meines Herzens, und meines Willens seyn: dich begehre ich als mein ganzes Erbtheil, und einzigen Schatz hier in diesem Leben, und dort in der Ewigkeit.

Sieben und zwanzigster October.

Von den Freuden des ewigen Lebens.

I. O mein Gott, und mein Herr! der du bist all mein Hoffnung und die Glückseligkeit meines Herzens! sage zu meiner Seele um sie zu stärken, und sie zu ermuntern, daß alle Freuden! so man in dir genießet, und welche sie anerst betrachtet hat, sind jene Freuden, die du ihr zubereitest, dafern sie dir getreu verbleibet, daß diese sind jene vollkommene Freuden, die du ihr durch Jesum Christum versprochen hast, und der uns da in seinem Evangelio gesagt hat, begehret mit Eifer und Beständigkeit, und ihr werdet endlich erhalten diese vollkommene Freude, welche von eurem Herzen mit so großer Begierde wiederum gesucht wird.

Fürwahr diese Freude ist so vollkommen, daß auch alle Kräften der Seelen damit erfüllet sind, der Verstand, der Willen sowol als die Gedächtniß; und obwolen sie sich ausgießet über den ganzen Leib, und den ganzen Menschen, den sie so herrlich machet, verbleibet sie jedoch unendlich, und in ihr selbst unerschöpflich. Also zwar, daß wir sagen sollen, oder können, es seye nicht deine Freude, welche in unsere Herzen eingehe, gleichwie es das Meer nicht ist, welches da in das Faß fließt, so man hinein wirft, sondern daß es die Gefäße unserer Herzen sind, welche du so liebreich in die unermessene Wässer deiner Freuden werfen thust, von welchen sie dennoch nicht erschöpfet werden, obwohlen sie sich schon ganz, ja über die Ranft angefüllet haben.

II. Herr, sage meiner Seele innerlich, und ganz in Geheim, ob diese alle Freuden sind, die du deinen Dienern in dem ewigen Reich vorbereitest? du antwortest mir durch die heilige Schrift, daß die Glückseligkeit, die du deinen Auserwählten zubereitest, also unbegreiflich seye, daß die sterbliche Menschen nicht davon reden, noch ihr Verstand und Herz selbe begreifen und entdecken können. Und wie hätte ich dann selbe fassen oder erörtern können? mich aber gedunket, daß nur ein einziges Wort sey, welches da solche Glückseligkeit würdiglich aussprechen könne; so in dem besteht, daß man diese Freude nicht genugsam schätzen und beschreiben könne. Und siehe wahrhaftig, wenn ich

auch

auch gesagt hätte, daß ihr Freude also groß, seye, wie die Liebe, so sie für Gott haben, und daß ihre Liebe gerichtet sey nach der klaren Anschauung seiner, so werden doch die Anschauung und Liebe der Heiligen uns nicht so verborgen bleiben, als unbegreiflich da sind unserm Verstande ihre Freuden . . O gütiger Gott.

III. Was bleibt mir denn über, o mein Gott! als dich zu bitten, du wollest mir ertheilen das Licht deiner Weisheit, und das Feuer deiner Liebe, auf daß in mir anfangen mögen jene unaussprechliche Freuden, welche man in Genissung deiner empfanget. Und siehe o Herr! du hast mich auch gelehret, wie daß sie immerdar wachsen könnten zur Vollkommenheit. Ey so schicke denn; o unsichtbare Sonne! täglich meiner Seelen zu neue Stralen der Weisheit, und neue Flammen der Liebe, um zu stärken meine innerliche Augen, und sie deiner Anschauung fähig zu machen, auch zu bereiten meine Seele zu der unendlichen Stärke deiner Liebe, und deiner unendlichen Freuden. So wünsche ich dann, o mein Gott! in Erwartung dieser unvergleichlichen Glückseligkeit, so ich in Genissung deiner überkommen solle, daß mein Verstand nicht aufhöre selbe starkmüthig zu betrachten, mein Herz aber sie liebe über alle Dinge, und mein Mund gegen ihr immerdar eröffnet sey, um selbe durch seine Seufzer an sich zu ziehen. Ich wünsche allen Seelen meiner Brüder diese Liebe und Innbrunst mitzutheilen: ich wünsche, daß mein Sinn darnach heftig dürste, und hun-

gere; ja ich wünsche endlich, o Herr, daß diese Glückseligkeit durch deine Gnade seye der Gegenwurf, das Ziel und der Endzweck aller Begierden meines Leibs, uud meiner Seele, bis sie sodann beyde eingehen mögen in deine Glorie, Freude und Herrlichkeit, ohne jemalen mehr davon herfür zu gehen, oder selbe zu verlassen.

Acht und zwanzigster October.

Von der Barmherzigkeit.

1. O Gottt! o Erschaffer aller Sachen, du bist wahrhaftig wunderbarlich in allen deinen Werken; aber weit wunderbarlicher in den Werken deiner Barmherzigkeiten. Derohalben hast du durch den Mund deines Dieners Davids von dir selbsten gesprochen: daß deine Barmherzigkeit sey über alle deine Werke: und dieses ist auch, welches uns hoffen macht, daß du all dein Volk verstehest, da du durch eben diesen Diener sagtest, du wollest deine Barmherzigkeit nicht von ihm entfernen, obwolen du da nur von einem einzigen redest. Denn Herr, du verschmähest keinen, und scheuest keinen, es mußte nur einer dich unglückseliger Weise scheuen; denn du bist so gut, daß du einhaltest deinen Zorn wider diejenigen, so ihn verdient haben, und an statt, daß du sie strafen solltest,

ertheis

ertheilest du ihnen deine Gnaden, wenn sie anders aufhören dich zu beleidigen. O mein Gott, du bist die Stärke und der Erhalter meines Heils; du bist mein Beschützer und Beschürmer. Wie unnatürlich ist nicht die Armseligkeit, worinn ich gefallen bin, weil ich Böses vor dir gethan, und Sünden begangen, so da deinen Zorn über mich erwecket, und deine Rache gegen mich herausgefodert. Ich hab gesündiget, und du hast es gelitten; ich hab dich beleidiget, und du verschonest meiner noch. Wenn ich Buße thue, so verzeihest du mir; wenn ich wieder zu dir kehre, nimmst du mich auf: ja was noch mehr ist, wenn ich meine Hinzunäherung verschiebe, so warte'st du meiner mit Geduld: du rufest mich zu dir, wenn ich mich von dir entferne; du zieheſt mich zu dir, wenn ich widerstehe; du warteſt meiner, wenn ich zu dir zu kommen mich verweile, und so ich denn komme, umfängst du mich mit Freuden. Du lehreſt mich in meiner Unwissenheit, und tröſteſt mich in meinen Schmerzen, du ersetzeſt mir den Verlust, hebeſt mich auf von dem Fall, und erhöreſt mich in meinem Gebethe. Ja kurz zu sagen, wenn ich dich suche, so läßt du dich finden; und eröffneſt mir dein Herz, wenn ich dabey anklopfe.

II. Herr du bist all mein Stärke um mich vor meinen Feinden zu beschützen; du bist mein Beyhülf, ohne welche ich nicht bestehen kann. Mein Gott! du bist meine Festung mich zu retten; du bist derjenige, so mich von der Gefan-

fangenschaft erlediget, um mich ewig leben zu machen. Gieb mir ein, was ich von dir würdig gedenken soll. Gieb meinem Herzen und Mund das Gebeth, mit welchem ich deinen Beystand anrufen könne; und ertheile mir die Gnad zu üben jene Werke, welche dir gefallen mögen. Denn ich weiß, und weiß es ohne Sorge mich zu betrügen, daß da eine Sach seye, welche den Gewalt habe dich zu versöhnen, und weiß auch noch ein andere so kostbare Sache, die du niemalen verwirfest; und diese zwey Sachen sind die Aufopferung eines betrübten und bußfertigen Geistes, und ein reumüthiges, zerknirschtes, vor Schmerzen verwundtes Herz. Diese da nimmest du allzeit an aus Ueberfluß deiner Barmherzigkeit. So bereiche mich denn, o mein Gott und Beystand mit diesen so herrlichen Gaben; bewahre mich mit einem so mächtigen Schirm wider den Angriff meines Feinds; lindere die Innbrunst und Flammen meiner Laster durch eine so kräftige Abkühlung; eröffne meinen Neigungen und Begierden diese deine Gaben als ein festen Platz und geheiligtes Ort, allwo sie sich in Sicherheit stellen können.

III. O Herr! du Stärke und Kraft meines Heils! lösche mich aus von der Zahl derjenigen, die nur eine Zeitlang glauben, und sich sogleich von dir absondern, wenn sie angefochten werden, bedecke mein Haupt mit dem Schatten deines Obhuts an dem Tage des Streits, und sey meine Hoffnung am Tage der Beängsti-

gung

gung. Siehe o Herr, du mein Licht, und mein Heil, diese sind die Gaben, welche ich in der höchsten Noth, worinn ich bin, von dir begehrt habe. Siehe die Uebel, so ich dir vorstelle in Furcht, sie möchten mir zustoßen. Es naget und plaget mich, und erheben sich gegen mir in dem innersten meines Herzen. Es naget und plaget mich aber das Gewissen, meine Sünden bestrafen mich, und erheben sich gegen mir in dem innersten meines Herzen. Die Furcht zerstreuet das wenige Gute, so von der Liebe gegen dir allda beygebracht werden. Der Eifer, welchen ich hab zu deinem Dienste, treibet mich an zu guten Werken; aber die Furcht, so ich verspüre dich beleidiget zu haben, hält mich zurück. Meine Laster machen mich erzittern; aber deine Gütigkeit giebt mir ein gänzliches Vertrauen. Deine Barmherzigkeit stost mich gleichsam auf den Weg, so du geöffnet hast; aber meine Bosheit hält mich auf, und verhindert den Eingang. Und das ist endlich die rechte Wahrheit zu sagen, und auf daß ich derselben Genügen leisten möge, so bekenne ich, daß die traurige und verwirrte Gestalten meiner Sünde sich meinem Geiste so grausam vorstellen, daß sie fähig dessen Übermuth zu hintertreiben.

Neun-

Neun und zwanzigster October.

Von der Liebe Jesu Christi.

I. **Die Liebe Jesu Christi treibt uns.** Sind die Worte des Apostels. Ueberselbe drückt sich folgender massen der heilige Franciscus von Sales schön und niedlich aus. Nichts treibt und ängstiget das Herz des Menschen mehrer als die Liebe; findet sich ein Mensch, daß er von einem andern geliebt werde, siehet er sich gezwungen selben entgegen zu lieben. Um so mehr hernach, wenn jener, der ihn liebt, ein König, ein Monarch, ein großer Herr. . . . Da wir nun wissen, daß Jesus der Sohn Gottes für uns gelitten, und am Kreuze gestorben, was will diese Handlung anders sagen, als unsere Herzen zur Gegenliebe anhalten, als selbe gleichsam unter der Kelter halten, und mit Gewalt zur Gegenliebe, die so stark als anmuthig, zwingen. . . Göttlicher Heiland, damit dich ohne Unterlaß liebe, so erhalte in mir beständig in frischer Gedächtniß, was vor mich gelitten hast, damit dich entgegen lieben möge.

II. **Die Liebe Christi treibt uns.** Laßt uns zum zweytenmal diese viel sagende Worte erwägen. Der Apostel will sagen, daß uns Jesum zu lieben nicht so viel antreiben sollte, was er in

seinem Leiden für uns ertragen, als die Liebe, so er gezeigt, daß er so viel für uns leiden wollte. Dieß Verlangen, diese Begierde für uns zu leiden und zu sterben machte, daß sich der Heiland nach der Stunde, in welcher sein Leiden anfangen sollte, sich über die maßen sehnte, und in Bälde selbe gegenwärtig zu seyn wünschte. Ich trage heftiges Verlangen (sind seine Worte) mit euch das Osterlamm zu essen. Ich werde geängstiget, bis dieß vollbracht seyn wird. . . O Liebe!

III. So brünnstig ware also O Jesu das Verlangen von uns geliebt zu werden, so zwar, daß in dem Leben nichts anders als leiden und sterben vor uns verlangtest, damit wir wenigst aus Dankbarkeit dich entgegen lieben möchten. Du trachtest demnach und foderst die Liebe von uns ab; und wie begegnen wir diesem deinem Verlangen? . . Mein Gott! mich belangend, habe ich nicht nur diese deine Liebe nicht erwogen, nicht allein dich entgegen nicht geliebt, sondern durch meine Sünden vielmehr deinen Haß mir zugezogen. . . Herr, ich erkenne, daß ich Böses gethan, ich verfluche meine Missethaten, und bereue selbe. Von nun an erkenne ich deine Liebe zu mir, ich will entgegen dich aus ganzen Herzen, vor und über alles lieben. Du solltest meine Hoffnung, und meine Liebe seyn. Mache einen Strich durch meine Sündenschuld, und stärke mich mit deiner Gnade das so heilige Vorhaben in das Werk zu setzen.

Dreyßigster October.

Von der Güte Gottes.

I. Gott ist gütig, ja er ist die Güte selbst. Aus der Ursache wird er ein Gott von übergroßen Barmherzigkeit genannt. Wäre dieser allwissend, allsehende und strenge Gott nicht eben so gütig, mein wo wären wir Menschen, wo ich schon? . . Allein seine Güte und Langmuth siehet zu, sie schlägt nicht also gleich darein, sie erwartet uns zur Buße. . . Folge so viel dir möglich Gott in dieser Eigenschaft nach, seye gütig, liebreich, freygebig und barmherzig gegen deinen Nächsten.

II. Gott übt seine Güte gegen seine Diener, und Freunde, er hat selbe von Ewigkeit zu seinem Reiche ausgesehen, er verwirft sie nicht, ob sie schon in kleine Mängel verfallen, er straft sie davor in Güte und mit väterlicher Hande, er erwartet, bis sie zur Buße schreiten. Er ertheilt ihnen seine Gnadenstralen, daß sie auf dem rechten Wege wandern, und Gutes üben ihnen zum Nutzen, dem Nächsten zur Erbauung. . . Bist du auch ein Freund Gottes? befrage dein Gewissen, durchsuche deinen Lebenswandel, bessere dich im widrigen Fall.

III. Gott ist aber auch gütig und barmherzig gegen die Sünder. Er liebt ihre Seele, welche um den Werth des Blutes eines vermenschten Gottes erkauft worden: Er will nicht, daß

sie

sie in der Sünde sterben, sondern daß sie Buße thun: Er ermahnet sie, er redet ihnen durch Schreckenbilder zu Herze, er verleihet ihnen Zeit. Zudem ist kein Sünde zu groß, der Gott nicht Verzeihung verspricht, wenn sie nur bereuet wird. . . O Gott, wie groß und übergroß ist nicht deine Güte, allein es ist gleichwol zu befürchten (wie Bernardus schreibt) daß jener, so die Güte Gottes in der Zeit verachtet, in der Ewigkeit seine Strenge erfahren werde.

Ein und dreyßigster October.

Von dem Neide.

I. In einem Herzen, das von dem Neide gequälet wird, findet sich weder Liebe, weder Demuth, weder Andacht, weder Ruhe des Herzen. Der Neid macht uns zu Feinde Gottes, des Nebenmenschen, und uns selbst. Es fügt dem Neidenden mehr Schaden zu, als dem Beneidten. Fremdes Glücke ist dem Neider ein Spieß in den Augen, er betrübt sich darüber, er hält sich für unglückselig. Wer sich von dem Neid läßt einnehmen, der schadet keinem mehr (sagt der heilige Cyprian) als sich selbst. . . Bist du nicht in der Stille von diesem Laster angesteckt.

II. Die Güter des Nächsten den Leib betreffend, sind selbe zeitlich, oder die Seele, und

sie sind geistlich. Nun welch ein Thorheit einen beneiden wegen den Gütern des Glückes, wegen seinem Ehransehen, und Amt, wegen dem Verstande, Geschicklichkeit, oder andern, so er mit selbst eigenem Fleiße erworben, oder der liebe Gott selbem mitgetheilt? . . Beneidest aber selben wegen den Gütern der Gnade Gottes, oder der Seele, so ist dieser dein Neid ganz und gar kein Mittel oder Wege selbe auf dich zu bringen, oder gleiche zu erhalten, sondern vielmehr die grösste Verhinderniß. . . Danke Gott für jene Gaben, so er dir verliehen, und lobe seine Weisheit, wenn in dem Nächsten mehrere und größere ersiehest.

III. Warum beneidest den Nächsten? Ich will es dir sagen: weil dein Herz voller Eitelkeit, weil du von der Selbst-oder Eigenliebe zu viel eingenommen, weil du über alle, und vor allen willst angesehen seyn! O Hoffart! o Neid! dieß Laster schadet deiner Gesundheit, du hast keine Ruhe, es schmälert deinen guten Namen, und ist zuvor wie hernach. . . Thörichter! suche vielmehr die Tugenden, und das Gute des Nebenmenschen nachzuahmen, als selben darum zu beneiden, oder erweitere wenigst dein Herz, und erfreue dich, daß dein Nebenmensch also gesegnet. Mache dich (sind die Worte Bernardi) den Frommen gleich, wenn du kannst, und wo dieß nicht möglich, so erfreue dich ab seinem Glücke, und beneide selben nicht.

Monat November,
oder Wintermonat.

Erster November.

Am Feste aller Heiligen.

Von der Glorie der Heiligen.

I. Die Heilige regieren mit Christo in dem Himmel, sie genießen alle Ehre und Herrlichkeit in Gott dem Herrn. Ihre Leiber sind vollkommen ihren Seelen unterworfen, sie wollen nichts, was Gott nicht will. Sie sind Mitglieder Jesu Christi, er ist ihr Haupt . . . O beglückte Bürger des himmlischen Sions! die ihr euch in Gott ewig erfreuet, und ewig mit selbem herrschet, werfet eure Augen auf uns, die wir in diesem Jammerthal seufzen; erwecket durch eure Vorbitte in unsern Herzen ein brünstiges Verlangen in eure Fußstapfen einzutreten, Gott zu lieben, und zu dienen.

II. Die Heilige sind Engel in dem Himmel, sie nehmen den Platz der vertriebenen und sich empörenden Engeln ein. Sie haben einen geistigen Leib wie die Engel, sie loben, sie preisen

Gott mit den Engeln, sie lieben Gott. wie die Engel . . . Alle diese Vorzüge, alle diese Gnaden haben die Heilige durch ihre Abtödtungen, mühesamen Lebens, durch ihre Buße, Glaub, Lieb und Hoffnung, durch ihre ausgeübte heilige Werke der Liebe des Nächsten verdient. Und ich, verlange zwar mit selben zu herrschen, mit selben mich in Gott zu erfreuen, allein was habe ich wie selbe gethan, was gelitten, in was mich mit selben überwunden?

III. Die Heilige sind aber auch wie Götter im Himmel. Das ist, sie sind Kinder Gottes in der Wahrheit, und durch die Wesenheit Gottes selbst, der ihnen so vollkommen und innerist gegenwärtig ist, als ihr eigene Wesenheit mit seiner Glorie, Schönheit, Glückseligkeit und all andern Vollkommenheiten. . . Sieh meine Seele, wie beglückt es dir einstens ergehen kann, wenn du der Gnade Gottes und seiner Verordnung getreu mitwirkest. Fort also mit der Sünde, die dich von Gott, und von so ewiger Glückseligkeit zurüke haltet. . . O Herr du König aller Könige und Gott aller Götter! der du deine Heilige zu Konig, zu Engel, und Götter macheſt, verleihe mir durch die Verdienste und Vorbitt aller Heiligen dir getreu zu dienen, damit wir mit selben dich loben und ewiglich preisen mögen.

Zweyter November.

Gedächtniß der Verstorbenen.

Von dem Endurtheile, so über die Verdammte wird ausgesprochen werden.

I. Erwäge den Mißtrost, welcher an jenem Tage die Verworfene überfallen wird, wenn sie hören werden, daß Jesus Christus zu den Auserwählten sprechen wird: Kommet ihr Gebenedeyte, und gehet ein in die ewige Freuden und Glorie, sie entgegen von den Teufeln umgeben zu ihrer ewigen Beschämung werden vernehmen: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer! . . Göttlicher Erlöser, da ich ein Schaf deines Stalles, so verleihe mir die Gnad deine Stimme in der Zeit zu hören, damit an jenem Tage nicht der ewige Fluch über mich ergehen möchte.

II. Gehet von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. O erschreckliches Urtheil! o Donnerwort, ewig brinnen und braten, ewig von dem Angesichte Gottes getrennt und abgewiesen seyn? . . Wir glauben, daß ein Hölle gebe, wir wissen, daß selbe ewig dauren wird, und doch tragen wir kein Bedenken Sünden mit Sünden zu überhäufen, ohne Buße zu le-

ben und zu sterben, folglich in die Hölle zu fahren. . . Mein Gott, wer weißt, ob nicht auch ich an jenem Tage unter dem Reihen der Verdammten werde zu stehen kommen! Herr, erleuchte mich. Ich hoffe auf deine Gnade, auf deine Verdienste, und für mich vergossenes Blut. Erbarme dich meiner, und sey mir gnädig.

III. Endlich wird sich in dem Thal Josaphat ein Grube öffnen, welche die Teufel und Verdammte verschlingen wird, die Pforten werden verrigelt, und in Ewigkeit nicht mehr geöffnet werden, . . Verfluchte Sünde, durch welche an jenem Tage so viele Seelen zu grunde gehen. O mit Blutthränen zu beweinendes Unglücke jener Seelen, denen das ewige Feuer ihr Erbschaft seyn wird. . . Mein Gott! wie wird es mir ergehen? Ewig von dir geschieden seyn, ewig im Feuer wohnen, Ach! ich ertattere am ganzen Leibe. . Herr! siehe ich liebe dich von ganzen Herzen, und jenen, welche dich lieben, wird die Hölle nicht zu Theile. Mache also, daß dich zeitlich und ewiglich liebe.

Dritter November.

Von dem Endurtheile, das über die Gerechte wird ausgesprochen werden.

I. Kommet ihr Gebenedeyte des Vaters. O süße, o erquickende, o trostreiche

Worte

Worte. Der seraphische Vater Franciscus, als ihm eines Tags eröffnet wurde, daß er unter die Auserwählte zu kommen habe, wollte vor Trost und Freude sterben. . . Welch nun eine Freude wird nicht in dem Herzen der Auserwählten rege werden, wenn sie an jenem Tage aus dem Munde Christi ihre Berufung vernehmen werden: Kommt ihr gebenedeyte Kinder, und nehmet Besitz von der Erbschaft eures himmlischen Vaters. . . Mein Gott, wie oft hab ich aus meiner Schuld dieses Reich verlohren, und selbes zu besitzen, untüchtig durch die Sünde gemacht. . Aber o Jesu ich hoffe durch deine Verdienste selbes wieder zu erlangen.

II. Nun ist gewiß, daß wir einstens alle an jenem Tage im Thal Josaphat werden zu stehen kommen, daß in selbem ein ewig glück- oder unglückseliges Urtheil werde über uns gesprochen werden. Letzteres zu vermeiden was ist zu thun? Nichts anders als daß wir die Sünde, und Gelegenheit dazu fliehen, daß wir Buße thun, die heilige Sacramente gebrauchen, bethen, fasten, lesen, betrachten, wachen, und Gutes üben. . . O Gott meines Herzen, lasse an jenem Tage dein Blut nicht umsonst vor mich vergossen seyn, rufe mich in der Zeit, damit an jenem Tage auch deine trostreiche Stimme höre, und unter jene gezählt komme, zu welchen rufen wirst, kommt ihr Gebenedeyte.

Vierter November.

Von den Mitteln in der Gnade Gottes sich zu erhalten.

I. Ein solches Mittel ist auch die Lesung geistlicher Bücher, dergleichen sind die Leben der Heiligen, die Bücher, welche von den Pflichten und Schuldigkeiten eines Christen nach seinem Stande, Amt und Alter handeln, jene, welche von dem Glaube, Liebe und Hoffnung auf Gott, auf den göttlichen Erlöser, von der Buße, von dem Tod, Himmel, Hölle und Gericht, von der Güte und Barmherzigkeit Gottes handeln. Ein Lesung solcher Bücher (wenn es auch wenig, gleichwol täglich geschieht) hat schon viel und aber viel auf bessere ja heilige Wege gebracht. Dieß bezeugt uns ein heiliger Johannes Columbinus, ein heiliger Ignatius und andere mehr. Zu diesem Ziel und Ende tauget auch eine tägliche viertelstündige Betrachtung, eine jährliche Einsamkeit von 3. oder 8. Tage, wo man den Exercitien, oder geistlichen Uebungen obliget. . . Wie hab ich mir bishero dieß schöne Mittel zu Nutzen gemacht?

II. Ein solches Mittel ist der öftere Gebrauch der heiligen Sacramenten, der Buße und des Altars. Durch die Beicht wird die Seele gereiniget, und nicht nur durch selbe die Nachlassung der Sünden, sondern auch ein grö-

stere Gnade den Versuchungen zu widerste-
hen erlangt. Vor allem soll man seinen
Seelenstand einem sichern und bescheidenen
Mann entdecken, und fleißig seinem Rathe
folgen, besonders wenn man von Scrupeln
geängstet wird, Wer selbe anhört, der hört
mich, sagt der Herr, die Stimme der Beicht-
väter ist unterweilen eine Stimme Gottes. . .
Wie habe ich bishero selbe geehrt, wie ge-
folgt? . . .

III. Ich sagte, daß auch das heilige Altars-
sacrament ein solches Mittel, das natürliche
Brod erhält das Leben des Leibs, die Gestalten
des Brods aber jenes der Seelen. Wenn ihr
dieß Brod nicht esset, werdet ihr nicht le-
ben. Und wer von diesem Brod isset, wird
ewig leben, sind die Worte Christi, aus der
Ursache nennet der Kirchenrath von Trient dieß
heilige Sacrament ein Medicin, das uns von
den läßlichen Sünden befreyt, und von den
Todsünden bewahret. Demnach sollten wir
uns diesem göttlichen Tische öfters nähern, und
von keinem Weltgeschäft abhalten lassen, weil
von diesem Brod unser Seele zu dem ewigen
Leben gestärkt wird. Ja wer mehrers von der
Welt, von dem Fleisch, und Satan versucht
wird, der sollte eben darum öfters diese himm-
lische Medicin genießen, auf daß er an Leib und
Seele geheilt werde. . . Damit du aber hierinn-
falls gesichert seyn möchtest, wie oft dieses Brod
der Engeln als ein Mittel in der Gnade Gottes
dich zu erhalten, empfangen solltest, so folge
dem Rath deines Beichtvaters.

Fünfter November.

Von den zweyen Ewigkeiten.

1. Nun wollen wir zum zweyten Theile schreiten. Die Ewigkeit, von der wir hier reden, ist auf zweyerley Weise bestellet: die eine ist die glückselige im Himmel; die andere, die unglückselige in der Hölle. Eine aus beyden wird uns zu Theile werden. Welche aber soll wol diese seyn? gewiß ist, daß der Mensch zween Himmel nicht haben könne. Wollen wir hier lustig wohlauf seyn, und den Wollüsten der Welt allein nachlaufen, so müssen wir dorten die Peinen in der Hölle abwarten. Herentgegen, so wir uns befleißigen werden, hier auf Erden mit den Strengheiten des unschuldigen Lebens eine enge Freundschaft zu pflegen, so dörfen wir getröstet seyn, wir werden nachmals die glückselige Ewigkeit im Himmel genießen. Ey! wie oft sprechen wir wol: selber Mensch ist fürwahr in seinem Vergnügen. Wisset ihr aber, wer dieser vergnügte Mensch sey? Kein anderer, als ein Mensch, welcher heilig lebet: denn dieser verspüret sogar auch ein Vergügen, empfindet einen Trost, wenn er hier auf Erden Gott zu Liebe leiden kann, wo er hernach einst im Himmel das unermeßliche Vergnügen haben wird, allezeit zu frolocken, ohne jemals mehr leiden zu dörfen. Wer in der Welt wegen den Tröstungen

gen allein, welche die Welt geben kann, sich wol befindet, hat sich eine schlechte Hoffnung zu machen, daß er auch einst in der andern Welt sich wohl befinden werde. Sollten wir aber dort in der andern Welt die ganze Ewigkeit hindurch uns übel befinden: o welche unglückselige Glückseligkeit wäre wol diese der gegenwärtigen Welt!

II. Lasset uns also jetzt die Freuden der Zeit mit den Peinen, welche in der Ewigkeit zu befahren sind, in eine Vergleichung setzen. Unser Leben, wie wir schon gesehen haben, ist kurz, und noch darzu sehr kurz: so werden denn auch die Freuden kurz seyn: diese aber sind von darum noch weit kürzer, weil wir uns nicht beständig damit erquicken können. Und ist noch überhin dieß dabey, daß eben diese Freuden zu einem Last werden, einen Eckel bringen, und zuletzt wol gar zu einer Plage dienen. Neben dem muß auch gewiß seyn, daß uns die Freuden der Zeit niemals so viel ergetzen, als die Peinen der Hölle Schmerzen verursachen werden. Und gesetzt auch; wir hätten so viele Freuden, und zwar immer fort, so lange wir hier auf Erden herumgehen, zu genießen. Wenn wir aber nachmals einen jeden Augenblick der irdischen Freuden mit Jahren und Jahren, ja mit einer ganzen Ewigkeit des Feuers im andern Leben abbüßen müßten: Ey! was wurden uns alle unsere Freuden nutzen? Selber unglückselige Mensch brinnet, und bratet schon tausend Jahre in der

Hölle.

Hölle. Wir wollen zu lassen; er habe hundert Jahre, und noch dazu allzeit in größten Freuden, im besten Wohlstande sein Leben auf Erden zugebracht: so hätte er doch bis hieher so viel gelitten, daß, wenn die Jahre seines Leidens in der Hölle, mit den Jahren seiner Freuden auf Erden abgeglichen werden sollten, so trifft zehn für eins, und hat bis auf diese Stunde ein jedes Jahr seiner Freuden mit zehn Jahren seines Leidens im Feuer gebüßet. Und dennoch ist alles ein Nichts zu nennen.

III. Gott der Allmächtige hat uns diese wenige Lebenstage nicht gegeben, damit wir desto mehrere Zeit hätten, Sünden zu begehen, sondern damit wir uns für die Ewigkeit vorsehen könnten. Nunmehr soll die Furcht, die wir aus dieser höchst wichtigen Erwägung heraus zu ziehen haben, in folgenden bestehen. So oft uns sündhafte Versuchungen zustoßen, die uns zur Ausübung unsers Muthwillens, zur Erfüllung unserer bösen Gelüstungen antreiben: sey es auch, daß sie noch darzu mit einer solchen Süße locken; oder mit einem solchen Gewalt an uns setzen, daß wir gleichsam kaum mehr meynen, einen Widerstand thun zu können: so sollen wir eben in selben Augenblicke unsern Glauben erwecken, und sagen: ich glaube, daß ein wahrer allmächtiger Gott im Himmel sey, welcher denjenigen, der ihm nicht gehorchen will, auf das gerechteste strafet. Soll ich wol um ein so weniges seine

Gnade

Gnade verscherzen? Soll ich mich wol wegen einer so schlechten Freude in die Gefahr setzen, seinen Zorn in der Hölle, und zwar in einer Hölle, welche niemals mehr ein Ende haben wird, zwischen den zehrenden Flammen auf ewig zu empfinden? Nein: so weit will ich mich nicht verlieren. Ich müßte ja recht vernunftlos seyn? wo wäre die Liebe und der Gehorsam, den ich demjenigen, der mich hier auf Erden erschaffen, und bis hieher erhalten hat, bis in Tod schuldig bin? Beyneben sollen wir weiter gründlich bedenken: Gott könnte uns zur Strafe der Untreue, die wir wider ihn begiengen, in der Sünde verlassen: er könnte uns in selbem unglückseligen Augenblicke ungefähr aus der Welt hinwegnehmen: ohne Buß, und wahre Reue in den Abgrund des ewigen, nicht mehr aufhörenden Feuers hinabstürzen.

Sechster November.

Von der Forcht des Gerichts.

1. O Herr! du bist ein Gott aller Götter, dessen Barmherzigkeit unendlich übertrifft die Bosheit der Sünder. Ich hab gelernet in deiner göttlichen Schrift, daß du kommen werdest in einem hellscheinenden Glanze, um von der ganzen Welt erkennt zu werden. Ich weiß, daß du nicht immerdar schweigen werdest,

daß

daß das Feuer brinnen werde in deiner Gegenwart, und sich große Ungewitter um dich herum erheben werden, wenn du wirst vor dich kommen machen deine Engel, und Heiligen des Himmels und der Erden befehlen, daß sie dein Volk von denen, so dir nicht zugehören, absöndern. Alsdann o Herr werden alle meine Missethaten entdecket werden in Gegenwart einer unendlichen Anzahl der Völker; es wird keine Sünd seyn so wol in Gedanken als Werken und Worten, welche da dieser unendlichen Menge der Engeln nicht kundbar seyn. Ich werde ganz arm erscheinen vor so vielen Richtern, als fromme und gottsfürchtige Menschen vor mir gelebt haben; ich werde von so vielen angeklagt werden, als da Menschen gewesen, welche mir mit ihrem Exempel gut zu leben vorgegangen; mit so vielen Zeugen werde ich überwunden seyn, so viel ihrer mich meines Heils halber nützlich ermahnet, und sich dargestellt haben mit gerechten Thaten ihnen nachzufolgen.

II. Herr! die Wörter mangeln mir, und obwolen ich verbunden bin zu antworten, bleibe ich jedoch ganz stumm ohne was vermelden zu können. Es dünkt mich, ob stehe ich schon vor diesem erschrecklichen Gerichte; das Gewissen beängstiget mich vor Schrecken und Furcht ihrer Sünden; die heimliche Gedanken meines Herzen verursachen mir ganz fremde Schmerzen; der Geiz haltet mich gebunden, die Hoffart beklagt mich, der Neid verzehret mich,

die

die Begierlichkeit entzündet, die schändliche Liebe aber besudelt mich, die Fresserey entunehrt mich, die Vollsäuferey macht mich zu schanden, die Verleumdung zerreißet, und die Raubgierigkeit bestrafet mich, die Uneinigkeit zerschlägt mich, der Zorn verwirrt mich, die Unbeständigkeit macht mich fallen in die Zagheit, die Trägheit unterdrückt mich, die Heucheley betrügt mich, die Schmeichlung erweicht mich, die Gunst erhebet mich, und die Schmach betrübet mich. So siehe nun, o mein Gott und Herr, der du mich befreyet hast von dem Grimme meiner Feinden, siehe die trauervolle Gesellschäft, in welcher ich von dem Tage meiner Geburt an gelebt habe; siehe diejenige, gegen welchen ich allzeit Wohlgefallen und Treu bezeugt habe.

III. Mein Gott, der du bist mein Stärke und Kraft, vor dir wird kein lebendiger Mensch sich rechtfertigen können. O Vater der Barmherzigkeit, in welchen ich setze all mein Vertrauen. Wenn du von den Menschen deine Gerechtigkeit ziehen wolltest, wen würdest du gerecht finden? und wenn du nicht mit einem Uberfluß deiner Gütigkeit den Gottlosen vorkommest, so ist kein Mensch heilig genug, daß er in sich finde, was ihme zur Seligkeit dienen mag. Denn ich glaube festiglich, deine mich gelehrte Wahrheit, daß da seye deine Barmherzigkeit, die mich leitet zur Buße. Und haben sich ja die hönigsüße Lefzen deines Mundes mit diesen Worten gegen mir hören lassen: Es

kann

kann niemand zu mir kommen, es seye denn, daß ihne mein Vater ziehe, der mich geschickt hat. Darumen denn rufe ich deinen Beystand an, der du mich so heilig unterwiesen, und mit so heilsamer Lehre begabet hast. Dessentwegen, o allmächtiger Vater, der du regierst mit dem Sohn, der so sanftmüthig und barmherzig; und du o göttlicher Tröster, rufe ich dich von dem innersten Grunde meines Herzen, und allen Kräften meiner Seele an. Ich bitte dich, du wollest mich zu dir ziehen, auf daß ich in Nachlaufung des Geruchs deines lieblichsten Rauchwerkes die allerangenehmste Erquickung finden möge.

Siebenter November.

Von der Zierlichkeit des Himmels.

I. Alles ist im Himmel rein, die Gassen und Straßen, sagt der heilige Evangelist Johannes, sind von den reinesten Pforten und Edelsteinen: von pur und reinem Gold. Rein sind die Heilige, rein die Engel, Gott selbst ist die höchste und die vollkommenste Reinigkeit. . . Wie steht es anjetzo mit mir, hab ich Hoffnung in den Himmel eingelassen zu werden? Ich, der ich so unrein in Gedanken, Wort und Werken, unrein in meinen Sinnen, unrein in der Seele. . . Jesu, Christe ich will selbe mit neuen Bußthränen abwaschen,

damit

damit dereinst als rein und unbefleckt vor der Pforte des Himmels erscheine.

II. Es wird nichts unbeflecktes eingehen. Wo und wie werde ich denn von den Unsauberkeiten, von den Mackeln und Sündenmaasen gereiniget werden? Nirgend anderswo als hier, oder dorten in dem Fegfeuer. Hier kann ich meine Seele reinigen, in dem heiligen Sacrament der Buße, ich kann selbe reinigen in den freywilligen Abtödtungen der Augen, des Gehörs, der Eßlust, ich kann selbe reinigen in geduldiger Ertragung der Krankheit und Schmerzen des Leibs, in der Verachtung, Verdemüthigungen, in den Schmach- und Lästerungen, so über mich hergehen, in dem Glaube, Liebe und Hoffnung und andern Tugenden, welche ich auszuüben mich befleiße, in dem Vertrauen, so ich auf die Gnade, Güte und Barmherzigkeit Gottes habe . . . Wie, und wenn hab ich diese Mittel zur Reinigung angewendet.

III. Nichts wird unbeflecktes in Himmel eingehen. Gereiniget müssen wir werden hier oder im Fegfeuer. . . O Ort der Schmerzen und Peinen für die Sinnen, zu welchen die Pein des Verlust, das ist, der Beraubung des Angesicht Gottes hinzu kömmt. Die Peinen des Fegfeuers sind auf gewisse Art eines mit den Peinen der Hölle, doch in dieser unterschieden, daß die Seelen in der Hölle kein Ende, wol aber jene einen Ausgang ihres Leiden sehen, daß die Verdammte an Gott weder

hoffen, noch selben lieben, die Seelen des Fegfeuers aber durch den Glaub, Liebe und Hoffnung selben besitzen, daß die Verdammte ein Gegenstand des Zorn Gottes, die andere aber ein Gegenstande seiner Güte und Barmherzigkeit. Dessen ungeacht leiden, seufzen, und wehklagen die Seelen des Fegfeuers, und ob sie schon von den Engeln getröst werden, leiden sie doch unsägliche Schmerzen. . . Will ich nun eingehen in den Himmel, so muß ich zuvor auf der Welt mich selbst reinigen, oder in diesem Pfuhl gereiniget werden.

Achter November.

Von der Glorie der Seele.

1. Selbe werden Gott besitzen, ich bin dein Lohn. Sie wird Gott mit aller Güte, Allmacht, Herrlichkeit, mit allen Vollkommenheiten besitzen, und zwar vermittels einer innersten Vereinigung, so daß Gott einer solchen beglückten Seele so nahe und innerst gegenwärtig, als sie ihr selbst ist. . . Ueber das wird sie selben besitzen sicher, ohne einmal von selbem mehr getrennt zu werden. . . Mein Gott und Herr, wie groß sind nicht die Belohnungen einer dir getreuen Seele. . . Gleichwol müssen die Verdienste der Belohnung und der Sige dem Kranze vorgehen. Verleihe mir also o Herr, daß ich getreu im Streit, und her-

herzhaft im überwinden sey, damit dich zum Lohn besitzen möge.

II. Die Glorie der Seelen wird auch die zween Kräften der Seele, das ist den Verstand und Willen ersättigen. Beede werden in der Besitzung Gottes ersättiget werden, und dieß zwar auf einmal, und vor beständig, das ist, so lang Gott Gott ist. So wol der Wille als Verstand werden nichts anders wollen, nichts anders denken, als Gott, und eben darum in selben sich unermeßlich erfreuen . . O wol ein übergroße Belohnung! Wenn werde ich von den Banden dieses Leibs aufgelöset werden, und nur allein dich besitzen? indessen verleihe mir die Gnade, daß mein Geist nichts anders gedenke, und mein Herz nichts anders wolle, als dich allein.

III. Besitzt nun die Seele mit ihren Kräften Gott vollkommentlich, und ist sie mit selbem ewig vereinigt, so werden auch die übrige Kräften des Menschen Theil an dieser Glorie und Freude nehmen, sie wird sich in selbe ergießen, und sie damit erfüllt werden. Gott ist, und wird also die Belohnung der Heiligen seyn, und zwar in einer wol gerüttelten Maaß, das ist in einer Völle der Freude und Glorie. . . O Herr, wie freygebig bist du nicht in deinen Belohnungen! dem Leib und der Seele ist seine Glorie bestimmt. Du verlangest aber billig zuvor, daß die Kräfte meines Leibs und der Seele zu deinem Dienste anwende. . . Gieb

O Herr, daß dieß dein Verlangen erfülle, und davor deine Verheißungen empfange.

Neunter November.

Der Sünder thut Gott durch die Sünde entehren.

I. Durch die Uebertretung des Gesetzes wird Gott entehrt, sind die Worte des Apostels. Der Sünder entehrt Gott, weil er selbem durch die Sünde den Gehorsam aufsagt, seine Gebothe, und Befehle veracht, die Gnade und Freundschaft Gottes gering schätzt, und seine Gelüste, Wuthwillen, und Begierde vor seinen Herrn erkennt. . . Und ein solcher o ewiger Gott bin ich. So oft und vielmal habe ich deine Gnade veracht, deine Gebothe übertreten, und dir allen Gehorsam aufgesagt. . . Erbarme dich meiner o Herr!

II. Der Sünder entehrt Gott, weil er seine Gnade dem Wollust, der Einbildungen, oder Eigennützigkeit nachsetzet. Wenn er in die Sünde verwilliget, giebt er dadurch zu verstehen, daß ihm diese Lust, diese Begierde weit lieber als Gott, als seine Gnade und Freundschaft, . . O Gott, wie ist es möglich, daß man ein ewiges, ein unendliches Gut über einen zeitlichen, eiteln, vergänglichen Wollust schätze und halte? . . Gleichwol habe ich selbst schon öfters so thöricht, so gottlos gehandelt.

Herr

Herr! mir ist es leid, Herr verleihe mir Gnade und Barmherzigkeit, ich verkriech mich in deine heilige Wunden.

III. Gott ist unser letztes Ziel und Ende, massen er uns erschaffen ihme zu dienen, ihn zu lieben, und einstens ewig zu besitzen. Allein der Sünder verkehrt diese Ordnung, und macht seinen Wollust, und seine Gelüsten zum letzten Ziel und Ende. Was ist dieß anders als den großen, ewigen Gott, wegen Nichts verachten, und hindan setzen. . . Herr, ich erkenne, daß ich öfters so boshaft gehandelt. Ich bereue, das Böse, so ich gewirkt, ich will dich als das höchste Gut über alles lieben, schätzen, und ehren. Deine Gnade stehe meiner Schwachheit bey.

Zehnter November.

Von der Glorie des Leibs im Himmel.

I. Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und in kein Menschen Herze gestiegen, was Gott bereitet hat denen, so ihn lieben. Weil der Leib mit der Seele sich bemühet die Feinde des Heils zu überwinden. Die Tugenden auszuüben, so wird auch selber in der ewigen Glückseligkeit mit der Seele an Ehre und Glorie begabt werden. Alles was das Auge schönes sehen, und das Ohr angenehm hören kann, ist vor nichts gegen die

Schön-und Herrlichkeit eines glorificirten Leibs zu rechnen, und gegen die Freuden, so Gott einem solchen Leibe im Himmel ertheilen wird. Verleihe o Herr, daß ich erkenne, wie so ewige, so unendliche Freuden gar wol verdienen, daß man den Leib abtödte, seine Gelüsten und Begierde bezwinge, und alle Beschwerden, und Krankheiten in selbem wegen dir geduldig ertrage.

II. Gewiß ist, daß kein Auge sehen, kein menschliches Herz begreifen, und kein Ohr hören kann, was Gott vor ein Freude und Glorie den Leibern der Seligen im Himmel ertrage. Das Ort, der Himmel selbst, und der Anblick eines glorificirten Leibes übertrifft alles, was der Mensch sich einbilden kann. Die Seele wird glückselig seyn durch die Besitzung des höchsten Geistes, so Gott ist, und so wird auch der Leib glückselig seyn durch die Besitzung des edelsten Leibs, das ist des mit der Gottheit vereinigten Leibs Christi Jesu. Dieser Leib wird dem Auge ein Spiegel, dem Geschmacke ein niedliches Gastmahl, dem Geruch ein angenehmes Rauchwerk, dem Gehör ein wolklingende Musik, und der Betastung ein Begriff himmlischer Wollüsten seyn. . . O Herr verschone hier nicht meinem Leibe, und glorificire selben davor in der Ewigkeit.

III. In dem Himmel werden die Leiber auf viererley Art glorificiret, oder verherrlichet werden. Der Leib eines Seligen wird keine Schwere mehr haben, die Seele ertheilt ihm in der Glo-

rie

rie eine Hurtigkeit, die den Leib in seiner Bewegung so geschwind machen wird, gleich als wäre selber ein lauterer Geist, er wird nicht mehr den Schmerzen und Leiden unterworfen seyn. Er wird glänzen wie die Sonne, und weit heller, er wird durch alle Mauren, und Kerker durchdringen können. . . Dieß sind nun die vier Gaben, mit welchen unser schwache und armselige Leib dort oben wird ausgezieret werden. . . Ist es anjetzo billig, daß diesem Leibe auf Erden so zärtle? Ist es nicht vielmehr billiger, selben hier abtödten, um dereinst zur ewigen Glorie mit selben aufstehen.

Eilfter November.

Von dem Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi.

1. Wahrhaftig (sind die Worte des Propheten Isaiä) hat selber unsere Sünden und Schmerzen getragen. Wer sollte dieß, wenn es anicht ein Glaubenslehre, glauben Der Mensch sündiget, und der vermenschte Gott thut vor den Sünder genug... Jesu, ich hab gesündiget, und du zahlest die Schuld. Ich hab die Hölle verdient, und du mich von selber zu befreyen, stirbst vor mich am Stammen des Kreuzes. Kurz, damit du mir verschontest, wolltest leiden und sterben. . . O mein Jesu! ob ich schon ein Sünder, und

einer der grösten Sünder, so macht doch diese deine Liebe, wegen welcher gekommen bist vor mich zu leiden und zu sterben, ein neues Vertrauen und Zuversicht rege, so zwar, daß ich gänzlich hoffe durch die Verdienste deines Leidens Nachlaß meiner Sünden zu erlangen. . . Jesu! sey meine Hoffnung!

II. Er ist wegen unsern Sünden verwundet, und wegen unsern Lastern geschlagen worden Betrachte o Seele deinen Gott und Heiland in dem Vorhof Pilati, betrachte selben mit einer dörnern Krone auf dem Haupte, betrachte selben, wie er von dem Kopf bis auf die Füße gleichsam nur eine Wunde, um und um mit Blute überronnen, und dieß deinetwegen. Er ruft zu dir, so viel hat es mich gekostet, dich mit meinem Vater zu versöhnen, dir den verschlossnen Himmel zu eröffnen. . . Nun aber, wie habe ich mir die Verdienste Jesu Christi, so selber in seinem Leiden sich gesammelt, mir angewendet, und zu Nutzen gemacht durch die Buße, durch den Gebrauch der heiligen Sacramenten, durch andere gute Werke. . . Ach schlecht genug. Gott leidete, ich sündigte.

III. Die heilige Margaritha von Cortona pflegte allzeit, so oft sie das Leiden Jesu Christi betrachtete, bitterlich zu weinen, sie stellte ihr vor, daß ihre Sünden Ursache an den Peinen und Schmerzen, so der Sohn Gottes im Leibe ausgestanden. Sie faßte wieder Muth, und sagte, daß sie vor so vieles Leiden ihrem göttlichen

lichen Erlöser nichts anders als die Liebe zur Vergeltung zu schenken wußte. . . Mein Jesu! wer sollte dich nicht lieben, der du für uns so vieles gelitten, und die wir annoch alles zeitliche und ewige Heil deinen Verdiensten zu verdanken haben. Ich glaube, ich hoffe, ich vertraue auf selbe. . . Das Blut Jesu Christi, die Verdienste Jesu Christi sollen mich selig machen.

Zwölfter November.

Von dem beschaulichen Gebethe, oder der Betrachtung.

I. Selbe haltet drey Stücke in sich, erstens die Zubereitung. Zu dieser gehört, daß ich glaube in der Betrachtung vor Gottes Angesichte zu stehen, oder daß mir selber gegenwärtig, folglich mich still, einsam, und eingezogen halte, daß ich mich vor selbem demüthige, mich einen Sünder, der die Hölle vielmal verdient, wenn seine Güte und Barmherzigkeit mir nicht verschonet hätte, zu seyn bekenne. Und endlichen, daß ich zu Gott, mit wenigen Worten rufe, er möchte mich erleuchten die Pflichten und Schuldigkeiten meines Standes und Amts, die ewige Wahrheiten, als da sind, daß es einen Gott gebe, daß die Sünde eine schwere Beleidigung Gottes, den Tod, Hölle, Gericht, Himmel u. a. m. wol erkenn und übers

habe ich bishero diese drey Stuck beobacht, wenig, oder gar nicht. Eben darum ist über den schlechten Frucht, so aus der Betrachtung gezogen, sich nicht zu verwundern.

II. Zweytens die Betrachtung, das ist, wir müssen ein Buch vor uns nehmen, selbes langsam überlesen, und dem, was wir gelesen haben, nachdenken. Ich will setzen, die Materie handele von der Sünde, da wird uns gesagt werden, die Sünd seye eine Beleidigung des höchsten, besten Weesen. Jenes Weesen das uns erschaffen, das uns erlöset, das uns geheiliget: es wird uns gesagt werden, daß die Sünd ein Uebel über alle Uebel, daß sie uns der Gnade und Freundschaft Gottes beraube, folglich müssen wir unser Hertz und Seele zu Gott erheben, selben wegen den Begangenen um Verzeihung bethen, um seine Gnade und Beystand demüthigst anhalten, und uns entschließen, alle Gelegenheit zur Sünde zu fliehen, unserem Amt und Stand getreulich nachzukommen.

III. Drittens endlich der Schluß. Das ist wir müssen Gott danken für die Lichter, Ermahnungen und Erkenntnissen, so er uns in dieser Betrachtung verliehen, selben bitten, daß seine Gnade nicht von uns weichen möge, auf daß wir dasjenige möchten in das Werk stellen, was wir durch die Gnade Gottes erkannt haben, daß unsere Vorsätze und Entschließungen mochten in das Werk gesetzt werden, und endlich mit einem kurzen Gebeth, in

welchem

welchem wir Gott vor die empfangene Lichter danken, uns, und die ganze Kirche, und alle Gläubige seiner Güte und Barmherzigkeit anbefehlen, endigen. . . Ersetze, was du bisher unterlassen hast.

Dreyzehnter November.

Von dem heiligen Altarssacrament.

I. Gehet, gehet nur hin, sagte der Prophet Isaias, und verkündiget überall, was die Liebe unseres Gottes ausgesonnen habe, damit er von den Menschen geliebt wurde. Isaias 12. Er hat gewollt, daß uns seine heilige Wunden an dem Kreuze als so viele Brunnen der Gnaden sollten eröffnet werden, aus welchen wir mit Freuden und Vertrauen das lebendige Wasser schöpfen könnten: hiermit aber nicht zufrieden, schenkte er sich auch uns in dem hochheiligsten Sacrament. . . O über große Gab!

II. O Mensch! rufet auf voll der Verwunderung der heilige Chrysostomus, warum bist du also sparsam und hinterhaltig in deiner Liebe gegen denjenigen Gott, welcher ohne einigen Vorbehalt sich ganz mit allem was er ist, und was er besitzt, dir gegeben hat? Siehe jener unermessene Gott, welchen die Welt nicht fassen kann, ist damal, als wir ihn in der heiligen Communion empfangen haben, gleich-

gleichsam unser Gefangene worden, sagt der heilige Bonaventura. Mein Jesus, pflegte zu sagen der heilige Bernardus, ist ein unzertrennlicher Gast meines Herzen geworden: und darum, weil mein Gott zu meinem Gebrauch und Nutzen sich ganz und gar verwendet; ist ja höchst billig, daß ich nach allen meinen Kräften mich anstrenge ihn zu lieben, und ihm zu dienen.

III. Sage mir doch mein liebster Jesu! was ist dir noch ferner übrig auszusinnen um uns zu deiner Liebe zu bewegen? Soll ich den hinfüro meine bisherige Undankbarkeit gegen dich fortsetzen? Mein Gott giebe nur dieses nicht zu. Du hast gesagt, derjenige werde leben durch dich, und durch die Kraft deiner Gnade, welcher dein heiligstes Fleisch essen wird. Weil du mir denn gestattest, dich in der heiligen Communion zu empfangen, so verleihe auch, daß meine arme Seel allezeit des wahren Lebens deiner heiligen Gnade genieße. Mich schmerzt und reuet es, mein höchstes Gut! daß ich bishero dich verachtet habe: ich danke dir aber für die verliehene Zeit, die Beleidigungen, mit denen ich dich mißhandelt, zu beweinen, und annoch auf dieser Erde dich zu lieben. Mein ganzes übriges Leben verlange ich zu deiner Liebe, und zu deinem Wohlgefallen anzulegen. Komme mir zu Hülf mein Jesu, stärke und errette mich durch deine unendliche Verdienste: mein Trost und Wohlstand soll seyn dich zeitlich und ewig lieben.

Vierzehnter November.

Von dem Vertrauen auf die Mutter Gottes.

I. Sey ein Sünder so gottlos, als er immer wolle, sagt der heilige Gregorius von Nicomedien, wenn er seine Freystadte bey Maria sucht, so wird ihn Maria durch ihre Fürbitte retten. Sie lasset sich von der Menge der Sünden nicht abschrecken. Maria vermag alles (sagt der heilige Petrus Damiani) sie bringt so gar den Verzweifelten wiederum eine Hoffnung zur Seligkeit bey: also zwar, daß, wenn uns der Höllengeist mit Mißtrauen versucht, wir uns zu Maria wenden, und zu ihr voller Zuversicht sprechen sollen: O Maria! du bist mächtig, die Sünder selig zu machen, und hast bey Gott keiner andern Fürbitte, oder Anbefehlung vonnöthen, weil du die Mutter des wahren Lebens bist. . . O Maria bitt vor mich.

II. Maria will ihren andächtigen Dienern helfen, und verlangt ihnen zu helfen. Was wurde uns die große Macht Mariä nutzen, schreibt der heilige Bonaventura, wenn sie unser nicht Sorge truge? Aber nein; sagt der seraphische Lehrer, wir sollen gewiß glauben, daß, gleichwie die unbefleckte Jungfrau bey Gott die mächtigste aus allen Heiligen ist, also auch selbe diejenige sey, welche den größten

Antheil

Antheil durch ihre Vorbitte, an unserm Seelenheile hat. Und wer (redet sie der heilige Germanus an) wer trägt nach dem göttlichen Sohn größere Sorge über uns, als du, o Frau? Wer beschützt uns also in unseren Trübsalen? Wer bemühet sich so viel zum besten der Sünder? O Maria! deine Fürbitte und Hülfe ist größer, als unser Verstand begreifen kann. . . Der heilige Andreas Avellinus nennte Mariam das Geschäft des Himmels. Was sind aber dieses für Geschäfte der seligsten Jungfrau in dem Himmel? Es sind das unaufhörliche Bitten für uns, und die Erlangung der Gnaden, um welche wir sie anflehen. . . Heilige Mutter Gottes bitt vor mich. .

III. Richard von St. Victore schreibt, Maria sey so voller Barmherzigkeit, daß sie uns in allen unsern Müheseligkeiten, und Trangsalen zu Hülf eile; und daß sie unsre Noth nicht ansehen könne, ohne uns zu helfen. . . Also pflegte sie es zu machen, so lange sie auf dieser Erde lebte, wie wir aus der Begebenheit bey der Hochzeit zu Kana in Galiläa wissen: denn als es damals am Wein gebrach, wartete Maria nicht, bis sie gebethen wurde, sondern aus Mitleiden gegen die bestürzte, und schamhaftige neue Eheleute bath sie ihren göttlichen Sohn, daß er dieselben trösten möchte, sprechend: Sie haben keinen Wein: und mit diesen Worten erhielt sie, daß ihr göttlicher Sohn durch ein Wunder-

werk

werk das Wasser in Wein verwandelte. . . Ist nun die Barmherzigkeit Mariä (schreibt der heilige Bonäventura) gegen die Müheseligen und Betrübten so groß gewesen, da sie sich noch in dem Elende gegenwärtiger Welt aufgehalten hat; so ist ihre Barmherzigkeit gegen alle Elende weit größer, da sie anjetzo in dem Himmel, von wannen sie unsere Müheseligkeiten besser siehet, und uns mehr bemitleidiget. . . Heilige Maria, seye mir eine Mutter der Gnaden.

Fünfzehnter November.

Von dem Tode der Gerechten.

1. Der heilige Bernardus sagt, der Tod der Gerechten werde kostbar genennet, weil er ist das Ende der Mühe und Arbeit, und die Thüre des Lebens. . . Der Tod ist den Heiligen eine Belohnung, weil er ist das Ende des Leidens, des Kampfes, und der Furcht Gott zu verlieren. Jenes reisse hin, welches die Weltmenschen peiniget, ängstiget die Fromme nicht: denn die Verlassung der zeitlichen Güter ist ihnen keine Qual und Pein, weil Gott allein ihr Schatz und Reichthum gewesen ist. . . Nicht die Ehren, denn sie haben dieselben verachtet. . . Nicht die Eltern und Anverwandten; denn sie haben dieselben allein in Gott geliebt. . . Daher gleichwie sie im Le-

ben allzeit gesprochen haben: Mein Gott, und alles: Also wiederholen sie diese Worte im Tode mit weit größerer Freude. .. Selbe werden auch so gar wegen den Todesschmerzen nicht betrübt, und geängstiget, sondern sie erfreuen sich vielmehr, und opfern ihrem Gott diese Ueberbleibsel des Lebens zum Zeichen ihrer Liebe auf. Sie vereinigen das Opfer ihres Lebens mit dem Opfer, welches Jesus Christus an sich selbst verrichtet hat, da er aus Liebe gegen sie gestorben ist. . . O heiliger Tod?

II. O was für eine Zufriedenheit, und Vergnügung verursachet den Heiligen der Gedanken, daß die Zeit sündigen zu können, und die Gefahr Gott zu verlieren ein Ende hat! . . O was für eine Freude ist es, wenn man in Umarmung des Gekreuzigten sagen kann: Ich will zugleich im Friede einschlafen, und ruhen. Der Satan wird zwar sich bemühen, uns mit Vorstellung unsrer Sünden zu beunruhigen, und zu verwirren; wenn wir aber dieselben bereuen, und hernach Jesum von Herzen werden geliebt haben, ist seine Mühe vergebens. Gott läßt sich unsere Seligkeit mehr angelegen seyn, als der höllische Geist unsern ewigen Untergang. Zu dem, ist der Tod die Thüre des Lebens. Gott ist getreu; er weißt gar wohl damals die Seelen zu trösten, welche ihn geliebt haben. Auch unter den Todesschmerzen wird er sie gewisse Zeichen des Himmels verkosten lassen. Die Uebungen des Vertrauens, der Liebe zu Gott, der Begier-

de und des Verlangens ihne bald zu sehen, werden verursachen, daß sie jene Ruhe zu fühlen anfangen, welche sie in Ewigkeit genießen werden. . . Wird mein Lebensende wohl auch so vergnügt seyn? . .

III. So müssen wir denn nicht den Tod, sondern die Sünde fürchten, welche den Tod unglückselig macht. Menschlicher Weise ist es unmöglich, daß derjenige eines bösen Todes sterbe, welcher im Leben seinem Gott treu gewesen ist. Wer Gott liebt, der verlangt den Tod, der ihne mit Gott ewiglich vereiniget. . . Es ist ein Kennzeichen einer kleinen Liebe gegen Gott, wenn man kein Verlangen trägt, ihn bald zu sehen. . . Ach mein Gott! wenn wird doch der Tag kommen, daß ich dich von Angesicht zu Angesicht sehen, und ewig lieben werde? . . Ich verdiene es nicht: deine heiligste Wunden aber, o mein göttlicher Erlöser, sind meine Hoffnung. . . Ich rufe mit einem heiligen Bernardus auf: Deine Wunden sind meine Verdienste. Deßwegen hab ich das Vertrauen mit dem heiligen Augustinus zu sagen: Mein Gott! laß mich geschwind sterben, damit ich dich geschwind sehe, und dich umfange, mit gänzlicher Versicherung, daß ich mich von dir nicht mehr absondern werde. . .

Sechszehnter November.

Von der Schuldigkeit Gott zu lieben.

I. Wenn wir wußten, daß in einem irdischen Reiche ein holdseliger, heiliger, gelehrter, freundlicher, und mitleidiger Fürst sey, so wurde er gewiß unsere Liebe an sich locken, ob er uns schon nichts Gutes gethan hätte. Was sollen aber die Eigenschaften dieses guten Fürsten gegen den Eigenschaften Gottes seyn? Gott besitzet alle Vollkommenheiten, und besitzet sie auf eine unendliche Weise: Er hat alle Gaben, und Reizungen, daß er geliebt werde: Er ist die unendliche Güte, die unendliche Schönheit, die unendliche Weisheit, die unendliche Barmherzigkeit. So verdient er denn allein wegen dieser seiner Güte von uns alle Liebe . .

II. So müssen wir denn unsern Gott lieben, weil er es für sich selbst verdient . . Wir sollen ihn aber auch aus Dankbarkeit lieben, in Ansehen der Liebe, welche er gegen uns getragen hat. Wenn sich schon die Liebe aller Menschen, aller Engel, und aller Himmelsbürger vereinigen sollte, so wurde doch dieselbe nicht den mindesten Theil der Liebe ausmachen, welche Gott zu einer Seele allein trägt. . . Der heilige Joannes Chrysostomus schreibt, Gott liebe uns mehr, als wir uns selbsten lieben. Ich, sagt Gott selbst zu einem jeden aus uns,

habe

habe dich von Ewigkeit her geliebt, und bloß allein aus Liebe dich aus dem Nichts herfürgezogen, und dich in diese Welt gesetzet. Ich bin dir mit immerwährender Liebe zugethan gewesen. Jer. 31. v. 3. O Liebe meines Gottes! . .

III. So hat uns denn unser Gott, so lange er Gott ist, geliebt, und allein aus Liebe uns aus dem düstern Nichts herausgezogen; und unter so vielen möglichen Geschöpfen, die er erschaffen könnte, aber niemals erschaffen wird, hat er uns erkiesen, und in diese Welt gesetzet. . . Aus Liebe hat er auch so viele schöne Geschöpfe, Himmel, Planeten, Hügel, Berge, Meer, Brünnen, und alle andere Dinge, die auf Erden sind, erschaffen. . . Er ware aber mit deme nicht zufrieden gewesen, daß er uns bloß allein diese Geschöpfe geschenkt hat: seine Liebe war nicht zufrieden, wenn er nicht auch sich selbst uns schenkete: also hats er gemacht: Er hat uns geliebt, und sich selbst für uns gegeben. . . Was für ein Wunder wäre es, wenn man einen irdischen König sehete, der aus Liebe eines seiner Sklaven sich selbst zum Sklaven machete? Noch mehr, wenn er aus Liebe eines Wurms sich zu einem machte? Eine unendlich größere Liebe aber ist es gewesen, daß der Sohn Gottes sich so weit verdemüthiget, und aus Liebe des Menschen ein Mensch hat werden wollen: Er hat sich selbst erniediget, und die Gestalt eines Knechts angenommen, und ist

in seinem Wandel wie ein Mensch erfunden worden. Einen eingefleischten Gott sehen: Und das Wort ist Fleisch worden. Joan. 1. v. 4.

Siebenzehnter November.

Von der Gnade, und Ungnade Gottes.

I. Der Mensch erkennet den Werth nicht der Gnade, und doch vertauscht er selbe vor nichts. Sie ist ein unendlicher Schatz. Die Heiden sagten, es ist nicht möglich, daß das Geschöpf eine Freundin Gottes seyn könne. Gleichwol ist es bey den Christen ausgemacht, daß die Seel durch die Gnad eine Freundin Gottes werde. Meine Seel ist also o Gott deine Freundin gewesen, so lang sie in deiner Gnade verblieben, aber so bald ich gesündiget, ist sie zur Sklavin des Teufels worden. . . Herr mache von mir ferne jene Zeit, in welcher nicht mehr deine Freundin bin. Ich erkenne den Werth deiner Gnaden, ich flehe dich um selbe an, ich will bedacht seyn selber, so viel möglich, mitzuwirken, und alle Gelegenheit sie zu verlieren meiden.

II. Wie glückselig schätzte sich nicht ein Unterthan, den sein König in seine Freundschaft wurde aufgenommen haben. Doch wurde es eine kühne Vermessenheit seyn, wenn der Unterthan mit allem Gewalt seines Königs Freund-

schaft suchte; entgegen ist uns erlaubt, ja geboten Freunde Gottes zu seyn, und zu werden. . . Eine Uebung vollkommener Reu und Leid, eine Uebung der Liebe macht uns zu Freunde Gottes. Niemand ist vermögend (sind die Worte des heiligen Petri von Alecantara) auszusprechen und zu erklären die Vortreflichkeit der Seele, welche in der Gnade Gottes sich befindet. . . Herr! sage mir, bin ich dein Feind, oder Freund? . . Ich weiß, daß ich dich beleidigt, ich weiß aber nicht, ob genugsam meine Sünden bereuet. . . Herr, Gnade

III. Entgegen ist eine Seel ohne Gnad eine Feindin Gottes, von dem höchsten Gut getrennt, Gott liebt nicht nur allein nicht selbe, sondern sie ist ein Gegenstand seines Fluchs und Hasses. . . Ewiger Gott, wie oft bin ich nicht in diesem elenden, gefährlichen, erschrecklichen Stand gewesen, einen ewigen, allsehenden, gerecht, und strengen Gott zum Feinde haben, ein Gegenstand seines Hasses seyn, könnte was erschrecklicheres gesagt werden? . . Und doch wie oft habe ich o Herr deine Freundschaft veracht, deine Gnade entsagt, und gelebt, als wäre kein Gott über mich. . . Gnade o Herr! mir ist es leid aus tiefestem Herzensgrunde.

Achtzehnter November.

Jesus unser Mittler bey dem himmlischen Vater

1. O allmächtiger Gott! ein Vater unsers Herrn JEsu Christi erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit! dann siehe, ich habe mit möglichster und größter Innbrunst dir vorgetragen, was ich nur kostbares habe finden können; ich habe dir gegeben mit tiefester Demuth alles, was ich herrliches habe antreffen können; Es bleibet mir nichts mehr übrig, so ich den Augen deiner göttlichen Majestät nicht ausgelegt hätte; ich habe nun auch nichts mehr darzu thun, nachdem ich all mein Hoffnung in dich gesetzt, und deinen einigen Sohn zu meinem Fürsprecher genommen, auch denselben zu dir geschickt habe, welchen du von Ewigkeit her gebohren hast, der da besitzet die nämliche Herrlichkeit als du, auf daß er zwischen dir und mir Unwürdigen ein Mittler seyn möge, auf daß er seye jener Fürsprecher, durch welchen ich Verzeihung meiner Sünden von deiner Barmherzigkeit zu erhalten getraue, ja es ist das nämliche Wort, welches ich dir durch meine unwürdiger Reden zugeschickt, und dir gesagt habe, so armselig ich bin, daß du ihne herab geschickt habest für unsere Sünden. Es ist eben die heiligste Person, welche du vor allen Zeiten

ten gebohren, wessen Leiden ich dir erst erzählet habe, und festiglich glaube, daß er selbes hat für mich ausgestanden.

II. Ich glaube noch, daß die Person, die du von oben herab gesandt, habe angenommen meine Menschheit, in welcher er sich nicht geweigert Backenstreiche, Band, Verspeiung, und Verspottung auszustehen, sondern auch, welches noch weit über alles dieses, die Straf des Kreuzes, die Härte der Nägel, und die Schärfe der Lanzen zu empfinden. Ich glaube, daß diese nämliche Menschheit die erstere Tage ihres sterblichen Lebens mit weinen zugebracht, und währender Kindheit in Windelein eingewickelt worden seyn, jene Menschheit, welche da Zeit seiner Kindheit unter der Arbeit seiner Jugend geschwitzt hat, die mit Fasten ausgemärgelt, mit Wachen geplagt, von Reisen ermüdet, darnach mit Geißelstreichen gepeiniget, zerrissen, und unter die Todte gerechnet worden. Ich glaube, es seye dieselbige Menschheit, welche er nach glorreicher Auferstehung in den Himmel, und zu den himmlischen Freuden, die er selbsten besitzet, und der Rechten seiner Majestät gesetzt hat. Dieses, dieses denn ist der Werth meiner so theuren Auslösung, und die wunderbarliche Würkung deiner Gütigkeit.

III. So betrachte nun wol, o Vater der Barmherzigkeit! was du für einen Sohn gebohren, und was für einen Knecht erlöset hast. Betrachte nun den Schöpfer, und verachte

das Geschöpf nicht, welches er in mir, nachdem er mich mir selbsten hat sterben machen, herfür gebracht hat, umfange den Hirten mit Freuden, und siehe günstig an das Schaf, welches er dir auf seinen Schultern gebracht hat, dieser ist der nämliche Hirt, welcher mit unaussprechlicher Mühe, und unbeschreiblicher Arbeit dieses so unglückseliger Weise verirrte Schäflein gesuchet hat, und der da um selbiges zu finden, sich auf die höchste Gipfel der Bergen gewaget, und in die tiefeste Thäler und Abgründe gestiegen ist. Dieser ist derjenige, welcher das halb todte, und gänzlich ermattete Schaaf von wegen seines langwierig-ausgestandenen Elends sich nicht gescheuet mit gröster Freude auf seine Schultern zu nehmen; ja welcher durch wunderfamen Gewalt der Liebe selbiges von den tiefesten Abgrund des Elends, und der Verwirrung heraus gezogen, und nachdem er es ganz barmherzigslich umfangen, wiederum in Schafstall zu denen neun und neunzig allda befindlichen getragen hat.

Neunzehnter November.

Von dem verlohren, und gefundenen Schafe.

1. Der Heiland nennet sich einen Hirten, der, als selber ein Schaf verlohren,

sich aufmacht selbes emsig zu suchen, und die andre indessen im Stall zurück läßt. Und da er selbes gefunden, mit sich auf den Schultern nach Hause trägt, und die Freunde aus über großer Freude zusammen rufet, und ermahnet, daß sie sich mit ihme über diesen Fund erfreuen mögen. . . . Göttlicher Hirt, ich ware das verlohrne Schaf, das du so emsig aufgesucht, so lang und viel bis mich, wie ich hoffe, gefunden hast. Nun feßle und binde mich, und gestatte nicht mehr, daß aus diesem Schafstall entweiche. Du bist mein Hirt, ich dein Schaf, rufe, und ich erkenne deine Stimm, und will selbe befolgen.

II. Wie du rufest die Freunde zusammen, damit sie sich mit dir über das gefundene Schaf erfreueten? Vielmehr hätten sich selbe erfreuen sollen, daß das irrende Schaf ich deinem Gott gefunden. . . . Aber nein, die Liebe zu meiner Seele ware bey diesem göttlichen Hirten so groß, daß er sich glückselig nennte, das irrende Schaf gefunden zu haben. . . . Feßle mich nun o Herr mit den Banden der Liebe, halte mich mit Gewalt, damit ich nicht auf den Wege der Sünden und meiner bösen Leidenschaften abgehe. Rufe mir zu Herzen, zeige mir die Wege deines heiligen Willens, damit ich einstens als ein mit deinem Blute gezeichnetes Schaf vor dem himmlischen Schafstall anlangen, und die Stimme meines Hirtens hören möge, der mich auf die ewige Weyde berufet.

III. Der Prophet Isaias sagt, daß Gott alsbald er die Stimme eines reumüthigen Sünders höret, so gleich selbem antworten werde. Nun o Herr! ich werfe mich dir zu Füßen, ich erkenne und weiß, daß ich das irrende Schaf deine Güte, Gnade, und Barmherzigkeit öfters mißbraucht, meine Buße und Besserung immer verschoben. Aber o Herr! nicht mehr so, du bist der gütige Hirt, ich rufe aus tiefem Herzensgrunde zu dir, um Gnade und Barmherzigkeit. Siehe, nehme mich auf deine Schulter, und geselle mich deinen übrigen Schafen, ich will und kann nicht mehr von dir abgesöndert leben. O Hirt meiner Seele, o ewiges, o unendliches Gut, verwirfe mich nicht.

Zwanzigster November.

Von den Worten Jesu am Kreuze.

I. Was sagte Jesus zu so vielen Beschimpfungen, Schmachen, und Unbilden, mit denen er am Kreuze überhäuft worden? . . Er bittet für diejenige, welche ihn so gräulich mißhandeln. Vater (spricht er) verzeihe es ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23. v. 34. Jesus hat damals auch für uns Sünder gebethen. Daher wollen wir uns zu dem himmlischen Vater wenden, und zu ihm mit vollen Vertrauen

en sprechen: o Vater! höre die Stimme deines geliebten Sohnes an, der dich bittet, damit du uns verzeihest. Ein solche Verzeihung ist zwar in Ansehen unser wol ein Barmherzigkeit, weil wir dieselbe nicht verdienen: in Ansehen JEsu Christi aber ist es eine Gerechtigkeit, weil er für unsre Sünden und Missethaten gar überflüßig genug gethan hat. Du bist wegen seiner Verdienste verbunden demjenigen zu verzeihen, und ihn wieder zu Gnaden aufzunehmen, welcher seine Sünden bereuet, mit denen er dich beleidiget hat. Mein Vater! es reuet mich von ganzem Herzen, daß ich wider dich gesündiget habe, und bitte dich im Namen deines eingebohrnen Sohnes um Verzeihung: ach verzeihe mir, und nimm mich wiederum zu deinen Gnaden auf.

II. Herr gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommen wirst. Also hat der gute Schächer den sterbenden Jesum gebethen, welcher ihm darauf geantwortet hat: Wahrlich sage ich dir: heute wirst du mir in dem Paradies seyn Luc. 23. v. 47. Hier ist dasjenige wahr geworden, was Gott zuvor durch den Ezechiel gesagt hat, daß er nämlich dem Sünder verzeihe, und seiner Missethaten nicht gedenke, wenn der Gottlose Buße thut, und die begangene Sünden bereuet.... O unermeßliche Barmherzigkeit! o unendliche Güte meines Gottes! und wer wird dich nicht lieben? Ja; mein Jesu! vergiß die Unbilden und Schmachen, die ich dir zugefügt

habe,

habe, und sey deines bittern Todes eingedenk, welchen du für mich ertragen hast; durch diesen bitte ich dich, schenke mir in dem andern Leben dein Reich; indessen aber schenke mir in diesem Leben das Reich deiner heiligen Liebe. Deine Liebe allein soll in meinem Herzen herrschen: sie allein soll mein einziger Herr, meine einzige Begierde, meine einzige Liebe seyn. Glückseliger Schächer, der du verdient hast, dem göttlichen Erlöser im Tode mit Geduld Gesellschaft zu leisten! und auch mich glückseligen, o mein Jesu! wenn ich das Glück haben werde, dich liebend zu sterben, und meinen Tod mit deinem heiligsten Tod zu vereinigen.

III. Es stunden aber neben dem Kreuze Jesu seine Mutter ꝛc. Joan. 19. v. 35. Erwäge meine Seele, wie Maria unter dem Kreuze von Schmerzen durchstochen, und mit an ihrem geliebten und unschuldigen Sohne geheften Augen seine unermeßliche, so wol äußerliche, als innerliche Peinen und Qualen betrachtet, in welchen er stirbt. . . . Sie war zwar in den Willen Gottes gänzlich ergeben, und opferte dem himmlischen Vater ganz ruhig den schmerzlichen Tod ihres Sohnes für das Heil aller Menschen auf: Sie ward aber von dem Mitleiden, und von der Liebe sehr geängstiget, und gequälet. O Gott! wer wurde nicht mit einer Mutter ein Mitleiden tragen, welche sich nahe bey dem Galgen befindete, an welchem ihr Sohn vor ihren Augen stirbt? . . . Da

muß

muß man erwägen, und betrachten, wer diese Mutter, und wer dieser Sohn sey. Maria liebte einen solchen Sohn unendlich mehr, als alle Söhne von ihren Mütern geliebt worden sind. Sie liebte Jesum, der zugleich ihr Sohn, und Gott war: ein Sohn, der überaus liebreich, überaus schön, und der heiligste war: ein Sohn, der allzeit ehrenbiethig und gehorsam gewesen war: ein Sohn, der sie geliebt, und er selbst von Ewigkeit her sie für seine Mutter auserwählet hatte. . . Und diese Mutter ist diejenige gewesen, welche einen solchen Sohn der Schmerzen vor ihren Augen an dem schandvollen Holze hat sterben sehen müssen, ohne daß sie ihm die mindeste Erquickung, oder Linderung verschaffen könnte, ja sie vermehrte vielmehr durch ihre Gegenwart die Peinen und Qualen des Sohnes, welchen sie aus Liebe ihrer dergestalt leiden sahe. . . O Maria! durch die Peinen und Schmerzen, welche du im Tod Jesu gelitten hast, seye mir barmherzig, und befehle mich deinem Sohn an. Höre, wie selber vom Kreuze in der Person des Johannes mich dir anbefiehlt, Siehe o Weib, deinen Sohn. Joan. 19. v. 26.

Ein und zwanzigster November.

Am Feste Mariä Opferung.

I. Da Maria kaum drey Jahr alt ware, wurde selbe von ihren Eltern in den Tem-

Tempel getragen, allda Gott geopfert, und andern ihres Geschlechts zur heiligen Auferziehung verschlossen. . . Wir können anjetzo wol glauben, daß dieser gottselige Gedanken und Vorhaben der heiligen Eltern Mariä, selben von dem Himmel eingegeben worden, um so gewisser, als dieses zarte Jungfräulein einstens ein unbefleckte Mutter des zukommenden Erlösers der Welt werden sollte . . Gehe hin (ruft diesem seligen Töchterlein zu ein heiliger Germanus) gehe hin o Maria in das Haus des Herrn, und erwarte den göttlichen Geist, denn durch dessen Uberschattung wirst du ein Mutter des ewigen Worts werden. . . Heilige Jungfrau, ich bekleide dich mit meinem Wünschen, um dein heiliges, frommes, und tugendhaftes Leben in dem Tempel zu betrachten, und mir als ein Vorbild, das ich nachzuahmen habe, vorzustellen.

II. Als Maria in den Tempel von Joachim und Anna gebracht wurde, beurlaubte sie sich sogleich von selben, opfert und schenkt sich selbem aus himmlischen Antrieb, schenkt sich ihrem Gott, und steigt die Stiegen in den Tempel hinauf. . . Ihr Leben allda ware eine beständige Ausübung der schönsten und Gott gefälligsten Tugenden, besonders der Liebe, und Ergebung in den Willen Gottes, sie befließe sich der Gnade Gottes, die von Tag zu Tag in ihr vermehrt wurde, mitzuwirken. . . O Maria, welch einen heiligen Innbegriff aller Tugenden, besonders der Liebe Gottes, muß ich

nicht

nicht in dir verehren. Erlange mir von Gott die Gnade, in selben dir nachzufolgen, um einstens dem Allerhöchsten vorgestellt zu werden.

III. Mariä Beschäftigung im Tempel ware das Gebeth. Sie seufzete, und verlangte nach dem zukommenden Meßias, der als ein Erlöser des menschlichen Geschlechts anzuhoffen ware. .. Heilige Jungfrau! ich verehre dich nunmehr als eine Mutter des gekommenen Meßias, als ein solche, die voll der Gnaden. Schon von Jugend auf wurdest du Gott geschenckt, und gewidmet. Mich Elenden, der ich schon so viele Jahre der Welt, dem Fleisch, Satan und Eitelkeiten diene. . Verleihe mir durch deine Vorbitt Gnade von oben herab, daß ich diese Bande zerreiße, daß diesem bösen Herrn den Dienst auffage, und wenigst anjetzo mich dem höchsten Gott und Herrn widme. . . O Maria!

Zwey und zwanzigster November.

Von den übrigen Worten Jesu am Kreuze.

1. Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme, und sprach: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen! Inzwischen da Jesus am Kreuze in die letzte Zügen griff, und am gan-

zen

zen Leibe voller Schmerzen: in der Seele aber ganz betrübt war, suchte er jemanden, der ihn tröstete: Er hat aber nirgendswo einen gefunden, wie er selbst durch den Munde des gekrönten Propheten vorgesagt hatte: Ich habe gewartet, ob mich jemand trösten wurde: ich habe aber keinen gefunden. Ps. 68. v. 21. Er schaut herum, und sieht, daß alle seine Feinde sind. Daher vermerkend, daß er auf Erde niemanden antreffete, der ihn tröste, erhebt er seine Augen, und das Herz zu seinem himmlischen Vater, und begehrt von ihm einige Erleichterung. Der himmlische Vater aber sehend, daß sein Sohn mit allen Sünden der Menschen gleichsam bedeckt, und wirklich im Begrife seye, seiner göttlichen Gerechtigkeit für alle Missethaten der ganzen Welt genug zu thun, überließ selben einem zur peinlichen Tod ohne einzigen empfindlichen Trost. Und damals schrie Jesus mit lauter Stimme auf, um die Größe und Heftigkeit seiner Schmerzen zu verstehen zu geben, und sprach: Mein Gott! mein Gott warum hast du mich verlassen? ... O heiliger aber auch bitterer Tod!

II. Wenn du aber mein Jesu, diesen bittern Tod freywillig auf- und über dich genohmen hast, warum beklagst dich denn anjetzo also? ach! ich verstehe es schon: du beklageest dich, um uns die übermäßige Peinen zu erkennen zu geben, in denen du stirbst, und um uns ein Herz zu machen, daß wir hoffen, und uns dem Willen Gottes ergeben, wenn wir sehen, daß wir al-

les

les Trostes, und des empfindlichen Beystandes der göttlichen Gnade beraubt sind. . . Süßester Erlöser! diese deine Verlassung macht mir Muth zu hoffen, daß ich durch deine Verdienste von der göttlichen Barmherzigkeit nicht werde verlassen werden, wie ich doch wegen meiner bösen Absichte, denen ich so oftmals gefolget, gar wol verdient hätte. O mein Jesu! wie habe ich so lange Zeit deiner vergessen können? Ich sage dir herzlichen Dank, daß du meiner nicht vergessen hast. Ach ich bitte dich, erinnere mich allezeit deines schmerzhaften, und trostlosen Todes, den du aus Liebe meiner ertragen hast, damit ich deiner, und der Liebe nicht mehr vergesse, welche du zu mir getragen hast.

III. Weil hernach der göttliche Heiland wußte, daß das Opfer vollbracht wäre, sagte er, daß ihn dürstete. Die Soldaten, welche dieß hörten, hielten ihm einen mit Eßig gefüllten Schwamm an den Mund, Jo. 19. v. 28. & 29. damit die Weissagung des gesalbten Propheten wahr gemacht wurde, welcher gesprochen: Und da ich dürstete, haben sie mich mit Eßig getränkt. Ps. 68. v. 22. Aber, mein liebster Jesu! du schweigst von so vielen Schmerzen still, welche dir das Leben rauben, und hernach klagest über den Durst? Ach Jesus hatte einen andern Durst, als wir vermeynen. Dein Durst, den er hatte, ist das Verlangen, daß er von den Seelen geliebt werde, für welche er stirbt. . . Großer Gott! dich durstet nach mir dem allerschlechtesten Erdwurm; und ich sollte

keinen Durst nach dir haben, o unendliches Gut? ach ja, ich will dich; ich liebe dich, und verlange in allen Sachen dich zu vergnügen. Hilf mir, o Herr! aus meinem Herzen alle irdische Begierde zu verjagen, und verschaffe, daß in mir allein die Begierde dir zu gefallen, und deinen Willen vollkommlich zu erfüllen herrsche. O heiligster Wille Gottes! du bist der glückseligste Brunn, der du die in Gott verliebten Seelen ersättigest, ersättige auch mich, und sey der Zweck aller meiner Gedanken, und aller meiner Anmuthungen.

Drey und zwanzigster November.

Von der Ergebung in den Willen Gottes.

1. Die erste Wirkung der Liebe ist die Vereinigung des Willens des Geliebten mit dem Liebenden. Gott, das höchste Gut fodert zur Vergeltung seiner Liebe von uns eine Gegenliebe. Mein Sohn reiche mir dein Herz. . . Unser Heil besteht in dem, daß wir unsern Willen mit dem göttlichen vereinigen, und dieser Wille soll unser Richtschnur seyn, nach welchem unsere Handlungen möchten eingerichtet werden. Unser Leben (sagt der König David) ist der Wille Gottes. Der sich

mit

mit Gott vereinigt, der lebt selig, der nicht eines mit Gott, lebt unglückselig, und stirbt noch unglückseliger. . . Herr, verleihe mir die Gnade, daß ich nur nach deinem Willen lebe, vereinige meine Sinne und Willen mit dem deinigen, denn mache und handle mit mir nach deinem Belieben.

II. Die Gott liebende Seelen suchen immer nur sich mit selber zu vereinigen. Eben dieses lehret uns Jesus Christus selbst, wenn er sagt, wir sollen seinen himmlischen Vater bitten, daß sein Wille im Himmel und auf Erden geschehe. Die heilige Theresia thate des Tages 50. mal zu Gott rufen, Herr dein Will geschehe, ich verlange, und will nur, was dir gefällig. . . Eine Uebung einer vollkommenen Ergebung in den Willen Gottes ist vermögend aus einem Sünder einen Heiligen zu machen. Paulus rufte nur, Herr, was ist dein Verlangen? Und, sogleich wurde er aus einem Verfolger ein Verfechter der Kirche, ein Apostel und auserwähltes Geschirr. . . Nun will ich ebenfalls o Herr nicht mehr über die Trübsalen, so mir zuschickest, beklagen, sondern in allem rufen: Herr dein Will geschehe, mache mit mir, wie es dir gefällig, wie es dem Herrn beliebt, so geschehe es.

III. Das gesicherste Zeichen, daß eine Seele Gott liebe, ist, wenn selbe auch in widrigen Zufällen, als in Armuth, Verachtung, Mißtrost, Krankheit, und Schmerzen mit Gott eines Willens. Was hernach die Unbilden anbe-

trifft, so uns von Menschen zugefügt werden, müssen wir nicht den Stein, der uns getroffen betrachten, sondern die Hand desjenigen, der zugelassen, daß selber auf uns geworfen werde. Gott, will nicht, daß man uns das unsrige nehme, die Ehre abschneide, lästere, Gut und Leben benehme, er will aber, daß wir all dieses von seiner Hande als eine Zulassung annehmen, und mit Job aufrufen, Der Herr hat es gegeben, er hat es genommen, er seye gebenedeyt, es geschehe, wie ihm gefällt. . . O Herr, wie oft und vielmal hab ich elend, ängstig und schwermüthig gelebt, pur weil ich nicht alles gleichgültig von deiner Hande angenohmen, weil ich meinen, nicht deinen Willen wollte erfüllt wissen. Aber nicht mehr so o Herr, mache, schaffe mit mir, wenn, wie und wo du willst. Ich bethe deinen heiligen Willen an, ich vereinige den meinigen mit selbem. Mir ist genug, Gott will es so haben.

Vier und zwanzigster November.

Von den Verdiensten Jesu Christi.

1. Die Verdienste Jesu Christi sind unsre Verdienste, weil er uns selbe geschenket hat. Deine Wunden o Jesu sind die Worte Bernardi) sind meine Verdienste.

Gleich-

Gleichwie nun ein Martyrer Gott dem Herrn sein Blut und Wunden aufopfern kann, also können wir auch dem himmlischen Vater das Blut und die Wunden seines gebenedeyten Sohns für unsere Sünden und Missethaten, zur Genugthuung für selbe, zur Erlangung weiterer Gnaden, zur Danksagung für alles, was wir bishero empfangen, opfern. Sage also öfter: Himmlischer Vater, ich opfere dir diese Wunden, dieß Blut, diese Verdienste deines Sohns. Siehe, alles dieß ist mein. Ich opfere es dir, verschmähe den Geber nicht wegen der Gabe . . O Vater!

II. Jesus Christus hat seinen Jüngern den Befehl gegeben, daß sie in seinem Namen das Gebeth verrichten, Was ihr von meinem himmlischen Vater verlanget, das begehret in meinem Namen, und er wird euch erhören. Bittet, und ihr werdet empfangen. Bis daher habt ihr gebethen, aber nichts erhalten, weil ihr in meinem Namen nicht gebethen. Auf gleiche Weise beschließt die von Gott erleuchtete Kirche all ihre Gebether zu dem Vater mit den Wörtern durch unsern Herrn Jesum Christum. Wir sollen also (besonders wenn wir vor dem heiligen Altarssacrament bethen) Gott den Vater, seinen eingebohren Sohn, seine Liebe, Gehorsam, seine Wunden, seine Ergebung in den Willen des Vaters, und Demuth, damit wir in dem, um was wir bethen, erhört werden. Der Vater wird diese Bitte, wenn sie billig,

um so weniger abschlagen, als er in seinem Sohn alles Gefallen hat, und uns versprochen das zu geben, um was wir ihn durch selben bethen. . . O unendliche Verdienste Jesu Christi.

III. Der Pater Granata Predigerordens schreibt, welchergestalt einstens ein adelicher Herr bey einem König um eine Gnade anhaltete, und in der Bittschrift alle von seinem Vater dem königlichen Hause geleistete Dienste angemerkt, und endlichen geschlossen, hier sind die Bewegursachen, welche mich billig hoffen machen, alles von Euer Majestät zu erlangen. . . So müssen wir zu dem himmlischen Vater bethen, wir müssen selbem das Leiden, den Tod, die Wunden seines Sohns vorstellen, und hoffen durch und wegen selben alles zu erlangen. Die Verdienste Jesu gehören uns, so können wir denn damit schalten, und mit allem Recht dem himmlischen Vater selbe anerbiethen, als ein uns von seinem Sohn geschencktes Gut. . . O unendlicher Werth der Verdienste Jesu . . . Himmlischer Vater sey mir gnädig durch und wegen den Verdiensten Jesu Christi, ich lebe und sterbe auf selbe.

Fünf und zwanzigster November.

Von dem letzten Augenblicke.

I. Nach diesem gegenwärtigen Leben also wird selber Augenblick, wo endlich mit uns Menschen abgerechnet wird, doch zu letzt anbrechen: das ist: selber Augenblick wird anbrechen, wo den Frommen der Lohn, den Bösen die Strafe abgemessen werden muß. Die Strafe wird seyn das Feuer, und zwar das höllische Feuer. Lasset uns jetzt eben dieses Feuer betrachten, damit wir von einer heiligen Furcht (so viel möglich) eingenommen, uns befleißen möchten, niemals darein zu kommen. Ey! wir haben ja das Feuer fast täglich vor unsern Augen? wir wissen noch dazu, welche Gewalt, welche Heftigkeit es in sich begreife? Wenn uns Gott dieses fressende Urwesen nicht bekannt gemacht hätte, so wurden wir ihm vielleicht eines Tages sagen können: O Herr! ich habe nicht gewußt, welch entsetzliche Qual das von dir den Boshafrigen angedrohte Feuer verursache. Verzeihe mir, wenn mich deine Bedrohungen nicht viel erschreckt haben. Aber auch diese Ausrede hat uns Gott abgeschnitten. Das Feuer schwebet uns immerdar vor unsern Augen: es ist so

wol vor, als unter uns aller Orten lebhaft. Wir können es so gar nicht errathen. Nun in dieses Feuer, in dieses muß eines Tages aus gerechten Urtheile Gottes hinein kommen, wer Gott jetzt nicht fürchten will. Allein wer ist wol unter uns, der so viel Muth hat, eine so erschreckliche Pein auszustehen? Unter uns, spreche ich, unter uns? Wir brechen ja gleich in vollen Zorn aus: wir schreyen ach und wehe, so bald uns nur ein Funke allein auf die Hande fällt. Welcher unter euch wird mit den Kohlen, die alles verzehren, bleiben mögen. Pf. 119. 4.

II. Und dennoch sammt allem dem ist das Feuer, von dem ich bis hieher gesprochen habe, nur ein leichtes, geringes Feuer. Ein Feuer, welches uns von der göttlichen Vorsichte für unsere Nothwendigkeit, und zur Beyhülfe in unserm jetzigen Leben gegeben worden ist. Was wird hingegen erst das höllische Feuer seyn, welches vom Zorn des allmögenden Gottes eigends zu dem Ende angeblasen wird, nämlich, pur allein die verruchten Sünder zu strafen? Ja: gesetzt auch, das höllische Feuer wäre kein anders, als eben nur ein gemeines Feuer, wie das unsrige ist, so wäre es mehr als zu viel. Mehr als zu viel. Wir sollten schon die gröste Furcht, den gröbsten Schrecken darob empfinden. Ach! um wie viel mehr, als unser gemeines Feuer, wird wol das höllische zum brinnen erhaben seyn? Es ist ein fürchterlicher Werkzeug des göttlichen Zorns, und hat nicht

allein

allein die Gewalt, die Leiber, sondern so gar auch die Seelen zu peinigen: es ist auf das äußerste durchdringend; in der Quale noch dazu so unbegreiflich, daß es weder sich, noch denjenigen, den es zum Raube bekömmt, jemals verzehren wird.

III. Doch, was wir bis hieher von der Hölle gehört haben: ist zwar viel: ist zwar schreckbar. Sammt allem dem noch bey weitem nicht, was die Hölle ist, was von der Hölle gesagt werden kann. Jetzt wollen wir uns einbilden; wir sind in einem stockfinstern Kerker, der mit Thüren von Erz allenthalben verschlossen ist, völlig eingesperrt, ohne Hoffnung mehr daselbst heraus zu kommen, oder sonst von jemanden einige Hülfe zu erlangen. Nun bilden wir uns ferner ein: es komme eben dazumal unversehns ein Engel daher, der etwan zu uns spreche: Hier in diesem Orte müsset ihr, o Unglückselige Gott eure Schuld bezahlen. Auf dieses aber werde selber Kerker auf einmal mit einem grausam brinnenden Feuer, wie ein Kalchofen angefüllt; und wir endlich wären zu tiefest darein versenkt, und damit völlig überschüttet, ohne jemals sterben zu können; sondern wir hätten alldort ein Leben, welches die Schmerzen einer jeden Todesstrafe überträfe. In einem solchen müheseligen Stande, o was Qual? was Toben? was Verzweiflung? nur ein unterirdischer Kerker allein ohne Licht, voller Finsternisse, ist schon für einen elenden gefangenen, der hierinnen angeschmiedet ist, und sich

weder rühren, noch einige Hülfe von jemanden bekommen kann, eine unbeschreibliche Pein, wie weit größer mußte die Pein seyn, wenn es noch dazu auch von dem Feuer geplagt wurde. Allein wir wurden auch in diesem so armseligen Umstande doch allzeit sagen können: dieser unerträgliche Kerker, dieses erschreckliche Feuer wird einmal ein Ende haben. Wenn aber alsdann der Engel wieder zu uns zurük kehrte: so wurden wir voll des Vertrauens zu ihm sprechen: Sey gebenedeyt du Engel des Herrn, du kömmst daher, um uns aus diesem Abgrunde der Trübseligkeiten heraus zu reißen. Einmal wir können nicht mehr, wir können nicht mehr. Gesetzt aber, eben dieser Engel spreche dazumal, wo wir unsere Erlösung am sichersten hoffeten, nur die folgende Wörter allein zu uns: So für allezeit, so für allezeit, und hierauf, daß er uns die Thüre vor der Nase zuschlöße: Ach! an eine so traurige Vorstellung nur zu denken, soll uns schon der kalte Schweiß über den ganzen Leib hinab rinnen! dessen doch ungeacht habe ich nur von einer eingebildeten, erdichteten Hölle gesprochen. Sie kann von der wahren Hölle, weil sie davon nur gar zu viel unterschieden ist, niemals einen ächten Begrift geben. Der Kerker, das Feuer, das allzeit der wahren Hölle ist ein Werk Gottes: wird folglich ohne Vergleich weit anders seyn, als wir uns es einbilden können.

Sechs und zwanzigster November.

Vom Werthe des h. Meßopfers.

1. Ein jeder weis, wie viele Sünden er schon begangen hat, noch mehr aber weißt es Gott allein, wie können wir elende und verwerfliche Geschöpfe wol hoffen, daß wir Gott, nachdem wir ihn beleidiget haben, wieder besänftigen, und ihm so, wie es seyn sollte, genug thun werden? Hier ist kein anders Mittel übrig, als ihm (wie uns der Glaube lehret) die unendliche Verdienste unsers Herrn Jesu Christi, in Vereinigung mit unserer Herzensreu aufzuopfern. Es ist jenes unbemackelte Lamm, welches mit seinem Blute allein den göttlichen Vater, so erzürnet er war, wieder besänftigen, und mit uns armen Sündern versöhnen hat können. Wenn wir auch, wie die heilige Blutzeugen aus Liebe Gottes das Leben dargebeten, so wurde all unser Blut nicht erklecklich seyn, Gott dem allmächtigen eine hinlängliche Genugthuung zu erstatten, wofern nicht dasselbe von den unaussprechlichen Verdiensten des von Jesu für uns vergossenen Blutes begleitet wäre. Ein jedes aus unsern guten Werken, ein jedes aus den guten Werken der Heiligen waren, und sind noch vor Gott in so weit verdienstlich, als dieselben von

den

den unendlichen Verdiensten desselben, der für uns sein Leben am Kreuze dargegeben hat, verdienstlich gemacht worden, oder noch gemacht werden. Derohalben sollen wir in der heiligen Meße, bevorab wenn der Priester das heiligste Fleisch, oder das kostbareste Blut Jesu Christi aufwandelt, mit gänzlichen Vertrauen zu Gott seinem himmlischen Vater sprechen: O mein Herr! nicht mich, der ich voller Sünden bin, sondern deinen gebenedeytesten Sohn siehe jetzt an. Ich opfere ihn dir jetzt für meine Sünden auf. In Ansehung dessen, der für mich gestorben ist, und dich jetzt für mich bittet, sey mir gnädig, verzeihe mir seinetwegen, ich hoffe alles durch seine unendliche Verdienste.

II. Mit allen unsern guten Werken können wir niemals Gott, unserm allerhöchsten Herrn, genugsame Ehre bezeigen. Ja, wenn wir ihn auch sogar ehren, so haben wir zu befürchten, ihn vielmehr zu entehren, als zu ehren. Biethen wir ihm aber das heilige Meßopfer dar, so dürfen wir diese Furcht nicht haben, weil wir ihm seinen allerheiligsten Sohn damals aufopfern, und zwar denjenigen, den er unendlich liebet, und von dem er gesprochen Matth. 12. v. 5. Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. Wir opfern denn Gott ein von seinem so viel geliebten Sohn ausgeübtes Werk auf, welches einen unendlichen Werth in sich begreift, und seiner Barmherzigkeit zur unendlichen Ehre gereichet.

III. Wenn wir uns nur allein vor dem Throne Gottes stellen, und Gnaden begehren wollten, so sind unsre Schulden so groß, und unsre Sünden so viele, daß wir keine Gnaden zu hoffen, wohl aber die verdiente Strafen zu befürchten hätten. Gott sey gelobt. Er hat uns ein sicheres Mittel an die Hand gegeben, hiedurch können wir alles, was wir nur wünschen, für unsere Seelen erlangen: das ist; er hat seinen ewigen Sohn zu uns geschickt, dieser ist Mensch worden, damit er zwischen ihm, und dem Menschen einen Mittler abgebete, und durch seine Würdigkeit uns zuwegen brächte, was wir wegen unsrer Unwürdigkeit nicht verdienen können: **Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.** Joan. 16. v. 23. Dieß hat Jesus selbst mit eignen Munde gesprochen; es ist eine Glaubenslehre. Wolan also! lasset uns wacker begehren! aber lasset uns namentlich alsdann begehren, wenn in der heiligen Messe jener wunderbare Gehorsam, mit welchem sich Christus der Herr dem himmlischen Vater dargebothen hat, wiederholet wird: wenn die unaussprechliche Liebe, die er mit seinem am Stamme des heiligen Kreuzes für uns ausgestandenen Tod gegen ihn gezeigt hat, wiederholet wird. Mein! wenn können wir wohl alles zu erlangen hoffen, als bey Erneuerung dessen, was den Augen Gottes am gefälligsten ist? Wenn wir damals nicht rechtschaffen viel begehren: rechtschaffen viel hoffen: so lieben

wir

wir wenig uns selbst: unser Glauben ist schwach.

Sieben und zwanzigster November.

Von den Umständen bey annahender Todesstunde.

1. Wenn der Priester mit der allerheiligsten Wegzehrung ankommt, wird der Kranke zittern, welcher Jesum wenig geliebt hat. . . Hingegen aber wird derjenige, der Jesum allein geliebt in Hoffnung, Andacht, und Trost gleichsam schwimmen, da er seinen Gott sieht, der ihn auf der Reise in die Ewigkeit zu begleiten kommt. . . Bey Empfahung der letzten Oelung wird uns der Satan aller Sünden erinnern, welche wir mit den fünf Sinnen begangen haben. . . So wollen wir denn allen Fleiß anwenden, dieselbe vor dem Tod zu bereuen, und zu beweinen. . . Nachdem der Sterbende alle heilige Sacramenten empfangen hat, begeben sich die Freunde und Anverwandte beyseits, und der Sterbende wird mit dem Crucifix allein gelassen. . . Ach mein Jesu! wenn mich damals alle werden verlassen haben, so verlaß du mich nicht. . . Herr ich habe auf dich vertrauet, lasse nicht

zu,

zu, daß ich ewiglich zu Schanden werde. . . Psal. 70. v. 1.

II. Siehe! es kommt schon der kalte Todtenschweis. . . Die Augen werden Gläserig. . . Die Puls schlägt nicht mehr. . . Die Händ und Füße werden ganz kalt; es fängt die Todesangst an. . . Ach der Armselige greift schon in die letzten Zügen; der Athem gebricht, er schnaufet ganz selten mehr. . . Siehe! die Zeichen des nahen Todes. . . Da zündet denn der Beichtvater die Todenkerze an, giebt sie der Sterbenden in die Hand, und fängt die letzten Tugendübungen, und Gebether nach dem Gebrauch der Kirche zu sprechen an. . . O Kerze, erleuchte anitzo meine Seelen; denn damals wird dein Licht wenig nutzen, wenn die Zeit, die begangene Sünden zu bereuen, verflossen ist. O Gott! wie werden mir beym Lichte jener traurigen Todtenkerze die Eitelkeiten der Welt, und die dir zugefügte Unbilden uns vorkommen. . . Mein Jesu! Barmherzigkeit. . . Verzeihe mir, und verbinde mich mit dir, damit ich dich in jenem erschrecklichen Augenblicke nicht mehr verliere. . .

III. So siehe denn, in was dieser Leib, weßwegen wir Gott so oft, und so schwerlich beleidigen, eines Tages wird müssen verwandelt werden? in Staub, und Aschen. . . O Heilige! ihr habt dieses wohl verstanden. Ihr habt eure Leiber allezeit abgetödtet, und anjetzo werden eure Gebeiner auf den Altären verehret, und eure holde Seelen genießen das Angesicht

gesicht Gottes. . . Ihr erwartet den letzten Gerichtstag, wo eure Leiber euch in der Glorie, die ihr genießet, Gesellschaft leisten werden, gleichwie sie euch im Leiden Gesellschaft geleistet haben. Wäre ich würklich in der Ewigkeit, was wurde ich nicht wünschen, für Gott gethan zu haben? . . Herr! verwirf mich nicht wegen meiner Undankbarkeit. Die andere haben dich in den Finsternissen beleidiget: ich habe dich bey hellen Mittaglichte beleidiget. . . Du hast mich allzusehr erleuchtet, um die Unbilde zu erkennen, welche ich dir zufügte, da ich sündigte. . . Und dennoch habe ich alle deine Lichter, und Gnaden mit Füßen getreten, und dir den Rucken gewendet. . . Ach! nicht mehr so mein Jesu! du bist meine einzige Hoffnung. Erschrecke mich nicht in dem Tage der Aengsten, dergleichen Tag der Tag meines Hinscheidens seyn wird. . .

Acht und zwanzigster November.

Jesus unser Mittler.

I. Siehe o mein Gott, allmächtiger Herr, höchster Monarch, siehe diesen guten Hirten, welcher dir wiederbringt, was du ihme hast anvertraut. Er hat auf deine Verordnung den Menschen zu erlösen auf sich genom-

nommen, welchen er dich ohne Makul, und Sünd wiederum herstellet. Siehe das Werk deiner Hände, welches dein allerliebster Sohn von der so weiten Entfernung zurück berufen, und dir versöhnet hat; Siehe, wie er als sanftmüthiger Hirt wiederum zur Heerde bringet, was der höllische Rauber, und grausame Feind entführet hatte. Er bringt dir wiederum den Knecht, welcher aus Abscheuen seiner Laster, und wegen Beängstigung des nagenden Gewissens die Flucht genommen hat, und verdienet durch dieses Werk seiner Barmherzigkeit demjenigen die Verzeihung, der durch seine Rebellion und Abfall die Straf verdienet hatte; und der da von wegen seiner Sünden nichts, als die Höll zu erwarten hatte, demselben giebt er die Hoffnung durch seine unbegreifliche Anordnung einstens in sein glückseliges Vaterland berufen zu werden. Ich habe dich zwar o Vater aller Heiligkeit! beleidigen können durch meinen verwirrten und verkehrten Willen; aber durch mich selbsten ware ich nicht fähig dich zu versöhnen. Daher denn dein lieber Sohn, o mein Gott! in Annehmung meiner Natur mir zu Hülf kommen ist, auf daß er heilen möchte alle meine Krankheiten, und dir zu einem Lobopfer aufopfern könnte denjenigen, der da die Ursach ware der Beleidigung, und durch dieses lieb- und gnadenvolle Mittel hat er mich gefällig gemacht deiner Barmherzigkeit, indem er sitzend zu deiner Rechten, dir immerdar vorzeiget jene

Menschheit, welche der meinigen ganz ähnlich ist.

11. Siehe da o Herr, den Grund aller meiner Hoffnungen, und die Ursach meines Vertrauens, und wenn du mich schon verwirfst, wie ich es von wegen meinen Sünden verdiene, so sehe mich doch an um deines geliebten Sohns, und seiner Liebe willen. Nimme wahr an deinem Sohn, was er dich bitten kann deines Dieners zu verschonen. Siehe, das Geheimniß ist an seinem Fleisch vollbracht worden: vergiebe also meinem Fleische die Beleidigung, so es geübet hat. Verleihe, daß so oft, als er dir zeiget seine Wunden, alle meine Sünden in ihrer Gegenwart verschwinden mögen. So oft er dir darbietet sein kostbares Blut, welches von seiner heiligsten Seite herfür geflossen, so oft bitte ich dich, lösche aus alle Mackel, und Sudlerey meiner Laster, verschaffe, sie, ich bitte, und beschwöre dich, daß gleichwie mein Fleisch erwecket hat deinen Zorn, also es auch erweiche, deine Barmherzigkeit, auf daß, gleichwie ich durch das Fleisch verführet, und zum Fall gebracht worden, also auch durch dasselbige Verzeihung meiner Sünden erhalten möge. Es ist zwar wahr, daß die Anzahl der Strafen, welche ich meiner Sünden halber verdiene, unendlich; aber die Gnaden, welche die Gütigkeit meines Erlösers von dir zu begehren befugt ist, übertreffen weit diese Anzahl. Es ist wahr, daß meine Ungerechtigkeit sehr groß; aber die

Gerech-

Gerechtigkeit meines Erlösers ist noch weit größer, denn so viel du; o mein Gott! höher bist als der Mensch, so viel erkenne ich auch, daß meine Bosheit niederer seye, als deine Gütigkeit, es seye nun in der Eigenschaft oder Anzahl; denn siehe, in was hat der Mensch sündigen können, wessen Verzeihung ihme dein Sohn durch seine Menschwerdung nicht erworben, und erkauft hat? Was für eine Hoffart des Herzens könnte also erhebt seyn, daß sie nicht finden sollte ihre heilsame Mittel, oder Genesung in einer so großen Demuth, als da ware die seinige? Und was für eine Beherrschung hätte der Tod über uns sich anmassen können, welche der Sohn Gottes durch die Pein des Kreuzes nicht hätte zerstöhren und zernichten können.

III. Gewißlich, o mein Gott! so man alle Uebertretung der Sünden, und die Gnade des Erlösers auf gleiche Wag legen sollte, wurde man finden, daß sie nicht weniger entfernet, oder gegen einander gesetzet seyen, als der Aufgang von dem Niedergange, und die tiefeste Höhle von dem höchsten Spitze des Himmels. Wohlan denn o höchster Erschaffer des Lichts, so verzeihe mir nun meine Sünden um der unendlichen Mühe und Arbeit willen deines vielgeliebten Sohns, die er für mich hat ausstehen wollen. Lasse meine Gottlosigkeit gegen seiner Gütigkeit, meine verkehrte Weis gegen seiner Eingezogenheit, meine Unmenschlichkeit gegen seiner Süßigkeit aufgehoben seyn. . . Und

du, o mein göttlicher Erlöser, wollest durch deine Demuth meine Hoffart, durch deine Geduld meine Ungeduld, durch deine Süße meine Härtigkeit, durch deinen Gehorsam meinen Ungehorsam, durch deine Sanftmuth meine Unruhe, durch deine Lieblichkeit meine Bitterkeit, durch deine Güte meinen Zorn, und durch deine Liebe meine so barbarische, und unmenschliche Grausamkeit gewinnen.

Neun und zwanzigster November.

Von der bösen Gewohnheit.

1. Einer der größten Schaden, den uns die Sünd Adams zugefügt, ist die böse Gewohnheit. Aus der Ursache rufte der Apostel auf: Ich fühle ein anders Gesetz in meinen Gliedern, die üble Gewohnheit verblendet das Gemüth, verhärtet das Herz, und dieß öfters bis in Tod. Ihre Boßheit hat sie verblendet. Sap. 2. v. 21. Alle Sünde ziehet eine Blindheit nach sich, wo der Sünden mehr, ist die Blindheit desto größer. Gott ist unser Licht, je öfter die Seele sündiget, je mehr entfernet sich selbe von Gott, und wird also blinder. Durch die angewohnte Sünden (sagt Augustinus) merkt der Sünder nicht einmal mehr, daß er sündige, so daß ein

solcher Unglückseliger in seiner Gewohnheit zu sündigen verdorbener Sünder dahin lebt, als gebte es kein Gott, kein Himmel, Höll und Ewigkeit mehr. . . O Gott! wie oft bin ich nicht von der Gewohnheit zu sündigen hingerissen worden. Herr erleuchte mich.

II. Wer sich zu sündigen eine Gewohnheit gemacht, der widerstehet keiner Versuchung mehr, sondern fällt bey nächster Gelegenheit, die sich äußert, ja er sündiget ohne Gelegenheit, wenn ihn nur der Wollust, oder die Begierde zu was Böses reizet. Die in einer bösen Gewohnheit sind, sagt ein heiliger Bernardinus, sind gleich einer Windmühle die von allem Winde sich treiben läßt. Ein solcher sündiget alle Augenblicke, die Sünd ist ihm zur Gewohnheit geworden. Auch wider Willen muß manchmal, spricht Hieronymus, ein solcher sündigen, die Gewohnheit nöthiget ihn: warum? Weil aus der Gewohnheit ein Nothfall wird. O erschreckliche Sach um eine böse Gewohnheit! o harte Band und Feßeln . . Herr ertheile mir Gnade, daß ich selbe zerreiße.

III. Der Gottlose, wenn er in die Tiefe gefallen, verachtet er alles: das ist, der Sünder von böser Gewohnheit der verachtet alles Zureden, alles Predigen, Gott, Himmel und Hölle. . . Sein Herz wird wie ein Stein so hart werden. Das ist wo andere über eine Predigt, über einen Zuspruch, oder anstonst gählingen Fall in Trähnen zerfließen, wird ein sich das Sündigen angewohnte Sün-

der gleichgültig da stehen, eben als gehete ihn solche Sache nicht an. Gähe Todesfälle, Donnerstreiche und andere erbärmliche Zufälle werden ihn nicht rühren. Bey deiner Züchtigung sind sie wie eingeschlafen. Ps. 75. Warum dieß, fragt Augustinus: weil auch die erschrecklichste Sünden, wenn sie zur Gewohnheit geworden, vor gering, oder gar nichts geachtet werden, weil sich ein solcher nicht mehr darob schamet. . . Herr! wende ein solches Uebel von mir ab, oder wenn ich bishero den Gräuel der bösen Gewohnheit nicht eingesehen, so ertheile mir deine Gnade, und mache, daß mich von selber los reiße.

Dreyßigster November.

Von den weitern Mitteln in der Gnade Gottes sich zu erhalten.

I. Ein solches Mittel ist auch die Anhörung des heiligen Meßopfers. In der heiligen Meß können wir (von den Engeln und Heiligen) selbes dem himmlischen Vater als ein Dank- als ein Versöhnungs- als ein Bittopfer darbiethen, zugleich seinem göttlichen Sohn ein unendliche Ehre erweisen, da wir selben in der Wandlung als unsern göttlichen Heiland loben, preisen und anbethen. . . Ein solches Mittel ist weiters die tägliche Besuchung des H. Altarssacrament, und Anbethung desselben. Jesus

Chri-

Christus haltet sich auf den Altären unter den Gestalten des Brods auf, damit wir zu selben kommen, unsere Nöthen und Anliegen vortragen, und um die benöthigte Gnaden anflehen . . Mit was Andacht hab ich bishero dem heiligen Meßopfer beygewohnt, habe ich den Werth desselben erwogen, der durch selbe anzuhoffenden Gnaden mich theilhaftig gemacht! . . Wie oft oder mit was Glauben, Vertrauen und Hoffnung habe ich Gott in dem heiligen Sacrament besucht, und um die benöthigte Mittel in seiner Gnade zu verbleiben gebethen? . .

II. Endlichen ist in der Gnade Gottes sich zu erhalten auch das Gebeth ein vermögendes Mittel. Gewiß ist, daß wir ohne die Gnade Gottes kein übernatürliches, folglich kein verdienstliches gutes Werk zu entrichten vermögen; nun bezeugt aber Gott, daß er nur jenen seine Gnade verleihe, die ihn darum anflehen, bitter, und ihr werdet erlangen, klopfet an, und es wird euch geöffnet werden. Der nicht sucht (sagte die heilige Theresia) der findet nicht. Die Väter mit dem H. Thomas behaupten durchaus, daß es unmöglich ohne Gebeth in der Gnade Gottes zu verharren, und selig zu werden. . . Der aber bittet, dem muß Gott, vermög des in dem heiligen Evangelio gegebenen Wort, seine Gnade mittheilen, und ihne anhören. . . Alles, um was ihr bittet, das wird euch zukommen, und werdet es erlangen. Luc. 11. Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird

euch wiederfahren. . . O Macht, o Herrlichkeit des Gebeths? wie nachläßig, wiel schläferig hab ich gleichwol selbes entrichtet.

III. Wir müssen aber Gott bitten mit Demuth, mit Vertrauen, und vor allem mit Beständigkeit. Die Altväter halteten davor, daß ein Mittel die Seligkeit zu erlangen seye, öfters des Tags mit dem König David aufzurufen: Herr eile mir zu Hülf, Herr sey mein Schutz. . . Vor allen müssen wir Gott bitten um seine Liebe, denn um die Beharrlichkeit in dem Guten. Wer Gott von Herzen liebt, der wird so leicht den Versuchungen der Welt, des Teufels, und Fleisches kein Gehör geben, er wird sich in allem fassen, Leid und Freude von Gottes Handen annehmen, und folglich in seinem Stande beharrlich seinem Gott getreu dienen, und in seinem Dienste selig sterben. . . Giebe mir o Herr den Geist der Andacht, den Geist des Gebeths, denn durch selbes kann ich alles von dir erhalten. . . Vater! erhöre mich, ich bitte dich durch Jesum Christum deinen geliebten Sohn.

Monat December.

Oder Christmonat.

Erster December.

Von der Liebe des himmlischen Vaters zu uns.

I. Die Liebe Gottes erhellet aus dem, daß Gott seinen eingebohren Sohn in die Welt geschickt, damit wir durch selben leben. Joan. 4. Durch, und in der Sünde waren alle Menschen todt, und sie wurden auch zu keinem bessern Leben erstanden seyn, wenn nicht der ewige Vater seinen Sohn gesandt hätte, und sie durch selben und durch seinen Tod zum Leben erweckt hätte. . . Aber wie? Ein Gott solle vor einen Menschen gestorben seyn? . . Wer ist dann dieser Mensch? Wer bin ich (fragt Bonaventura) daß du mich o Herr also liebest? aber eben diese Sendung ist es, aus welcher die Liebe Gott des Vaters zu uns erhellet. . . O wunderbarliche Wirkung deiner Güte (singt die Kirche) o unschätzbare Liebe! damit du den Diener er-

lösereſt, haſt du deinen Sohn geſchickt. . . O unermeßliche Liebe, o Wunder, o Uebermaß der Liebe Gott des Vaters, der einen Diener, einen Sünder von dem Tode zu retten, ſeinen Sohn geſandt, daß er vor ſelben das Leben laſſe. . .

II. Du haſt alſo o himmliſcher Vater dieß große Werk gethan, damit wir durch deinen Sohn lebten, haſt du ſelben Menſch werden laſſen. O Wunder der Liebe! billig iſt daß wir in und durch jenen leben, der ſein Blut und Leben vor uns gegeben. . . O himmliſcher Vater, ewiger Schöpfer, was Lob, was Dank bin ich nicht dir für ſo großes Werk der Menſchwerdung deines Sohns zu ſagen ſchuldig! . . . In ſelbem und in ſeinen Verdienſten, lebe und bewege mich. . . Verleihe, daß ich in ſelbem (beſonders in dieſer zukommenden heiligen Zeit) allein lebe und ſterbe. . . O Vater der Liebe, o Sohn du geliebter des Vaters, und der Menſchen komme, und erſcheine uns.

III. Nach der Barmherzigkeit Gottes, in welcher uns der da gegen Morgen aufgegangen, heimgeſucht hat. Luc. 1. Der Sohn Gottes iſt Menſch geworden, um uns zu erlöſen, er iſt Menſch geworden aus Güte, Liebe und Barmherzigkeit gegen uns. Der Sohn Gottes (ſagt Auguſtinus) iſt gekommen, er ſelbſt iſt Menſch geworden, damit der Menſch daraus die Liebe Gottes erkenne. . Die Menſchwerdung iſt alſo ein Werk der Liebe Gottes. Gott hat mich geliebt, dieß ſehe und er-

erkenne ich. Wie aber liebe ich selben? was hab ich selbem zu lieb bishero Gutes gethan, und Böses unterlassen. . . Göttlicher Meßias, den ich über eine Zeit im Fleische anzubethen hoffe, bereite dir in meinem Herzen zu deiner Ankunft eine würdige Wohnung zu, so zwar, daß ich von diesem Augenblicke an dich allein, und über alles liebe.

Zweyter December.

Erster Adventsſonntag.

Von dem großen Geheimniß der Menschwerdung.

Diese Materie geht durch das ganze Advent.

I. Und das Wort ist Fleisch geworden. Es sendete der große Gott zu Maria den Erzengel Gabriel ab, selber foderte von ihr die Einwilligung wegen der Mutterschaft seines Sohns: und nachdem er das Jawort erhalten, wurde das Wort Gottes sogleich in Maria Mensch. O Wunder! über welches Himmel und Erden erstaunte. Ein Gott wird Mensch, ein Gott nehmt unsere Natur an? Ein Gott, der als ein solcher nicht sterben konnte, damit er der strengen Gerechtigkeit seines Vaters genug thu, ziehet die menschliche Natur an, lebt

und

und stirbt aus Liebe zu uns. . . O Wunder über alle Wunder.

II. Liebreichester Erlöser! sollte ich nicht in Betrachtung so übergroßen Proben deiner Güte und Barmherzigkeit, vor Liebsschmerzen zu dir sterben? . . Du bist vom Himmel gekommen meine Seele als ein verlohrnes Schaf aufzusuchen, der ich mit allem Gewalt von dir geflohen, und meine Gelüste und sinnliche Begierde dir vorgesetzt. . . Mich elenden! gleichwol wenn ich das zarte Geheimniß deiner Menschwerdung betrachte, flößet mir selbes neuen Muth ein auf deine Gnade und Barmherzigkeit zu hoffen. . . O vermenschter Gott, verzeihe mir, was bishero Böses gethan, mein Herz bereuet alles, ich erkenne, ich bethe dich als den wahren Messias an, alles in der Welt ist eitel Ding, du allein bist das höchste, beste Gut, komm o Geliebter in mein Herz, reinige dir selbes, und heilige es dir zur angenehmen Wohnung.

III. Er hat sich selbst zernichtet. Als ein Gott, der mit dem Vater von gleichen Wesen, ist er Mensch, und als ein Kind in dem Stall gebohren worden. Wer nun einen sich zernichtenden und verdemüthigenden Gott sehen will, der mach sich mit eilfertigen Schritten in den Stall nacher Bethlehem, allda wird er ein Kind in Windeln gebunden finden, welches in der Kälte zwischen dem unvernünftigen Vieh da lieget. . . Heiliger Glaube sage mir, wessen Sohn ist dieses artige Kind? Selber sagt mir,

es ist ein Sohn Gottes, ein wahrer Gott? Wer hat diesen Gott in so demüthig und niedrigen Stande versetzt? die Liebe zu dem Menschen?.. O Liebe! und doch wie viele aus den Menschenkindern lieben selben entgegen? . . Göttliches Kind zünde in meinem Herzen ein Feuer heiliger Liebe an, so daß ich beständig an nichts anders denke, nichts anders verlange, nichts anders wünsche, als jenen Gott zu lieben, der aus Liebe meiner Mensch geworden.

Dritter December.

I. Ein Kind ist uns gebohren worden. Der Sohn Gottes wollte als ein Kind gebohren werden, uns zu berichtigen, daß er von Kindheit an sich uns geschenkt, und als ein zartes Kind eine Gegenliebe in unsern Herzen rege zu machen suchte. . . Zu was Ziel und Ende (fragt der heilige Franciscus von Sales) zeigt sich der Sohn Gottes in der liebreichen und anmüthigen Gestalt als ein Kind? gewißlich damit er uns zur Gegenliebe reize, und wir auf ihn trauen und bauen. . . weil Gott wollte geliebt werden (sind die Worte Chrysologi) wollte er als ein Kind kommen. . . O schönes, o herrliches Kind, ich liebe und umarme dich zärtlich, du bist mein Liebe und Hoffnung, gebenedeyt sey deine Barmherzigkeit und Güte, welche dich uns, die wir verlohren waren, zu

erlö-

erlösen, Mensch zu werden veranlasset. . . O zartes, o liebreiches Kind! hier wacheſt und ruheſt, ſeye mir gnädig, wenn einſtens kommen wirſt mich zu richten.

II. Ihr Himmel tauet von oben herab den Gerechten. Schicke o Herr das Lamm als ein Beherrſcher der Welt, gieb uns dein Heil, wollte Gott die Himmel öffneten ſich, und der zu kommen hat, ſteige aus ſelbigem hervor. Alſo ſeufzeten, alſo ſehnten ſich nach dem Meßias die heilige Propheten. Herr, ſagten ſie, wenn die Menſchen werden ſehen, daß aus Liebe zu ſelben vom Himmel herabgeſtiegen, werden die Berge eben werden, das iſt, die Menſchen werden in deinem Dienſte alle Berge der Beſchwerniſſen, die ihnen zuvor unüberwindlich ſchienen, überſteigen: Die Wäſſer werden brinnen, das iſt, kalte und laue Seelen werden in der Liebe zu dir in helle Flammen aufbrinnen. . . Alſo geſchahe es in einer heiligen Thereſia, in einem heiligen Franciſco Xaverio, in einem heiligen Philippo Nerio. Und was in mir? . .

III. Aber wie viele ſind dieſer! . . Göttlicher Meßias ich will einer von dieſen wenigen ſeyn. Vermög meiner bishero begangenen Sünden ſollte ich brinnen in den Flammen der Hölle: allein das Waſſer deiner Gnade, Güte und Barmherzigkeit hat ſo viel als ſelbe ausgelöſcht. . . Ich erkenne dieſe Gnade, und habe ſelbe deiner Menſchwerdung zu verdanken. O ſo komme denn du Heil Iſrael, komme o Gerech-

ter

ter, komme du Hoffnung alles Volkes, steige auf ein neues in dieser heiligen Gnadenzeit in mein Herz herab, thaue in selbem die Völle deiner Gnaden aus, damit es nur allein dich liebe, nur allein auf dich hoffe, und dich als ihren Erlöser und wahren Messias anbethe. . . Komme, ach komme, und verweile nicht o süßes, o zartes, o göttliches Kind.

Der vierte December.

I. Da der Kaiser Augustus den Befehl ergehen lassen, daß ein jeglicher in sein Vaterland abgehe, und allda sich aufschreiben lasse, machten sich Joseph und Maria zu diesem Ziel und Ende nach Bethlehem. . . Was Qual, was Elend, und Ungemach werden nicht diese zween heilige Reisende in solcher rauhen Zeit von Regen und Wind auszustehen gehabt haben. Zudem kame auch die Zeit herbey, das Maria ihr unter dem Herzen tragendes göttliche Kind gebähren sollte. Sie suchte in der Stadt ein Unterkommen; allein weil sie arm und zum Theil unbekannt, wurde sie aller Ort abgewiesen, so daß sie aus selber sich machen mußte. . . O Anbethenswürdige Anordnungen des Himmels! die Mutter eines vermenschten Gottes wird aller Ort abgewiesen, nämlich es mußte wahr werden, daß der Sohn Gottes auch vor seiner zeitlichen Geburt sich zernichten wollte. . . O Demuth, welche meinen Hochmuthsgeist gänzlich zu Boden wirft.

II. Maria gebahr also in dem Stall ihr göttliches Kind. Sogleich warfe sie sich selbem zu Füßen, und bathe dieses zarte Kind als den wahren Meßias, als das verhoffte Heil der Welt, nach welchem die Väter so sehr geseufzet haben, sie wickelte selbes in zarte Windelein ein, und legte es auf das zusam gesuchte Stroh... So wollte der Sohn des ewigen Vater, der Erlöser des menschlichen Geschlechts, der höchste Mittler, der Richter der Lebendigen und Todten gebohren werden... O wie beschämt selber nicht meine sündhafte Zärtlichkeit, mein Hochmuth, meine Eitelkeit.

III. Göttliches Kind ich wirfe mich vor dir auf dem Stroh zur Erde nieder. Ich erkenne, ich bethe dich als den wahren Meßias, als meinen, und der ganzen Welt Erlöser von Herzen an. Ich opfere dir zur Erkanntlichkeit für das große Werk der Menschwerdung mein Herz, und alle Anmuthungen desselben. Von nun solle selbes nichts anders lieben, nichts anders verlangen, nach nichts anders trachten, als nach dir o göttliches Kind... Theile mir o göttliches Kind die Erstlinge deiner Gnade mit, und lasse mir alle meine Sünden und Missethaten, so von Herzen bereue, nach... O göttliches für mich Mensch gewordenes Kind, werfe auf mich einen Gnadenblick, tröste und erquicke meine matte Seele, auf daß selbe das Ziel und Ende, warum du Mensch geworden, erlange.

Fünfter December.

I. Der Sohn Gottes, als selber aus Liebe zu uns Mensch geworden, hätte können in der Welt in dem Alter eines vollkommenen Menschen auftreten, eben so, wie Adam nach seiner Erschaffung erschienen: allein, weil die Kinder vermögender sind die Liebe jener, so sie anschauen, zu reizen, aus der Ursache wollte der Sohn Gottes als ein Kind, und zwar als eines der ärmesten, und verächtlichsten, so jemal gebohren worden, in die Welt eingehen. Gott, (sagt der heilige Chrysologus) wollte also gebohren werden, unsere Liebe desto mehr zu reizen. Der Prophet hat diese Begebenheit schon lange vor den Worten, es ist uns ein Sohn, ein Kind gebohren worden, angezeiget. c. 9. v. 6. . . . O liebreiches Kind!

II. Jesu mein höchstes Gut, und wahrer Gott, was hat dich von dem Himmel in die Krippe herunter gezohen, als die Liebe zu uns Menschen? wer aus der Schoos des Vaters in den Stall, wer von dem Himmel auf das Stroh, wer von Mitte der Engeln, zwischen das unvernünftige Vieh gesetzt, als die Liebe? . . . Der die Welt, die Sterne, Sonn und Mond regiert, der die Freude des Vaters, der Engeln und Heiligen, der ein weiser, heiliger, allmächtiger Gott, der mit dem Vater gleiches Wesen, der Eingebohrne

dessellben, der liegt in der Krippe auf dem Stroh, arm und verlassen da. Wer hat dieß gethan, fragt der hönigfließende Lehrer Bernardus, und antwortet: die Liebe hat es gethan. . . . Ozartes, o holdes, olgöttliches Kind, ich umarme, ich küsse, ich liebkose dich.

III. Wen suchest du o göttliches Kind? Niemand andern, als mich, als meine Seele. Warum bist du Mensch geworden? aus keiner andern Ursache, als mich das irrende Schaf aufzusuchen, und in den Stall deiner wahren Schafen zu bringen. . . O große Liebe. . . . Ich benedeye, ich preise dich, un 'frolocke ab deiner Ankunft. ich lade alle Engel, alle Heilige, alle Geschöpfe ein dich mit mir zu loben, und als meinen Erlöser und Seligmacher anzubethen. . . O Jesu! lasse die Absicht, und die häufige Verdienste dieser deiner gebenedeyten Ankunft an mir nicht verlohren gehen. . . Ich halse, ich umarme dich, o göttliches Kind.

Sechster December.

I. Betrachte die unermessene Liebe, so uns Gott der Sohn erwiesen, da selber das ewige Heil uns zu erlangen Mensch geworden. Es sündigte Adam unser erster Vater, als ein Empörer wurde er aus dem Paradies verjagt, und zum Tod mit allen von ihm abstammenden verdammt. Der Sohn Gottes, wel-

welcher sahe, daß der verlohrne Mensch selben zu retten, bothe sich dem Vater an Mensch zu werden, und mit dem Kreuztod der beleidigten Gerechtigkeit ein Genügen zu leisten... Es sahe der Sohn Gottes alle Pein und Qual, alle Verachtung und Verleumdung, alle Angst, Verlassenheit und Schmerzen vor, welche seiner warteten, so er unser sterbliches Kleid der Menschheit wurde anziehen, dessen ungeachtet, wurde das Wort Fleisch. . . . O großes, o liebreiches Geheimniß.

II. Wo hat einmal ein König, ein Herr für seinen Unterthanen oder Sklaven das Leben gegeben? und dieß thate Gott. . . O Liebe. Es sahe der Sohn des ewigen Vaters, daß uneracht so vieler Gaben und Gnaden, die wir vom Himmel täglich empfangen, gleichwol ein kaltes Herz in unsern Busen tragen, ohne jenen zu lieben, dem wir vor so herrliche Gaben zu danken hatten, so wurde denn das Wort Mensch, und gab sich selbst vor uns. . . O Wunderding: der Mensch verachtet, und fliehet vor Gott, und Gott siehet ihn, und kommt vom Himmel auf die Erde. Gleichwol wird die Liebe nicht geliebt... Ernähre ich nicht ebenfalls ein undankbares Herz in mir?

III. Gott ist also Mensch geworden, um von den Menschen geliebt zu werden. Er hat für selbe sein Blut und Leben gegeben. Die Menschen anstatt daß sie einen so gütigen, einen so liebreichen Gott anbetheten, ihme danketen,

und selben preiseten, beleidigen und entehren selben. . . O Undank! . . . Göttlicher Heiland, ich bethe dich in dieser heiligen Zeit als ein Kind in der Krippe da liegend an. Als ein Kind, auf dessen Stirne ich Freundlichkeit, Anmuth, Liebe, Gnade, und Geduld ersehe. Als ein solches küsse und umarme dich. Ist mein Herz bishero dir untreu gewesen, solle es von nun an dir geheiliget und gewidmet seyn, ich anerbiethe dir selbes zu einem bessern Lager... Komme ach komme, und verweile nicht.

Siebenter December.

1. Der Engel Gabriel ward von Gott gesandt zu Maria der Jungfrau. Das erste Weibsbild, das die Eva hat auf Zusprechen des bösen Engels von der verbothenen Frucht zum Leid der Menschen geessen, Maria entgegen nach dem Vortrag des guten Engels unter ihrem Herzen die himmlische Frucht zum Heil der Menschen empfangen. Gott hat sich die Welt zu erlösen der Mittel gebraucht, deren sich der Teufel selbe in das Verderben zu stürzen bedient... Bishero hast du den bösen Engel und seinen Versuchungen Gehör gegeben, diesen Schaden must du ersetzen, und künftig nur dem guten Engel, den dir Gott zum Schutz verliehen, Folge leisten.

II. Maria erschracke ab dem Engel. Die heilige Jungfrau ist erschrocken ab der männlichen

Ge-

Gestalt des Engels, weil sie allein ware, und ab dem Lobe, das er ihr gesprochen. . . Maria ware in der Gnade aus allen Geschöpfen auf das vollkommneste gegründet, sie ware rein und heilig in ihren Begierden und Anmuthungen, und dennoch erschracke sie ab dem Engel in menschlicher Gestalt, welcher ihr vom Empfangen, und Gebähren redete, und dahin ihren Willen abfoderte. . . . Mein Seele durchforsche dein Gewissen, und du wirst finden, daß die Ursach groß und kleiner Sünden, weil du die Gelegenheiten nicht geflohen, sondern unerschrocken in selbe dich begeben, und darinn aufgehalten. Förchte dir, und seye mit Maria behutsam.

III. Siehe! ich bin eine Dienerinn des Herrn, antwortete Maria. Welche eine Demuth. Mir geschehe nach seinem Willen. Welch eine Ergebung in Gottes Verordnungen. Sage gleichfalls mit Maria, ich bin ein Diener, ein Knecht des Herrn; sage es aber nicht allein mit dem Munde, sondern zeige es auch in dem Werke, denke von dir gering, halte deinen Nebenmenschen vor frömmer, gescheider, und aller Hülfe und Beystandes würdiger. Verlange weiters, daß in dir zu allen Zeiten der Wille Gottes erfüllet werde, und gedenke, daß du täglich sprechest ein Vater unser, dein Will o Herr geschehe. Sage, Herr lehre mich deinen Willen thun, denn du bist mein Gott: dein guter Geist führe mich auf die rechte Bahn und

Wege, und um deines Namens willen mache mich lebendig in deiner Gerechtigkeit.

Achter December.

Das Fest Mariä Empfängniß.

I. Es ware billig, daß Maria die Jungfrau von aller Erbsünde befreyet wurde: Erstens weil sie ware die Erstgebohrne des himmlischen Vaters, wie Jesus der Erstgebohrne Gottes. Also ware Maria, als die verordnete Mutter des Sohn Gottes, als die erstgebohrne, und von Gott dem Vater angenohmene Tochter anzusehen. . . Aus der Ursache hat ihr der Allerhöchste allezeit seine Gnade mitgetheilt. Wegen dem Sohn also, befreyte er seine Mutter von aller Sünde. . . Der himmlische Vater sahe auch diese seine Tochter dahin aus, daß sie das Haupt der Schlangen zertrete, aus der Ursache würde sich nicht geschickt haben, daß sie zuvor eine Sklavin derselben gewesen. . . So ware Maria auch ausgesehen eine Vorsprecherinn der Sünder zu seyn, demnach geziemte es sich, daß sie von aller Sünde frey gemacht wurde, damit sie nicht als Schuldige, für die Schuldige der Sünden ihr Vorwort führte. . . Unbefleckte Jungfrau, mache mein Herze rein und unbefleckt.

II. Zweytens wegen dem Sohn, damit er ein unbefleckte Mutter habe. Er selbst hat sie er-

erwählt, eben darum ist zu glauben, daß er sich ein ganz reine und unbefleckte auserſehen, die beſtändig eine reine Freundinn Gottes geweſen. Noch mehr: der heilige Auguſtin ſagt, das Fleiſch Chriſti iſt das Fleiſch Marick, eben darum muß ſelbes aus einer reinen und unbefleckten Mutter geweſen ſeyn. Zudem (wie der H. Thomas lehrt) iſt Maria von allen wirklichen läßlichen Sünden befreyt geweſen, warum nicht auch von der Erbſünde, die uns zu Feinde Gottes macht, und von ſeinem Angeſichte abhaltet. Heilige, und unbefleckte Jungfrau, reinige mein Herz, Leib und Seel.

III. Drittens wegen dem heiligen Geiſt, weil ſie ſeine geliebte Braut war; folglich mußte ſie auch unbefleckt ſeyn. Iſt der Leib Mariä nach dem Tod unverweſen erhalten worden, warum nicht auch ihre Seele von aller Fäule der Sünde? aus der Urſache nennt ſie der heilige Geiſt ein verſchloſſenen Garten, und zugedeckten Brunnen, weil in ſelber niemal keine Sünde eingegangen. . . Eben dieſer göttliche Bräutigam legt ihr das Lob bey, daß ſie ſeye ganz rein und ohne Mackel. . . Göttliche Mutter, ich erfreue mich ab deiner unbefleckten Empfängniß, lobe und preiſe den großen Gott, der dich von aller Sünde befreyet. Werfe deine mütterliche Augen von dem Himmel herab auf mein befleckte arme Seele, und erlange mir von Gott die Nachlaſſung derſelben, flöße meinem Herzen ſolche Regungen ein, die nur nach und wegen Gott. . . Verlaſſe mich nicht o göttliche

Mutter, du bist meine Hoffnung, und Zuversicht, stehe mir bey mit deiner Vorbitte im Leben und Tode, o reine, o unbefleckte Mutter!

Neunter December.

Zweyter Adventssonntag.

I. Das Wort ist Fleisch geworden. Gott hat uns erschaffen ihn in diesem Leben zu lieben, denn in dem Reiche der Himmeln einstens zu besitzen. . . Wir Undankbare aber haben wider Gott durch die Sünde uns empört, den Gehorsam selbem aufgesagt, folglich sind wir seiner Gnade beraubt, von dem Himmel ausgeschlossen, und zu dem ewigen Feuer in der Hölle verdammt worden. . . Alle waren wir also verlohren: allein Gott aus Mitleiden gegen uns bewogen, fassete den Schluß einen Erlöser auf die Welt zu senden, der uns von dem ewigen Untergange erlösete. . . O gütiger, o barmherziger Gott, was Dank, was Liebe bin ich dir nicht wegen diesem grosen Werke zu verstatten schuldig.

II. Wer sollte aber dieser Erlöser seyn? Ein Engel, ein Seraphin? Nein, sondern damit uns Gott ein Probe seiner unermessenen Liebe zu uns zeigte, schickte er seinen Sohn, der für uns Mensch geworden. Sein Eigebohrner mußte unsre Natur anziehen, und in selber mit seinem Leiden, Schmerzen und Tod der

gött-

göttlichen Gerechtigkeit wegen unsern Sünden genug, und uns der Gnade und Glorie Gottes würdig machen. . . Großer Gott, ich danke dir statt des ganzen menschlichen Geschlechts. Alle, alle wurden wir verlohren seyn, wenn nicht o Herr auf unser Heil, und Erlösung wärest bedacht gewesen . . . Dank, Lob und Ehre seye dir davor von dem ganzen menschlichen Geschlecht gesagt. O heiliger, o gütiger Gott!

III. Erwäge hier die große Liebe, welch uns Gott der Vatter dargethan in dem großen Werke der Menschwerdung seines Sohns. Er wollte, daß selber von dem Himmel auf die Erde sich herunter machte, daß er in Maria Mensch werde, daß er für uns leidete, und endlichen in einem Meere der Schmerzen und Unbilden am Stammen des Kreuzes sein Leben endigte, und durch all dieses uns Gnade, Verzeihung und das ewige Leben erlangte. . . O unendliche Güte, o unendliche Barmherzigkeit! o unendliche Liebe! ein Gott wird Mensch, ein Gott stirbt wegen den Menschen. . . Göttlicher Erlöser, wie kann und vermag ich dir vor diese übergroße Liebe genugsam zu danken. Dein Tod hat mir das Leben gegeben . . . O Sohn Gottes, ich liebe dich davor über alles aus ganzer Seele, aus allen Kräften. Komme, und kommebald göttlicher Meßias, damit dich in der Krippe als meinen Erlöser anbethe, und mein dankmüthiges Herze zur Wohnung öffne.

Zehnter December.

Drey schöne Bewegursachen, nach welchen wir hoffen können, daß Gott unser Bitten und Begehren werde erhören.

1. Diese ist die leichteste Art, Gott den Herrn zu bewegen, daß er uns viele Gnaden mittheile: das ist, wenn wir das Gebeth des Propheten Daniels zu ihm gebrauchen: Mein Gott um deiner selbst willen. Dan. 9. 19. Verleihe mir deine Gnade, o Herr, wegen deiner unerschöpflichen Güte, aus deiner unendlichen Barmherzigkeit: Ich aber will auf deine große Barmherzigkeit vertrauen. Ps. 5. 8. Hier müssen wir über dieß uns wol ins Gemüthe eindrücken, daß, wenn wir für unsere Seele Gnaden von Gott begehren, daß wir, spreche ich, viel begehren, und zwar viel zu begehren standhaftig fortfahren sollen. . . Wir sollen begehren, nicht allein, daß uns unser so gütige Vater in seiner Gnade erhalten, sondern, daß er uns gänzlich mit seiner Liebe erfüllen wolle. Nicht allein, daß er uns nur von einer Versuchung befreye, sondern, daß er uns antreibe, heilige, ja heiligste Werke, und noch dazu viele zu üben: denn es hat mit Gott keine solche Beschaffenheit, wie mit den Menschen.

Man

Man muß gemeiniglich Acht geben, daß man von den Menschen, und auch von Fürsten selbst nicht zu viel begehre, weil ihnen viel zu geben allzubeschwerlich seyn will, indem ihnen selbst desto mehr abgeht, jemehr sie andern geben: begehrt man folgsam von ihnen viel, so ist man in der Gefahr, fein sauber gar nichts zu erlangen. Mit Gott hingegen verhält sich die Sache ganz anders. Es entgeht ihm nicht das mindeste, so viel Gutes er uns immer mittheilet. Es kostet Gott nicht mehr, mich zu einen großen Heiligen zu machen, als ihne kostet, mich von einer Todsünde zu befreyen. Wer einem iñer fortlaufenden Wasser Brunnen hat, dem gilt es gleich, und ist ihm eben so viel, ob man eine Kufe, oder ein Glas voll davon nehmen wolle.

II. Die zweyte. Die Wunden der Armen geben ein billiges Recht, ein Almosen zu fodern. Unsere Müheseligkeiten geben uns gleichfalls das Gnaden und Hülfsmittel von Gott zu erbitten. Wie machen es aber die arme Bettler, wenn sie sich uns anbefehlen? Sie stellen uns alle ihre Unglücksfälle nach der Ordnung vor, und machen eine lange Erzehlung von allen ihren Dürftigkeiten daher. So sollen es wir mit Gott machen. Die Bettler Gottes, spricht der heilige Augustinus: Die Bettler Gottes sollen von den Bettlern der Menschen lernen, wie sie bey Gott bettlen müssen. Die heilige Väter bemerken, daß die Bettler nicht umsonst vor der Kirchenthüre daraus stehen:

das

das ist, sie lehren uns hiemit, daß wir arme Bettler des Herrn seyen, welche von Gott in der Kirche begehren müssen, wie die Gassenbettler von uns außer der Kirche begehren. Weßwegen sollen wir zu Gott sprechen: Du o Herr siehst alles. So viele Jahre sind schon vorbey, wo ich immer mich zu bekehren, mir vornehme: und dennoch hält mich meine schwache Natur noch immer an die Welt fest angeschmiedet. Sieh! wie gebrechlich ich bin. Wie geneigt zum Zorn, zur Rache ꝛc. Sieh! so viele Sünden, die ich im vergangenen Leben begangen, und jetzt so wenige Buße? so viele Versuchungen, so viele böse Gelegenheiten. . . Herr! erhöre mein Flehen, und giebe mir den Geist der Buße.

III. Die dritte. Wenn uns jemand ein Ding versprochen hat, so pflegen wir, sobald uns die Noth treibt, ihn zu mahnen, er möchte uns das Versprochene geben: und sagen so zu ihm: Erinnert euch, was ihr mir versprochen habt. So sollen auch wir zu Gott sprechen: Sey eingedenk dessen, was du zu deinem Diener geredt hast, auf welches du mir eine Hoffnung gegeben hast. Ps. 118. 49. Gott hat uns anzuhören versprochen. Sey also deines Wortes eingedenk, o Herr! die heilige Schrift ist voll des Versprechens, so du gethan hast. Du kannst gewiß nicht fehlen. . . Ja in Wahrheit, alle diejenige Gnaden, die wir mit Standhaftigkeit begehren werden, hat uns Gott zu geben versprochen, und wird uns dieselben so

gewiß

gewiß geben, als gewiß alle andere Lehren unſers Glaubens ſind. Deßwegen ſollen wir mit vollem Muth und Vertrauen begehren: wir werden gewiß alles erhalten. Es hilft nichts davor, wenn du ſchon ſageſt: Ich bin ein Sünder, Gott höret keinen Sünder an: Denn, wenn derjenige, der in der Sünde iſt, ernſtlich für ſeine Seele Gott bitten ſolle, ſo hat ſich Gott verbunden, er wolle auch ihn erhören... Herr, erhöre mich.

Eilfter December.

Von dem Werthe des heiligen Meßopfers.

1. Der Sohn Gottes iſt auf die Welt gekommen, und hat mit ſeinem wunderbaren Opfer an dem Kreuze die Unterthänigkeit von uns allen gegen ſeinen himmliſchen Vater bezeiget. Eben dieſes wird jetzt in der heiligen Meſſe wiederholet: nämlich, der Tod des Weltheilandes... Dieſes Opfer wird auch von dem Opfer des Calvaribergs pur allein in der Weiſe und Art unterſchieden. Der erſte Opferende in dem Meßopfer iſt unſer Herr, Jeſus Chriſtus. Der zweyte iſt der Prieſter. Der dritte ſind alle Umſtehende. Wir müſſen daher denken, daß, wenn wir zur Meſſe gehen, wir Gott dem himmliſchen Vater das Fleiſch und Blut ſeines gebenedeyten

Sohn.

Sohnes daselbst aufopfern. Selbes ist auch eines der größten und heiligsten Werke, so ein Christ üben kann. . . Und gleichwol wie oft unterlasse ich selbes aus schlechten Ursachen? Wie oft wohne ich selbem ohne Andacht bey, ohne zu gedenken wem da geopfert wird, ohne den Verdienst dieses großen Opfers mir, oder den Seelen im Fegfeuer zu zuwenden. . . O straflose Nachläßigkeit!

II. Ein jeder weiß, wie viele Sünden er schon begangen hat; noch mehr aber weißt es Gott. Allein, wie können wir elende und verwerfliche Geschöpfe wohl hoffen, daß wir Gott, nachdem wir ihn beleidiget haben, wieder besänftigen, und ihm so, wie es seyn sollte, genug thun werden? Hier ist kein anderes Mittel übrig, als ihm (wie es der Glauben lehret) die unendliche Verdienste unseres Herrn Jesu Christi, in Vereinigung mit unserer Herzensreu aufzuopferen. Es ist jenes unbemackelte Lamm, welches mit seinem Blute allein den göttlichen Vater, so erzörnet er war, wieder besänftigen, und mit uns armen Sündern versöhnen hat können. Wenn wir auch, wie die heilige Blutzeugen aus Liebe Gottes das Leben dargaben, so wurde all unser Blut nicht erklecklich seyn, Gott dem allmächtigen eine hinlängliche Genugthuung zu erstatten, wofern nicht dasselbe von den unaussprechlichen Verdiensten des von Jesu für uns vergossenen Bluts begleitet wäre. Ein jedes aus unsern guten Werken: ein jedes aus den guten Wer-

len der Heiligen waren, und sind noch vor Gott in so weit verdienstlich, als dieselben von den unendlichen Verdiensten desselben, der für uns sein Leben am Kreuze dargegeben hat, verdienstlich gemacht worden, oder noch gemacht werden. Derohalben sollen wir in der heiligen Messe; bevorab, wenn der Priester das heiligste Fleisch, oder das kostbareste Blut Jesu Christi aufwandelt, mit gänzlichem Vertrauen zu Gott seinem himmlischen Vater, sprechen: o mein Herr! nicht mich, der ich voller Sünden bin, sondern deinen gebenedeitesten Sohn siehe jetzt an. Ich opfere ihn dir jetzt für meine Sünden auf. In Ansehung dessen, der für mich gestorben ist, und dich jetzt für mich bittet, sey mir gnädig, verzeihe mir seinetwegen. Ich hoffe alles durch seine unendliche Verdienste.

iii. Mit allen unsern guten Werken können wir niemals Gott, unserm allerhöchsten Herrn, genugsame Ehre bezeigen. Ja, wenn wir ihn auch sogar ehren, so haben wir zu befürchten, ihn vielmehr zu entehren, als zu ehren. Biethen wir ihm aber das heilige Meßopfer dar, so dörfen wir diese Furcht nicht haben, weil wir ihm seinen allerheiligsten Sohn damals aufopfern, und zwar denjenigen, den er unendlich liebet, und von dem er gesprochen: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. Matth. 12. v. 5. Wir opfern denn Gott ein von seinem so viel geliebten Sohne ausgeübtes Werk

auf,

auf, welches einen unendlichen Werth in sich begreift, und seiner Barmherzigkeit zur unendlichen Ehre gereichet. . . Wenn wir uns nur allein vor dem Throne Gottes stellen, und Gnaden begehren wollten, so sind unsre Schulden so groß, und unsere Sünden so viele, daß wir keine Gnaden zu hoffen, wohl aber die verdiente Strafen zu befürchten hätten. Gott aber hat uns ein sicheres Mittel an die Hand gegeben, hiedurch können wir alles, was wir nur wünschen. Wohlan also! lasset uns wacker begehren: aber lasset uns, namentlich alsdann begehren, wenn in der heiligen Messe jener wunderbare Gehorsam, mit welchem sich Christus der Herr dem himmlischen Vater dargebothen hat, wiederholet wird: wenn die unaussprechliche Liebe, die er mit seinem am Stamme des heiligen Kreuzes für uns ausgestandenen Tod gegen ihn gezeigt hat, wiederholet wird. . . Mein! wenn können wir wohl alles zu erlangen hoffen, als bey Erneuerung Dessen, was den Augen Gottes am gefälligsten ist? Wenn wir damals nicht rechtschaffen viel begehren: rechtschaffen viel hoffen: so lieben wir wenig uns selbst: unser Glauben ist schwach.

Zwölf-

Zwölfter December.

Von der Liebe des Sohns Gottes zu uns, welche ihne dahin vermocht! daß er Mensch geworden.

I. Er hat dich geliebt, und sich selbst vor mich gegeben, sind die trostreiche Worte des Apostels. Jesus hat also aus Liebe meiner ein müheseliges Leben, und einen bittern Tod erwählet. Demnach ist sein Tod, seine Schmerzen, seine Verdienste, ja der Sohn Gottes selbst, mein Gut, und aller Werth seines Leidens mein eigen. Mein ist seine Menschwerdung, mein sein stilles Leben, mein sein Predigtamt, mein sein Leiden und Sterben. . . O Reichthum, o Schatz, der nicht auszusprechen; den ich nur ausspenden und anwenden sollte zur Genugthuung für meine Sünden. Ein Schatz, der von einem unendlichen Werth, weil er von einem unendlichen und ewigen Gott gesammelt worden. . . Jesu Christe ich lebe und sterbe auf deine Verdienste.

II. Der Sohn Gottes der als ein wahrer Gott unendlich glückselig, heilig, und vollkommen ware, wollte gleichwol dem Menschen zu lieb leiden und sterben: Gleich (sind die Worte eines heiligen Thomas von Aquin) als konnte er ohne selben nicht selig seyn. . .

Wenn Jesus Christus sich selbst auf Erden seine Seligkeit hätte verdienen müssen, mein wurde er wohl mehr haben thun können, als er gethan, da er unsere Schwachheiten auf sich genommen, und eines schmählichen Kreuztodes gestorben? Nun war selber unschuldig, der seligst, und heiligste, dessen ungeacht wollte er uns die Gnade Gottes und den Himmel zu gewinnen, leiden und sterben. . . Unglückselig o Jesu! ist jener, der dich auf dieß hin nicht über alles liebet.

III. Wenn der Sohn Gottes uns frey gestellt hätte, wir sollten von ihm Proben seiner Liebe verlangen, wer wurde so kühn gewesen seyn, und von selbem begehrt haben, daß er als ein Kind in die Welt eingehen, daß er unser Elend sich aufbürden, ein armes, verachtetes, und stilles Leben führen, und endlichen in Schmach und Unbilden am Stammen des Kreuzes sterben sollte, und zwar an einem schmächlichen, verfluchten Kreuzholz, und zwar so gar von seinem himmlischen Vater verlassen? Nun an was wir nicht gedacht, oder zu verlangen nicht wurden erkühnt haben, das hat der Sohn Gottes freywillig gethan. O Liebe! und wie hab ich selbe vergolten? Schlecht genug? Wie hab ich bishero den geliebt, der mich zuvor geliebt?

Drey-

Dreyzehnter December.

Von dem Besitz des Himmels.

I. In diesem Worte Himmel allein sage ich schon große Dinge. Aber, o unendlicher Gott! was mich betrifft, hoffe ich zwar eines Tages den Himmel zu besitzen; jedoch den Himmel auch für mich, oder für andere genugsam erklären, und beschreiben zu können: dieß hoffe ich nicht. Ein schlechter Hirt, der niemals aus seiner engen Hütte hinausgekommen wäre; weder jemals ein gemauertes Haus gesehen hätte: mein! welchen Begriff könnte er wohl von den großen Städten, von den prächtigen Pallästen, von den schönen Lustgärten der herrschenden Weltfürsten haben? O uns Elende! wir können unserm Gemüthe die unbegreifliche Ergetzlichkeiten des Himmels nicht vorstellen. Doch ist genug zu wissen, daß dieselben in unermeßlichen Freuden unfehlbar bestehen: und zwar in solchen, welche alle mögliche Güter in sich haben, und alle Uebel von sich verbannen werden. Für einen Christen ist genug zu glauben, und mit dem Apostel zu sagen: Kein Aug hat gesehen, und kein Ohr gehöret: noch ist in eines Menschen Herz gekommen, was Gott denjenigen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Cor. 2. v. 9.

II. Der Himmel wurde kein Himmel mehr seyn: das ist; der Himmel wurde kein so unschätzbarer Wohnplatz der göttlichen Allmacht, und Herrlichkeit seyn, und die getreuen Diener Gottes wurden wegen ihren so standhaftigen Bemühungen nicht so beglücket werden können, wenn wir jetzt mit unserm Verstande, und mit unsern schwachen Einbildungskraft die Größe und Schönheit davon zu begreifen wußten. . . Ich glaube: ja: ich glaube festiglich: der Herr habe diesen so schönen Himmel erschaffen. Ich glaube: der Herr habe diesen Himmel noch darzu so schön gemacht, um damit zu erkennen zu geben, wie groß seine Macht, und Herrlichkeit sey: wie wunderbar er einen jeden, der ihn hier auf Erden wahrhaftig geliebet, und ihm treu gedient hat, zu belohnen pflege: Wenn er kommen wird sich in seinen Heiligen herrlich zu machen, und in allen, die geglaubt haben, wunderbar zu werden. 1. Thess. 1. v. 10. ist genug geredet. Dort im Himmel werden wunderbare Güter, wunderbare Ergetzlichkeiten, wunderbare Freuden seyn. Das Höchste aber der Glückseligkeit wird vor allen seyn, Gott anzuschauen, und Gott zu lieben. . . O Himmel! meine Seel verlanget nach dir.

III. Was wird erst der Himmel selbst seyn, wenn, da man den Himmel hier auf Erden untersuchet, schon eine so große Süßigkeit verspüret? Wenn die Fromme hier auf Erden

noch

noch Gott dienen, und dennoch schon ein so großes Vergnügen in ihren Herzen empfinden? Was wird erst alsdann seyn, wenn sie wohl gar eines Tages mit ihme im Himmel zu herrschen das Glück haben werden? Wenn so süß ist Gott auf Erden zu lieben, da er noch verborgen ist: was wird erst seyn Gott im Himmel wohl gar sehen, gegenwärtig lieben, und vollkommen genießen, nachdem wir von dem Kerker des Leibes aufgelöset, in unserm Vaterlande wirklich seyn werden? Ey! dorten werden wir ihn lieben, so viel wir wollen: wir werden ihn nach unserm Belieben lieben; wir werden ihn ohne jemals satt zu werden, lieben: ja: wir werden ein Gut genießen, welches alle gegenwärtige, und noch mögliche Güter in sich begreift: wir werden es noch darzu mehr genießen, als wenn es uns selbst eigen wäre. . . O Himmel du bist alles werth. Dieses aber alles für allezeit: Wir werden immerdar bey dem Herrn seyn. 1. Thess. 4. v. 14. So werden die Heiligen immer wiederholen, und frohlocken: Wir werden immerdar bey dem Herrn seyn. Niemals wird eine so hellglänzende Sonne niedergehen: niemals werden die Freuden dieses so glückseligen Reiches aufhören: Allezeit, allezeit. Ewig, ewig. So lang Gott Gott seyn wird, werde ich ihn anschauen: ich werde ihn lieben, und seine himmlische Güter vollkommen genießen, ohne daß meine so große Glückseligkeit nur um einen Augenblick unterbrochen

werde. O was Freud! o was Jubel! ohne nur einen Augenblick auszusetzen, oder zu unterlassen, wird man im Himmel allezeit Gott lieben: man wird allezeit Gott genießen, und zwar ewig. . . O Himmel! nicht allein werden wir für allezeit unsern Gott lieben, und auch vergewissert seyn, daß wir ihn für allezeit zu lieben, und zu genießen haben werden. Derohalben gleichwie in der Hölle die gewißheit der unglückseligen Ewigkeit, und nicht mehr aufhörender Peinen den Verdammten zu einer neuen Hölle ist, und in einem jeden Augenblicke die Peinen so vieler hundert und tausend nachfolgender Jahren empfinden machet: also wird auch in dem Himmel die Gewißheit der glückseligen Ewigkeit den Genuß der ganzen Ewigkeit auf einmal zum Voraus schon zu verkösstigen geben.

Vierzehnter December.

Verlangen einer Seele nach ihrem Heiland.

1. O allersüßester, geliebtester, barmherzigster, liebreichester, köstlichster, erwünschlichster, holdseligster, vollkommnester Jesu! wann werde ich dich zu sehen das Glück haben? Alsdann o Jesu, wenn ich vor dir erscheinen werde; wenn ich werde gesättiget seyn von deiner Schönheit, wenn du mich wirst erledigen

ledigen von diesem so finstern und dunkeln Kerker, damit ich lobe deinen heiligen Namen, und also nimmermehr unterworfen seye den Schmerzen des Leids und der Bereuung; alsdann, wann ich werde übergehen in jenen wunderſamen Pallast, in jenes vollkommene Haus, da du wohnest, und da man nichts anders als Stimmen der Freuden und Frohlockung in den Hütten der Gerechten erklingen höret. Glückselig also diejenige, so da wohnen in deinem Hause; denn sie werden dich loben in alle Ewigkeit: glückselig, ja warhaftig glückselig diejenige, welche du erhebt und aufgenommen in die himmlische Erbschaft, allwo deine Heilige o Herr, vor dir scheinen, wie die schöne Lilgen, welche du denn ersättigest von dem Ueberfluß deines Hauses, und tränkest von dem Bache deiner Wollüsten, weilen du bist der Brunnen des Lebens, in welchem sie schöpfen das Licht, von dem sie erleuchtet und vor dir, indem du selbsten bist das erleuchtende Licht, hellglanzend wie die Sonne gemacht werden.

II. O Herr, o Gott der Macht und der Tugend, wie wunderbarlich sind die Wohnungen deines Hauses, wie schön, und wie erwünscht sind sie? Und was großes Verlangen tragt nicht meine, obwolen sündhafte Seele allda einzugehen. O Herr! wie sehr liebe ich die Schönheit deines Hauses, und die Glorie auch Herrlichkeit dieses Orts, allwo du wohnest. Siehe, ich habe alleinig dieſe

se Gnade von dir begehret, o Herr, und werde selbe unaufhörlich begehren, das ist, daß ich mein Lebenlang in diesem Ort verbleiben, und wohnen darf. Denn, gleichwie der durstige Hirsch eilet, und verlanget nach dem Wasserbrunnen, also o mein Gott, seufzet meine Seel unaufhörlich nach dir, um sich zu erfrischen, und abzukühlen das armselige Feuer, und die heftige Brunst, von welchen sie Tag und Nacht schier gänzlich verzehret wird.

III. Wann werde ich dann zu dir kommen, und vor deinem Angesicht erscheinen? Wann werde ich dich sehen, o mein Gott? Nachdem meine Seel also heftig dürstet? Wann werd ich dich sehen in dem Lande der Lebendigen; denn man kann dich in dem Lande der Sterbenden mit fleischlichen Augen nicht sehen? Was soll ich Elender also anfangen in so schweren Ketten meines sterblichen Fleisches, so mich beladen, und so hart feßeln und bestricken? Was soll ich thun, weilen wir, so lang wir in diesem sterblichen Leibe wohnen, von dem Herrn verwiesen sind? Wir haben hier auf Erden keine ewig bleibende Stadt, sondern wir suchen diejenige, allwo wir einstens hoffen einzugehen; denn unsere Wohnung ist oben in dem Himmel. Ach wie lang währet da mein Elend! ich wohne wie ein Fremdling, in den Gezelten von Cedar: meiner Seele ist ganz verdrüßig, und verleidet sich länger allda aufzuhalten.

ren. Wer gibt mir dann die Flügel einer Tauben, auf daß ich davon flüge, und meine Wohnung aufschlage an dem Ort der Ruhe? Denn es gedunkt mich nichts so süß, als mit dir zu seyn, o mein Herr, und nichts so nutzlich und gut, als dir alleinig anhangen. So verleihe mir demnach o Herr, verleihe mir diese Gnade, daß ich dir alleinig anhange, so lang ich in diesen gebrechlichen Gliedern bin, damit ich wie geschrieben stehet, daß derjenige, so dem Herrn anhanget, ein nämlicher Geist mit ihme ist, auch ein nämlicher Geist mit dir seye.

Funfzehnter December.

Der dritte Adventssonntag.

Von dem Verlangen, so der Sohn Gottes harte für uns Mensch zu werden.

1. Ich bedarfe des Taufs, und werde in mir geängster, bis ich das vollbracht, was ich vorhabe. Luc. 12. Jesus könnte uns erlösen, ohne daß er leidete, aber nein, er erwählte ein armes, stilles, verachtetes, schmerzlich und peinliches Leben, und einen bittern Tod ohne Trost, damit das Verlangen, so er hegte für uns zu leiden, und

folglich seine Liebe zu zeigen, und eine Gegenliebe von uns zu fodern. Jesus tragte immer brünstiges Verlangen nach seiner Sterbstunde, als in welcher er sich seinem himmlischen Vater als ein Opfer für uns darbothe. Und dieß ware der Bluttauf, nach welchem er seufzete, und jenes Absehen, welches er auszuführen immer beschäftiget ware. . . O unendliche Liebe! . . unglückselig ist jener, der dich nicht erkennet, und nicht liebet.

II. Eben dieß eifrige Verlangen legte dem Heiland in der Abendmahlzeit die Worte auf die Zungen, **mit großer Begierde habe ich verlangt das Osterlamm mit euch zu essen.** Damit zeigte der Heiland, daß sein Verlangen im Leben beständig für uns zu leiden und zu sterben gewesen, daß er nach dieser Stund und Augenblicke geseufzet, damit er uns den Gegenstand seiner Ankunft, Geburt Tod, und Liebe möchte begreiflich machen. . . Mein Jesu! so trageſt du demnach so großes Verlangen nach unserm Herzen, daß selbes zu gewinnen so gar den Tod nicht ausgeschlagen. . . Nun, wie kann ich selbes einem Gott versagen, der vor mich sein Blut und Leben geopfert hat! . .

III. Welch ein Wunder (ruft der heilige Bonaventura auf) ein Gott leidet vor die Menschen! aber noch ein größeres Wunder, daß die Menschen einen Gott, der vor sie Mensch geworden, gelitten, und gestorben, gleichwol nicht entgegen lieben, ja vielmehr selben verachten, beleidigen, die Welt, Gelüsten

und

und Freuden derselben weit höher als ihren Gott und Erlöser schätzen! Gott ist gütig, liebreich, gnädig und barmherzig. Die Menschen entgegen undankbar, sinnlich, unerkanntlich, und boshaft. O Wunderding! . . und aus, und von diesen Undankbaren bin ich einer der ersten, und größten! . . Christe Jesu, da ich nunmehrs genugsam erkenne, warum du Mensch geworden, warum in diese Welt gekommen, als will ich zum Opfer der Erkenntlichkeit mein Herz, meine Liebe, und all meine Anmuthungen dir widmen. . . O Meßias! das ist o Gesalbter des Herrn, theile meiner trockenen Seele die Salbung deiner Gnade mit, auf daß sie dich ewig liebe.

Sechszehnter December.

Von dem Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi.

1. O Herr! die Menge und Abscheulichkeiten meiner Sünden hätten mich in Verzweifelung gebracht, wenn nicht dein Wort in Besitzung der nämlichen göttlichen Natur das Fleisch angenommen hätte, und in uns zu wohnen gekommen wäre. Nunmehro aber, da wir alle geweste Feinde anwiederum versöhnet, und durch den Tod deines Sohns erlöset worden, habe ich die geringste Verzweifelung nicht mehr zu besorgen, vielwe-

niger

niger zu gedenken. Denn ich finde in seinem über uns, und unser Heil ausgegossenen kostbaren Blute alles dasjenige, was nur immermehr kann Hoffnung geben, ja alles, was da fähig ist mich eines vollkommenen Vertrauens, und unabänderlicher Sicherheit zu vergwissern. In demselben erhole ich mich wiederum, und durch das einzige Vertrauen, so ich setze, hoffe ich alleinig durch seine Gerechtigkeit, nicht aber die meinige, worauf ich mich steife, zu dir zu gelangen. Und also, o süßester und gütigster Liebhaber der Menschen, erstatte ich dir möglichsten Dank, daß du uns nicht alleinig durch die Größe deiner Allmacht aus Nichts herfürgezogen durch deinen Sohn unsern Herrn Jesum Christum, da wir noch nicht waren; sondern fürdersamst, daß du uns, die wir von wegen unsern Sünden verlohren waren, durch sein Leiden und Tod hast wiederum beybringen und den Verlurst ergänzen wollen. Ich sage dir Dank o mein gütigster Gott von allen Kräften meines Herzens, daß du durch deine unaussprechliche gegen uns elende, und unwürdige Sünder wunderbarlich tragende Liebe, deinen einigen Sohn hast wollen aus deiner Schooß um das Heil aller Menschen herunter schicken, auf daß er gleichsam als ein Sünder, die wir da waren, uns erlösen, und aus Kinder der Verdammniß, zu Kinder der göttlichen Liebe machen möchte.

II. Ich setze noch hinzu die Danksagung, so wir dir schuldig für jene große Gnade, so wir

in

in der heiligen Menschwerdung, und Geburt dieses deines Sohns empfangen haben, und für die große Gab, so wir bekommen von seiner heiligen Mutter und Jungfrauen Maria, als von welcher er um unsers Heil willen das Fleisch anzunehmen sich gewürdiget hat, damit er, gleichwie er ein wahrer Gott aus Gott, also auch ein wahrer Mensch aus einem Menschen wäre. Ich sage dir Dank für sein bitteres Leiden, so er hat wollen ausstehen, und für das spöttliche Kreuz, woran er hat wollen geheftet werden. Ich sage dir Dank für seinen schmerzlichen Tod, und wunderbarliche Auferstehung, für seine glorreiche Himmelfahrt, und endlich für den Sitz, so er genommen zur Rechten deiner Majestät; weilen er ist derjenige, welcher da vierzig Tag nach seiner Auferstehung in Angesicht seiner Aposteln gen Himmel gefahren, allwo er sitzend zu deiner Rechten, hat ausgegossen den heiligen Geist seiner Verheißung nach über die auserwählte Kinder, so er durch sein Blut erworben hatte.

III. Ich sage dir auch sonderheitlich Dank für die allerheiligste Vergießung seines kostbarlichsten Bluts, durch welches er uns erkauft hat; und für das hochheilige und nutzlichste Geheimniß, oder Sacrament seines Leibs und Bluts, welches er da seiner Kirche hinterlassen, mit welchem wir täglich gespeiset, getränket, abgewaschen, und geheiliget, ja der einigen höchsten Gottheit theilhaftig gemacht werden.

den. Und endlichen sage ich dir Dank für die wundersamste, und unaussprechliche Liebe, womit du uns Unwürdige also heftig geliebet, daß du dich nicht geweigert deinen einigen Sohn darzugeben, auf daß ein jedwederer, so an ihne glaubt, nicht zu Grund gehe, sondern erhalten möge das ewige Leben, welches in Erkanntniß deiner als des wahren Gottes, und in Erkanntniß Jesu Christi, den du gesand hast, zumalen auch in Begreifung dieser zwey großen Wahrheiten, und rechten Glaubens, wie nicht weniger durch Uebung rechtschaffener Werken dieses Glaubens.

Siebenzehnter December.

Von den drey Gnadenbrunnen, die aus den Verdiensten Jesu Christi uns entsprungen, und in welchen wir schöpfen sollen.

1. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Erlösers. Isai. 12. Drey Brunnen oder Quellen der Gnade haben wir in Christo Jesu. Die este ist eine Quelle der Barmherzigkeit, in welcher wir uns von allen Unreinigkeiten der Sünde säubern können. Zu diesem Ziel und Ende hat uns der Erlöser diesen Brunnen von seinem Blute angeordnet. Er hat

uns

uns geliebt, und in seinem Blute von allen Sünden gereiniget. . . Geliebtester Erlöser, wie bin ich dir nicht verbunden, du hast vor mich gethan, was ein Sohn vor seinen Vater, ein Knecht vor seinen Herrn nicht unternehmete. Du hast mich also, dich zu lieben, gezwungen. . . . O Brunn der Gnaden, Güte und Barmherzigkeit! o theures, o kostbares Blut meines göttlichen Erlösers, mich oder besser zu reden meine Seele empfindet Durst, die Heftigkeit und die Hitze der Sünden hat selbe trocken gemacht, ich komme mich in diesem Gnadenbrunnen zu laben, zu erquicken, und meine Seele abzuwaschen.

II. Der zweyte Brunn ist ein Brunn der Liebe. Wer das Leiden, die Unbilden, und Ungemach, welche der Heiland von Kindheit an bis auf seinen bittern Tod uns zu lieb gelitten, der kann nicht anders, er muß von dem Feuer der Gegenliebe zu diesem seinem Erlöser angezündet und angeflammt werden. Dieser Brunn also waschet unser Seele ab, und entzündet zugleich die Liebe in selber. . . . Mein Jesu, mache also, daß dieß dein göttliches Blut, so du zu erst in der Beschneidung schon vergossen, nicht allein meine Seele reinige, sondern auch mein Herz dich zu lieben anflamme. . . . O göttliches Kind, wie liebreich zeigest dich nicht schon nach deiner Geburt. O Brunn der Liebe, erquicke, labe, und tränke meine Seele.

III. Der dritte Brunn oder Quelle ist ein Brunn des Friedens. Der Durst hat (sind die Worte Christi) der komme zu mir, ich bin der Gott des Friedens. Der Friede, den der Herr giebt den Seelen, so ihn lieben, ist kein Friede der in den Sinnlichkeiten, oder zeitlichen Gütern bestehet, so das menschliche Herz nicht befriedigen: der Friede, den der Herr verleihet, ist ein wahrer Friede, ein Friede, der vergnügt, und alle irdische Freuden weit übersteiget. Wer von diesem Wasser trinkt, den wird es in Ewigkeit nicht dürsten. Der Gott von Herzen liebt, der laßt, und verachtet alles wegen Gott, und sucht nichts anders als Gott. . . Mein Gott bishero habe ich den Frieden in Wollüsten, in Ehren, in Ergetzlichkeiten, und in den Freuden der Welt gesucht, aber ich habe selben nicht gefunden. . . . Mein Jesu, du Brunn des Friedens, ich will bey dir schöpfen, verleihe mir Ruhe, und Zufridenheit in meinem Herzen, damit ich mich allein in dir begnüge.

Achtzehnter December.

Von drey Tugenden des in der Krippe liegenden Heilandes.

1. Die Armuth, welche der Heiland in seiner Geburt erscheinen lassen, solle uns zur Liebe dieser Tugend aufmuntern.

Ein

Ein Gott liegt in der Krippe ohne alle zeitliche, und benöthigte Hülfe da. O heilige Tugend der Armuth, welche der Sohn Gottes, da er kaum in die Welt gebohren worden, also geliebt. Und ich suche alle Gemächlichkeit, ich will in allem einen Ueberfluß, und unerachtet ich da und dort meinem Nächsten zu Hülfe eilen könnte, feßelt mich der Geiz, und die Geldsbegierde so, daß auch den Nächsten in seiner Noth sterben lasse. . . . Wenn die Armuth (sind die Worte Augustini) des Sohn Gottes uns die unordentliche Liebe zu zeitlichen Gütern nicht benehmet, so ist uns nicht mehr zu helfen. . . . Wie eitle, nichtige, zergängliche Güter sollen mir mein Herz feßeln, da mein Jesus in Armuth gebohren, und gelebt.

II. Weiters stralet die Demuth aus den Augen des in der Krippe liegenden Kindes hervor. Arm ware die junfräuliche Mutter, arm der Nährvater Joseph, der Sohn Gottes selbst liegt von den Menschen verachtet, und unerkannt in einem Stall, zwischen dem unvernünftigen Viehe da. Welch ein schönes Lehrstuck vor mich, in Gedanken, Wort, und Werk demüthig zu seyn. Demüthig zu seyn wegen den Gaben der Gnade, und Natur, weil alles eine Gabe Gottes, weil andere, so selbe hätten, mehrer zur Ehre Gottes, zum Nutzen des Nächsten, und zum selbst eigenen Heil wirken wurden. . . . O demüthiger Jesu! deine Krippe solle mir

ein Lehrschule der Armuth seyn, meinen Ehrgeist, meinen Hochmuth zu verdemüthigen.

III. Was hat aber zu solcher Armuth, zu solcher Demuth den Sohn Gottes bewogen? Die Liebe. Die Liebe hat gemacht, daß er aus der Schooße des Vaters auf die Welt herabgestiegen, daß er in Maria Mensch geworden, daß er in der Krippe in Armuth und Verlassenheit da lieget, daß die Menschen ihn anfänglich nicht erkannt, daß er kaum gebohren, schon in Aegypten fliehen mußte, daß er in Nazareth ein stilles Leben geführt, und endlichen an dem Kreuze gestorben. . . . Armuth, Demuth, und Liebe, welche ich in dem göttlichen Kind ersiehe, ihr sollet von nun an meine Lehrmeister seyn, und mich dahin anmahnen, meinen Jesum in der Armuth, Demuth, und Liebe zu folgen.

Neunzehnter December.

Von den Freuden des Himmels.

1. Mit dem Himmel denn sollen wir uns einen besondern Muth machen, diese oder jene Versuchung zu überwinden: diese oder jene böse Gewohnheit von uns abzulegen: diese oder jene Widerwärtigkeit, die wir so gar nicht zu vertragen wissen, willig und gern anzunehmen. Den ungezweifelten Ausspuch, den der Apostel machet, sollen wir beständig in unsern

sern Herzen lebhaft eingedrückt herumtragen: unsere jetzige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, wirket in uns eine ewige, und über alle Maaß wichtige Ewigkeit. 2. Cor. 4. v. 1. Auf eine solche Erinnerung werden wir alsogleich in unsern Herzen neue Kräfte, und einen großen Muth verspüren, uns vor allen Sünden zu hüten. Wir werden mitten unter den Drangsalen lustig und aufgeräumt seyn: denn wir werden eine jede Bemühung, und Widerwärtigkeit dieses Lebens für gering und kurz halten: wir werden uns die ewige, und so hoch erhabene Herrlichkeit vorstellen, die uns dieselbe in dem andern Leben zuwegen bringen wird. Daher müssen wir in den Gelegenheiten unsre Augen gegen den Himmel erheben, so sprechende: der Himmel wird mir mit nächsten zu Theile werden: der Himmel kann demjenigen, der Gott aufrichtig dienet, nicht ausbleiben. . . .

II. Um wie viel mehr ich hier Gott dienen werde; destomehr werde ich dort mit Gott herrschen. Es ist wol wahr: jene Buß, jene Andacht, und Bemühung, die ich auf mich nehme, hat wenige Verdienste in sich: allein ich darf dabey versichert leben, ich darf gänzlich vertrauen, die göttliche Barmherzigkeit werde von allen den Werth vergrößern. . . Die Verdienste meines gebenedeyten Erlösers Jesu Christi können einem jeden, auch geringsten, Werklein, so ich aus Liebe GOttes verrichte, das Gewicht geben. Ach!

wie begierig soll uns wol dieser so süße Gedanken machen, alles, was Gott gefällt, zu lieben? wie begierig, wenn wir uns zugleich erinnern, daß uns hiedurch der Weg gebahnt werde, Gott alsdann von Ewigkeit zu Ewigkeit zu lieben, und zu genießen. . . Unser Gott ist ein richtiger Zieler: er wird auch das mindeste, so wir für ihn thun, nicht unbelohnet lassen. Der Vortheil wird für uns desto größer seyn, wenn wir ihm zu gefallen, noch dar zu viel thun, und leiden werden. Ey! so sey denn das Leiden gepriesen. Gepriesen sey die Kurzweilen zu unterlassen, die Sünde zu fliehen, wenn ich hiedurch die unermeßliche Glückseligkeit des Himmels erlangen solle. So lasset uns jenen seltsamen Spruch des seraphischen Erzvaters Franciscus von Aßis wiederholen, und sagen:

So groß werden seyn die Freuden:
Als mich hier ergetzt das Leiden.

III. Hieraus denn sollen wir die Verachtung aller Güter, und Wollüsten der Welt erkennen. Der heilige Philippus Nerius, wenn er die Eitelkeiten der Welt betrachtete, pflegte zu sprechen: Ey! diese sind noch gar lang der Himmel nicht. Wir sehen es selbst mit Augen. Wir befinden uns gleichsam in einem Schauspiele. Nach wenigen Stunden, die es dauert, hat unsre Hoheit, unsre Freude schon ein Ende. Dort, dort in der andern Welt wird unsre Hoheit ohne Ende, unsre wahre und ewige Freude seyn. Gott gebe uns,

daß

daß wir alle durch diesen so heilsamen Gedanken aufgemuntert und gestärkt werden. Der Himmel ist ewig, der Adel, die Reichthümer, die Wollüste sind lautere Eitelkeiten, die augenblicklich, wie der Dunst verrauchen. Ewig ist der allerliebste Himmel, dieser erwartet mich. Er kann binnen wenigen Jahren, oder vielleicht wol gar binnen wenigen Tagen mein seyn. ... O Himmel! du verdienest alles.

Zwanzigster December.

Von der Liebe, so Gott für das menschliche Geschlecht gehabt.

1. O unendliche Liebe! o unschätzbare Gütigkeit: durch welche du, o mein Gott, deinen einigen Sohn zum Tod dargegeben, auf daß du deine Diener und Knechte erledigen möchtest! Er ist als Gott Mensch geworden, damit er den durch die Sünde verlohrnen Menschen Erledigte. O mein Gott, was denn für ein großer und wunderbarlicher überfluß der Güte und Liebe, so da dein Sohn für die Menschen gezeigt, und ausgeübet hat, dessen innerste Liebe also groß ware, daß er nicht genug zu seyn vermeynte, daß er sich bis zur Menschwerdung erniedriget, und von einer Jungfrau gebohren wurde; wenn er nicht auch den Tod des Kreuzes ausstunde, und

für uns, auch unser Heil sein Blut vergießen thäte. Denn siehe er ist kommen als ein barmherziger Gott, er ist kommen durch seine Güte und Barmherzigkeit zu suchen und zu erlösen den verlohrnen Menschen. Er hat gesucht das verlohrne Schaf, und da er es gefunden, hat er selbes auf seinen Schultern wiederum in den Schafstall getragen. O barmherziger Herr! o liebvoller Hirt! o Liebe! o Barmherzigkeit! wer ist, der von einer so großen Liebe jemalen gehöret hat? wer wird sich da nicht höchstens bewundern müssen, wenn er betrachtet das innerste dieser seiner Barmherzigkeit? wer wollte nicht frolocken über eine so übermäßige Liebe, wie da ist die deinige, womit du uns liebest? Du hast gesandt deinen Sohn in Gestalt eines sündlichen Fleisches, auf daß er die Sünd durch die Sünd verdammte, und wir in ihme gerechtfertiget wurden. Dieser, dieser dann ist das wahrhafte Lamm ohne Makul, welches da hinweg genommen hat die Sünden der Welt, der durch seinen Tod unsern Tod zerstöhret, und uns durch seine Auferstehung das Leben wieder bracht hat.

II. O mein Gott, wie können wir vergelten die so große Gutthaten deiner so großen Barmherzigkeit? was für Danksagung, was für Lobgesang können wir anstellen, so da dieser deiner Wohlthaten würdig wären? denn wenn wir schon in uns hätten alle Wissenschaft, und alles Vermögen der Engeln, so könnten wir doch nichts dagegen leisten, welche

che da denen Gaben deiner Güte und Barmherzigkeit zu vergleichen wäre; wenn all unsre Glieder sich in lauter Zungen verwandelten, dir das gebührende Lob abzustatten, wurden wir doch von wegen unsrer Unvermögenheit einiges Genügen nicht leisten können; denn die Liebe, welche du über uns Unwürdige hast scheinen lassen, übertrifft weit all unsre Erkenntniß, und Hochschätzung, weilen dein Sohn, o mein Gott, da er nicht hat annehmen wollen die Natur der Engeln, sondern alleinig die Natur der Kinder, welche gebohren waren von Abraham uns in allen Dingen, außer der Sünde, gleich geworden ist.

III. Dein Sohn also, weilen er angenommen die Natur der Menschen, nicht aber der Engeln, und selbe mit der Glorie seiner Unsterblichkeit und heiligen Auferstehung gezieret, hat er sie erhebt über alle Himmel, über alle Chör der Engeln, über die Cherubin und Seraphin, und sie gesetzt zu deiner Rechten. Diese nun ist jene Natur, welche die Engel loben, die Herrschaften anbethen, vor welcher alle Kräften erzittern, da sie ansehen den eingefleischten Gott, so sich über sie erhebet. Diese ist jene nämliche Natur, welche mich hoffen macht, und alles Vertrauen giebt, so ich in dich setze, weilen da in unserm Herrn Jesu Christo von einem jeden aus uns ein Theil des Fleisch und Bluts ist, und glaube also festiglich, daß ich regiere an jenem Ort, allwo von mir ein Theil ist, der allda regieret. Ich

erkenne, daß ich schon theilhaftig werde der Glorie und Herrlichkeit dieses Orts, allwo mein Fleisch mit Glorie schon begleitet ist; und bilde mir gänzlich ein, daß ich allda schon vorläufig herrsche, allwo mein Blut schon wirklich herrschen thut.

Ein und zwanzigster December.

Verlangen nach dem Himmel.

1. O du hellglanzendes herrlich und erleuchtes Haus meines Gottes! wie sehr liebe ich nicht die Schön- und Herrlichkeit dieses Hauses, welches da in sich einschließet die Glorie meines Gottes und Herrn, als dessen eigenen Baumeisters und Besitzers. Verschaffe, daß ich aus diesem Ort des Elends, worinnen ich mich Vertriebener befinde, zu dir unaufhörlich seufze; mache, daß mein Herz Tag und Nacht nach dir verlange, und meine Seele nichts anders wünsche, als einstens dieser nämlichen Glückseligkeit, wo deine ewige Wohnung ist, theilhaftig zu werden. Göttliches Haus siehe ich begiebe mich zu demjenigen, der dich gemacht hat, und bitte ihn, daß er mich zu besitzen sich würdige in Ertheilung eines gnädigen Platzes bey dir, oder aber vielmehr begiebe du dich zu ihme, und beschwere ihn,

daß

daß er mich deiner Glorie und Herrlichkeit Antheil haben zu dörfen würdig machen wolle. Siehe ich getraue mir nicht durch meine eigne Verdiensten bey ihme anzuhalten, daß er mich einführe in diese so heilige Gesellschaft, oder Genuß dieser wunderbarlichen Schönheit deiner Glorie, sondern ich verhoffe vielmehr allda einzugehen durch den kostbarlichen Werth seines heiligsten Bluts, welches er für meine Erlösung vergossen hat. Ich begehre alleinig, du wollest durch deine heilige Verdiensten mir beystehen und deine allerreineste Vorbitte, welche bey Gott keineswegs unkräftig seyn kann, meiner Untüchtigkeit zur Steur kommen lassen.

II. Unglückselig denn der ich bin, weilen ich geirret, gleich einem verlohrnen Schafe, ich bekenne, und gestehe es vor dir, die Länge meines Elends ist mir ganz zuwider, und die Blindheit, worein ich hindurch gebracht werde, ist allein die Ursach, daß mein Herr und Gott mich von seinem Angesichte und seiner Gegenwart verstoßen thut. Ach! so beweine ich denn alle Tage jene Armseligkeiten, welche ich ausstehe in meiner Gefangenschaft, nachdem ich von allen Freuden, und Ergetzlichkeiten des Paradies verstoßen worden. Ich stoße herfür die traurige Seufzer, heule und schreye auf allen Seiten, wenn ich deiner gedenke o heiliges Jerusalem, o liebreicheste Mutter, bis daß ich einstens meine Wohnung in deinem Umkreis aufgeschlagen habe. O schön und heiliges Sion, obwollen ich unwürdig bin die

Hoheit und den Glanz deiner Schönheit entdeckter zu sehen, so hoffe ich doch auf den Schultern meines Hirtens zu dir wiederum getragen, und in Besitzthum deiner Freude bestättiget zu werden, auf daß ich frölich aufspringe in jener unaussprechlichen Freude, mit welcher alle, so du in dir einschließest, vor Gott anerfüllet sind, und vor unserm Erlöser Jesu Christo, der da durch sein Fleisch vernichtet und zerstöhret hat alle Feindschaften zwischen Gott und dem Menschen, und durch sein Blut gestiftet hat den Frieden im Himmel und auf Erden.

III. O heiliges Leben, welches Gott bereitet hat denen, die ihn lieben! ein lebhaftes Leben, ein glückseliges Leben, ein sicheres Leben, ein ruhiges und hellglanzendes Leben, ein ganz rein, keusch- und heiliges Leben, ein Leben ohne Tod, ein Leben ohne Traurigkeit, ohne Schmerzen, ohne Unruhe und Verderbniß, ein Leben, welches ausgenomen und befreyet ist von allen Verwirrungen, von aller Veränderung und Vermischung. Ein mit Glorie und Herrlichkeit angefülltes majestätisches Leben; ein Leben, welches da den feindlichen Nachstellungen oder sündhaften Versuchungen keineswegs unterworfen ist; ein Leben, allwo regieret die Vollkommenheit der Liebe, allwo keine Furcht, wo Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen wird, und allwo diese heilige Anschauung dem Leben der Seelen zu einer Speise und Ersättigung dienet, ohne daß sie einige Verminde-

rung

rung jemalen zu befahren habe. So giebe dann zu, und gestatte, daß ich den Glanz deines Lichts aufmerksamist betrachten darfe, siehe, die Güter, so dich begleiten, scheinen mir also herrlich, daß ich mich nicht enthalten kann, dieselbe mit größter Begierde und allmöglichsten Eifer meines Herzens zu verlangen, und jemehr ich dich in mir betrachtel, jemehr ich der Liebe gegen dich in mir hege, jemehr bin ich vor Liebe und in angenehmer Gedächtniß deiner Freuden, auch innbrünstigen Verlangen dich zu besitzen krank und schwach.

Zwey und zwanzigster December.

Vierter Adventssonntag.

1. Als die Völle der Zeit kame, schickte Gott seinen Sohn. Zu den Galatern am 4. Warum wird diese Zeit, in welcher der Sohn Gottes in die Welt gebohren worden, die Völle der Zeit genannt? aus keiner andern Ursache, als weil selbe ein Zeit der Gnaden, eine Zeit, in welcher der himmlische Vater in der Völle seiner Güte den eingebohrnen Sohn uns zu erlösen, der auch in der Völle der Liebe dieses erstaunliche Werk der Menschwerdung vorgenohmen . . . O was Dank sind wir nicht dem himmlischen Vater und seinem eingebohrnen

Sohn

Sohn für selbes zu sagen schuldig? diese Zeit also die annahende Geburt unsers Erlösers ist für uns eine Zeit der Gnade, eine Zeit der Nachlassung unsrer Sünden zu erlangen. . . O daß wir uns selber wol gebrauchten.

II. In was elendem Stande waren nicht die Menschen vor der Ankunft des Meßias; kaum erkannte man in Judenland einen wahren Gott; in all übrigen Welttheilen herrschte die Abgötterey, also zwar, daß man Holz, Steine, und andere leblose Sachen anbethete, entgegen wurde der wahre Gott weder geliebt, weder angebethen, weder erkannt. . . Ja, in wie vielen Reichen giebt es nicht annoch heut zu Tage wenige katholische Christen, wie viele sind annoch mit der Abgötterey, oder von dem Ketzerthum angesteckt, und folglich dem ewigen Untergange fast gewiß. . . Nun, wie viel Dank sind wir nicht Gott zu sagen schuldig, daß er uns nach der Geburt Christi erst hat in die Welt geschickt, und zwar in einem christlichen Lande von katholischen Eltern. . . Herr ich danke dir, mich Elenden! wenn nach so viel begangenen Sünden ohne Mittel unter Heiden oder Ungläubigen lebte. Du willst mich o Herr selig wissen, wie aber wirke ich diesem deinem heiligen Verlangen mit?

III. Er schickte seinen Sohn, damit selber sene, so unter deinem Gesetze stunden, erlösete. Der Sklaf also sündigte, und wurde ein Leibeigener des Teufels, der Sohn Gottes

tes aber kauffte selbem mit seinem Tode aus der Sklaverey los. . . O unermessene Liebe Gottes gegen den Menschen. Wie wurde es mir ergangen seyn, wenn sich mein Erlöser nicht meiner angenohmen. Mich, der ich vermög meiner Sünden die Hölle so oft verdient? ach! ohne dich, ohne das Werke deiner Erlösung und Menschwerdung wurde ich schon in der Hölle brinnen . . . Geliebtester Erlöser, ich danke dir unendlich für so großes Werk, und hoffe dich einstens im Himmel von Angesicht zu Angesicht zu sehen, und zu loben. Ich bereue alle meine Sünden, und verspriche dir mein Leben zu bessern. Sey mir o Herr in deiner Ankunft wie der gewünschte, also auch ein gütig und gnädiger Meßias.

Drey und zwanzigster December.

1. Erwäge o Seele, wie der ewige Vater in seinem geliebten Sohn uns mehrer nicht schenken konnte. Er gabe uns durch und in selbem die stärkste Beweise, daß wir auf seine Güte, Gnad und Barmherzigkeit trauen, und bauen konnten, die stärkste Beweise seiner Vaters Liebe, und des Verlangens, so er hatte, uns ewig glückselig zu machen. . . O himmlischer Vater, daß ich mit allen Menschenzungen dir davor danken, dich loben, und preisen könnte!

II. Er hat uns in selbem alles gegeben. Da uns der Vater seinen Sohn geschenkt, und also uns wie sich selbst geliebt, wie können wir glauben, daß selber uns was versagen werde, wenn wir ihn mit Vertrauen anrufen? Er hat uns seinen Sohn geschenkt, folglich wird er uns die Nachlaßung der Sünde, wo wir aus reumüthigen Herzen ihn darum anflehen, nicht versagen: und so wird er auch all übrige Gnaden besonders die Beharrlichkeit im Guten durch selben zugestehen, wo wir nur selben darum anflehen, und durch die Sünde solcher Gnaden uns nicht unwürdig machen. . . So ihr (sagt Jesus selbst) meinen Vater in meinem Namen um etwas bethen werdet, wird er es euch gewehren. . . Von so lieb-reichen Verheißungen angemuthet, hoffe ich vor allem durch Jesum Christum Nachlaß meiner Sünden, dann die Beständigkeit in dem Guten bis in Tod zu erlangen. . . Herr flöße mir deine Liebe ein, damit all anders von mir entferne, giebe mir endlich den Himmel, damit in selbem dich ewiglich nach allen meinen Kräften liebe, und preise.

III. Wir sind, sagt der Apostel, durch Jesum Christum mit allen Gürern und Gnad bereicht worden, so daß uns nichts mehr abgehe. Mein Jesu, du bist ein Innbegriff alles Gutens, du allein solltest meine Hoffnung mein Gegenstand und Liebe seyn. Was sind alle Freuden, Wollüsten, Ehren, und Ergezungen, nichts anders als eitel, sündhaftes, und

zer-

zergängliches Wesen, du allein o Jesu herrschest und verbleibst ewig, du allein bist vermögend meine Seele zeitlich und ewiglich vollkommen zu vergnügen, du allein, und durch dich allein kömmt mir alle Gnade zu. .. O denn also Heiligster der Heiligen, komme, thaue von oben herab, damit dich in der Krippe als meinen Heiland und Erlöser demüthig anbethe. . . O göttlicher Meßias komme, mein Herz trägt brünstiges Verlangen nach dir.

Vier und zwanzigster December.

Der heilige Abend.

1. Und er ist durch Ueberschattung des heiligen Geistes in Maria Mensch und aus selber gebohren worden. Gott erschaffte den ersten Menschen unsern Stammenvater Adam, und versahe ihn mit allen Gaben, allein selber übertrate das Geboth Gottes, und machte in seiner Person, alle seine Nachfolger unglückselig, so zwar, daß ihnen die Gnade Gottes, und des Himmels verlurstiget wurden. Folglich ware das ganze menschliche Geschlecht verlohren, und ohne Hülfsmittel. Der Mensch ware nicht im Stande Gott eine hinreichende Genugthuung zu verschaffen; demnach mußte eine göttliche Person in das Mittel treten. Nun

was

was thate der himmlische Vater dem gefallenen und verlassenen Menschen aufzuhelfen? Er schickte seinen Sohn in die Welt, er wurde in Maria der Jungfrau Mensch, und mußte mit seinem Leiden, und Tode für den Menschen der göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen leisten. . . Göttlicher Heiland, ich werfe mich vor dir, der du anheut zum Heil der Welt gebohren worden, zur Erden darnieder, ich bethe dich als meinen Maßias, als meinen Gott, Herrn und Erlöser mit zerknirschten Herzen an. . . O Jesu, du Sohn Davids. O zartes, o erwünschtes und schon lang verlangtes Kind!

II. Wie ist es Wunder zu nehmen, daß die Engel bey der Geburt des Sohn Gottes ihr Lobgesang in den Lüften anstimmten. Sie erstaunten nämlich über ein solch außerordentliche Liebe, da sie sehen und hören müßten, daß ein Sohn Gottes unser Fleisch angenohmen, daß er als ein Kind habe wollen in die Welt eingehen. . . O mein Jesu, ich geselle mich anheut den Engeln zu: ich rufe mit selben auf: Ehre und Glorie sey dem Gott in der Höhe, gebenedeyt seye jener, der da gekommen im Namen des Herrn. Ich opfere dir alle meine Anmuthungen, ich küsse, ich umarme dich. Gebenedeyt sind die Augen, die ihren Erlöser gesehen. Jesu, meine Hoffnung, meine Liebe, o süßes Kind, das uns heut gebohren worden!

III. So ist denn der Sohn Gottes aus Liebe unser von dem hohen Himmel herabgestiegen, und in Maria Mensch geworden? So hat dann

sel-

selber aus Liebe unser in einem Stall wollen gebohren werden, und die Hirten vor die Erstlinge berufen, die ihn als ihren Gott und Herrn anbetheten. . . O zartes Geheimniß! Siehe o Herr! auch ich eile mit den Hirten zu der Krippe, auch ich erstaune über das große Werk, so in dieser heiligen Nacht vorgegangen, ein Kind, und zwar ein göttliches Kind ist uns gebohren worden. Kommet, kommet ihr Engel, kommet ihr Menschen, kommet all ihr Geschöpfe, laßt uns selbes mit gebeugten Haupt anbethen, laßt uns selbes liebkosen. Heilig, heilig, heilig ist, der da kommen ist. . . O holdseliges, o göttliches Kind.

Fünf und zwanzigster December.

Der heilige Christtag.

Von dem armen und müheseligen Leben, welches Jesus von Kindheit an geführt hat.

1. Gott verhängte, daß nun die Zeit, in welcher sein Sohn als Mensch in die Welt gebohren wurde, von dem Kaiser ein Befehl ausgegangen, daß sich ein jeglicher in seiner Geburtsstadt aufschreiben lasse. Aus der Ursache begaben sich Joseph und Maria nacher Bethlehem, als dem Orte, aus welchem sie

abstammten. . . Nun näherte sich die Stunde, daß Maria ihr göttliches Kind gebähren sollte, sie suchte an verschiedenen Orten an, aufgenohmen zu werden; allein vergebens: demnach machte sie sich außer Bethlehem hinaus, und gebahr ihr Kind. . Also nämlichen wurde wahr, was geschrieben steht: Er kame in das Seinige, sie erkannten ihn nicht, und nahmen selben nicht auf. . . O unergründliche Geheimnisse der göttlichen Vorsicht, ich bethe selbe mit dem göttlichen Kind an.

II. Laßt uns dieses Kind in der Krippe, aber mit einem wahren Glauben ein wenig betrachten. Wer ist dieses Kind? Ein Sohn Gottes, ein Kind, das der Gottheit nach, so weiß, so heilig, so allmächtig als der Vater. Ein Kind, das aus Liebe unser Mensch geworden, aus Liebe unser in dem Stall hat wollen gebohren werden, und also verächtlich und demüthig da liegen. . . O Liebe; o Demuth, das mein Hoffart und Zärtlichkeit beschämt. Mein Gott liegt auf der Krippe in dem Stroh, und ich suche alle Gemächlichkeit, Hitz und Kälte ist mir gleich zu beschwerlich, wo mir nur das geringste abgeht, bin ich ungehalten. O sinnlicher Mensch, schäme dich, und betrachte deinen armen vermenschten Gott.

III. Göttliches Kind, wenn ich die Krippe, das Stroh, das unvernünftige Vieh, so um dich her stehet, und deine arme Liegerstatt betrachte, springt mein Herz vor Lieb und Reue in dem Busen auf. Deine Armuth mahnet mich an den

Uebers

Ueberfluß, so ich in allem suche, zu verfluchen und zu verabscheuen, und aus Liebe deiner Noth, Abgang und Mangel zu erdulden. Deine Liebe, nach welcher wegen uns Mensch geworden, mahnt mich an dich aus ganzen Herzen, aus ganzer Seele entgegen zu lieben. . . O armes Kind, siehe, ich anerbiethe dir zur Wohnung mein dir ganz ergebenes Herz. Armer, verachteter Jesu, lasse mir dein Beyspiel zu einem Vorbild seyn, wie in Armuth, Verachtung, und Verlassung mich zu verhalten habe.

Sechs und zwanzigster December.

I. Alle Zeichen, so der Engel den Hirten gegeben, den neugebohrnen Heiland zu finden, waren Zeichen der Demuth. Er sagte: Ihr werdet ein Kind in Windelein eingeferscher finden, in der Krippe liegend, und dieß ist der wahre Meßias. Welch ein Demuth! ein Sohn Gottes wollte in einem Stall gebohren werden, in einer Krippe bey dem unvernünftigen Viehe in schlechter Leinwat eingewickelt da liegen. O Demuth! welche gekommen meinen Hochmuth, und stolzen Geist, und meine Ehrsucht zu zernichten. . . Sünden, welche den ersten Menschen zum Fall gebracht.

II. Die Propheten sagten es vor an, daß unser Erlöser gleich dem niederträchtigsten Men-

schen werde auf der Welt mißhandelt werden, daß er Spott Schmach und Unbilden werde auszustehen haben. Und in der That, wurde der Sohn Gottes von den Menschen als ein Volltrinker, als ein Lästerer, als ein Aufwikler, als ein Zauberer gescholten. In seinem Leiden wurde er von den Jüngern verlassen, von einem um 30. Silberlinge verkauft, von einem andern verlaugnet: man bindete selben, und führte ihn so aus, gleich einem Sklaven wurde er gegeißelt, für einen Thorn gehalten, mit Maultaschen mißhandelt, als ein Afterkönig ausgespottet, und endlich an das Kreuz zwischen zween Mörder als der größte Ubelthäter aufgehangen. Kurz (sind die Worte Bernardi) der Vornehmste unter den Menschenkindern wurde für den Verächtlichsten gehalten, und dieß wegen dem Menschen. . . O Demuth!

III. Göttlicher Erlöser, so vieles hast du meinetwegen ausgestanden, und ich vermag nicht die mindeste Widerrede, oder Unbild zu ertragen, ohne nicht sogleich auf die Rache bedacht zu seyn! Ich, der ich so oft die Hölle verdient, ich, der ich ein hochmüthiger Sünder nichts anders suche, und nach nichts anders trachte, als geehrt, und angesehen zu seyn, dem eiteln Lob nachjage, und vor andern groß thun. Indessen liegt der Sohn Gottes in der Krippe, da, indessen leidet und stirbt selber vor mich, und wird noch am Kreuze hangend von den Vorbeygehenden verachtet. . . Jesu, giebe mir durch deine Geburt und Leiden ein demüthiges Herz.

Sie-

Sieben und zwanzigster December.

I. Der Sohn Gottes konnte den Menschen, ohne daß er leidete, oder starbe, erlösen; allein seine Liebe uns zu beweisen, wollte er für, und wegen uns leiden und sterben. Aus der Ursache nennet selben Isaias einen Mann der Schmerzen. In einem Stall wurde selber gebohren, und da mußten leiden seine Augen, die nichts anders sahen, als ein elendes, halb zusamm gefallenes Gebäude: Es mußte leiden sein Geruch, weilen das Vieh einen übeln Geruch ausdünstete: leiden sein Gefüll, da er nur Stroh und Heu betaschte: von da mußte er fliehen in Egypten, wo er in seiner Jugend arm und veracht lebte: eben so ergienge es ihm in Nazaret, und endlichen starbe er zu Jerusalem am Kreuze. . . O armes, o schmerzliches, o müheseliges Leben meines Erlösers. . . Und wie lebe ich?

II. Das Leben des Sohn Gottes ware also ein beständiges Leiden, ja ein doppeltes Leiden; maßen ihm unsere Sünden beständig vor Augen schwebten: diese betrübten und peinigten gleichwol den Sohn Gottes nicht so sehr, als wie unser Undankbarkeit für seine Liebe. Einem Menschen, der uns aus der Noth geholfen, diesem wissen wir nicht genug zu danken, zu ehren, und zu rühmen. Nun hat der Sohn Gottes durch seine Geburt und Leiden uns aus

der gröſten Noth, das iſt aus der Gefangenſchaft des Teufels, der Hölle, und dem ewigen Untergange errettet. Was Dank haben wir ſelbem davor abgeſtattet? Sünden, Laſter, Verachtung, Ungehorſam. . . Göttliches Kind, ſiehe nicht an das Vergangene, ſondern gieb mir Gnade für das Zukünftige.

III. Meine Sünden alſo o Jeſu haben dein Leben dir ſauer und bitter gemacht, und zwar ſchon von Kindheit an. Nun aber o holdſeliges, o troſtreiches Kind will nicht ich in mir, ſondern in dir leben. Ich will dir folgen in Aegypten fliehend, ich will in Nazareth um dich ſeyn, ich will mit dir bis in den Tod, das iſt, bis nach Jeruſalem, und auf die Schedelſtatt gehen. Dein Flucht in Aegypten lehret mich geduldig, dein Leben in Nazaret demüthig, und dein Tod in Jeruſalem mitleidig zu ſeyn. . . O demüthiger, o geduldiger, o leidender Heiland.

Acht und zwanzigſter December.

Von der Armſeligkeit dieſes Lebens.

I. O Herr, wie ſehr iſt mir dieſes zeitliche Leben verleidet, und allerdings unerträglich, und wie ſehr bitter ſind nicht jene Armſeligkeiten, von welchen dieſes mein Elend

beklei-

bekleidet wird! dieses Leben ist ja wol ein armseliges Leben, welches tausenderley Gefahren unterworfen, und mit Ungewißheiten anerfüllet ist: ein armselig- und müheſames Leben, ein spöttliches Leben, ein Leben, welches da ist eine Meisterinn der Gottlosen, und Königinn der Hoffärtigen, ein mit allerhand Unbilden und Uebeln umgebenes Leben, so da nicht einmal den Namen eines Lebens, wol aber des Todes selbsten verdienet: weilen auf solche Art zu leben nichts anders ist und heißet, als sterben in jedem Augenblicke, und zwar nicht allein eines einigen Todes, sondern einer unendlichen Menge, und mancherley Gestalten des Todes, welches wir ja ganz wol verspüren und empfinden in allen Schwachheiten und Veränderungen, so uns begegnen thun.

II. Solle es demnach wohl möglich seyn, daß wir dasjenige Leben, so wir in dieser Welt leben, ein Leben nennen mögen? oder soll man wol jenes ein Leben benamsen können, welches die Feuchtigkeit täglich aufblähet, wo nicht ersticket: die Schmerzen schwächen, die Hitzen des Fiebers austrücknen, der verderbte Luft krank machet, die Uebermaß der Speise aufbläht, das Fasten ausmärgelt; welches von Kurzweile zerstreuet; von Traurigkeit aber verzehret wird; welches sich bald befindet in eitler Unruhe, bald aber in Thumheit einer betrüglichen Versuchung; welches sich durch Ueberfluß der Reichthumen, entweder zur größten Hoffart erheben, oder durch Mangel und Armuth zu Bo-

den werfen läßt; welches die Jugend zur Hoffart anmacht, das Alter hingegen zur größten Traurigkeit bekleidet; welches die Krankheiten plagen, und die Beschwernissen gänzlich verbergen; und nach dieser großen Anzahl der Uebeln kömmt daher der Tod mit größtem Grimm und Wüthen, um allen Freuden dieses elenden Lebens das Ende zu machen; welches, nachdem es also in einem Augenblicke verschwunden, nicht einmal ein Merkzeichen hinterläßt, gleich als ob es niemalen gewesen wäre.

III. Dieser lebhaffte Tod nun aber, oder vielmehr dieses sterbliche Leben, ob es gleich mit so vielen Bitterkeiten angefüllt, und von so vielen Armseligkeiten begleitet, auch einer sonst unendlichen Menge anderer unaussprechlichen Uebeln umgeben ist, läßt nicht ab durch seine verblümte Schönheiten, eine große Anzal der Menschen zu hintergehen, und durch seine falsche Verheißungen den mehresten Theil der Welt zu betrügen. Und wenn schon in ihren versüßesten Freuden nichts als Bitterkeiten, und in den Verheißungen nichts als Betrug, also zwar, daß es von denen selbst erkannt wird, welche unglückseliger Weise in ihre Liebe vertiefet sind, so höret es doch nicht auf eine unzahlbare Menge der Thoren mit jenem güldenen Trinckgeschirr zu berauschen, welches sie ihnen darreichet, und durch wessen Glanz sie sich einnehmen lassen: Glückselig dann diejenige, welche diese Schmeichlungen verachten, und verschmähen diese so

sich

sich entfernen von ihrer Freundschafft in Furcht, sie möchten euch durch ihre Betrügereyen und boshafte Künsten mit ihnen ewig zu grunde gehen; aber ach leider die Anzahl dieser Glückseligen ist sehr gering und rar.

Neun und zwanzigster December.

Von der Barmherzigkeit Gottes, der uns mit seinem Tod zu erlösen von dem Himmel herab gestiegen.

I. Die Güte und Menschheit unsers Gottes und Erlösers hat sich gezeigt, sagt der Apostel: und wenn ist dieß geschehen? Dazumal, als der Sohn Gottes Mensch, und zu Bethlehem im Stall gebohren worden. Die Weisheit Gottes (merkt gar schön an der heilige Bernard) zeigt sich in Erschaffung der Welt, seine Weisheit in Erhaltung derselben, seine Barmherzigkeit aber zeigte sich hauptsächlich, da er wegen dem Menschen unsere Natur angezogen, für uns gelitten und gestorben. Konnte wol selber gütiger und barmherziger sich zeigen? oder ist und zeigt es nicht die Güte selbst zu seyn, eines andern Schulden auf sich nehmen, und vor selbe Bürge seyn, für selben leiden in der Kindheit, Hunger, Durst, Kälte, in dem erwachsenen Al-

ter, Verachtungen, Verläumdung, Geißelstreiche, schmerzliche Krönung, und endlichen den Tod selbst, und zwar an einem schmählichen Kreuze. . . O barmherzige Güte, und gütige Barmherzigkeit!

II. Was suchte, was verlangte der Sohn Gottes durch und mit diesem seinem Leiden? uns mit dem Vater zu versöhnen, an Kindesstatte zu bringen, unsere Sünden zu tilgen, und endlichen unsere Gegenliebe zu gewinnen. Aus der Ursache wollte er nicht einen Engel schicken, sondern selbst leiden und sterben. Hätte ein Engel für uns gelitten, mußten wir unser Herz theilen, selben und Gott lieben, nun aber wollte er selbst leiden, damit das Geschöpf seinen Erlöser und Seligmacher allein vor- und über alles liebte. . . O Güte, o Barmherzigkeit!

III. Ungeacht nun o göttlicher Erlöser! ungeacht dieser deiner übergroßen Liebe, Güte, und Menschlichkeit hab ich dich gleichwol so oft und vielmal beleidiget, und entehrt. Ach! wo wurde ich anjetzo seyn, wenn dein Güte und Barmherzigkeit nicht mich erhalten hätte? Zweifelsohne ein Brand der Hölle. Nun aber o Herr! da du abermal als meinen Erlöser in diesen heiligen Zeiten als der versprochene Messias dich gezeigt, erkenne, und bethe dich als einen solchen an, ich bereue alle meine Sünden, und rufe aus Grunde des Herzens: gebenedeyt seye, der da gekommen ist, im Namen des ewigen Vaters, giebe nicht zu, daß der edle

Werth

Werth der Verdiensten, so in dem menschlichen Fleische gesammelt, an mir verlohren gehe, sondern mache mich selig.

Der dreyßigste December.

Von der Flucht Jesu in Aegypten.

I. Der Sohn Gottes kam vom Himmel die Menschen zu erlösen, kaum ware selber gebohrn, so verfolgten sie ihn. Herodes besorgte dieß Kind möchte ihn von dem Thron stoßen, er wendete folglich alle Mühe an selben zu tödten. Joseph bekam von dem Engel in dem Schlaf Nachricht, flohe demnach mit dem Kind und seiner jungfräulichen Mutter in Aegypten. . . Herodes hat Christum den Herrn zu tödten aufgesucht. Und was thue ich? Die Sünder, sagt der Apostel, suchen den Herrn nicht nur allein zu tödten auf, sondern sie tödten ihn wirklich. Ein solcher Mörder ist mein Hoffart, mein Eigensinn, mein Ungehorsam, meine Uebertretung der Gebotte Gottes.

II. Joseph mit Maria, und dem Kind Jesu mußten also fliehen. Selbe hatten eine lange, und mühesame Reise bevor, eine Reis, zu welcher selben auch nebst der Ungemächlichkeit alles Benöthigte mangelte. Sie mußten mit dem zarten Kind durch eine lange, und wüste Einöde

öde reisen, das Erdreich diente ihnen zum Nachtlager, und kaum fanden sie genugsames Wasser ihren Durst zu löschen, und sich zu laben, die Kälte, das Ungewitter setzte ihnen von allen Seiten zu. . . Wer sollte anjetzo, wenn er bey sich erwägt, wie sein Erlöser und Heiland von Kindheit an bis an den Kreuztöd so vieles gelitten, sich nicht mit der Geduld ausrüsten alle Drangsalen, Kreuz und Widerwärtigkeit dieser Welt mit Geduld zu ertragen. Dein Beyspiel o Jesu stärke mich, daß aus Liebe deiner, wo nicht freudig, wenigst geduldig leide.

III. Geliebtes Kind,, ich sehe dich Kälte, Hunger, Durst aus Liebe meiner ertragen. Ein Gott, der kaum als Mensch zum Heil der Menschen in die Welt gebohren, wird von den Menschen verfolgt, und muß zur Sicherheit in weite Lande sich begeben. Auch ich o Herr, habe dich öfters durch die Sünde verfolgt, und aus meinem Herzen verjagt. Nun aber biethe ich dir selbes auf ein neues zur Wohnung an. O Kind der Gnaden, verlasse mich nicht auf meiner Wanderschaft, in dem finstern Aegypten dieser Welt, damit dereinst mit Maria und Joseph in dem beglückten Jerusalem dich finden möge.

Ein und dreyßigster
December.

Von der Aufenthalt des Kinds Jesu in Aegypten und Nazareth.

I. Die Jahren der Kindheit brachte Jesus in Aegypten zu, er führte allda sieben ganzer Jahre ein armes und stilles Leben. Weder Maria, weder Joseph hatten in diesem Lande Freunde oder Bekannte, sie mußten sich also mühesam mit der Handarbeit von Tag zu Tag erhalten. Schlecht ware die Wohnung, schlecht das Nachtlager, Speiß und Trank gesparsam. O Wunder über alle Wunder. Ein Gott, ein ewiges, ein allmächtiges, ein höchstes Wesen läßt sich so weit herunter, und zwar aus Liebe der Menschen. Ein Gott wird ein Kind, ein Gott flieht, ein Gott leidet allen Ungemach und Abgang an den benöthigten Mitteln. . . O erstaunliche Liebe, und unaussprechliche Verdemüthigung.

II. Ebenfalls führte Jesus auch zu Nazareth ein demüthig und stilles Leben. Allda lebte er bis in das dreyßigste Jahr bey seinen Eltern, und ware selben gehorsam. Jesus ware seinem Nährvater in seiner Handarbeit verhilflich, und

stun-

stunde, selbem in seiner Beschäfftigung bey. Wunder über Wunder, ein Gott arbeitet, ein Gott ist beschäfftiget, ein Gott gehorchet den Menschen. . . Und ich, wie gehorche ich den Gebothen Gottes, den Gebothen seiner heiligen Kirche, wie meinen Obern und Vorgesetzten? wie träg, wie nachläßig, wie unfleißig bin ich nicht in den Verrichtungen meines Amts, Standes und Dienstes. Dein heiliges, dein stilles, dein erbauliches Leben o Jesu zu Nazareth, sollte mir ein Vorbild seyn, nach welchem das meinige, und alle meine Handlungen einrichten sollte. . .

II. Wie ist es anjetzo, o mein Jesu, doch möglich, daß in Betrachtung deines stillen, demüthigen und verborgenen Leben zu Nazareth, nichts als Ehren, Freuden, Ergetzungen und Hochachtung verlange? Ist dann der Diener über den Herrn, der Lehrjung mehrer als der Lehrmeister? In Betrachtung nun was du o Jesu für mich schon in der Kindheit, und in deiner Jugend geduldet und ertragen, will ich der Demuth, der Abtödtung, und Geduld mich befleißen. Bethlehem, Nazareth und Jerusalem sollen jene drey Orte seyn, welcher mich zu allen Zeiten erinnern werde. In Bethlehem bethe ich meinen Heiland als ein Kind, in Nazareth als einen Lehrmeister, in Jerusalem als meinen Erlöser an. Als ein Kind erfreue mich ab seiner schon längst gehofften, und verlangten Ankunft, als einen Lehrmeister will ich mich be-

flei-

fleißen selbem einen heiligen Lebenswandel, in dem Gehorsam, in der Ergebung in den Willen Gottes, in Geduld und Demuth zu folgen, und als meinen Erlöser liebe ich selben aus ganzer Seele, aus ganzem Herzen, aus allen Kräfften. Die Kindheit Jesu zu Nazaret ist also mein Freude, die Jugend Jesu zu Nazareth meine Lehrschule, der Tod Jesu zu Jerusalem meine Trost und Liebe. Jesu du Sohn Davids verlasse mich nicht im Leben und Tod, verzeihe mir alle Sünden, mit welchen dieß Jahr hindurch dich beleidiget, und erneuere mit deiner Gnade, damit vor das zukünftige Jahr ein neues Leben in dir anfange, und das gegenwärtige in deinem geheiligten Namen, so da ist JESUS, schließe.

ENDE.

Alfonso

Alfonso?

Liguori

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liguori, Alfonso Maria de', 1696-1787

Des hochwürdigsten Bischofs zu St. Agatha im Königreiche Neapel Alphons de Liguori Betrachtungen auf die letzte sechs Monathe des Jahrs

Bd.: 2.

S.l. 1775

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4419 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293596-3
VD18 80277136-001